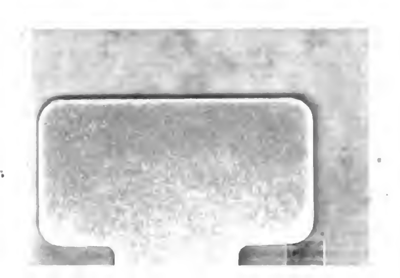


FIEDLER COLLECTION





Komisches Theater

von

Adolf Bäuerle.

Vierter Band.

Komisches Theater

von

Adolf Bäuerle.

Vierter Band.

Enthält:

Das Haus der Laune. Original-Lustspiel in drey Acten.
Der Tausendsasa. Locale Posse mit Musik in zwey Acten.
Der Untergang der Welt. Gelegenheitsschwank in drey Acten.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1821.



Das
Haus der Laune.

Original-Lustspiel
in drey Acten
von
Adolf Bäuerle.

(Zum ersten Mahl auf dem k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt aufgeführt am 3. März 1815.)

Personen.

Ferdinand v. Birken, ein sehr reicher Gutsbesitzer, und Inhaber eines Eisenhammers in Steyermark.
Albert, sein Sohn.
Emmy, seine Tochter.
Herr v. Strohdach, sein Nachbar.
Kilian v. Speckwurst, sein Stiefsohn.
Frau v. Hügel, eine verarmte Doctors-Witwe.
Sophie, ihre Tochter.
Klingfeld, ein junger Kaufmann, Alberts Freund.
Herr v. Thal.
Johann Mühlstein, Alberts Bedienter.
Dasig, Hausmeister bey Herrn v. Birken.
Dorothea, sein Weib.
Tinchen, Kammermädchen.
Ein kleiner Amor.
Genien. Bediente. Postillons. Träger. Musici.

Das Stück spielt in der Residenzstadt Wien.

Erster Act.

Erste Scene.

Zimmer bey Frau v. Hügel.

Frau v. Hügel und Sophie.

Frau v. Hügel.

Ich sage es Dir noch einmahl, mein Kind, wir haben keine Hoffnung, ihn je wieder zu sehen. Sein Leichtsinn hat ihn fortgerissen, er kommt nicht wieder.

Sophie.

Trösten Sie sich, liebe Mutter, vielleicht bessert ihn die Welt. Mein armer Bruder hat auf der stürmenden See des Geschicks manche Gefahr bestehen müssen; wer Leiden bekämpfet, der bekämpft sich selbst, und wenn sein Ungestüm noch so heftig ist.

Zweyte Scene.

Ferdinand v. Birken. Vorige.

Ferdinand.

Guten Morgen!

Frau v. Hügel.

Unser Wohlthäter!

Sophie.

Mein Vater!

Ferdinand.

Kommen Sie mir nicht so! Was Wohlthäter! Was Vater! Ich will Ihr Feind seyn! Ihr böser, bitterböser Feind und Verfolger. Ist das erlaubt? Sie beschimpfen mein ganzes Haus! Sie blamiren mich, und machen mich zum Gespötte aller Nachbarn? Es ist beschlossen, ich ziehe meine Hand von Ihnen. Sie müssen ausziehen.

Frau von Hügel.

Herr von Birken, Sie reden räthselhaft.

Sophie.

Wir blamiren Sie?

Ferdinand.

Nicht anders. Wo wohnen Sie?

Frau v. Hügel und Sophie (zugleich).

Bey Ihnen.

Ferdinand.

Wie heißt mein Haus in der ganzen Stadt?

Frau v. Hügel.

Das Haus der Laune.

Ferdinand.

Und warum?

Frau v. Hügel.

Weil bey Ihnen die Freude eingekehrt ist, und frohe Menschen hier wohnen.

Ferdinand (heftig).

Also! Also! Also! Doch ich kann nicht reden vor Zorn. Ist das eine Art? Im Haus der Laune wohnen Sie, und haben die Keckheit am Fenster zu stehen und zu weinen? Warum weinen Sie? Ich habe es gesehen, und wenn mir recht ist, sind Ihre Augen schon wieder roth! Also — Also warum weinen Sie? warum weinen Sie in meinem Hause? Ist

das mein Dank? Bin ich darum Ihr Freund, daß Sie meinem frohen Sinn den Possen spielen und meinem Lachen gegenüber ein Solo weinen? Es bleibt dabey, Sie müssen ausziehen; wer Thränen im Auge hat, kann nicht im Haus der Laune logiren. Ich werde es Ihnen an einem andern Orte an nichts fehlen lassen — Sie sollen alles haben, wie hier, aber im Haus der Laune können Sie nicht logiren.

Frau v. Hügel.

Edelmüthiger Mann, verzeihen Sie meinen Thränen, sie galten meinem Sohn. —

Ferdinand.

Ich werde ihn in die Zeitungen setzen lassen, er soll zurückkehren, und wenn er lustig ist, soll er im Haus der Laune absteigen. Alles soll herein, was den Kopf in der Höhe trägt.

Sophie.

Und wir sollten wirklich hinaus?

Ferdinand.

Ey beyleibe! es war ja nur mein Spaß, wer würde denn eine solche Familie von sich lassen. Ich sprach von Dank, den Sie mir schuldig wären, auch das ist Spaß, ich bin Ihnen Dank schuldig. Wer war's, der mein Leben rettete? Ihr Gemahl; seine Wundercur entriß mich dem Tode; er wurde darnach krank, er war nicht zu retten — was ist natürlicher, als daß ich das der Witwe bezahle, was ich ihm ins Grab schuldig geblieben bin.

Frau v. Hügel.

Edler Mann!

Sophie.

Mein Vater!

Ferdinand.

Vater? Vater? Ja, den Nahmen hör' ich gerne, ich bin ein glücklicher Vater und will also auch der Ihrige seyn. Heute kommt mein Sohn aus Paris zurück, ob Vormittag, oder Nachmittag, das weiß ich nicht genau. Wie glücklich werde ich seyn!

Sophie.

Ihr Herr Sohn soll ein schöner Mann seyn —

Ferdinand (selbstgefällig).

Die galante Welt sagt, das habe er von mir. Ja schön ist er, aber er ist ein Weiberfeind. Sehen Sie, da schreibt er mir eben: „Lieber Vater, bis 20. Jänner hoffe ich in „Wien zu seyn, und an Ihrer Seite den Carneval hin zu „bringen. — Vater, lieber Vater, ich sehne mich nach dem „Augenblick, Sie zu umarmen; ich habe Ihnen Freude ge„macht, und bin mit Nutzen gereist; zwar habe ich kein Geld „mehr — doch ist mein Herz noch erhalten, und das lege „ich Ihnen zu Füßen. Albert v. Birken."

(Küßt den Brief.) Das ist ein Sohn, das ist ein Kind! das sind Freuden! Das Geld ist fort, aber das Herz ist noch da. O ich glücklicher Vater!

Sophie.

Werden Sie Ihrem Herrn Sohn nicht entgegen fahren?

Birken.

Ich möchte wohl, aber wie kann ich das? Weiß ich doch kaum, welchen Weg er nehmen wird, welche Linie er passirt. Da hat er seine eigenen Plane! Was gilt's, er kommt mit einem ganz neuen Coup in meine Arme. Ohne sich rühmlich auszuzeichnen, und die Nachbarn aufmerksam zu machen, seh' ich ihn gewiß nicht! Ey! mein Albert ist ein Sonderling, der muß immer etwas Appartes haben —

Sophie.

Es soll ein Überundüber, ein wahrer Sausewind seyn —

Frau v. Hügel.

Herr von Strohdach, unser Nachbar, erzählte mir — daß er sich auf seine Ankunft fürchte, weil er gar zu muthwillige Possen triebe —

Birken (lacht).

Ja, ja, mein Sohn ist ein Teufelskerl, wirklich geboren, im Haus der Laune zu regieren. Nun, nun, Sie sollen ihn schon kennen lernen. Wissen Sie was, kommen Sie mit herüber, wir wollen im großen Saale beysammen bleiben, bis wir Nachricht von seinem Erscheinen erhalten.

Sophie.

Mit Frauenzimmern wollen Sie ihn bewillkommnen! Ihn, der ein Weiberfeind ist?

Birken.

Es ist wahr, darauf habe ich nicht gedacht. Nein, nein, das geht nicht. So schwer es mir vorkommt, Sie müssen zu Hause bleiben. Wenn mein Sohn erführe, daß ich Damen in's Haus genommen habe, ich stehe dafür, daß er im Gasthof abstiege.

Sophie.

Wie unartig!

Frau v. Hügel.

So ist er. Man hat mir schon erzählt.

Dritte Scene.

Dasig. Vorige.

Dasig.

Ew. Gnaden verzeihen, daß ich meinen Herrn hier

aufsuche, aber es ist dringend. Ew. Gnaden, Herr v. Birken möchten geschwind in den Saal hinüber kommen, es ist ein Herr da, der Pedetschen bringt.

Birken.

Was? Pedetschen? Pedetschen in's Haus der Laune? Werft ihn hinaus.

Dasig.

Ja, das wird er nicht angehen lassen. Er hat eine große Peitschen bey sich, und eine rothe Uniform an mit einem Posthörndel; er hat gesagt, er kommt von dem Herrn Sohn.

Birken (voll Freude).

Von meinem Sohn? Jetzt versteh ich den Narren erst. Es ist ein Postillion mit Depeschen von meinem Sohn — gleich, gleich — Verzeihung meine Damen! (Er eilt ab.)

Vierte Scene.

Vorige ohne Birken.

Dasig (will auch fort).

Ich empfehle mich, Ew. Gnaden.

Sophie.

Ey, lieber Dasig, bleibe er doch noch. Ich habe mit ihm zu reden —

Dasig.

Ja? das muß aber kurz seyn, ich habe nicht lange Zeit.

Sophie.

Was gibt's denn so Dringendes?

Dasig.

Nun, es kommt ja der Sohn. Da muß alles in Ordnung seyn, damit er's wieder in die Unordnung bringen

kann. O du lieber Himmel, ich werde wieder was ausstehen müssen.

Sophie (lächelt).

Wozu trägt Er denn das Schönheitspflästerchen auf der Stirne?

Dasig.

Schönheitspflästerchen? Hören Sie auf, Fräulein, und foppen Sie mich nicht. Ein Schönheitspflasterl wie ein Thaler so groß!

Sophie.

Was ist Ihm denn geschehen?

Dasig (verdrießlich).

Die Katz' hat mich gekrallt.

Sophie.

Wie, seine Frau?

Dasig.

Es ist alles eins! (Ärgerlich.) Meine Frau ist ärger als eine Katze.

Sophie.

Das ist schlimm.

Dasig.

Ja wohl.

Sophie.

Wie könnte ich aber so nachgiebig, ja so albern seyn?

Dasig.

Ich bitte Ihnen, was will ich denn machen? Sie hat ja gar keinen Respect vor mir! — Aber mir geschieht recht. Der junge Herr, der heute ankommt, hat immer gesagt: Dasig, heirathe nicht, das Heirathen ist ein Unglück. Ich habe aber nicht gehört. Was thut ein junger Lapp' mit 50 Jahren nicht Alles. Die Jugend macht halt dummes Zeug.

Frau v. Hügel.

Seine Frau ist schlimm, wie ich höre.

Dasig.

Schlimm? (Hochdeutsch.) Sie, ein abgelassener Satan, dem die Hölle einen Urlaub gegeben hat, um auf der Oberwelt Gastrollen zu spielen. Ist das nicht aus der Weis'? Gestern Abends hat sie mir nichts zu essen gegeben, und wie ich was begehrt hab', hat sie mich — (Er deutet auf seine Stirne.)

Frau v. Hügel.

Es wird so arg nicht seyn —

Sophie.

Wie ist denn das zugegangen?

Dasig.

Ey, beyleibe, es ist aufgegangen. Lassen Sie sich nur erzählen. Sie wissen, ich bin Hausmeister, und muß auf's Thoraufsperren speculiren. Ich kriege manche Nacht zehn, zwölf Groschen — nur ich muß sie verdienen. Da heißt's hinaus in die Kälte, hinaus in Regen und Schnee, aufstehen vom Schlaf, ob es nun der erste oder letzte ist, das ist den Parteyen alles eins. Grob darf man auch nicht seyn. Höchstens daß man: „verdammtes Gesind" in den Bart murmelt, das ist aber auch Alles. Kurz, ich muß mein Geld für's Thoraufsperren verdienen, warum soll ich's nicht vertrinken dürfen. Da sind mir nun von der letzten Sonntagsnacht acht Groschen abgegangen, leider, weiß mein Weib jeden Pfennig — und ich habe die acht Groschen gut angewendet, der Branntweiner hat sie mir aufgehoben. Was thut mein Weib? — sie setzt mir den Kopf zurecht und macht mich aus, wie einen Spitzbuben, kurz, wie es sich gehört hat. — Nun müssen Sie aber noch eins wissen. Bey meiner Bettstatt steht ein spanisches Rohr — ich nenne es die Stütze des Le-

bens, weil es mir mein Vater mit den Worten vermacht hat: Blasius, ich sterbe, da hast du ein spanisches Rohr, das sey deine Stütze des Lebens, an dem nimm dir ein Beyspiel. Sey aufrecht wie dieses Rohr, gegen Vornehme geschmeidig wie dieses Rohr, und gegen Arme grob wie dieses Rohr. Kurz, betrachte es als die Stütze des Lebens. Was thut mein Weib? sie nimmt die Stütze des Lebens, und prügelt mich damit zur Thüre hinaus.

Sophie (lächelt).

Das ist zu viel!

Dasig.

Ihr war's noch zu wenig. — Ja, so weit hab ich's gebracht. So muß ich aussehen. Ich fürchte mich nur auf den jungen Herrn, der ist ein Liebhaber vom Schießen, auf die letzt ist er im Stand' auf meine Stirn wie die Scheiben zu schießen.

Sophie.

Sag Er mir, ist es denn gar so arg mit dem jungen Herrn? Ist er denn auch so schlimm, als man von ihm spricht?

Dasig.

Schlimm justament nicht, aber lustig! er hat das beste Herz. Freylich foppt er die ganze Welt zusammen, aber er thut auch der ganzen Welt Gutes. Mich hat er oft schön papierl't, mit Worten, aber auch oft papierl't mit Einlösungsscheinen, ein jeder Spaß hat mir ein Zweyguldenzettel getragen. (Mit einem Seufzer.) Wenn ich nur nicht geheirathet hätte! Das hatte er mir bey seiner Abreise verbothen. Dasig, hat er gesagt, Dasig, wenn Er heirathet, so sind wir geschiedene Leute. Jetzt hab ich's, jetzt bin ich vom jungen Herrn geschieden und mit meinem Weib copulirt, und ich wünschte, daß es lieber umgekehrt wäre. (Man hört einen Postillion blasen.)

Dasig.

Die Post kommt, das ist gewiß der junge Herr. Nein, ich darf mich nicht verplaudern. Ich küsse die Hände allerseits Ihro Gnaden. Jetzt heißt's bey der Hecke seyn, sonst kommt mein Weib mit der Stütze des Lebens noch einmahl über mich. (Er läuft ab.)

Fünfte Scene.

Frau v. Hügel

(die sich indeß im Hintergrund der Bühne mit der Durchlesung einiger Briefe beschäftigt hatte, tritt vor).

Mein Kind, jetzt kommt der Weiberfeind, wir wollen ihn beobachten — (sie geht ab).

Sophie (folgt ihr).

Ich gehe dem Ungethüm nicht in die Nähe. Für seinen Spaß bin ich zu gut. Will er aber mit mir anbinden, so soll er mich kennen lernen (sie folgt).

Sechste Scene.

(Saal bey Herrn von Birken.)

Herr v. Birken tritt ein, hinter ihm Mühlstein, der Bediente, in Reisekleidern.

Mühlstein.

Ew. Gnaden wir sind wieder da! Gott segne unsern Eingang in dieses Haus! Ew. Gnaden sollen hoch leben, an Geld haben Sie's uns nicht fehlen lassen! Wir kommen dick und gesund wieder zurück.

Birken.

Wo ist denn mein Sohn, wo ist er denn?

Mühlstein.

Er folgt mir auf der Ferse, bin nur voraus geeilt, ihn zu melden — er wird einen förmlichen Einzug halten.

Birken.

Mir klopft mein Herz wie ein ungestümer Gläubiger an der Thüre.

Mühlstein.

Es soll Ihnen auch klopfen, Ew. Gnaden, wir haben uns aufgeführt! Das erste, was ich Ihnen zeigen muß, sind unsere Schulden. Da lesen Sie, gnädiger Herr, nein, nein lassen Sie mich lesen — ich kenne meine Hand am besten. „In Paris dem Banquier Mirée 10,000 Franken schuldig „geblieben; in Basel dem Kaufmann Halden 2000 fl. — wir „hätten gerne mehr gehabt, aber der Narr wollte nicht ausru„cken; in Frankfurt dem Wirth im rothen Haus 1000 fl. — „der hätte lieber mehr aufgeschrieben, aber wir fingen zu „wirthschaften an; in München 500 fl. einem Juwelier, da „haben wir gute Geschäfte gemacht, die Ringe, die wir „eingehandelt haben, hat uns ein Jude für 150 fl. wieder ab„genommen; in Linz 1000 fl. dem Fabrikanten Hartmahl — „Summa Summarum 7000 fl. gutes Geld — höher haben „wirs nicht bringen können! —

Bieder (umarmt den Mühlstein).

Welche Freuden für ein Vaterherz!

Mühlstein.

Ich habe es gesagt zu meinem Herrn, Ew. Gnaden, habe ich Tag und Nacht geprediget, wir geben zu wenig Geld aus, es wird den Papa beleidigen, doch wie er schon ist, der junge Herr, wirthschaftlich, wie ein Herrschaftskoch, so hat er meine fromme Ermahnungen nur in den Wind geschlagen.

Birken.

7000 fl. sind indeß genug!

Mühlstein.

Wie man's nimmt! Wir haben uns viel angeschafft. Mein Herr hat in Paris seine ganze Gardrobe retablirt. Ein englischer Morgenanzug, eine französische Mittagstracht, eine italienische Abend- oder Promenade-Kleidung und einen türkischen Schlafrock — wir haben die Allianz von ganz Europa auf uns.

Birken.

Das ist etwas für's Haus der Laune.

Mühlstein.

Verspielt haben wir ein Paar Gulden; — im Palais royal ist das rouge et noir nicht zu verachten. Ein schönes Spiel, so lange man roth ist im Sack, kann man setzen, und wenn man dann schwarz ist, kann man nach Hause gehen. Zu dieser Spielbank möchte ich Ew. Gnaden wünschen; — die Leute sind äußerst charmant, so gar ungewichtige Ducaten nehmen sie an, wir haben all unser Geld und zwey Uhren verspielt, und nicht im geringsten waren sie böse darüber.

Birken. (trocknet sich eine Thräne aus dem Auge).

Poche, glückliches Vaterherz, deine Ducaten rouliren in Paris!

Mühlstein.

Das ist ein Vater! Ältern spiegelt euch an ihm!

Birken.

Erzähle mir doch mehr!

Mühlstein.

Wir hätten vielleicht alles wieder zurück gewinnen können; wo steht denn das geschrieben, daß der Mensch immer

verlieren soll, und die Spieler und Bankmacher sehen ja auch wie Menschen aus, und verlieren nie — aber da war mein Herr wieder damisch! das Andenken seiner Mama, wissen Sie, die altmodische Repetiruhr mit dem ellenlangen Sekundenzeiger, die hätte er nicht verkauft, und wenn er ganz Paris hätte gewinnen können!

Birken.

Das setzt seinem guten Herzen die Krone auf. — Er ehrt das Andenken seiner Mutter, ja, ja, lustig ist mein Sohn, lustig, aber brav! brav! wenn er nur schon da wäre!

Mühlstein.

So lange bleibt er nicht mehr aus, Ew. Gnaden, als er schon ausgeblieben ist!

Birken.

Und sein Herz ist noch frey?

Mühlstein.

Wie das Meinige frey, ledig und unversehrt. Angeschaut haben wir viel Mädeln, auch etwas mehr als angeschaut, aber — Ew. Gnaden, aber geliebt — keine!

Birken.

Mein Sohn hat also noch immer einen Abscheu vor dem Heirathen?

Mühlstein.

Wie ein schwarzer Frack vor einem Mehlsack! Und ich auch, Ew. Gnaden! Ich und der junge gnädige Herr haben einander geschworen, so lange ledig zu bleiben, bis uns der Tod mit dem ewigen Leben copulirt. Was brauchen denn wir Weiber, wenn andere Leute welche haben!

Siebente Scene.

Klingenfeld. Emmy. Herr v. Thal. Vorige.

Emmy.

Ist es wahr, mein Vater, Albert kommt heute vor Tische noch an, ich werde meinen Bruder heute noch an mein Herz drücken?

Klingenfeld.

Ich werde meinen Freund wiedersehen?

Thal.

Ich werde seine Hand schütteln, die ein Pariser Handschuh ziert?

Birken.

Albert wird gleich hier seyn?

Mühlstein.

Sein zweytes Ich, nur als Bedienter maskirt, ist bereits schon hier, und macht seine gehorsamste Verbeugung.

Emmy.

Wie Jean, du bist da?

Mühlstein.

Frisch und gesund, Ew. Gnaden aufzuwarten.

Thal.

Auch in Paris gewesen?

Mühlstein.

In Paris wie zu Hause, gnädiger Herr.

Thal.

Welch ein Glück! der Bengel war in Paris, indeß ich kaum zwey Stunden vor die Stadt gekommen bin.

Mühlstein.

Halten Sie zu Gnaden, man kann ein Bengel seyn, wenn man auch nicht in Paris war.

Emmy.

Was macht mein Bruder? Wie sieht er aus? Wie ist es euch gegangen? Seyd ihr schnell gereist? Habt ihr kein Unglück gehabt? Ist mein Bruder noch immer so närrisch? Wo bleibt er denn? Hat er etwa Schaden genommen?

Mühlstein.

Erlauben, Ew. Gnaden fragen zu viel, bis ich dieß alles beantworte, ist der Herr Bruder schon hier?

(Lärm auf der Straße, Posthörnergeknall, Peitschengeklatsch.)

Albert. (von Außen)

Hurrah! Albert von Birken ist da! Reißt die Thüre auf! (Posthörnerschall. Die Thüren fliegen auf. Zwölf Postillionen treten ein, vor ihnen her der Hausmeister Dasig; zuletzt Albert in Reisekleidern.)

Achte Scene.

Albert. Vorige.

Albert.

Victoria! Victoria! Ich bin da! Wer mir in die Arme fliegen will, der komme hieher!

Bieder.

Mein Sohn! Mein Sohn! (Fliegt auf ihn zu.)

Emmy.

Mein Bruder! (Umarmt ihn von der andern Seite.)

Klingenfeld.

Freund! Bruder! (Drückt ihm die Hand.)

Thal

(guckt ihn durch die Lorgnette an).

Mühlstein.

Das ist eine Gruppe!

Dasig.

Ew. Gnaden, ich leb auch noch. (Küßt ihm den Rock.)

Albert (umarmt seinen Vater und Emmy).

Solche Freude hat man nur, wenn man sich gut aufführt!

Mühlstein.

Was hab ich immer gesagt! Blast's Schwäger! Blast's! Zu einer solchen Freude gehört ein Tusch.

Die Postillione blasen.

Dasig

(wirft seine Kappe in die Höhe und schreyt mit versoffener Stimme.)

Vivat, jetzt geht's recht! Ich bin völlig durstig vor lauter Freuden.

Albert (tritt aus der Gruppe).

Schön willkommen beysammen, nun da habt ihr mich wieder. Froh hab ich dieses Haus verlassen, froh kehr ich wieder zurück — meinen guten Muth hab ich mir erhalten, und Gott meinen Vater und meine Schwester. Das ist der schönste Tag meines Lebens! (Er erblickt seinen Freund Klingenfeld.) Du auch hier Bruder? (Schüttelt ihm die Hand.) Ey pudelnärrischer Hausmeister, du kommst mir auch entgegen? Ich glaube gar, du hast Dir ein Loch in den Kopf geschlagen vor lauter Freude. Gib Acht, daß dir das Bißchen Gehirn nicht ausläuft. (Zu Thal.) Wer ist denn dieser Herr hier, der mich durch's Glas anguckt, wie die Gassenjungen ein Wunderthier im Guckkasten.

Birken.

Unser neuer Freund, ein Ehrenmitglied im Haus der Laune. Herr von Thal.

Albert

Gehorsamster Diener!

Thal.

Monsieur, je suis —

Albert.

O reden Sie nur Deutsch, wir sind ja in Wien — Wenn Sie die Gläser wegthun, so sind Sie mir schön willkommen.

Thal.

Je suis prête — (Thut die Gläser weg.)

Albert.

So, so! Sie haben ja helle Augen, Sie werden mich auch ohne Brillen ausnehmen.

Thal.

Ich schätze Alles, was aus Paris kommt.

Albert (sieht ihn an).

Ja so! (Für sich.) Den Herrn kenne ich ja! (Laut zu seiner Familie.) Und nun sollte ich ihnen wohl erzählen, wie es mir gegangen ist, wie ich gelebt habe, ey, das läßt sich in ein Paar Worte nicht bringen. Lieber Vater, tausend Dank, Sie haben mich großmüthig behandelt, Ihre Briefe wimmelten voll herzlicher Wünsche und das Couvert strotzte voll Wechsel und Creditsbriefe; ich danke Ihnen, ich danke Ihnen herzlich. Aber ich bin auch der Alte geblieben, wie Sie gewünscht haben, noch immer so lebensfroh und heiter. Die ehrlichen Leute sind noch immer meine Freunde, die Narren fopp' ich noch immer, so gut ich kann, und die Schurken tret' ich auf die Füße, wenn sie mir in den Weg kommen; so bin ich, so war ich, und wer mich so brauchen kann, der reiche mir die Hand. (Er schüttelt seinem Vater, seiner Schwester Emmy und Klingenfeld die Hand, Dasig reicht ihm auch die seinige, zu Dasig.) Mit dir hab ich viel abzurechnen!

Dasig.

Ich bitte Ew. Gnaden, ich nehm's überhapps (überhaupt).

Albert.

Nun Herr v. Thal, wollen Sie mir auch Ihre Hand reichen? Ich hoffe, Sie werden weder ein Narr noch ein Schurke seyn? — Sie haben ja einen ehrlichen deutschen Nahmen.

Thal (gibt ihm die Hand).

Albert.

Nicht das Gesicht verzogen, wenn ich Sie drücke. Wo der ehrliche Kerl auftritt, dort muß Kraft seyn. (Für sich) Spitzbube, dich kenne ich schon!

Birken.

Nun, mein Sohn, mit was kann ich dich denn bewirthen?

Albert.

Zu allererst, lieber Vater, denken Sie auf meine Begleiter. Sehen Sie die zwölf wackeren Burschen an, die haben immer Durst, und haben gar so schön geblasen. Mühlstein, schaff' Wein her —

Birken.

Erbarm' dich eines Eimer Weins, und schlepp die Schwägerschaft in den Keller.

Mühlstein.

Nur mir nach.

Dasig.

Da werde ich auch dazu sehen. (Beyde ab.)

Birken.

Und nun will ich besondere Anstalten zu dem heutigen Mittagsfeste machen. Komm Emmy, du bist heute Frau im Hause.

Thal.

Ich werde bis zur Tischzeit ein Paar französische Sonnette liefern.

Birken.

Also hat jedes etwas zu thun. Kommt alle mit, mein Sohn soll sich ausschnaufen. Wenn wir dann beym frohen Mahle sitzen, dann soll die Zunge sich lösen, der Mund gesprächig werden. Noch eine Umarmung mein Sohn! (küßt ihn). Bist ein sauberer Kerl, hast brav Schulden gemacht (trocknet sich eine Thräne aus dem Auge), ich hab' Freuden an dir! (er geht mit allen ab).

Neunte Scene.

Albert. Klingenfeld.

Albert (wirft seinen Oberrock herab).

Jetzt will ich mir's bequem machen — Gott sey Dank, daß sie dich zurückgelassen haben, Bruder, mit dir habe ich viel zu reden.

Klingenfeld.

Ich mit dir auch —

Albert.

Kennst du diesen Thal? Das ist ein Gauner, ich sah diesen Burschen vor zwey Jahren in Prag — wie kommt der in das Haus meines Vaters?

Klingenfeld.

Er buhlt um deiner Schwester Hand, und macht schlechte Verse auf die gute Laune deines Vaters, das ist Alles, was ich von ihm weiß!

Albert.

Was? Um meiner Schwester Hand wirbt er, das soll bald klar werden. Und meine Schwester, liebt sie ihn —

Klingenfeld.

Sie ist ihm gut, vielleicht mich zu necken. Vielleicht aus ganzem Herzen. Sie ist ihm gut.

Albert.

Dieser Klinge will ich einen Griff finden. Das ist ein Taugenichts, in Prag ist er durchgegangen, hat einen ehrlichen Bürger betrogen, hat ein Gärtnermädchen verführt. Die ganze Stadt sprach von ihm, er meint vielleicht, ich kenne ihn nicht mehr — aber Schurken und Narren merke ich mir mein Lebelang, die ehrlichen Leute kann man ohnehin nicht vergessen, weil sie äußerst rar sind.

Klingenfeld.

Bruder steh mir bey — wenn ich deine Schwester nicht erhalte, so will ich nicht leben.

Albert.

Hoho, mein Freund, davon kann nicht die Rede seyn. Es ist wahr, ich trete nur Schurken und Narren in den Weg, aber Heirathssüchtigen, wenn sie auch so klug sind, wie Du, kann ich doch auch nicht beystehen. Denn das Heirathen ist eine Narrheit, eine grobe, unverzeihliche, ausgemachte Narrheit.

Klingenfeld.

Laß mir meine Ansicht, ich will der deinigen nicht widersprechen —

Albert.

Nein, Herr Bruder, daraus wird nichts, heirathen laß ich dich nicht. Meine Schwester soll auch ledig bleiben, oder einen andern nehmen, die Weiber können ja nicht seyn ohne Männer, aber du, lieber Herzenskerl, du mußt ledig bleiben, wie ich — dir darf kein Weib winken, wenn du mein Freund heißen willst.

Klingenfeld (will reden).

Albert.

Schweig, ich dulde keinen Einwurf. Eine Heirath ist

das Grab des Lebens. Ein junger Mann, der aller Welt angehört, muß sich nie mit einer einzigen verbinden. Heute die, morgen jene. Küssen alle, keine wählen, von allen geliebt werden, keine lieben. So bleibt man froh und munter. Guckst du nur einer zu tief in die Augen, dann sind alle andern für dich verloren. Und für uns, Herr Bruder, soll gar nichts verloren gehen. Da wäre ich ein Narr, wenn ein Weib mich zur Rechenschaft fordern sollte, wenn ich nach andern Weibern schiele, „wo schaust du hin?" Wenn ich mit Freunden spatzieren fahre, „nimmst du mich nicht mit?" Wenn ich meine Tage und Nächte zu meinem Vergnügen anwende, „wo bist du gewesen?" Ich sollte mich verantworten, ercüsiren, etwa gar um Verzeihung bitten, oder wie es mehrere meiner Bekannten thun, auf die Knie niederfallen, und um Pardon bitten. Sieh, Bruder, ich thu' viel in der Welt, was nicht klug ist, aber ehe ich vor einem Weib auf die Knie fallen würde, eher wollte ich lieber lebendig gespießt werden.

Klingenfeld.

Du bist ein Narr, Albert!

Albert.

Ich komme ja aus Paris! Überdieß heiß ich wohl Albert, aber albern bin ich nicht. Nein ich bleibe ledig — ich lebe für mich oder eigentlich für alle. Nie, nie, nie wirst du es erleben, daß mich ein Mädchen fesselt, das ganze schöne Geschlecht ist es nicht im Stande, mich nur anzuhalten, geschweige eine — und so sollst auch du seyn, und wenn diese eine meine Schwester ist. Also, die Hand her, und geschworen, wir beyde bleiben ledig. Wir wollen den Verstand und unsere Freyheit behalten. Schwöre —

Klingenfeld.

Halt, keine Unbesonnenheit! Du hast noch gar keine

gefunden, die dich ernstlich begeistert hätte, verrede nichts, gegen die Weiber muß man nicht in den Krieg ziehen, sonst ist man geschlagen, ehe man sich noch ordentlich aufgestellt hat.

Albert.

Was? Ich fordere das ganze weibliche Geschlecht auf, mit mir anzubinden, nur ein Scharmützel sollen sie mir abgewinnen, und ich will mich verloren halten, und Pantoffelknecht will ich mein Lebelang seyn, wenn mich eine nur im entferntesten Sinne des Worts stutzen macht.

Klingenfeld.

Es wird dir schon noch heim kommen.

Albert.

Und wenn ich ein zweyter Pygmalion wäre, und ein neues Geschöpf mit allen Reitzen, die die Welt kennt, ausschmücken könnte; mich fesselt keine — keine — hörte mich doch die weite Mädchenwelt in diesem Augenblicke, mich fängt keine — keine! (auf das Herz zeigend.) Hier ist's gut verwahrt!

Klingenfeld.

Du willst mir also nicht beystehen?

Albert.

Todtschießen will ich mich für dich, aber dir nicht heirathen helfen. Wer heut zu Tage heirathet, ist ein Narr.

Klingenfeld.

Gehorsamer Diener!

Albert.

Ein Narr! Ein Narr! Ein Unbesonnener, ein Mensch, den man ins Tollhaus sperren soll. Heirathen ist aqua tofana, man stirbt eines langsamen qualvollen Todes daran.

Klingenfeld.

Laß uns darüber nicht streiten. Deine Meinung erhöht

mein Unglück. Alles ist mir im Wege. Da ist mein Vormund. Dieser geitzige, geldgierige Mensch, der mich so einschränkt, daß ich nicht einmahl meinem Stande gemäß leben kann.

Albert.

Brauchst du Geld, ich habe zwar keins, aber mein Vater wird gleich ausrücken. —

Klingenfeld.

Geld und guten Rath. Meinen Vormund möchte ich gewinnen, freylich wird das schwer werden. Da er seinen albernen Stiefsohn deiner Schwester aufdringen möchte, und wohl weiß, daß ich sie liebe, so sucht er mich allenthalben einzuschränken, um weniger thun zu können, weniger aufzufallen.

Albert.

Deinen Vormund werde ich bekehren. Diesen gelben Geitzhals, den der Zufall nicht umsonst Strohdach genannt hat, will ich zum Menschen machen, oder mich soll, gleich einem zweyten Don Juan, die Leiche des Gouverneurs von Madrid zum Gastmahl bitten. Den Kopf will ich deinem Vormund waschen, das ist meine Schuldigkeit — aber heirathen darfst du darum doch nicht — nein, heirathen laß ich dich nicht.

(Ein Bedienter tritt ein.)

Herr v. Strohdach und sein Herr Sohn wollen aufwarten.

Albert.

Schön willkommen!

(Der Bediente geht ab.)

Albert.

Nun, die kommen mir eben recht.

Klingenfeld (will gehen).

Da muß ich —

Albert.

Bleiben.

Zehnte Scene.

Strohbach. Kilian. Vorige.

Strohbach.

Schön willkommen im lieben Vaterlande, Herr Nachbar —

Kilian.

Glückliche Ankunft, Herr v. Birken —

Albert (umarmt beyde).

Ey, meine zärtlichen Freunde — schön willkommen.

Strohbach (zu Klingenfeld).

Der Monsieur auch schon wieder hier —

Albert.

Das versteht sich, und wie ich hoffe, auf immer —

Strohbach.

Das wollen wir doch sehen. Gleich zu Hause, junger Herr —

Klingenfeld (will gehen).

Wie Sie befehlen, Herr Vormund —

Albert.

Nein, nicht wie er befiehlt, sondern wie ich befehle. Du bleibst da. Was haben Sie in meinem Hause zu reden, was maßen Sie sich für einen Ton im Haus der Laune an? Sie kennen mich — verderben Sie mir den ersten Tag meines Hierseyns nicht, oder —

Strohbach.

Sie sind noch immer ein Spaßmacher — nun, nun — Gustav mag bleiben.

Albert (schlägt Kilian auf die Schulter).

Und Sie, Chevalier, wie steht es mit Ihnen?

Kilian (rückt mit der Schulter).

Wenn Sie so auf mich hineinhauen, so steht es schlecht. Übrigens aber geht es gut — nur habe ich und der Papa gemeint, da Sie wieder zurück sind, da die Zeiten sich geändert haben —

Strohbach.

So kommen wir als Deputirte gehorsamst zu bitten, Sie möchten es mit der Nachbarschaft gnädig machen.

Albert.

Die Angst trieb euch Herren zu mir, nun wir wollen sehen, was zu thun ist. Das bitte ich mir aus, vernünftiger müßt ihr euch betragen, als vor meiner Abreise nach Paris. Ich bin $\frac{5}{4}$ Jahr abwesend, indeß kann ein reifer Mensch zur Raison kommen. Ihr braucht euch beyde zwar von mir nichts gefallen zu lassen, ihr seyd eure eigenen Herren, da ich aber weiß, daß euch der Eigennutz im Haus der Laune festhält, so will ich euch necken, wenn ihr nicht anders werdet, so sehr ich kann.

Strohbach.

Werden Sie denn gar nicht anders.

Albert.

Warum wollen denn Sie sich nicht ändern? Nicht wahr, Sie lassen Ihre alten Fehler nicht? Der Caffe ist auch noch derselbe; und wie sie nur beyde wieder aussehen; wie kann man sich denn so anziehen, da müssen ja die Straßenjungen hinter ihnen herlaufen. (Zu Kilian.) Ein junger Mensch, und eine solche Weste!

Kilian.

Die Weste ist vom Papa, unser alter Hausknecht sagt, sie wäre vor 50 Jahren schon in der Mode gewesen.

Albert (zu Strohdach).

Und diese altfränkische Perrücke. Wozu denn dieses Ding hier (er zeigt auf den Haarbeutel) das gehört ja ins 17te Jahrhundert.

Kilian.

Das ist dem Papa seine Brieftasche, die läßt er nicht. —

Albert.

Das muß alles anders werden, sonst bin ich toll mit euch wie zuvor, und wo ich euch quälen kann, thu' ich es. Vor allen Dingen aber, Herr v. Strohdach, müssen Sie ein besserer Vormund seyn —

Strohdach.

So? hat mich der junge Herr verklagt?

Albert.

Geklagt hat er, nicht verklagt. Ist das erlaubt? Er soll darben — darben — darben — indeß ihn sein großes Vermögen in so gute Umstände versetzen könnte.

Strohdach.

Ich bin Vormund, ich werde ihn nicht zum Verschwender auferziehen —

Albert.

Das ist löblich, nicht jeder denkt wie ich. Aber Geld muß er doch haben — und zwar gleich. Haben Sie nichts bey sich?

Strohdach.

Keinen Kreutzer.

Kilian.

Ich habe schon acht Jahre keinen Heller gesehen —

Albert.

Nicht? suchen Sie doch nach —

Klingenfeld.

Herr Vormund, ich bin wirklich von allem entblößt —

Strohbach.

Geh zum Teufel Taugenichts, ich gebe dir nichts —

Albert.

Nichts, ey da mußt du dich erschießen; wer kein Geld hat, soll nicht leben, lieber todt als qualvoll leben. (Zu Strohbach.) Sie geben also nichts?

Strohbach.

Keinen Kreutzer!

In diesem Augenblicke tragen Dasig und Mühlstein einen Reisekoffer herein, worauf ein Paar Pistolen liegen.

Albert.

Das kommt gerade recht. Mühlstein — sind die Pistolen noch geladen? —

Mühlstein (leise).

Blind geladen, wie immer.

Albert.

Bravo! (er nimmt beyde Pistolen und geht auf Strohbach los.) Soll die Nachbarschaft von Ihrer Hartherzigkeit reden? Ich blamire sie vor der ganzen Welt, und sollte ich ein Monath im Polizeyhause schwitzen.

Strohbach (winkt mit der Hand).

Machen Sie keine Dummheiten — ich gebe kein Geld her.

Albert.

Ich schieß Ihnen den Haarbeutel von der Perrücke —

Strohbach (ängstlich).

Was wollen Sie denn?

Albert.

Ihrem armen Mündel geben Sie, daß er mit Ehren in der Welt erscheinen kann. —

Klingenfeld.

Bruder, du gehst zu weit.

Strohbach.

Hier sind 5 fl.

Albert (zu Kilian).

Bursche du hältst den Haarbeutel (er zwingt ihn und richtet ihn).

Strohbach.

Hier sind 10 fl. —

Albert.

Mehr, oder ich drücke los. 200 fl. wenigstens, oder der Haarbeutel stirbt —

Strohbach (will entwischen).

Albert.

Mühlstein, Dasig, besetzt die Thüren.

Strohbach.

Das ist doch ein Teufelsmensch!

Kilian.

Papa, geben Sie das Geld her, sonst ist meine Hand und der Haarbeutel beym Teufel!

Mühlstein und Dasig
besetzen die Thüre.

Albert.

Eins — zwey — dr —

Strohbach.

Halt—da ist das Geld (er wirft Klingenfeld die 200 fl. hin).

Albert.

Bravo! Diese großmüthige Handlung muß durch Freudenschüsse celebrirt werden (er knallt die Pistole in die Luft).

Kilian und Strohbach
(fallen vor Schrecken auf die Erde; durch den Knall kommen Birken, Thal, Emmy und Dienerschaft zur Thür herein).

Was ist's?

Albert.

Victoria! wieder ein Paar Narren und einen Schurken gezüchtigt, (Er knallt auch die andere Pistole los.) Victoria! (geht rasch ab.)

(Der Vorhang fällt schnell.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Vorsaal bey Herr v. Birken.

Dorothea, hinter ihr Dasig.

Dorothea.

Da herein, da herein, auf der Stelle da herein. Was waren das für Pistolenschüsse? Ich will's wissen, gleich will ich's wissen.

Dasig.

Nun ich hab dir's schon gesagt, der junge Herr hat geknallt — ich nicht —

Dorothea.

Warum hast du das angehen lassen?

Dasig.

Nun, ich werde doch nicht drein reden, wenn er knallt, das schickte sich ja nicht —

Dorothea.

Weil du ein Hasenfuß, ein alter Esel, ein Stockfisch bist —

Dasig.

Heute bist einmahl wieder in einem recht guten Humor.

Dorothea.

Wäre dir an deinem Weib etwas gelegen gewesen, so hättest du gesagt: Ew. Gnaden, schießen Sie nicht, es ist

mir wegen meinem Weib, sie hat schwache Nerven, sie könnte des blassen Todes seyn —

Dasig.

Hör' auf, eine Hausmeisterinn und schwache Nerven! — Deine Schwachheit kenn' ich schon —

Dorothea.

Ich glaube gar, der Zahnstocher raisonirt —

Dasig.

Nur keine Personalitäten, sonst werd' ich gleich was sagen —

Dorothea (geht auf ihn los).

Was willst du sagen —

Dasig (flüchtet sich).

Ja, wenn du mich nicht reden läßt, so kann ich nichts sagen —

Dorothea.

Mach' mich nicht bös', Blasius, du kennst mich.

Dasig.

Du kennst mich ja auch vom Sehenaus —

Dorothea.

Du hast ohnehin noch was auf der Nadel.

Dasig.

Auf der Stirn hab ich auch noch was!

Dorothea.

Die acht Groschen vom vorigen Sonntag sollst du mir theuer bezahlen —

Dasig.

Acht Groschen sind ja nicht mehr werth, als acht Groschen —

Dorothea.

Von deinem Betrug, von deinem hinterlistigen We-

sen, von deiner Falschheit, von deiner Verschwendung, von deinem Saufen ist die Rede. Du bist ein Taugenichts, du bringst Alles an, Tag und Nacht möchtest du gern im Wirthshaus sitzen —

Dasig.

Ja wohl möcht' ich gern

Dorothea.

Und den Kreutzer, den du heute verdienst, möchtest du morgen wieder verthun.

Dasig.

Ja wohl möcht' ich gern —

Dorothea.

Aber —

Dasig.

Aber ich kann nicht!

Dorothea.

Das muß anders werden, hörst du, anders; deiner Liederlichkeit muß ein Schlagbaum vorgezogen werden — man muß wirthschaften, man kriegt Kinder — man muß einen Nothpfennig haben.

Dasig (erschrickt).

Kinder? Weib ist das dein Ernst —

Dorothea.

So was ist nie Spaß —

Dasig.

Also Kinder wünschest du dir — in Gottes Nahmen.

Dorothea.

Du mußt Vater seyn, du mußt wirthschaften.

Dasig.

Aber ich bitte dich um alles in der Welt, wirthschaftest denn du?

Dorothea.

Das ist nicht nothwendig. Der Mann ist in der Welt bloß darum da, daß er sichs sauer werden läßt, das Weib macht sich's süß — ich bin dein Weib, mir darf nichts abgehen, warum hast du mich geheirathet? —

Dasig.

Ja, ja, Strafe muß seyn —

Dorothea.

Und glaubst denn du, daß du dir so viel verdienen würdest, wenn ich nicht wäre? Wofür bekommst du für's Aufsperren doppelt so viel, als andere — was sagt selbst der Hausherr, wenn er spät nach Hause kommt? — „Da, Dasig, sind vier Groschen, weil er so brav ist, und seine Frau schlafen läßt"; was sagt der Rittmeister im zweyten Stock, der mich jetzt 24 Jahr intim kennt, sagt der nicht — „hier ein Groschen für ihn und fünfe für seine Frau auf ein Frühstück!" Nun, machs Maul auf! Red ich die Unwahrheit?

Dasig.

Das ist schon wahr — der Herr Rittmeister ist ein dankbarer Herr, er hat dich noch alleweil mit Kleinigkeiten versehen —

Dorothea.

Nun also —

Dasig.

Also —

Dorothea.

Abbitten —

Dasig.

Was soll ich denn abbitten?

Dorothea.

Was du gethan hast.

Dasig.

Hab ich denn was gethan? Ich kann mich nicht besinnen —

Dorothea.

Also bitte um Verzeihung, daß du nichts gethan hast —

Dasig.

Weib! martere mich nicht gar so sehr. Erbarm ich dir denn gar nicht? Ich sehe ohnehin aus, als wenn ich im Hungerleiden Lection geben wollte. Schau nur dieses Gestell' an, das waren einmahl meine Füße.

Dorothea.

Warum hast mich geheirathet —

Dasig.

Du hast Recht (er kniet nieder). Ich bitte dich um Verzeihung, daß ich dich geheirathet habe.

Zweyte Scene.

Albert reißt hastig die Thüre auf, und stürzt herein. Vorige.

Albert.

Bravo! das seh' ich gern! Göttlicher Ehestand! —

Dasig (steht auf).

O weh, der junge Herr!

Albert.

Bravo, Frau Dorothea, das macht Ihnen Ehre, ich wünschte, alle ledigen Bursche hätten das gesehen — wieder ein Haar in der Ehestandssuppe!

Dorothea.

Ja, Ew. Gnaden, das muß seyn — das Weib hat zu reden — der Mann darf nicht mucksen.

Albert.

Vortrefflich. Dafür muß ich sie beschenken! Schon recht! schon recht! das Weib hat zu reden — der Mann darf nicht mucksen, wem's nicht so recht ist, der bleibe ledig. Da hat Sie, Frau Dorothea (er beschenkt sie) — aber halte sie mir ihren Mann ja recht kurz, quäl sie ihn, so gut sie kann — ich will mich darüber krank lachen, warum hat der Narr geheirathet!

Dasig.

O du lieber Himmel, wie wird's mir gehen! jetzt wird sie sogar bezahlt, mich zu martern. Gnädiger Herr, sie thut's umsonst, ersparen Sie Ihr Geld — ich kriege doch nichts davon —

Albert.

Hast du meine Befehle nicht besser respectiren können? Bath ich dich nicht sogar, ledig zu bleiben, folgtest du? — geschieht dir nicht recht? —

Dasig.

Weiß denn der Mensch, was ihm gut ist.

Albert.

Dir ist nichts gut, als die Ruthe, und unter der Ruthe deiner Frau sollst du stehen.

Dorothea.

Komm, gehen wir ein Wenig spatzieren, nimm deine Stütze des Lebens mit —.

Dasig.

O weh, die Stütze des Lebens hat mich verlassen —

Dorothea.

Heitere dich aus, geh in die freye Luft.

Dasig.

Wo du bist, ist selbst die Luft nicht mehr frey —

Dorothea (droht ihm mit der Faust).

Komm mit, ich gib dir ja gute Worte.

Dasig.

Ich seh's. Du winkst mir ganz freundlich.

Dorothea (zieht ihren Mann fort).

Ew. Gnaden, ich werde meinen Mann gewiß Freude machen —

Dasig.

Zerr' mich nur nicht so, ich kann ja allein gehen —

Albert (lacht).

Recht martere sie ihn (gibt ihr wieder Geld). Je mehr sie ihn quält, je mehr Geld soll sie haben —

Dasig.

Da wird mein Weib ein Millionär — (besinnt sich). Doch nein, ich leid's nicht — sapperment, ich bin ja ein Hausmeister, wo ist denn meine Grobheit? nein, ich leid's nicht. Ich laß mich nicht martern, nicht quälen, ich bin ja auch wer! Wo ist denn meine Brutalität? Bin ich ausgewechselt?

Dorothea (wird derber, zieht ihn fort).

Komm, ich will dir deine Brutalität suchen helfen.

Dasig

(schneidet Gesichter, weil ihn Dorothee fest anpackt).

Ich geh; in der freyen Luft will ich grob seyn. Was jetzt geschieht, haben Ew. Gnaden auf Ihrem Gewissen.

Dorothea (reißt ihn fort).

Komm, ich will dir den Ehestandshimmel kennen lernen.

Dasig (geht).

Den Himmel? O die liebe Dorothee mit ihren lieben Füßen, ist einmahl im Himmel g'west, hat wieder runter müssen! (gehen beyde ab).

Albert (lacht).

Schon recht so, das ist mir ein wahrer Seelenspaß — klug sind die Weiber, wenn sie die Männer martern, warum heirathen sie —

Dritte Scene.

Mühlstein. Albert.

Mühlstein.

Ew. Gnaden. Wir sind verrathen.

Albert.

Wie so?

Mühlstein.

Im Haus der Laune ist der Feind.

Albert.

Was willst du damit?

Mühlstein.

Der alte Herr hat Frauenzimmer im Hause.

Albert.

Was ist das?

Mühlstein.

Zwey Stück. Was Altes und was Junges. Ich glaub, er will heirathen — gnädiger Herr, das können wir nicht angehen lassen.

Albert.

Mein Vater will heirathen?

Mühlstein.

So hab ich wispeln gehört.

Albert.

Ey das wäre launig!

Mühlstein.

Das wäre zum verzweifeln. Indeß wir der Nachwelt zum Verdruß leben wollen, und an der Bevölkerung keinen Antheil nehmen, indeß wir — zwey mordsaubere Kerln — alle Weiber fliehen, wenn sie nicht sauber sind, macht der Papa sein Techtelmechtel mit ein Paar Damen, ich bitt Ew. Gnaden, gleich mit einem Paar —

Albert.

Ich muß dahinter kommen.

Mühlstein.

Ein Stubenmädel soll auch da seyn, nun, die könnt ich brauchen. Die Kammerkatzen spitzen weiter nicht auf solch eine Maus wie ich bin.

Albert.

Die Sache muß ich aufdecken —

Mühlstein.

Das Stubenmädel werde ich aufdecken. Sapperment, die soll mir nicht trauen. Ich war in Paris, ich kann französisch.

Albert.

Das erste ist, daß ich den Damen einen Possen spiele, vielleicht ziehen sie aus.

Mühlstein.

Da bin ich dabey, Schelmerey et Compagnie —

Albert.

Wenn sie einen eheschenen Sohn kennen lernen, soll ihnen der Vater wohl verleidet werden.

Mühlstein.

Ein eheschener Bedienter ist auch nicht zu verachten.

Albert.

Mühlstein, du stehst mir auf jeden Fall bey —

Mühlstein.

In Noth und Tod. Ich schwöre auf Livree und Bortenhut.

Albert.

Du bleibst verschwiegen, wie immer.

Mühlstein.

Stumm wie das Grab.

Albert.

Die Stadt soll von mir reden —

Mühlstein.

Von mir die Vorstadt.

Albert.

Wir haben schon manchen närrischen Streich mit einander bestanden, Bursche du wurdest mehr mein Vertrauter, als mein Domestik. Ich rechne auf dich —

Mühlstein.

Lassen Sie sich meine Hand gefallen, weil ich keine andere habe.

Albert (schlägt flüchtig ein).

Ja, das Ding ist verdächtig, in meiner Abwesenheit hat man meinen Vater bethört, warum schrieb, warum sagte er mir nichts von seinen Damen? Weißt du nicht, welche Zimmer sie bewohnen?

Mühlstein.

Gleich nebenan, die Zimmer, wo die Mama einmahl gewohnt hat.

Albert.

Was, in meiner Mutter Wohnung? — es ist richtig, es ist auf eine Heirath angesehen. Ich soll eine Hochzeit feyern helfen. Nimmermehr — eher will ich mich ins Wasser stürzen, als ich meinen Vater heirathen lasse —

Mühlstein.

Eh sauf ich Wein — als ich dies zulasse. —

Albert.

Schweig, Hanns Dampf, mir fällt etwas anders ein — zuletzt hat mein Vater gar den Gedanken, mich ins Joch zu spannen.

Mühlstein.

Die Alte nimmt er, die junge Sie, und ich vielleicht die Kammermiaunz; es ist darauf abgesehen.

Albert.

Also Hand ans Werk, die Damen sollen uns kennen lernen. Ich will Ihnen einen Streich spielen — daß sie an's Haus der Laune denken sollen (er geht ab).

Mühlstein.

Meine Freyheit aufopfern — lieber umkommen. Was hätte ich schon für Parthien machen können? Der schöne Jean hat es weit und breit geheißen! Kennen Sie den schönen Jean? Das wäre ein Mann! dem Herz und Hand zu schenken, wäre Seligkeit; doch ich blieb ledig — ledig! göttliches Wort, und ich soll jetzt hängen bleiben? Courage, Jean — du mußt consequent seyn. Laß sie bitten die Weiber und Mädeln rings um dich her; du bleibst ledig, und auf deinem Grab soll einmahl stehen:

Da liegt der schöne Jean
Sein Herz war unverdorben,
Er liebte alle Welt —
Und ist als Jungg'sell g'storben.

(Er folgt seinem Herrn).

Vierte Scene.

Sophie und Emmy treten hervor.

Emmy.

Hast du gehört? der Zufall führte uns doch recht gelegen hieher —

Sophie.

O der junge Herr soll nicht zu früh triumphiren. Gerade diejenigen, welche sich kugelfest und schutzfrey hielten, sind am ersten erschossen worden.

Emmy.

Was zu thun! das können wir nicht auf uns ruhen lassen. Liebe Freundinn, ich biethe dir meine Hand — ich will gegen meinen Bruder agiren, als wenn er mein ärgster Feind wäre.

Sophie.

Die Ehre des weiblichen Geschlechts fordert es, daß wir zusammenhalten, bis wir ihn gedemüthiget haben. Will der junge Herr eine neue Ordnung in die Welt bringen?

Emmy.

Er will das Heirathen ausrotten, das wäre ja zum verzweifeln. Es will ohnehin kein Mensch mehr dran. Stille, das darf ich nicht zu laut sagen.

Sophie.

Daran sind die Mädchen selbst Schuld. Wer wird auf den Baum um Kirschen steigen, wenn man sie im Grase findet.

Emmy.

Wir leiden das nicht. Wir beyde wollen ein Exempel statuiren. Sophie deinen Kopf, Emmy deine Laune. O gescheide und schelmische Frauenzimmer haben in der Welt schon

viel Unheil angestiftet. Aber wie kommen wir hinter das Geheimniß? Was soll geschehen, um die Frauen zu n·cken?

Sophie.

Das soll mein Kammermädchen aus dem Bedienten heraus bringen. Der Mensch liebt Tinchen, so viel er auch den Schein vermeiden will; Tinchen ist klug, wir werden alles erfahren —

Emmy.

Aber der Bediente ist wie sein Herr. Ein verstockter, verruchter Sünder. Er will auch nicht heirathen.

Sophie.

Geduld! List gegen List! Laß uns sehen, wer klüger ist, die stolzen Männer oder die sanften Frauen. Laß uns sehen, wer eher den Kopf verliert, der felsenfeste Mann, der seinen Kopf vor lauter Eigendünkel nicht biegen kann, und groß thut wie eine Tanne, oder wir Weiber, die wir das Köpfchen hübsch geschmeidig hin und herwerfen, und beym größten Sturme wie eine Windlingspflanze unversehrt bleiben, indeß der hohe, eisenstarke Mast zersplittert da liegt. Glaube mir, Emmy, Weiber können Alles, aber sie müssen Weiber bleiben. Nicht unser Verstand, nein, unser Herz muß wirken. Die schwache Seite der Männer müssen wir packen, ohne daß sie es selbst gewahr werden. Wo sie am meisten trotzen, da müssen wir am wenigsten nachgeben, und woran sie am wenigsten denken, mit dem müssen wir am freygebigsten seyn. Ey, die Dichter sagen nicht umsonst von uns:

„Durch Zartheit und durch Liebe herrscht das Weib!"

(Sie geht mit Emmy ab.)

Fünfte Scene.

Der alte Birken, mit ihm Frau v. Hügel.

Frau v. Hügel.

Ich komme bloß, Sie an Ihr Wort zu mahnen, Herr v. Birken. Sie wollen meinem geängstigten Mutterherzen Ruhe gönnen, Ruhe verschaffen, Sie wollen meinen Sohn in den Zeitungen auffordern, daß er zu mir zurückkehre — ja, dieß ist das einzige Mittel; ich bitte Sie, säumen Sie nicht. Aber man hat mir gesagt, daß er seinen Nahmen verändert, daß er sich so ganz französirt habe, daß eine deutsche Zeitung nie seine Lectüre ist; wie wär' es, wenn wir in seiner Lieblingssprache eine innige und zärtliche Ermahnung abfassen ließen, vielleicht sind wir dadurch gesichert, nicht überhört zu werden.

Birken.

Ich biethe die Hand hiezu. Ich muß Sie ruhig sehen. Jedoch bin ich in der französischen Sprache nicht so ferm; ich will einen tüchtigen Franzosen darum ersuchen. Halt, da fällt mir etwas ein, ich habe ja einen Dichter im Hause. Meinen neuen Gast, den Chevalier Thal, kennen Sie noch nicht einmahl. Das ist ein exacter Franzose. Der schreibt Verse à la Buffon, und macht Liebeslieder à la Linnée. Der soll einen solchen Aufsatz liefern. Ich stehe für die gute Wirkung.

Frau v. Hügel.

O, eilen Sie doch, wenn es möglich ist —

Birken.

Gleich will ich nach ihm schicken. Ich wette, er ist wieder bey meiner Tochter, und bringt ihr einige französische Ausdrücke bey — sogleich will ich nach ihm schicken. (Er

läuft zur Thür.) Christoph, ich lasse Herrn v. Thal zu mir bitten.

Frau v. Hügel.

Gott lohne Sie, wenn Sie mir meinen August wieder geben.

Birken.

Verlassen Sie sich auf mich. Ich halte Wort. Doch jetzt zu etwas anderm. Heute müssen Sie mit meinem Albert bekannt werden — er weiß noch nicht, daß Sie bey mir wohnen.

Frau v. Hügel.

Ich mache mir eine Ehre daraus — aber Ihr Herr Sohn wird nicht so denken.

Birken.

Man thut ihm Unrecht. Er haßt nicht die Frauen, nur das Heirathen. Und unartig ist mein Sohn nicht, er ist galant. Die Pariser selbst sollen ihm das Zeugniß gegeben haben, noch nie einen solchen artigen jungen Reisenden gesehen zu haben. Er wollte einer alten Französinn seine Aufmerksamkeit bezeigen, um sie zugleich von seiner Dankbarkeit zu überweisen. Die alte Frau hatte einen Bologneser, den sie vielleicht mehr als ihre Kinder liebte. Der Hund verkroch sich einmahl durch Zufall in ein altes Gartenhaus, und fand nicht mehr heraus. Was meinen Sie, was mein Sohn gethan hat? Er zündete die verfallene Hütte an vier Ecken an, rettete den Bologneser mit Gefahr seines Lebens, und legte ihn der halbohnmächtigen Französinn zu Füßen. Das war doch galant.

Frau v. Hügel (lacht).

Bey mir und meiner Tochter mag er sein Leben schonen.

Birken.

Darauf kommt es ihm nicht an.

Frau v. Hügel.

Nun, ich bin neugierig, ihn zu sehen — der erste Eindruck ist bleibend. Auf Wiedersehen, Herr v. Birken. Noch einmahl, behalten Sie das Schicksal meines Sohnes im Gedächtniß. (Sie geht mit einer leichten Verbeugung ab.)

Sechste Scene.

Der alte Birken allein.

Es ist ein gutes Werk, trostlosen Ältern ihre Kinder zuzuführen. Ich stelle mich ganz in die Lage der guten Frau v. Hügel. Wie war denn mir, als ich meinen Sohn fünf Vierteljahre vermißte? Freylich ist ihr August ein Taugenichts. Aber Sohn bleibt Sohn. Aha, da kommt Herr v. Thal.

Siebente Scene.

Thal. Birken.

Birken.

Herr v. Thal, lieber, charmanter Herr v. Thal, Sie müssen mir eine Gefälligkeit erzeigen —

Thal.

Recht gern.

Birken.

Und daß ich mich kurz fasse, Sie müssen mir eine französische Gefälligkeit erzeigen.

Thal.

Das war seit zwanzig Jahren das Bestreben der Franzosen, den Deutschen französische Gefälligkeiten zu erzeigen, aber es wurde nicht erkannt.

Birken.

Ich will es schon erkennen. Hören Sie, ich habe da im Hause eine unglückliche Frau — sie ist um ihr Vermögen gekommen, darüber wäre sie zu trösten; aber sie hat auch ihren Sohn verloren, und das schmerzt sie tief. Ich kann niemand klagen sehen, davon ist Gott mein Zeuge, ich möchte ihr also Trost und Hülfe bringen, und ihren entlaufenen Sohn wieder geben.

Thal.

Entlaufenen Sohn? comment?

Birken.

Verstehen Sie mich, der Bursche ist ein Schuft. Er hat seine Mutter um Alles gebracht, und da sie nichts mehr besitzt als Thränen, so will der Taugenichts von ihr nichts hören. Er soll in die weite Welt gegangen seyn.

Thal (für sich).

Das ist meine Geschichte!

Birken.

Er hat sich einen andern Nahmen gegeben, was weiß ich warum, wahrscheinlich, damit ihm die Gläubiger nicht auf die Spur kommen. Auch spielt er einen Franzosen, weil er wahrscheinlich fühlt, daß er nicht werth ist, ein Deutscher zu seyn.

Thal (ganz verblüfft).

Wie heißt die Mutter?

Birken.

Frau v. Hügel; eine Doctorswitwe.

Thal.

Und wohnt?

Birken.

In meinem Hause.

Thal (laut und verdrießlich).

Das ist eine schöne Geschichte!

Birken.

Mir gefällt sie nicht.

Thal. (für sich.)

Was soll ich nun thun?

Birken (der es hört).

Sie, lieber Herr v. Thal, müssen nun eine Ankündigung in französischer Sprache aufsetzen, die wir in die Zeitungen setzen lassen, und in welcher Sie dem Burschen auf eine gemüthliche Art in's Gewissen reden, daß er wieder zurückkehrt. Ich, für meinen Theil, ließe ihn gerne, wo er ist, aber die Mutter bittet, und das Bitten einer Mutter muß man ehren.

Thal (perplex).

Ganz wohl, mon cher, sans doute!

Birken.

Sie können mit der guten Frau selbst sprechen, sie ist in der Nähe. Ich hole sie —

Thal (verlegen).

Ist nicht nöthig; ich werde den Aufsatz auch ohne sie zu machen wissen.

Birken.

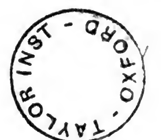
Ich zweifle nicht. Aber wer den Unglücklichen selbst reden hört, wird ergriffen, und kann daher besser wirken. Ich hole sie —

Thal.

Ich bitte —

Birken.

Ich hole sie; Gott bewahre, es ist ja Schuldigkeit; ich hole sie — verweilen Sie nur, gleich bin ich wieder da. (Er eilt ab.)



Achte Scene.

Thal allein.

Das ist eine saubere Bescherung. Nun bringt er meine Mutter her — Gott weiß, wer sie in dieses Haus führt! Nun heißt es die Flucht genommen, sonst bin ich in einer pitoyablen Lage! (Er will gehen.) Wie, ich soll Emmy verlassen? Alle meine Aussichten aufgeben? Ich, der ich am Ziele meiner Wünsche bin, ein reiches Weib heimführen werde — soll mich von Allem losreißen? — Wenn nur meine Mutter allein hieher käme — ich würde sie bereden. Bereden, wozu? Ich bin nicht der Mensch, den sie sucht — ich gebe mich nicht zu erkennen. Ganz recht — warum soll ich wegen ihren Grillen unglücklich seyn.

Neunte Scene.

Emmy. Thal. Später Albert.

Thal (sieht sich um und erschrickt).

Sie hier, schöne Emmy —

Emmy.

Ja, mein lieber Thal, ich suche Sie. Ihre Romanzen sind so unleserlich geschrieben, daß ich nicht weiter kann. In der deutschen Sprache sind Sie ein wenig zurück. Wer wird denn Erz statt Herz schreiben — ist das nicht etwa gar Affectation, weil die Franzosen kein H aussprechen?

Thal.

Ihr Herz ist Erz, mein Engel. Wer behandelt mich noch immer so eiskalt, wer lacht noch immer zu meinen Klagen, wer glaubt noch immer nicht meinen Schwüren? —

Sie — Sie — schöne Emmy! O, ich habe geflissentlich Erz statt Herz geschrieben.

Emmy.

Sie nehmen auch Alles von einer andern Seite.

Thal.

Der Monsieur Klingenfeld ist mir gefährlich. Ich weiß es schon. Aber ich will ihn aus dem Sattel heben.

Emmy.

Das wird Ihnen keine Mühe kosten, denn in der That, er sitzt nicht fest. Der gute Mann ist mir zu ernsthaft — er ist so melancholisch, ja, so düster, daß ich ihm nie meine Hand reichen werde.

Thal (frohlockt).

Ist das Ihr Ernst?

Emmy.

Mein künftiger Gatte muß heiter seyn. Der Ehestand hat ohnehin der Trübseligkeiten so viele, daß ein fröhlicher Mensch vollauf zu thun hat — das Leben angenehm zu erhalten, nun erst ein Grillenfänger. Nein, nein, Klingenfeld ist nicht für mich.

Thal.

Bravissimo!

Emmy.

Jubeln Sie nicht zu früh. Auch Sie müssen anders werden, wenn ich Ihnen gut seyn soll. Den zuckersüßen Ton, das Geckenwesen und die mädchenhafte Putzsucht müssen Sie lassen. Glauben Sie mir, es gefällt den Weibern kein anderer Liebhaber besser, als der mit Herz und Seele Mann ist.

Thal.

Ich bin ein Mann; überzeugen Sie sich nur.

Emmy.

Der Form nach. Aber Ihr Betragen ist theils läppisch, theils kindisch. Sie können nicht einmahl guten Morgen sagen, wie es sich gehört.

Thal.

Das wäre arg.

Emmy.

Nun, versuchen Sie es.

Thal.

Sie scherzen.

Emmy.

Versuchen Sie es. Kommen Sie dort herein, und biethen Sie mir einen guten Morgen.

Thal.

Als Freünd oder als Liebhaber?

Emmy.

Meinethalben als Liebhaber, denn der Freund ist eine weit schwerere Rolle.

Thal

(geht zur Thüre, tritt dann vor, und fliegt auf eine affectirte Weise auf Emmy zu).

Bon jour, ma belle Emmy! Die Sonne steckt heute ihren Kopf noch weit schöner aus den Wolken, weil sie ihre Schwester so heiter sieht!

Emmy.

O, welch ein gezwungenes Compliment, welch ein verdrechseltes Betragen. Geben Sie Acht, nun will ich den Mann machen, wie ich ihn gerne sehe. (Sie geht zur Thüre, tritt mit leichtem Anstand zu Thal hin, ergreift seine Hand mit Wärme, verneigt sich ungezwungen und frey, und spricht mit

einem zarten aber tiefen Ton:) Guten Morgen, liebe Emmy! Gott schenke Ihnen einen heiteren Tag und mir Ihre Liebe —

Thal.

O scharmant! Das eile ich nachzumachen. (Er geht zurück und copirt Emmy.) Wenn ich Ihre Liebe erhalte, bin ich der glücklichste Mensch der Erde — ich schwelge in Wonne, ich schwimme in Seligkeit; ich bin ein Crösus an Freude, und ein Cäsar an liebenden Siegen. (Er kniet vor sie nieder.) Erhörung — Erbarmung — liebe, schöne Emmy. Seyn Sie wohlthätig, wie die Sonne, die den heutigen Tag bescheint. (Bey diesen Worten tritt Albert ein und bleibt horchend stehen.)

Thal.

Seyn Sie die Sonne meines Lebens, und gießen Sie Licht und Wärme in mein wundes Herz.

Albert (tritt dazwischen).

Erlauben Sie, daß sich die Sonne hinter eine Wolke verbergen darf?

Emmy (lacht laut auf).

Thal (bleibt knien).

Grausame Wolke, zieh dich zurück.

Albert (ernst).

Nein, mein lieber Bramin, zieh du dich zurück, sonst will ich dir ein Orakel machen, daß du nicht wieder knien sollst!

Thal (steht auf).

Der Scherz geht zu weit.

Albert.

Der Ernst geht zu weit. Wie, Herr v. Thal, Sie kennen mich nicht mehr? Erinnern Sie sich doch an Prag — an das Gärtnermädchen, an den armen Bürger, den Sie wie jenes leichtgläubige Geschöpf bethörten, endlich an den

Pharotisch — an den jungen Menschen, der Sie zur Thür hinaus warf? Kennen Sie mich nicht mehr?

Thal (erstarrt).

Vraiment — Sie sind ja —

Albert.

Ja, ich bin der Retter in der Noth gewesen, der Sie zur Thüre hinaus expedirte, damit Sie die andern nicht zum Fenster hinauswarfen —

Thal.

O malheureux que je suis!

Emmy.

Herr v. Thal —

Thal.

Ich bin verloren —

Albert.

So Gott will, allerdings. Wie kommen Sie in dieses Haus? Was machen Sie auf den Knien vor meiner Schwester? Emmy, ich will nicht hoffen, daß du dich von diesem Taugenichts bethören läßt!

Emmy.

Bruder, mäßige dich!

Albert (sieht den Thal an).

Soll ich das, Herr v. Thal?

Thal.

Reden Sie, was Sie wollen.

Albert.

Die größte Schonung, die Ihnen widerfahren kann, ist, daß Sie dieses Haus augenblicklich meiden.

Thal (verbeißt seine Wuth).

Ich hoffe, der Herr Papa werden mir Genugthuung

verschaffen, und Fräulein Emmy werden nicht schlecht von mir denken.

Albert.

Da kommt ja der Papa — beklagen Sie sich doch, wenn Sie Muth haben.

Thal.

Jetzt ist es ganz aus. Himmel, meine Mutter!

Zehnte Scene.

Der alte Birken. Frau v. Hügel. Vorige.

Der alte Birken.

Da ist die Frau v. Hügel — lieber Thal.

Thal

(wendet sein Gesicht und zieht ein Tuch aus der Tasche).

Ich bitte um Pardon — ich blute aus der Nase —

Albert (reißt ihm das Tuch weg).

Lassen Sie lieber Ihr Herz bluten, wenn Sie kein gutes Gewissen haben.

Frau v. Hügel (erkennt ihren Sohn).

Großer Gott! mein August!

Birken.

Was? das ist der entlaufene Monsieur?

Thal (entspringt).

Adieu mon plaisir! (Geht ab.)

Birken.

Herr v. Thal. (Eilt ihm nach).

Frau v. Hügel (eilt ihm nach).

Mein Sohn —

Emmy.

Von einem solchen Liebhaber zieh ich mich zurück. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Eilfte Scene.

Albert allein.

Wieder ein gutes Werk gethan. Einen Schurken versprengt. Die alte Frau im Hause ist seine Mutter, nun das ist mir ein wackerer Patron. Wie? ist diese Frau vielleicht eine von den Damen, welche mein Vater beherbergt? Möglich! Haha, da kommt Mühlstein.

Zwölfte Scene.

Albert. Mühlstein.

Albert.

Nun wie ist's?

Mühlstein.

Die Musik folgt mir auf der Ferse.

Albert.

Das ist brav. Sonst nichts Neues?

Mühlstein.

Einen jungen Herrn hab ich so eben aufgefangen, wie ich über die Stiege herauf ging. Ich glaubte, er habe was gestohlen, weil er so auszog. Als ich ihn aber beym Licht betrachtete, sah ich, daß es der Cavalier aus Prag ist, den wir einmahl zur Thür hinauswarfen.

Albert.

Wir müssen ihn hier auch hinauswerfen.

Mühlstein.

Das wird schier nothwendig seyn — denn der alte Herr

hat völlig einen Narren an ihm gefressen, und die alte Frau hat ihn umarmt als ich ihn aufhielt.

Albert.

Er kommt also wieder zurück.

Mühlstein.

Sie bringen ihn im Triumph über die Schneckenstiege herauf.

Albert.

Den Kerl muß ich schikaniren.

Mühlstein.

Vergessen Ew. Gnaden die Musik nicht, und lassen Sie mir das über, ihm eins zu versetzen.

Albert.

Zur gelegenern Zeit. Es soll noch manchen Spaß geben. Indeß ich hier Weiber verscheuche, sollen auch die Gecken verjagt werden.

Mühlstein.

Recht! Ihro Gnaden, das Unkraut muß heraus, sonst können wir zwey zarte Pflanzen nicht gedeihen.

Albert.

Nur nicht den Kopf verloren. Unter diesem Dache soll es keine Mariagen geben — und wenn sich Alles auf den Kopf stellt.

Mühlstein.

Ein hartes Stück Arbeit haben wir auf jeden Fall Ihro Gnaden. Die Fräulein Schwester und die Fremde Mamsell und das Kammerkatzel stecken die Köpfe zusammen, wie die Schaf beym Donnerwetter.

Albert.

Wie sieht die Fremde aus? Jung?

Mühlstein.

Jung, blutjung, sauber, gewachsen wie gedrechselt und ein Naserl wie eine elfenbeinerne Haselnuß, Lippen wie Korallen, Augen wie schwarze Brillanten und Zähne wie überzuckerter Schnee —

Albert.

Hoho — Du bist völlig verliebt.

Mühlstein.

Und das Kammerkitzel ist auch recht hübsch. Die ist blond. Haar wie Flachs, ein Gesichtel so mudellind wie Hasenhaar, ein Arm so weich und so rund wie ein sammtener Polster, und eine melodische Stimme wie ein Glöckerl.

Albert.

Phantasirst du?

Mühlstein.

Hitzen steigen mir auf, wenn ich an die Madeln denk'. Aber desto größer ist der Sieg. Freu' dich, Kammerkätzel dadrin, ich bin Stein, hart wie Stein —

Albert.

Wenn die Musik nur schon hier wäre.

Mühlstein.

Aber Ew. Gnaden, was wird denn das werden? Mit der Musik bringen wir die Weiber nicht fort. Wenn ein Frauenzimmer eine Geigen hört, so bleibt sie ja, wie angenäht.

Albert.

Meine Musik soll Ihnen Füße machen.

Mühlstein.

Ich höre die Musikanten kommen. (Er macht die Thür auf.) Herein, meine Herren. Sie, mit der Baßgeige stolpern Sie nicht. Der Frau Waberl ist der Hals leicht gebrochen.

Dreyzehnte Scene.

Zehn oder Zwölf Musici, hinter ihnen Diener mit Notenpulten, dann zwey Träger mit einem Clavier erscheinen. Vorige.

Albert.

Bravo, meine Herren, nur hieher. Das Clavier in die Mitte. Da ist mein Platz. (Zu den Musikern.) Sie beginnen, wie ich schon sagen ließ, mit einer kurzen aber rauschenden Symphonie. Hier ist die Composition. (Er theilt die Noten aus.)

Mühlstein.

Wie was fürs Herz kommt, so zerschmelz ich nach dem Tact.

Albert.

A place! Angefangen, wir werden gleich Zuhörer haben.

Mühlstein.

Der Herr v. Strohdach und sein Stiefsohn sind auch im Hause. Die werden ihre langen Ohren gleich herausstrecken. (Die Musik beginnt mit einem rauschenden Tonstück. Nach einigen Tacten erscheinen)

Vierzehnte Scene.

Birken. Frau v. Hügel und Sophie. Thal. Emmy. Tinchen. Strohdach. Speckwurst. Die Geberden der Eintretenden bezeichnen theils Erstaunen, theils Vergnügen. Birkens Mimik zeigt, daß er einen Spuk in seines Sohnes Einfall vermuthe. Endlich schweigt die Musik, und Albert singt am Clavier folgendes Lied:

Horcht auf, Ihr Frauen im Haus der Laune,
Es tönt die wärnende Zauberposaune,

Vermeidet den Ort, wenn Ihr Ruhe liebt,
Kein Weibchen lebt hier mehr ungetrübt!
Der Feind aller Ehen ist da!
Hier soll kein Herz durch Lieben sich regen —
Ich trotze Cupidos allmächtigen Schlägen:
Der Feind aller Ehen ist da!

Sophie
(tritt hinter Alberts Stuhl ganz nahe).

Albert (sieht sich nicht um).

Vermeidet den Ort, wenn Ihr minnen wollet,
Denn hier wird der Freundschaft nur Achtung gezollet.
Den Frauen erklär' ich den Krieg,
Und mich lohnt der glänzendste Sieg,
Der Feind aller Ehen ist da!
Ich bitte euch, mir aus dem Wege zu gehen,
Denn sonst ist's um Ruhe und Frieden geschehen.
Der Feind aller Ehen ist da!

Sophie
(guckt in die Noten und singt weiter).

Die Artigkeit braucht kein Drohen und Bitten,
Wir ehren des Anstands gefällige Sitten —
Was liegt an dem trotzigen Mann,
Der nie was Bescheidnes gethan,
Der Feind aller Ehen sey da!
Wir lachen dem frevelnden Mädchenkenner,
Zur Ehre der Menschheit gibt's bessere Männer.
Man weiß, was durch Liebe geschah. —

(Albert sieht sich schon nach der ersten Hälfte der Strophen um, Sophie macht ihn auffallend verwirrt. Er steht sehr verlegen auf.)

Sophie
(die ihn scharf in's Auge faßt).

Bleiben Sie doch, Herr v. Birken; ich brauche zu meinem Stegreifsgedicht Ihr ferneres Accompagnement.

Albert (sehr verlegen).

Potz alle Wetter, die ist klug und hübsch!

Birken.

Nun, mein Sohn, spiele weiter!

Mühlstein.

Ew. Gnaden, Courage, es ist nur ein Frauenzimmer!

Sophie
(wiederholt die letzten Strophen).

Wir trotzen dem frevelnden Mädchenkenner,
Zur Ehre der Menschheit gibt's bessere Männer,
Man weiß, was durch Liebe geschah.

Albert.

Das halte der Teufel aus! Darauf war ich nicht gefaßt. Jean — Jean — Jean!

Mühlstein.

Ew. Gnaden —

Albert.

Die Weiber vertreiben wir nicht; die vertreiben uns — Jean, wir reisen —

Mühlstein.

Reisen? Wohin?

Birken.

Mein Sohn — reisen? Warum?

Mühlstein.

O, bleiben doch Ew. Gnaden da, jetzt wird 's erst interessant.

Albert (sieht Sophien an).

Die ist klug und hübsch — Fräulein — Fräulein. (Fest.) Standhaft Jean, wir reisen! (Er läuft fort.)

Birken (hinterdrein).

Mein Sohn, mach' keine Possen!

Emmy.

Schwester Sophie, laß dich umarmen.

Sophie.

Kommen Sie! (Sie geht bescheiden mit Emmy, Frau v. Hügel, Thal und Tinchen ab.)

Strohbach.

Gut, daß er reist, jetzt bleiben wir —

Speckwurst.

Ja, Papa! wir reisen höchstens zum Essen! (Sie gehen Beyde ab.)

Mühlstein (war in Gedanken).

Reisen? Ja, wir reisen! Es bleibt nichts anders über, wir reisen! (Er rennt ab, in diesem Augenblick kommt Dasig.)

Dasig.

Mühlstein, Er soll —

Mühlstein

(hat ihn in der Hast zu Boden gerennt).

Halt der Herr 's Maul — wir reisen — (Fort.)

Dasig.

Alles reist! (Steht auf.) Ich reise auch — aber mein Weib laß ich hier.

Dritter Act.

Erste Scene.

Ein kurzes Vorzimmer.

Albert (tritt herein und ruft zurück:)

Abpacken! Abpacken! Ich bleibe hier. Nein, fliehen will ich den Engel nicht. Ja, ja, es ist ein Engel. Welch eine Veränderung geht in mir vor. Von Lieben ist keine Rede. Nur beleidigen wollt' ich sie nicht. Albert! Albert! Albert was ist das? Welch einen Streich hat man dir gespielt. Du bist — du bist — verliebt? Stille, daß es nur niemand hört. Aber so schnell! so schnell! Doch ja, das Lieben ist eine Krankheit, man bleibt oft lange Jahre gesund, dann wirft's einen nieder, und der Tod klopft augenblicklich an. (Schreyt zur Thüre hinaus.) Abpacken! Abpacken! Ohne ihre Verzeihung gehe ich nicht fort! Sie könnte glauben, ich bin ein Bösewicht, und das soll sie nicht denken. — Wenn ich nur schon Antwort hätte, ob sie meinen Brief schon gelesen hat. Ob meine Schwester wohl auf meiner Seite ist? Stille, da kommt das Kammermädchen, da will ich doch ein wenig lauschen. Lauschen? Das that ich nie — doch, jetzt habe ich alle Courage verloren, und kann mich bloß verbergen. (Zieht sich zurück.)

Zweyte Scene.

Mühlstein. Tinchen.

Mühlstein.

Komm Sie herein, Sie Person, mit meiner Spitzbüberey ist es nichts. Ich habe mir Ihre Kleider ausleihen wollen, um den Chevalier Thal in Verlegenheit zu setzen. Aber er hat sich mit seiner Familie wieder versöhnt — und in fremde Händel misch' ich mich nicht. Da ist das kleine Bünkerl. Doch, sag' Sie mir — wie kommt sie denn — (sieht sie an) Sie Mauserl, wie kommt Sie denn zu dem Bauermädchen-Anzug?

Tinchen.

Es ist ja eine Maske für die Redoute.

Mühlstein.

Schaut's eine Maske. Ja, ja, es hätte mir gleich einfallen sollen. Jetzt ist bey den Weibern alles Maske. Ein einziges Tüchel um den Kopf gewickelt, muß oft einen Charakter ausmachen.

Tinchen.

Warum nicht gar!

Mühlstein.

Nun, Sie wird mir's lehren! Ich bin kein heuriger Hase. Schau Sie her. Ein naives Gesicht sieht so aus. (Er bindet sein Sacktuch herab über die Wangen, knüpft unten eine kleine Masche, und spitzt den Mund.) Ein schwärmerisches Gesicht sieht so aus. (Er deckt das Tuch breit über den Kopf, und verhüllt die Stirne nach Art der Venezianerinnen.) Eine noble Physiognomie sieht so aus. (Er bindet die Haare aus dem Gesicht und wickelt das Tuch in einen Turban, indem er

das Auge feurig heraus treibt.) Ein zorniges Gesicht sieht so aus. (Er schiebt den Turban nach der Seite und rollt die Augen, indem er die Stirne faltet.) Ein kokettes Gesicht sieht so aus. (Er formirt einen Schleier aus dem Tuche, hebt die Hälfte davon aus dem Gesichte, und wirft Lockblicke herum.) Lauter Maske, lauter Verstellung. Ich könnte ihr noch mehr Gesichter mit meinem Gesichte zeigen, doch wozu? Sie ist ein Frauenzimmer, Sie kennt den G'spaß ohnehin besser. Denn, Männer zu foppen, ist eure Kunst, und uns dann auszulachen, euer Handwerk.

Tinchen.

Mehr Artigkeit, wenn ich bitten darf.

Mühlstein.

Gott bewahre, ich bin nicht artig. Ich bin ein Hagestolz; die können grob seyn.

Tinchen (lacht).

So wie sein Herr.

Mühlstein.

Ja, gerade wie mein Herr.

Tinchen (lacht).

Das ist ein Weiberfeind zum Todlachen. Was er seit zwanzig Jahren erhalten hat, das verliert er in fünf Minuten.

Mühlstein.

Was hat er verloren?

Tinchen (lacht).

Sein Herz.

Mühlstein.

Warum nicht gar!

Tinchen (lacht).

Sein Herz, sein eisenfestes, felsenhartes Herz!

Mühlstein (komisch zornig).

Hör' Sie mir auf zum Lachen, oder ich vergreif' mich an Ihr.

Tinchen.

Die klugen Männer! O, die klugen Männer! Ein Weib kann ihnen nicht gefährlich werden. Wir haben es schon gehört. Fräulein Emmy hat uns Alles gesagt. Das ganze weibliche Geschlecht fordere ich auf, sprach sein Herr immer. Jetzt hat er mein Fräulein kaum gesehen, so ist er weg —

Mühlstein.

Unmöglich!

Tinchen.

Weg ist er. Fräulein Emmy sagt, er geht herum, als ob ihm der Mund versiegelt wäre.

Mühlstein.

Das muß mein Herr nicht seyn, oder ich bin nicht mehr sein Bedienter. Und ihr Fräulein hat sein Herz gefunden?

Tinchen.

Ja, Fräulein Sophie hat sein Herz gefunden —

Mühlstein.

Der redliche Finder soll 's zurück geben. Fünf Gulden Recompens.

Tinchen.

O, sie behält es ohnehin nicht. Sie mag seinen Herrn nicht. Ein solches ausgekühltes Herz kann nehmen wer will.

Mühlstein.

Das auch noch! Nein, da möcht' sich ein Mühlstein darüber erbarmen. Aber (er rennt wüthend herum) es ist nicht möglich! es ist nicht möglich! es ist nicht möglich!

Tinchen (zeigt ihm einen Brief).

Kennt Er seines Herrn Schrift?

Mühlstein.

Wie meine eigene.

Tinchen.

Was ist das?

Mühlstein.

Ein viereckigter Brief.

Tinchen.

An wen ist er?

Mühlstein (liest die Adresse).

An Fräulein Sophie von Hügel.

Tinchen.

Was steht darin geschrieben?

Mühlstein (besieht ihn).

Ja, das kann man nicht lesen. Er ist noch unerbrochen, und ich habe mein Lebetag gehört, bey verschlossenen Thüren soll man nicht hineingehen, was man nicht weiß, soll man nicht ausplaudern, und versiegelte Briefe nicht lesen.

Tinchen.

Ich weiß doch, was drin steht. Sein Herr bittet um Verzeihung. Er ist beschämt. Er bereut. Wir aber sind zu sehr beleidigt, wir verzeihen nicht. Der Brief geht unerbrochen wieder zurück.

Mühlstein.

Was, mein Herr bittet um Verzeihung? das ist unmöglich. Eher geben die Wirthe den drey Gulden-Wein um 36 Kreutzer, als mein Herr um Verzeihung bittet.

Tinchen.

Es ist doch so.

Mühlstein.

Eher geht der Cours zurück, als mein Herr bereut.

Tinchen.

Ich weiß es gewiß.

Mühlstein.

Eher wird's Fleisch wohlfeiler und das Brot größer, als sich mein Herr schämt. Doch das wollen wir gleich sehen. (Er bricht den Brief auf.)

Tinchen.

Um Gottes willen, was thut Er denn?

Mühlstein.

Mach Sie sich nichts draus. Das ist nicht der erste Brief, den ich meinem Herrn erbreche. Wir beyde haben kein Geheimniß. (Er liest.) „Schöne Sophie" — der Anfang klingt gut. „Ich war ungalant, ich bitte um Verzeihung."

Tinchen.

Der Wein wird wohlfeiler.

Mühlstein (liest).

Ich war voreilig, ich bereue es.

Tinchen.

Der Cours geht zurück.

Mühlstein (liest).

Ich habe ein kluges und schönes Mädchen beleidigt, ich schäme mich —

Tinchen.

Das Brot wird größer.

Mühlstein (liest).

Vergeben Sie mir, Sie sind eine Ausnahme Ihres Geschlechts. (spricht.) Mein Herr ist ausgetauscht worden. (liest.) Erlauben Sie, daß ich mündlich Ihre Vergebung erbitte. Albert von Birken. (spricht.) Himmel stürz ein und deck mich zu. Vor Scham laß ich mich nicht mehr sehen.

Tinchen (lacht).

Nun, Monsieur Jean?

Mühlstein.

Die Schrift ist nachgemacht.

Tinchen.

Hier sein Familien=Petschaft.

Mühlstein.

Die ganze Familie ist petschirt. Nein, das halt ich nicht aus.

Tinchen.

So seyd ihr Männer. Stark, consequent und charakterfest. Säulenfester Verstand, stählerne Gesinnungen, und ein Herz wie —

Mühlstein (fällt schnell ein).

Wie ein Eibischteig. Was muß ich erleben? Ich jag meinen Herrn fort. Er ist nicht werth, daß ich sein Bedienter bin.

Tinchen.

Er will sich also nicht bekehren?

Mühlstein.

Meinen Herrn zu sekiren möchte ich mich selber verlieben.

Tinchen.

Das wäre nicht übel.

Mühlstein.

Verlieb ich mich aber, so sekire ich mich selbst am meisten.

Tinchen.

Wer weiß!

Mühlstein.

Wie wärs, wenn wir auch eine ordentliche Confusion zusammen separirten? Bloß meinem Herrn zum Trutz gib

Sie mir Ihre Hand. Bis Ostern können wir heirathen, wenn wir auch bis Pfingsten wieder geschieden sind. Was meint Sie?

Tinchen.

Nein, ich trau Ihm nicht.

Mühlstein.

Ich bin majoren. Ich kann was unternehmen.

Tinchen.

Solche Leute müssen Probe bestehen.

Mühlstein.

Ich kenn' Sie zwar noch wenig. Aber das thut nichts. Als Geliebte lernt man heut zu Tage ohnehin kein Mädel kennen. Erst als Weiber zeigen sie uns, was sie sind. Schlag Sie ein. Tini, wenn du nicht ja sagst, so werd ich wini (wüthend). Probier's, der Mensch ist ja kein Eckstein.

Tinchen.

Aber doch ein Mühlstein. Wir wollen sehen.

Mühlstein.

Mir leuchtet die Hoffnung, sie täuschet mich nicht. Nimm diesen Kuß als Drangeld. Ja du wirst mich lieben. (Er küßt sie.)

Dritte Scene.

Albert. Vorige.

Mühlstein.

Und ich werde dein Mann. Als Junggsell ist das Leben doch nur wie ein einschichtiger Strumpf. (Er küßt sie.) Was nicht kalt, das findt sich bald!

Tinchen.

O weh sein Herr. Da hat er seinen Brief. (sie rennt ab.)

Albert.

Du führst dich gut auf.

Mühlstein.

Sie sind da, gnädiger Herr? kommt mir curios vor, daß Sie sich mir unter die Augen trauen.

Albert.

Bursche, welche Sprache?

Mühlstein.

Wer hat das geschrieben? — Ist das eine Art? Was haben Sie mir geschworen? O ich bitte Sie, schlagen Sie die Augen nicht nieder. Ich bin der betrogene Theil. (tragisch.) Das hätte ich nie zu erleben geglaubt. —

Albert.

Weißt du schon?

Mühlstein.

Alles. Sie sind verliebt.

Albert.

Ja, ich gestehe es dir — ich bin verliebt.

Mühlstein.

Pfuy Teufel!

Albert.

Dieses Mädchen hat auf mich einen unerhörten Eindruck gemacht.

Mühlstein.

Drucken Sie ihn zurück.

Albert.

Das widerfuhr mir noch nie. Ihr Verstand, ihre Geistesgegenwart, ihre Schönheit haben mich bezaubert.

Mühlstein.

Sie ist die Hex Megära.

Albert.

Bursche, nicht zu keck. Auch du bist ja verändert.

Mühlstein (noble).

Wegen dem Kammerkatzl da? Bloßer Spaß!

Albert.

Ich hörte dich von Heirathen reden.

Mühlstein.

Darauf ist bey uns Männern nicht zu gehen. Wir reden gar oft von Heirathen, und denken an etwas anders.

Albert.

Du warst mehr als gewöhnlich begeistert.

Mühlstein (fährt komisch auf).

Und gesetzt auch. Was geht es Sie an? Was haben Sie darein zu reden? Ich bin mein eigener Herr. Ich bin ein freyer Mensch. Ein Bedienter.

Albert.

Du bist nahmenlos keck.

Mühlstein.

Ich bin, wie man es haben will. Da haben Sie Ihren Brief zurück. Das Fräulein will von Ihnen nichts wissen. Der Brief ist zwar erbrochen — aber sie hat ihn nicht gelesen.

Albert.

Nicht gelesen?

Mühlstein.

Nein. Sie haben nichts zu hoffen. Mir ist leid. Warum sind Euer Gnaden nicht so sauber, wie ich. (will fort.)

Albert.

Wo willst du hin?

Mühlstein.

Zu meiner Braut, ich muß ihr im Ehstand Lection geben.

Albert.

Geh zu Fräulein Sophie hin, und melde mich — ich will mit ihr sprechen.

Mühlstein.

Wird nichts helfen. Aber ich gehe hin. Wenn ich Euer Gnaden die Wahrheit sagen soll, so geschieht Ihnen recht. Es kann Ihnen kein Mädel gut werden. (wichtig und bedenklich.) Sie haben es gar zu sehr übertrieben. Ein Weiberfeind. Ein Ehstandshasser. So was könnte mir mein Leben nicht einfallen. (Er geht ab.)

Vierte Scene.

Albert allein.

Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Aber das ist doch zu arg. Albert, was ist aus dir geworden? Bist du's denn noch? (Er befühlt sich.) Bey meiner Seele, ich bin noch ganz. Aber mein guter Geist ist von mir gewichen. Ich habe meiner Schwester einen Wink gegeben, vielleicht verstand sie mich, und kommt hieher. Ja, sie soll die Vermittlerinn seyn. Sie ist ein Weib, Weiber fühlen zarter als Männer — ach, wie konnte ich doch die Weiber jemahls in meinem Leben so gering achten.

Fünfte Scene.

Emmy. Albert.

Emmy.

Da bin ich. Nun was soll's Herr Bruder. Wieder die alte Leyer? Sophie soll verzeihen. Sie thut es nicht. Dein

Brief ging ungelesen zurück. Du bist nicht fähig ein biederes Mädchen zu beleidigen. Du bist nicht werth Verzeihung zu erhalten, so spricht sie.

Albert.

Nicht fähig? Nicht werth? Das klingt meinen Ohren sonderbar. Schwester —

Emmy.

Ich soll helfen? Gott behüte! Bin ich nicht auch ein Frauenzimmer? Bin ich nicht auch beleidigt? Sind nicht alle Mädchen der weiten Welt durch dich, du Ehstandsfeind, gekränkt? (in einem tiefen Tone.) Wir werden ein Circular erlassen: Kund und zu Wissen sey hiermit Jedermann, daß Albert von Birken des Herzensverrath an allen Mädchen überwiesen, und aus dem Gebieth der Liebe auf ewig verbannt sey.

Albert.

Schwester, scherze nur jetzt nicht.

Emmy.

Du bist verliebt.

Albert (seufzt).

Emmy (ernst).

Beklagter rede. Ist er verliebt.

Albert (seufzt.)

Emmy.

Der Richter will Antwort. Ist besagter Delinquent, ein Spitzbube erster Classe, verliebt?

Albert (seufzt).

Ja.

Emmy.

Was will er mit seiner sträflichen Liebe?

Albert.

Gegenliebe. Schwesterchen! Gegenliebe, oder ich sterbe.

Emmy.

Keine Gnade. Buße. Tod.

Albert.

Sie kann spassen, und mir steht der Angstschweiß auf der Stirne.

Emmy.

Und das von Rechtswegen. Du hast nichts zu hoffen. Nimm die Post und reise wieder nach Paris.

Albert.

Berede nur Sophie, daß Sie mich hört.

Emmy.

Nichts. Nach Paris.

Albert.

Sie soll mich nicht wieder lieben. Ich will mich in mein Schicksal fügen. Aber sie soll mir nur verzeihen.

Emmy.

Nach Paris. Und wenn du dann abgekühlt, curirt, gebessert bist, dann komme wieder. (sie geht pathetisch ab.) Wir werden sehen, was dann für dich zu thun ist.

Sechste Scene.

Albert allein (unwillig mit sich selbst).

Es geschieht mir recht, ganz recht. Nun armes, verspottetes Herz, gib dich zur Ruhe. Du hast dein Loos verdient. Dein Vormund, der Verstand, will es so haben. Wenn es mir zu arg wird, so reise ich doch.

Siebente Scene.

Dorothea. Albert.

Dorothea.

Euer Gnaden, ich bitte wieder um ein kleines Präsent. Ich habe meinen Mann nun recht in der Enge. Unten im Taubenhaus sitzt er, da hab ich ihn hinein gesperrt. Er kann nicht heraus. Er bittet um Gottes willen. Und alle Welt ist um ihn versammelt, und lacht ihn aus. Kommen doch Euer Gnaden hinab in den Garten, das ist zum Todtlachen.

Albert.

Was ich sagen will (verlegen). Liebe Frau Dorothea, Sie muß ihren Mann nicht mehr quälen. Er verdient's doch nicht. Hör Sie, ich habe mich anders besonnen. (sehr verlegen.) Der Ehestand soll kein Wehestand seyn, versteht sie mich, nicht mehr quälen. Laß sie ihn heraussteigen aus seinem Käficht —

Dorothea.

Gott bewahre, Euer Gnaden, ich bin froh, daß ich ihn hineingelockt habe —

Albert.

Er muß wieder heraus.

Dorothea.

Ich habe die Leiter weggezogen.

Albert.

Man muß sie wieder ansetzen.

Dorothea.

Euer Gnaden reden ja ganz conträr.

Albert.

Das nicht, aber der arme Hausmeister jammert mich. Es könnte sich leicht das Blatt wenden. Ich könnte selbst heirathen wollen, und dann wäre es nur Eigenliebe, wenn ich mir allein eine gute Frau wünschen sollte.

Dorothea (schreyt laut auf).

Euer Gnaden heirathen? Nein, da steht die Welt nicht mehr lange.

Albert.

Man lebt so geniert, wenn man ledig ist. Man ist nirgends zu Hause. Ich habe das Schwärmen satt.

Dorothea (verwundert).

Euer Gnaden. Es ist Ihnen doch gut?

Albert.

Ganz gut. Es soll noch besser werden. Ich werde mir eine Frau suchen.

Dorothea.

Dürfte ich nicht Euer Gnaden um den Puls bitten. Ich versteh mich darauf.

Albert.

Im Ernst. (gibt ihr die Hand hin.) Was sagt denn mein Puls?

Dorothea (befühlt ihn).

Hitzen. Wallungen. Sapperment das klopft, das tobt, Euer Gnaden werden das Nasenbluten bekommen, oder müssen Aderlassen. Legen Sich Euer Gnaden nieder. Ehe der Mensch sichs versieht hat der Teufel sein Spiel. In der Jahrszeit gehen ja die Nervensieber und die Lungenentzündung eingehängter auf der Gasse spatzieren.

Albert (schämt sich).

Sie ist nicht klug. (läuft ab.)

Achte Scene.

Dorothea allein (fühlt sich selbst die Pulse).

Bin ich vielleicht krank, hab ich vielleicht Hitzen? Eins von uns beyden phantasirt. Entweder der junge Herr oder ich. Meinen Mann soll ich nicht mehr quälen? Kein Douceur mehr? — Heirathen? — Wie geschieht mir denn? — Ja, ja, ich bin im Haus der Laune, lauter Launen, lauter Grillen! Nun ich ändre mich nicht. Jetzt will ich nur wieder zu meinen Mann im Taubenhaus.

Neunte Scene.

Garten, in der Mitte ein Taubenhaus.

Dasig im Taubenschlag. Dorothea.

Dorothea.

Dasig, hörst du! Wo bist du denn?

Dasig.

Rufst du mir, du sanfte Täubinn, in meinem Taubenschlag? Was willst du denn?

Dorothea.

Wunderbare Dinge kann ich dir ankünden — ich soll dich nicht mehr martern.

Dasig.

Das wäre freylich wunderbar.

Dorothea.

Du kannst herunter steigen. Es geschieht dir nichts mehr. Der junge Herr ist nicht mehr der nähmliche. Hörst du, du kannst herunter steigen.

Dasig.

Bist aber du noch die nähmliche; nein ich steig nicht herunter. Du hast gewiß wieder eine neue Spitzbüberey im Sinne — warum hast du denn die Stütze des Lebens in der Hand?

Dorothea.

Ich will sie dir bringen, als Zeichen meiner Liebe —

Dasig.

Hör' auf mit deinen Zeichen der Liebe!

Dorothea.

Dasig, steig herunter — ich halt die Leiter.

Dasig.

Nein, ich bleib oben; ich bin froh, daß ich da bin. So bin ich doch von dir geschieden.

Dorothea.

Willst also nicht herab?

Dasig.

Nein. Du mußt capituliren. Schau — gib mir die Stütze des Lebens herauf — so will ich gut seyn.

Dorothea (reicht ihm den Stock hin, er zieht ihn hinauf).

Da — du siehst, ich bin ein Lampel.

Dasig.

Jetzt werd aber ich ein Tiger seyn. Trau mir nur! Ich hab jetzt die Stütze des Lebens.

Dorothea.

Mach keinen Spaß mit mir. Ich will großmüthig seyn. Bedenk ich bin nur selten gut.

Dasig (zeigt auf die Gegend).

Das ist mir bey meinen jetzigen Aussichten höchst gleichgiltig.

Dorothea.

Mann ich bitte dich, steig herab —

Dasig.

Atziwohl! (Hat sich wohl).

Dorothea.

Ich bekomm' Präsente vom jungen Herrn, wenn ich dich lieben thu. Er selbst will heirathen. Er will dich nicht mehr sekiren lassen. Er schenkt mir viel Geld, wenn wir gut leben.

Dasig.

Ich mag mit dir nicht gut leben.

Dorothea.

Steig herab. Ich bitte dich fußfällig. (sie kniet nieder.)

Dasig.

Das thut wohl! Kniest du auch einmahl! Bleib nur so; ich bleib oben!

Dorothea (springt wüthend auf).

Das ist zu viel! Du foppst mich nur! Das fordert Rache. Jetzt sollst du mich erst kennen lernen. (sie stürzt ab).

Dasig.

Ja, ein Mann muß man seyn! (zieht sich zurück). Da sitz ich unter Gottes freyem Himmel, allen Ehemännern zum Exempel. Mit meinem Unglück allein; schrey ich um Hülfe, so laufen noch mehr Menschen zusammen. Auf die letzt sieht mich gar noch ein Stoßvogel, und glaubt ich bin eine Taube, und stoßt mir mein junges Leben ab, weil mir mein Weib das Herz abgestoßen hat. O Malheur! Doch nein, nicht Malheur. Ich will recht gern da oben bleiben, so ist doch mein Weib nicht bey mir. Ich bitte Sie meine Herren, heirathen Sie nicht. Die Hühnersteige oder das Taubenhaus ist unser Loos. Stille, da kommt der alte Herr

mit einer ganzen Gesellschaft. Die haben gewiß auch von meinem verfluchten Gefängniß gehört, und wollen mich jetzt auslachen — geschwind in den Hintergrund. (Er schlüpft hinein.)

Zehnte Scene.

Der alte Birken. Frau von Hügel. Sophie. Thal. Herr von Strohdach. Speckwurst. Klingenfeld. Emmy. Mühlstein und Tinchen.

Der alte Birken.

Das ist zu viel Scherz und Lust an einem Tage. Im Ernst, Albert ist verliebt, so recht verliebt in Sie, schöne Sophie. Das freut mich innig, das freut mich mehr als Alles.

Emmy.

Und Sophiechen scheint ihm auch gut zu seyn.

Sophie.

Das wäre zu schnell. Aber meiner Eitelkeit schmeichelt es ungemein, diesen jungen Trotzkopf bekehren zu können.

Der alte Birken.

Sie wirken Wunder.

Sophie.

Ich nicht, das thut die Macht der Liebe. Ja, ja, Amor ist ein Schalk. Schnell fährt er in unsere Herzen und nie oder äußerst langsam zieht er sich wieder zurück.

Birken.

Wenn wir heute zwey Verlobungen feyerten! Ihr seyd doch einig?

Klingenfeld.

Mein Leben hab ich neuerdings aus Emmy's Händen erhalten.

Emmy.

Da steht ja noch einer, der mir gut ist.

Thal.

Ein reuiger Sünder, der von Ihnen erst Erlaubniß erhalten muß, ob er in Ihrem Zirkel bleiben darf. Liebe Mutter, womit werd' ich Sie ganz versöhnen?

Birken.

Durch gute Aufführung, nicht wahr, Mama?

Thal.

Ich werde mich gewiß bessern. Ich war ein Verblendeter.

Birken.

Et cetera. Wir sind ja alle jung gewesen. Docht jetzt an etwas anders. Mein Sohn soll hieher kommen?

Sophie.

Hier soll er seine Lection erhalten.

Mühlstein.

Hier im Garten habe ich ihn bestellt. Er schien zu brennen vor lauter Begierde.

Birken.

Wie, Mühlstein, du hast dir ja auch etwas ausgesucht? Du Weiberfeind bist auch bekehrt?

Mühlstein.

Euer Gnaden der ist mein Todfeind, der mich einen Weiberfeind nennt. Mein Herz war immer wie eine Zunderbüchse. Aber so oft ich Feuer gefangen habe, hat's mein Herr wieder ausgelöscht.

Birken.

Kommt, wir wollen uns jetzt zurückziehen. Laß sehen, was Sophie vermag. Schnell, sonst überrascht er uns.

Strohbach.

Sie Fräulein bleiben hier. Ich bitte Sie, martern

Sie ihn nur recht lang. Lassen Sie sich von meinem Haarbeutel rühren, den mir der Tausendsappermemt erst heute caput machen wollte. (Strohdach geht voraus.)

Speckwurst.

Wenn es möglich ist, so lassen Sie ihn wenigstens vierzehn Tage knien. Mich hat er oft sekirt. (Er folgt seinem Vater.)

Thal.

Ich habe zwar keinen Groll mehr, aber eine kleine Lection könnte nicht schaden. (Er folgt.)

Frau von Hügel.

Was recht ist, liebes Kind, bedenke die Ehre der Frauen (sie folgt).

Klingenfeld.

Sagen Sie ihm, schöne Sophie, daß ich es ihm widerrieth mit zarten Damen einen Krieg zu führen. Der Geschlagene muß bluten (er folgt).

Birken.

Bedenken Sie, daß er mein Fleisch und Blut ist. Stechen können Sie ihn, aber nur nicht schneiden. (Er geht dem Klingenfeld nach.)

Emmy.

Es bleibt bey der Verabredung. Das Schlagwort ist Gnade. (sie folgt.)

Tinchen.

Fräulein, ich habe den Diener zur Raison gebracht. Ihnen bleibt der Herr zur Zurechtweisung über. Lassen Sie ihn nur zappeln. Das sehen wir Weiber so gern. (Sie geht hinter Emmy fort.)

Mühlstein (der letzte).

Lohn und Strafe. Er war ein Ehestandsfeind. Wegen ihm hätte die Welt aussterben können. Auch mich hat er

um meine Kinder bringen wollen. Das schreyt gegen Himmel. Ich bin nur ein gemeiner Mensch, aber ich denk noble. Euer Gnaden, erlauben Sie, daß ich mir eine Gnade ausbitten darf. In den Bock spannen. In den Bock spannen, das kann nicht schaden. (er geht fort.)

Eilfte Scene.

Sophie allein.

Beynahe dauert er mich, der arme Albert, ach es regt sich da in mir auch ein Gefühl, das ich mir nicht erklären kann, und das beynahe so lautet wie Liebe. So schnell, Sophie? sey auf deiner Hut.

Zwölfte Scene.

Albert. Sophie.

Albert (schleicht mit gesenktem Haupt langsam und demüthig herein, wie er Sophien erblickt, bleibt er stehen, faltet die Hände und schweigt).

Sophie (faßt sich).

Sie wünschen mich zu sprechen Herr von Birken?

Albert.

Sie um Verzeihung bitten will ich. Ich habe Sie tief beleidigt.

Sophie.

Mich? davon weiß ich nichts.

Albert.

Das ist mein größtes Unglück, daß Sie nichts davon wissen wollen, denn nun sind Sie auch taub für meine Reue.

Sophie (schalkhaft).

Was bereuen Sie denn?

Albert.

Ach Gott viel. Unendlich viel. Ich weiß nicht, wo ich anfangen, wo ich endigen soll.

Sophie (mit leiser Beziehung).

Ja so geht es allen confusen Leuten.

Albert.

Ein wahres Wort, confus bin ich, so confus, daß ich gar nicht weiß, wie confus ich bin. Ach, schöne, liebe, gute Sophie —

Sophie (verweisend).

Mein Herr, ich bin ein Mädchen —

Albert.

Scherzen Sie jetzt nicht, schöne Sophie, ich habe alle Mädchen beleidigt, alle Frauen gekränkt, darum steh ich so zerknirscht vor Ihnen.

Sophie.

Das geht mich nichts an.

Albert.

Doch, doch, ich sehe in Ihnen nun den Repräsentanten des ganzen weiblichen Geschlechts. Vor Ihren Richterstuhl bringe ich mein Vergehen. Verurtheilen Sie mich mit der Huld, die Ihnen angeboren ist.

Sophie.

Ey, ey, mein stolzer Herr, was kümmert Sie eines Mädchen Urtheil?

Albert.

Viel, Ihr Urtheil alles. Sie haben mich bekehrt. Die Welt muß Genugthuung haben. Der Ehestand muß seine Satisfaction erhalten. Ich muß heirathen.

Sophie (tritt schnell zurück).

Nur mich nicht, mein Herr, um Ihre Unbesonnenheiten auszugleichen bin ich zu gut —

Albert.

Ach dann bleib ich ewig unbesonnen.

Sophie.

Das wird Ihnen nicht schwer werden.

Albert.

Sie haben es auf Ihrem Gewissen. Sie hätten einen Schiffbrüchigen retten können, und raubten ihm das letzte Bret.

Sophie.

Ey wie galant, mich gar zu einem Bret zu vergleichen.

Albert.

Sie rissen den Anker der Hoffnung aus festem Grund, und schleuderten mich ins Meer hinaus, wo ich untergehen muß.

Sophie.

Schwimmen Sie, mein Herr, schwimmen Sie. Ich rette keinen Thoren, der sich selbst in die See stürzte.

Albert.

Ach Sophie — was soll ich thun, Sie zu versöhnen. Sehen Sie mich an, ich bin ein anderer Mensch geworden. Noch in meinem Leben war ich keine Secunde so traurig, wie jetzt den halben Tag, den ich Sie kennen lernte. Lassen Sie Gnade für Recht ergehen, erbarmen Sie sich meiner, wenn ich wieder froh werden soll. Thun Sie das nicht meinetwillen, nein, Ihretwillen. Ich sage Ihnen, es ist ein Verdienst mich zu bekehren. — Schöne Sophie — geben Sie mir eine Buße auf. Ich thue Alles, was Sie wollen.

Sophie (lächelt).

Sie haben wohl wieder einen Spuk im Petto.

Albert.

Das auch noch? das klingt hart. Kein Zutrauen — doch

womit hätte ich mir dieß erwerben sollen. Prüfen Sie mich also — prüfen Sie mich — doch nein, das wäre Ihnen zu mühsam, mein Vater wird für mich bürgen —

Sophie (faßt dieß Wort schnell auf).

Ihr Vater — er ist unser Wohlthäter, das ist Ihr Glück, daß Ihnen der Vater einfällt. Ja, ich will Ihnen eine Buße geben. Sie bitten in mir das ganze weibliche Geschlecht um Verzeihung —

Albert.

Mit tausend Freuden —

Dasig (guckt oben aus dem Taubenhaus).

Sophie.

Sie nennen sich laut selbst einen Unbesonnenen, der die Keckheit hatte die Macht der Liebe zu verspotten —

Albert.

Ich war es, ich will es laut sagen.

Sophie.

Sie knien sich hier nieder, und geloben, nie mehr ein Mädchen zu verhöhnen, nie mehr eine Frau zu verspotten — nie mehr gegen den Ehestand das Wort zu führen.

Albert.

Das will ich Alles — aber niederknien.

Dasig (reibt die Hände).

Sophie.

Niederknien müssen Sie. Der Sünder muß knien.

Dasig (wirft Küsse auf Sophien).

Albert.

Auch das — nur Verzeihung. (er kniet sich nieder.) Schöne Sophie, Repräsentantinn aller klugen und schönen Mädchen, nehmen Sie hier meine Reue und Bekehrung großmüthig auf. Nie mehr will ich die sanften Frauen be-

leidigen, nie mehr will ich so unbesonnen seyn, als ich bisher war, und der Macht der Liebe spotten, nie mehr will ich ein Mädchen oder eine Frau verhöhnen, und stets will ich dem Ehestand das Wort führen, der uns allein glücklich machen kann.

Dasig (beißt sich in die Finger und freut sich stille, aber derb).

Sophie.

Derjenige, der ein Weib nimmt, ist kein Narr —

Albert.

Ein Weiser.

Sophie.

Kein Tollhäusler.

Albert.

Ein kluger, sehr kluger Mann.

Sophie.

Man soll sich nicht eher todtschießen, als man heirathet —

Albert.

Nein, nein, man soll sich sein Leben recht zu verlängern suchen, damit man die Freuden des Ehestandes recht genieße.

Während der letzten drey Reden hat sich die Bühne von den Anwesenden gefüllt, worunter auch Frau Dorothee ist.

Sophie.

Stehen Sie auf, ich verzeihe Ihnen. Pardon, im Nahmen aller Mädchen!

Dasig (schreyt).

Nein, Euer Gnaden, lassen Sie ihn noch eine Weile knien. Er hat's verdient. Schleckerbartl!

Alle Anwesenden treten vor.

Albert (bleibt knien).

Ja, ja, seht mich in meiner Reue, ich schäme mich Ihrer nicht. Meine Liebe ist größer. Ach Sophie, könnte ich nur Ihre Hand dadurch erwerben, ohne der ich nie glücklich seyn kann.

Alle.

Sophie — jetzt geben Sie nach.

Sophie.

Kommt Zeit, kommt Rath.

Dasig (dem seine Frau inzwischen die Leiter reichte kommt herab).

Euer Gnaden, heirathen Sie den gnädigen Herrn und martern Sie ihn recht, weil er gar so viel Freuden an meinen Leiden hatte.

Sophie.

Es wird nun alles anders werden. Darf ich für Sie gut sagen Albert?

Albert.

Amor sey mein Gewährsmann.

Letzte Scene.

In diesem Augenblick verwandelt sich das Theater in einem lichten Wolkenhain. Der kleine Amor erscheint auf einem Piedestal auf welchem Schillers Worte angebracht sind:

„Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben."

Kleine Genien sind um ihn gelagert, und führen ihn, sobald die Gruppe der Zuschauer formirt ist, über die Treppen herab.

Amor.

Was hab ich euch gesagt, Gott Amor lebt —
Dieß Wunder hat die Liebe angestiftet,

Ich hab das spröde Herzchen sanft umschwebt —
Ich hab mit Minneglück den Flor gelüftet.
Nun liebt sich Alles, Alles herzt und küßt —
Warum? Warum?

Albert.

Weil du ein Spitzbub bist!

Amor.

O Sterbliche, verhöhnt mich nicht so leicht,
Der Liebe Macht ist nimmer zu ergründen,
Was scheinbar fast sich nimmermehr erreicht,
Das weiß Gott Amor innig zu verbinden,
Die Liebe bläst in Ihre Kraftposaune,
Und ach die Welt ist nur ein Haus der Laune!

Eine artige Musik beginnt. Die Genien führen einen leichten Tanz auf. Amor erhebt sich auf sein Piedestal.

Albert.

Liebe ist des Lebens höchstes Gut,
Ohne Liebe ist die Welt verloren,
Liebe ist der Funke Feuergluth,
Der zuerst die Glücklichen geboren.
Laßt die Frauen uns erheben,
Sie entzücken uns so sehr,
Und wenn einstens keine Weiber leben,
Gibt's kein Leben mehr!

(Der Chor wiederhohlt die letzten vier Strophen.)

Der Tausendsasa.

Locale Posse mit Musik
in zwey Acten
von
Adolf Bäuerle.

(Nach der Idee des Crown „die unmögliche Sache)".

(Zum ersten Mahl aufgeführt im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt zum Benefiz des Herrn Raimund am 6. July 1820.)

Personen.

Streit, Winkel-Agent, jedoch reich.
Louise, seine Schwester, auf dem Land erzogen.
Jungfer Amalia Kieselherz, Stiefschwester des Streit, führt seine Wirthschaft.
Madame Felber, eine reiche Wirthinn und Witwe beym goldenen Wetterhahn.
Eduard Waller, Advocat.
Falk, sein Freund.
Sigmund, Baron von Mayluft.
Schwips, genannt der Tausendsasa.
Sturm, } im Dienste bey Streit.
Wurm, }
Lisette, eine Französinn, im Dienste bey Louise.
Lauer, als Matrose verkleidet, Bedienter bey Eduard Waller.
Jacob, Hausknecht bey Mad. Felber.
Schreiber, Bediente und Hausleute des Streit.
Indianer, Mohren, Musikanten, Räuber, Volk, Wache, Bediente.
Zwey Führer eines lebendigen Kamehls.

Erster Act.

Erste Scene.

Wirthshaus beym Wetterhahn.

Große gedeckte Tafel, an welcher der Doctor Waller mit der Wirthinn obenan sitzt. Viele Gäste allerley Geschlechts. Aufwärter, welche ab- und zugehen.

Heiterer Trinkchor.

Laßt den Elfer nicht erwarmen,
Trinkt ihn aus in Liebchens Armen,
Schwört bey diesem Wein!

Eher soll das Herz euch brechen,
Als nicht lieben und nicht zechen,
Und nicht heiter seyn!

Wirthinn.

Recht so! Das war auch immer mein Wahlspruch. Etwas Liebes im Arm, ein gutes Glas Wein, eine heitere Gesellschaft, und der Mensch hat den Himmel auf Erden!

Waller.

Wahr gesprochen! Frau Wirthinn, und ich bring eins aus, auf Ihr Wohlseyn! Hoch sollen Sie leben, um nun nach gewonnenem Prozeß recht heiter zu leben.

Die Gäste (stehen alle auf).

Vivat!

Wirthinn.

Nun aber auch auf die Gesundheit meines rechtschaffenen Herrn Doctors; dem Herrn Gerichts-Advocaten Waller ein Lebehoch!

(Alle rufen Vivat!)

Ohne ihn hätte ich meinen Prozeß gewiß nicht gewonnen.

Die Gäste (abermahls).

Vivat!

Wirthinn (steht auf).

Wenn's gefällig ist, den Kaffeh im Garten zu trinken, so belieben Sie hinunter zu spatzieren, es ist schon Alles gerichtet.

Die Gäste

(stehen auf, und gehen mit Verbeugungen ab).

Wirthinn.

Ich komme bald nach. — Herr Doctor, mit Ihnen nur zwey Worte.

Zweyte Scene.

Wirthinn. Waller.

Wirthinn.

Nun ich danke Ihnen noch einmahl für die Erhaltung meines Hauses, meiner Ehre, meines Rechts, wie soll ich Sie hinlänglich belohnen? denn ich weiß es nur zu gut, daß Sie mir ein außerordentliches Opfer gebracht haben.

Waller (verneigt sich etwas verlegen).

Wirthinn.

Ich bitte ohne Scheu mit mir umzugehen. Es ist mir wohl bekannt, daß Sie die Schwester meines Gegners lieben, und doch haben Sie sich nicht abhalten lassen, ihn durch einen so wichtigen Rechtsstreit in die Enge zu treiben.

Er war nie Ihr Freund, er kann Ihnen nie vergessen, daß Sie ihm seine Winkeladvocatie und seinen Privat-Agenten-Techtelmechtel einstellen wollten, nun haßt er Sie bis auf den Tod, und wird, da ihm ein unglückliches Testament das Recht gibt, bey dem Verlust des Vermögens seiner Schwester über ihre Hand zu gebiethen, nie die Einwilligung zu Ihrer Verbindung geben.

Waller.

In meinen Prozessen binden mich keine Privatrücksichten, keine persönlichen Angelegenheiten, ich gehe den geraden Weg, und dringe durch; mag auch mein eigenes Interesse darunter leiden.

Wirthinn.

Sie sind ein Ehrenmann. Aber so etwas darf auch nicht unbelohnt bleiben (sinnt einen Augenblick nach). Wie, wenn vielleicht mir es vorbehalten wäre, Ihnen doch zu Ihrer Geliebten zu verhelfen? Mein Gegner, der immer in mich verliebt war, und nicht mit mir, sondern eigentlich mit meinem Mann, der jedoch über dem Prozeß gestorben ist, in Streit verfiel, dieser Gegner will mich heirathen. Ja, ja, heirathen, und hat mich schon fragen lassen, ob er mich ohne Groll besuchen dürfe. Ich bin ihm auch nicht abgeneigt, vielleicht —

Waller.

Ich dank Ihnen, aber Sie bauen Ihre Hoffnungen auf ein trügliches Vielleicht. Ich habe einen andern Plan. Ich bin mit ihm so weit, daß er mir persönlich gesagt hat, wenn ich ihm seine Schwester entführen, und seine Einwilligung zur Trauung erlisten könnte, daß ich sie sammt ihrem großen Vermögen doch zur Frau bekommen soll.

Wirthinn (hastig).

O Herr Doctor, da können Sie eher sterben, als daß

dieß geschieht; denn seine Schwester ist besser bewacht, als mancher Arrestant, die entführen Sie nicht. Und des Bruders Einwilligung, er, ein so vorsichtiger, mißtrauischer Mensch — das müßte er nur im Rausch thun, und rauschig wird er nie, weil er immer nur Wasser trinkt.

Waller.

Ja, Freundinn, ich kann ihn nicht überlisten, das muß ein eigenes Genie thun, ich kann auch nur auf geraden Wegen reussiren, und hier gilts List und Glück. — Man hat mir aber von einem Mann gesagt, der zu dergleichen Abenteuern wie geschaffen sey, und seit einigen Jahren in dieser Stadt kein anderes Geschäft verrichtet, als unglücklich Liebende zu verbinden, Ehescheidungen zu verhindern, Wucherer zu prellen, und dergleichen Wunderkünste mehr. Meine Freunde wetten, er könne mir helfen — und ich glaub' es, weil ich es wünsche.

Wirthinn.

Das ist doch wohl nicht gar ein gewisser Schwips, ein Narr, wie ich keinen gesehen habe, nicht mehr jung, aber voll Feuer, ohne Geld, und doch Niemand schuldig, ohne bestimmter Wohnung, aber überall zu finden.

Waller.

Schwips, Schwips heißt er!

Wirthinn.

Victoria! mit dem kann ich aufwarten, seit gestern hat er meinem Hause die Ehre angethan hier zu wohnen.

Waller (hastig).

Hier ist er? hier? Ach liebe Frau, schicken Sie ihn doch gleich zu mir.

Wirthinn.

Ich gehe selbst, ihn her zu bitten.

Dritte Scene.

Falk, Wallers Freund tritt hastig ein. Vorige.

Falk.

Bruder, gute Nachricht, unser Retter in der Noth ist gefunden, ich habe den Tausendkünstler Schwips endlich ausgeforscht, ihn gesprochen, er ist hier im Hause, und wird gleich da seyn.

Waller.

Im Ernst? o Victoria! Nur herein mit ihm.

Falk.

Hier ist er schon.

Vierte Scene.

Schwips, hüpft zur Thüre herein. Vorige.

Heitere Arie.

Schwips.

Wer will mich sprechen, wer mich haben?
Wer bedarf Hülfe, Rath und That?
Wem kann ich dienen mit meinen Gaben?
Ich mach' das Krumme wieder grad —
Klagt wo ein Mädchen, ich komm zu retten,
Seufzt wo ein Jüngling, hört er nur mich,
Ich tausche Fesseln mit Rosenketten
Und für die Schmerzen gib Freuden ich;
Ha wer braucht Hülfe, schnell nur zu mir!
Nur um zu helfen weile ich hier!

Falk.

Seyn Sie willkommen. Hier ist der Herr.

Waller.

Mein Freund hat Sie wahrscheinlich schon von der Sache unterrichtet?

Schwips.

Vollkommen!

Waller.

Und Sie halten die Ausführung für möglich?

Schwips.

Sie belieben zu scherzen! Bloß aus wahrer tiefer Hochachtung für Ihren Stand, aus Verehrung für Ihre Talent hab' ich mich dieser Kleinigkeit unterzogen.

Wirthinn.

Kleinigkeit?

Waller.

Kleinigkeit sagen Sie?

Schwips.

Versteht sich Kleinigkeit! Sie werden ja von der Schwester Ihres Gegners geliebt? —

Waller.

Ja.

Schwips.

Und wollen sie heirathen? —

Waller.

Ja.

Schwips.

Nu, das ist ja genug! Wenn heut zu Tag nur wahre Lieb's- und ernsthafte Heirathsgedanken vorhanden sind, das andere ist alles Spaß.

Waller (höchst verwundert).

Aber bedenken Sie doch —

Schwips (fällt ein).

Weiß Alles! Der Bruder hat Argus-Augen, will durchaus nicht Ja sagen; ein dumm's Testament; die Geliebte kann ihr Vermögen verlieren; kriegt sie Ihnen nicht, so springt's ins Wasser, und Sie jagen sich eine Kugel durch den Kopf — alles Kinderey! Ich brauche Sie nur ins Haus zu bringen, sodann eine schriftliche Einwilligung vom Bruder zu erlangen, hernach die Braut aus dem Haus zu schwärzen, und die ganze Komödie ist aus.

Wirthinn.

Aber die ungeheure Vorsicht dieses Bruders, die Klugheit und Feinheit eines Mannes, der Jahr aus Jahr ein Prozesse führt, und so klug ist wie ein Advocat —

Schwips (hastig).

O die Advokaten haben auch nicht allen Scharfsinn allein. Mir ist erst unlängst einer aufg'sessen! Ich hab' nähmlich ein Prozeß um einen Pudel g'führt, den ich von einem Handwerksburschen wahrscheinlich g'stohlner Weis' gekauft hab. Ich hab den Hund sechs Wochen, kommt sein vorgeblicher Eigenthümer, will den Hund mit G'walt, und weil ich davon nichts hab wissen wollen, so schickt er mir einen Doctor auf den Hals, der mir, was Recht ist, expliciren soll. O werther Freund! sag ich, das ist alles Nichts! Bey dem Pudel hilft kein G'setzbuch, er hat vor der ganzen Gerechtigkeit nicht so viel Respect, als wie vor einem einschichtigen Bratelbrater. Der Hund hängt an mir, weil er's gut hat; hat er's bey seinem vorigen Herrn auch gut g'habt, so wollen wir nicht dem Gericht, sondern dem Pudel den Ausspruch, bey wem er bleiben will, überlassen; jeder von uns soll ein Würstl in d'Hand nehmen — mit dem er nun läuft, der soll ihn haben. Das sind's eing'gangen! — Wie wir aber zur

Tagsatzung kommen sind, hab ich nicht nur ein Würstl in der Hand g'habt, sondern alle Säck waren voll. Diesen Beweis von Zärtlichkeit hat der Pudaschl sogleich g'rochen, auf meiner Seiten war die Mehrheit der Zuneigung, und mein Gegner hat beym Bratelbrater noch die Gerichtskosten zahlen müssen.

Falk.

Sie sind ein lustiger Mann, und kleiden Ihre Histörchen in heitere Farben. — Doch was sagten Sie: von der Familie des Doctor Streit wünschen Sie genau unterrichtet zu werden?

Schwips.

Vor allen Dingen! Ich glaub er hat einen unmenschlich reichen Onkel in Ostindien, auf dessen Tod er wartet, und seine schwache Seite ist das liebe Geld? —

Waller.

So ist es.

Schwips.

Das wär vortrefflich! Ich will mich heut noch in das Gefängniß Ihrer Braut machen, um die Gelegenheit auszuspähen, und meine Maßregeln darnach zu nehmen. — Haben Sie der Theuersten etwas mitzutheilen?

Waller.

O mein Freund, wenn Sie das im Stande wären —

Schwips.

Was im Stand! Ich bitt Ihnen, machen Sie mich nicht bös, ich bin Alles im Stand.

Waller.

So bringen Sie ihr hier mein Porträt in Brillanten gefaßt — auch will ich schreiben.

Schwips.

Nicht nothwendig! Ein Porträt in Brillanten spricht mehr als Sie schreiben können.

Wirthinn.

Sie haben Erfahrung, das laßt sich nicht negiren. — Wenn die Sach nach unserm Wunsch ausfallt, so haben Sie auch von mir eine Erkenntlichkeit zu erwarten.

Schwips.

Werd' Sie daran erinnern. Lassen Sie mich zeitlebens gratis in Ihrem Haus wohnen, so bin ich belohnt genug, denn ich schwör Ihnen, es ist mir nichts so fatal als Zins zahlen.

Wirthinn.

Darauf mein Wort.

Waller.

Nur schlau!

Falk.

Er ist ja kein ordinärer Mensch, unser Freund hat ja studiert.

Schwips.

Leider war ich eher Student als Mensch. Alles was die Natur mir gegeben hat, haben mir meine gelehrten Professors wieder genommen; mit 12 Jahren hab ich lateinisch g'redt, mit 14 griechisch, und mit 16 hebräisch, und doch, wenn ich mit einem Ungarn, mit einem Griechen, und mit einem Juden hätt' discuriren sollen, so hab' ich kaum ordentlich herausbracht: g'horsamer Diener, mich freut's Sie zu sehen.

Falk.

Sie hätten ein Trauerspieldichter werden sollen; das Schicksal, wie ich weiß, haben Sie genau kennen gelernt.

Schwips.

Das Schicksal? ja es ist ein gutes Möbel, ich kann ein Lied davon singen; doch wär ich ein Dichter worden, so hätt's mich erst recht verfolgt. Und hat es nicht Recht? Unsere Schicksals-Dichter versündigen sich durch ihre Schicksals-Stück so sehr am Schicksal, daß das Schicksal recht hat, wenn sie's auspfeifen läßt.

Wirthinn.

Vielleicht wäre ein geschickter Doctor der Medicin aus Ihnen geworden?

Schwips.

O nein, da wären noch mehr Leute g'storben. Hab einen Bruder dabey, der hat neulich einen an der Kolik curirt, weil er gegen die Gehirnentzündung nichts g'wußt hat; der Patient ist auch glücklich davon g'kommen —

Wirthinn (erstaunt).

Davon gekommen?

Schwips (mit der Hand hinter sich zeigend).

Ja, davon g'kommen; er ist nähmlich g'storben.

Waller.

Hätten Sie sich vielleicht zum Künstlerstand bestimmen sollen?

Schwips.

Künstler bin ich, aber Schwarzkünstler, denn alles was ich treibe, geschieht durch einen Talisman, er heißt List, Muth und Geld, und da sagen Sie mir etwas, was mit diesem Talisman nicht durchzusetzen sey?

Wirthinn.

Ey, ey, Sie sind ein gefährlicher Mann. Ich wär sehr begierig, Ihr Leben und Ihre Thaten zu hören.

Schwips.

Erst will ich vorliegende Kleinigkeit ausführen, denn ein großer Mann muß erst handeln, dann reden — drum schnell an's Werk. Aber ein Stück von meinem Talisman fehlt mir noch, das müssen Sie haben, nähmlich Geld, blankes Geld —

Waller.

Daran soll's nicht fehlen — (gibt ihm eine Börse) hier ist Gold.

Schwips (in höchster Extase).

Gold? Gold! O du Kind der Sonne, und Bruder der Sterne, du G'schwisterkind vom leuchtenden Mondschein! du Lebensbalsam, du Rose des Vergnügens, du Wetterableiter aller unglücklichen Ereignisse! du König der Menschen, was kannst du nicht ausrichten, wenn ich dein erster Minister bin. (Er geht schnell ab, Falk begleitet ihn.)

Fünfte Scene.

Wirthinn. Waller.

Wirthinn.

Ein sonderbarer Mensch!

Waller.

Ein Erzpfifficus.

Wirthinn.

Ich fürchte aber doch noch, daß seine Pfiffigkeit an der Vorsicht des pfiffigen Streit scheitern wird. Seine Leute, seine Schwester, seine Schreiber, die leben alle im Kriege mit einander, und bewachen sich also schon gegenseitig als Feinde, wodurch es unmöglich wird, jemand zu bestechen.

Waller.

Ich weiß es, unter welcher schändlichen Aufsicht meine arme Louise schmachtet — arme Frau, ich beklage Sie; wenn Sie den Doctor im Ernst heirathen wollten, würden Sie ja auch solcher Tyranney Preis gegeben — doch Sie nehmen ihn nicht —

Wirthinn.

Allerdings, Herr Doctor! Eine Witwe in meinen Jahren darfs nicht so hoch geben. Übrigens hat mir die Speise und Weinwirthschaft nie behagt, ich bin nicht dazu erzogen worden, und nur aus Capriz und Armuth meines Vaters in diesen Stand gekommen; schlag ich den Doctor wieder aus, so wirft er mir, da unsere Häuser und Gärten angränzen, nächstens wieder einen Prozeß auf den Hals. Ja, wenn er das Original vom Kaufbrief in die Hand bekommt, findet er sogar Gelegenheit genug, mich zu beunruhigen.

Sechste Scene.

Ein Kellner (hastig). Vorige.

Kellner.

Der Herr Agent Streit kommt.

Wallner (schnell).

Der braucht mich jetzt nicht zu sehen. Ich eile in den Garten — auf Wiedersehen. (Durch die Seitenthüre ab.)

Wirthinn.

Laß ihn nur schnell herein.

Kellner (öffnet die Thüre).

Ew. Gnaden, hier ist die Frau. (Sodann ab.)

Siebente Scene.

Streit (hastig). Wirthinn.

Streit (in allen seinen Worten und Bewegungen äußerst geschäftig).

Frieden! Frieden ins Haus! — Grüß Gott, Madame. Ich bitt um einen Handschlag. Ich hab den Prozeß verloren, hab aber keinen Groll. Hätte nie prozessirt, hätte der Mann nicht angefangen. War ja immer verliebt in Sie — basta! soll wenigstens jetzt Freundschaft daraus werden. Einen Kuß auf die Stirne. (Sie läßt es geschehen.) Jetzt ist mir gut! Nur den verfluchten Doctor Waller darf ich nicht sehen, der könnte mir noch immer das Blut in die Wangen treiben.

Wirthinn.

Seyn Sie mir willkommen, Herr von Streit; ich hab auch keinen Groll.

Streit.

Ich hab Ihnen geschrieben, haben Sie meine Zeilen verstanden? Kurz und rasch, wie ich mich auszudrücken gewohnt bin; ich will Sie heirathen.

Wirthinn.

Im Ernst mich heirathen?

Streit.

Jetzt weiß die das nicht! Ja heirathen — es war ja schon lang zwischen uns davon die Rede. Was habe ich zu hoffen?

Wirthinn.

So schnell! Nach einem Streit — nach einem so wichtigen Prozeß —

Streit.

Ey was! Ein Prozeß im Leben ist nichts anders als

ein Gewitter — vor dem Sturm haben wir zwey mit einander spazieren gehen wollen, plötzlich hat's gehagelt, gedonnert und geblitzt, wir sind zu Hause geblieben — jetzt ists wieder schön, jetzt gehen wir mit einander. (Sieht sie an.) Sie waren mir ja einmahl gut, es ist freylich hübsch lang; unsere Ältern sagten immer, wir seyen für einander bestimmt.

Wirthinn.

In Gottes Nahmen, ohne Umschweife, ich will die Ihrige werden — aber werden Sie anders?

Streit.

Jetzt weiß die das nicht! Ich bin schon anders. Nicht mehr mißtrauisch, nicht mehr eifersüchtig, nicht mehr geizig —

Wirthinn.

Ich will mit Ihnen daraus kommen, denn ich weiß mich zu behaupten — doch Ihre Schwester —

Streit.

Ist schon versprochen, die heirathet einen braven Mann, den Herrn Baron von Mayluft.

Wirthinn.

Doctor Waller ist brav.

Streit.

Mein ewiger Gignon. Hat mich um meinen Ruhm gebracht, hat mich bey meinem Brot angreifen wollen, kann nie mein Schwager werden.

Wirthinn.

Aber Sie sollen ja mit ihm eine Wette gemacht haben —

Streit.

Nur zum Spaß.

Wirthinn.

Wenn er sie aber gewinnt —?

Streit.

Ist nicht möglich!

Wirthinn.

Wort müßten Sie halten —

Streit.

Haha, das thät ich auch, kann aber eher der letzte Eisstoß zurück kommen, als dieß geschieht.

Wirthinn.

Versprechen Sie auch mir, daß Louise Wallers Gattinn wird, wenn er Sie überlistet.

Streit.

Ja, ja, braucht's nicht einmahl selbst zu thun, kann ein ganzes Regiment aufnehmen; Gewalt sey zwar verbothen, aber sonst sollen Hundert kommen.

Wirthinn.

Gut, das wollt' ich hören. — Wie steht's nun mit unsern übrigen Angelegenheiten?

Streit.

Was das Gericht mir aufgetragen hat, hab' ich alles erfüllt. Sie haben Tafel gehabt? —

Wirthinn.

Noch ist die Gesellschaft im Garten.

Streit.

Bene, kann gleich unser Frieden publicirt werden.

Wirthinn.

Wo ist Louise?

Streit.

Zu Hause eingesperrt, unter Schloß und Riegel! (Zeigt einen großen Schlüssel.)

Wirthinn.

Waller ist bey mir. Also in diesem Augenblick kön-

nen Sie nicht überrumpelt werden; kommen Sie nun mit mir.

Streit.

Mit Vergnügen! Die Furien jagten mich einst aus diesem Haus — Hymen führt mich wieder herein. Beyde haben Fackeln, wir wollen sehen, welche besser leuchten. (Mit ihr ab.)

Achte Scene.

Zimmer beym Agenten Streit.

Louise mit ihr Lisette.

Louise (mit einem Buch).

Kein Wort lern ich mehr auswendig. Ich will nicht französisch sprechen; ich bleib beym Deutschen, und mag mich mein künftiger Mann nicht als deutsches Mädel, so soll er hingehen, wo der Pfeffer wächst.

Lisette.

Mademoiselle, pardonir, ich seyn 'n der Haus gekommen, Ihnen bloß der französisch Sprach beyzubring. Mais mon Dieu! wenn Sie nicht lern, macken Sie mich brotlos. Eh bien! also lernen Sie wegen mir.

Louise.

Ich mag nicht. Kannst du ja auch nicht recht deutsch, du französische Gesellschafterinn; ich sag halt zu meinem Bruder, ich lerne, aber es geht lang her; siehst du, desto länger bleibst du bey mir.

Lisette.

C'est bon! mais je vous assure, ich seyn nicht guts Muth dabey — ma conscience —

Louise.

Geh, geh, erzähl mir lieber was von deinen Pariser

Liebhabern, so etwas gefallt mir besser als enger öde Sprach —

Lisette.

O Mademoiselle, die Liebhaber in Paris sie seyn nicht so, wie hier in Wien. O ein Franzos seyn viel degagé, viel ardent, enfin! ein Amant français est un vulcan, ein Amant allemand ein Eiszapf.

Louise.

Ach du, das ist nicht wahr; zu mir ist letzthin einer bis in zweyten Stock heraufgestiegen, wär kein Gitter vorgewesen, er wär ins Zimmer kommen; du, so kraxeln können d'Franzosen nicht.

Lisette.

Nickt? Vraiment, ein Franzos kraxel auf ein Baum bis in den Jmmel, und steig er auf ein Fenster, wenn auch seyn Gitter vor, Franzoß schlüpf durch.

Louise.

Nu da müßt er wie eine Spindel seyn, mein Liebhaber ist aber dick; du hast ihn nicht gesehen?

Lisette.

Gesehen wohl, mais nicht gesproch. O er seyn bel homme, wenn er Monsieur votre frère überlist, ich gratulir —

Louise.

Du kommst dein Leben nicht aus unserm Hause, und ich schenk dir extra noch meine halbe Garderob. (Herzlich.) Aber du gelt, du verrathst uns nicht?

Lisette.

Comment une jeune Française soll verrath ein liebend Paar? Jamais! Mieux de mourir que de vivre

honteusement! Mademoiselle, hier ist meine Hand, ich seyn Ihre Alliirte et nous gagnerons.

Neunte Scene.

Kieselherz. Vorige.

Kieselherz
(sieht das Buch auf der Erde liegen).

Ist das die Lection genommen? Wirft der Bruder umsonst das Geld auf die Straße? (Hebt das Buch auf). — Französinn, warum plaudert sie ohne ihr Geschäft zu verrichten?

Lisette.

Madame, mille pardon! aber en parlant lernt man Sprecken.

Kieselherz.

Schön gesagt, wahr ist's, so hab ich auch französisch gelernt; o ich bin noch ferm — le cou der Hals — le bras der Arm — le sein — der Busen — la nuck das Gnack — Apropos Lisette, hast du den Schneider bestellt?

Lisette.

O oui! er soll schon seyn hier.

Kieselherz.

Gut, wenn er kommt, wirst du mit ihm reden. Mein nächster Anzug wird ganz parisisch-paradisisch seyn; du junges Mädel wirst aber modest dich tragen.

Zehnte Scene.

Lärm vor der Thür.

Sturm (auswendig).

Nein, nein, niemand kommt herein.

Wurm (auswendig).

Ich schrey um Hülf, wenn der Herr zudringlich ist.

Schwips (auswendig).

Ich muß hinein, ich bin der Schneider!

Lisette.

Mais voilà donc! Aber da seh man doch wieder die bornirten Kerls an, was sie mack. (Reißt die Thüre auf.) Monsieur tailleur, entrez donc!

Eilfte Scene.

Schwips, als Schneider, stößt die beyden Schreiber herein und windet sich aus ihren Armen. Vorige.

Schwips (zornig).

Verflucht ungleicher Krieg, zwey Holzböck gegen einen Geißbock!

Kieselherz. Wer ist der Mensch?

Schwips (hüpft auf sie zu und küßt ihr die Hand).

Der Schneider, Madame, der unterthänigste Schneider.

Kieselherz.

Aber er ist ja nicht unser Schneider. Was kommt denn da für ein kecker Kerl daher? Wer schickt Ihn? (Sehr mißtrauisch, geht rasch auf ihn hin.)

Schwips.

Mein Meister, der Herr v. Seidenfaden, bey dem ich der Altgesell, Zuschneider, Aufseher und Buchhalter bin.

Kieselherz.

Warum kommt er denn nicht selbst?

Schwips.

Weil er krank ist. O Gott, dem Mann gehts übel! Wir hätten ihn bald die vorige Nacht verloren.

Kieselherz.

Was Sie sagen! (Neugierig.) Was ist ihm denn g'schehen?

Schwips.

O was ganz Unerhörtes, ich könnte weinen über sein Malheur! Er hat die Gewohnheit nähmlich, nie ohne Scher schlafen zu gehen, weil er, wann er neue Moden erfindt und eine pfiffige Idee hat, oft in der Nacht zuschneidt; da träumt ihm unglücklicher Weis, er selbst hätt' sich in ein Stuck Marzellin verwandelt, und eh man sich's versehen hat, hat er sich beyde Füß wegg'schnitten.

Kieselherz.

Beyde Füß? Da kann er ja nicht gehen?

Schwips.

Nein! er ist außerordentlich unpäßlich, bis halt die Füße wieder anheilen; angenäht hab ichs auf der Stell.

Kieselherz.

Das ist noch ein Glück. Apropos, kann er auch gut Kleider machen?

Schwips.

Ich? Einzig.

Kieselherz.

Wo hat er denn gelernt?

Schwips.

Überall! in der Rein drauß bin ich aufdingt worden, und herin auf dem Häfenmarkt frey gesprochen. O, ich bin unermüdet; ich will noch jetzt bey einem englischen Schnei-

der Lection nehmen, aber er will, alles soll im englischen Geld bezahlt werden. Er begehrt für den Tag zwey Pfund, und ich will ihm nur einen halben Vierting geben.

Kieselherz.

Aber wie wirds denn mit mir werden? Kein Schneider in der ganzen Stadt kann mir es so machen, daß ich nur erträglich ausseh.

Lisette (für sich).

Ah! ils sont passés les jours de fête.

Schwips.

O, Euer Gnaden, was Sie betrifft, so ist es bey so viel Schönheit und Pracht, mir nur ein Spaß, Sie auf den Glanz herzustellen. Ich bin ein verfluchter Kerl, Sie sehen mirs nicht an, aber ich kann außerordentliche Sachen. Ich habe Ihnen unlängst einer dicken Fleischselcherinn, die mich um Gotteswillen gebethen, ich soll ihr von ihrer dicken Taille helfen, (sie hat von rückwärts ausgschaut, wie die Limonadi-Hütten auf der Bastey) der hab ich einen Contusch gemacht, wers nicht kennt hat, hats für eine Bachstelzen angschaut.

Kieselherz.

Das wär nicht mein Kummer; schlank bin ich genug. Mein Busen ist sehr bescheiden.

Schwips.

Ich siehs, Euer Gnaden.

Kieselherz.

Das ist ein galanter Mensch. Man kann ihm nicht feind seyn. Ich laß in meinem Leben nirgends anders mehr arbeiten als bey Ihm.

Schwips.

Die hiesigen Schneider heißen nichts. Sie sind z. B

ein Engel, aber in dem Anzug sehen Sie aus wie eine Trud! Was seh ich? (Er betrachtet sie lang und starr.) Ist das z. B. eine Nasen von einem modernen Schneider? Ah, ah, ich verwundere mich völlig, ich bitt Ihnen, wer hat Ihnen die Nasen gemacht?

Kieselherz.

Hör'er auf, was will er mit der Nasen? Wie kommt die Nasen zum Kleid?

Schwips.

Das ist alles eins, gehört auch zum Costüm, daher sagt man römische Nasen, griechische Nasen, böhmische Nasen; aber o Gott die Nasen ist altmodisch! Ich bring Ihnen Nachmittag eine andere, ich könnt Ihnen nicht anschauen so. Und das Kinn — das Kinn das seh ich erst, da hat der Schneider sparen wollen mit dem Zeug, und hat's Ihnen viel zu kurz gemacht.

Kieselherz.

Er ist ein Narr! was der Mensch für Gedanken hat.

Schwips.

Ja, Sie meinen halt, ich bin ein hiesiger Schneider, die können freylich sonst nichts als Kleider machen. (Mit Begeisterung.) Ich aber hab's in meiner Kunst weiter gebracht. Wenn Sie sich mir vertrauen, da schaun Sie her — (auf Louise und Lisette), so müssen Sie aussehen!

Kieselherz.

Nu, Gott gibs, daß das möglich wär.

Louise (für sich).

Ich weiß nicht was ich denken soll, vielleicht ein Abgesandter von meinem Eduard?

Schwips (zu Kieselherz).

Eh ich Maß nehme, bitte ich Ew. Gnaden diese Muster

anzusehen, und die Schönsten auszusuchen. Ich hab Ihnen gleich herrliche Stoffe mitgebracht. Diesen Pack hab ich einer Prinzessinn vom Michälbayrischen Grund weggenommen, bloß um sie hier produciren zu können (er legt die Waaren aus einander).

Kieselherz.

Ah das ist schön, da werd ich gleich aussuchen. Lila — das ist prächtig.

Schwips.

Ja, von Lila hab ich in China ein ganz Regiment montiren müssen, denn Lilafarb schießt von selbst, so erspart man Pulver und Bley (stellt sich zwischen Kieselherz und Louise, winkt der Lisette ihn nicht zu verrathen, die sogleich mit seinen Blicken correspondirt). Doch noch schöner als Lila ist dieses Stück, die neueste Modefarb, genannt Pensés, oder denk nach. Das ist prächtig für die leichtsinnigen Ehemänner, die's so leicht vergessen, daß die Kleider der Weiber oft ihre Einkünfte übersteigen. (Nun zeigt er mit der andern Hand Louisen das Porträt). Dieses Stück nun erst ist das allerschönste was ich hab, das empfehle ich Ihnen gegen das Herzweh, es ist aber nur ein Rest, der Kopf vom Stück, das Ganze hab ich leider nicht bey mir.

Kieselherz

(der er indeß einen Rest gezeigt hat, nimmt diesen Rest in die Höhe, und beschaut ihn sehr genau).

Fürs Herzweh? Ey gengens! Wie heißt denn die Farb?

Schwips

(welcher besorgt ist, daß Kieselherz Louise entdecken könnte, hastig, indem er das Stück unter die Augen drückt).

Wie die Farb heißt? Kopido = Bauchfarb! (so wird allenthalben das lichte rosenroth genannt.)

Kieselherz.

Nun davon muß ich wenigstens ein Spencer haben.

Louise

(küßt das Porträt, früher stummes Spiel mit der Französinn).

O göttlicher Schneider! mir bringst das Ganze her!

Schwips.

In wenig Minuten (leise). Er kommt, er kommt! nur nichts verrathen.

Kieselherz (bemerkt dieß).

Was? was? was?

Schwips.

Die Fräulein möcht etwas zur Negligee ins Haus, und das werd ich hernach bringen. Es ist blau (indem er den Anzug des Geliebten beschreibt), gelb vorgeschossen, weiß und roth, und stark wie die Jugend.

Kieselherz.

Nur solid für das Mädel, nur solid und gut, daß sie eine Weil auskommt.

Schwips.

O der Stoff, den ich mein, der ist nicht zu zerreißen.

Zwölfte Scene.

Streit wüthend von Innen. Vorige.

Streit.

Wo ist meine Schwester, wo ist Louise? Alle Wetter, wo ist sie? Ich such' sie schon im ganzen Hause.

Louise.

Himmel! mein Bruder.

Lisette.

O ciel, jetzt kommen der Tyran à la maison!

Kieselherz.

Bruder, schrey nicht so, sie ist ja da. (Sie geht ihm entgegen).

Schwips.

Nur Fassung! (Zu Lisette.) Du kleine Stumpfnasen verrath fein nichts.

Lisette.

Quelle idée! Je suis muet comme la mort.

Schwips.

Eine Französinn? Also einen pfiffigen Agenten mehr im Haus? Das ist mir schon genug.

Dreyzehnte Scene.

Streit. Kieselherz mit einander herein. Vorige.

Streit.

Ha, zum Teufel! was ist das für ein Kerl?

Schwips.

Kerl? Menagieren Sie sich!

Streit.

Was? Jetzt weiß der das nicht. — Ich menagire mich in meinem Leben nicht. Wie kommt er herein? wer ist er? was will er? Mit wem hab' ich die Ehre zu sprechen?

Schwips.

Ah! jetzt kann man Ihnen antworten, und weil ich so viel bin, so will ich Ihnen ein Räthsel aufgeben, damit ich's Ihnen nach und nach beybring. — Was ist das? Es hat schon zu Adams Zeiten existirt, doch hats damahls keine Contos geschrieben. — Es ist das Nothwendigste zwischen

Himmel und Erden, es arbeitet für Kaiser und Bettler, Soldaten und Eremiten, Juden und Türken, Mandel und Weibel, Kinder und Hayduken; es ist bey Hochzeiten nothwendig, bey der Leich unentbehrlich; es hat eine Krone, aber es tragts am Finger, einen Zepter, der ist aber spitzig, einen Degen so lang wie eine Ellen, einen Schild, aber so groß wie ein Biegeleisen. Kurz, es ist das Wichtigste, was alle Menschen brauchen, und was in der Welt am meisten zu befehlen hat.

Streit.

Mich trifft der Schlag! er wird doch nicht ein verkleideter Prinz seyn?

Schwips.

Nein! Ich bin ein Schneider (ab).

Vierzehnte Scene.

Vorige ohne Schwips.

Streit.

Es ist ein Schneider, den laß ich passiren, aber in Zukunft darf doch kein fremder Mensch mehr ins Haus.

Kieselherz.

Du kannst dich auf mich verlassen, lieber Bruder, den Schneider z. B. hab ich genau examinirt.

Streit.

Dir Louise hab ich zu sagen, daß Baron Mayluft gleich hier seyn wird. Du wirst die Seinige, ich habe alles schon festgesetzt.

Kieselherz (rasch).

Baron Mayluft gleich hier, das ist scharmant, das er endlich kommt; denn ich geh ohnehin vier Wochen bloß darum

in diesem Gallakleid herum, um den ersten Eindruck nicht zu verfehlen.

Fünfzehnte Scene.

Vorige ohne Kieselherz.

Lisette (für sich).

Ich glaub die Alt sie möcht selbst noch gern conquêtes mach. Bon appetit.

Streit.

Und nun Lisett troll auch du dich, ich hab mit deinem Fräulein allein zu reden.

Lisette.

Monsieur, je m'en vais.

Streit.

Es ist dir zwar nicht viel zu trauen, doch hoffe ich das Beste von dir — und ist dieser Schneider vielleicht ein Verehrer von dir, so sag ich dir, daß du ihn deßwegen doch nicht ins Haus bringen darfst.

Lisette.

Ich weiß wohl, und hab kein Adorateur. Ach! Monsieur. Sie mögen fachée seyn, wie Sie woll, aber seit dem ich Sie gesehen, ich hab für anders Mann kein Aug im Kopf.

Streit (erfreut).

Hör auf! ich gefall dir?

Lisette.

Vraiment!

Streit (geschmeidig).

Nu, da kannst du auch im Haus bleiben, wenn ich meinen Stand verändere. Die ich nehme, ist nicht so artig, und du bist eine Ausländerinn. G'horsamer Diener! (Kneipt sie in die Wangen).

Lisette (leise zu Louise).

Ich werd ihn ganz für mich gewinn.

Streit (hat sie freundlich am Gesicht gepackt).

Eine Französinn ist nicht zu verachten.

Lisette.

Vous êtes très galant, Monsieur, mais ich glaub, Sie selbst sind geboren à Paris —

Streit.

Gott bewahr! Weit davon.

Lisette.

Comment? Kein Franzos?

Streit.

Nein, von da drüben — aus Budweis.

Lisette.

Ah c'est une autre chose.

Streit.

Jetzt weiß die das nicht! Ein Böhm und ein Franzos! Nu, nu, der Irrthum ist halt aus Lieb entstanden; doch geh nur jetzt, und sey auf der Lauer, daß Niemand herein schleicht. Ich kann nicht Augen genug haben.

Lisette.

Ich fliege. Adieu Monsieur, bleib mir gut! (seufzt). (Adieu! Schmeichelt ihm). N'oubliés pas la bonne Lisette!

Streit.

Nein, das rührt mich völlig. Da hast einen alten Thaler für deine neue Anhänglichkeit zum Angedenken! Bewahr mir deine Aufmerksamkeit.

Lisette (will ihm die Hand küssen).

Streit (noble).

Nein ein Busserl, Handkuß leid ich nicht (er küßt sie).

Lisette

scheint ganz entzückt vor Rührung, und geht äußerst bescheiden ab. An der Thüre bleibt sie stehen, und lacht auf Louise, ausgelassen lustig schlägt sie ein Schnippchen, endlich ruft sie:)

Je suis sûre de mon fait! (und eilt ab.)

Sechzehnte Scene.

Streit. Louise.

Streit.

Das ist ein Mädel! also auch hier bin ich geborgen. Wart Lisette, du sollst noch mein Herz ganz kennen lernen.

Louise

(hat indeß vor Lust und im Triumphe das Porträt herausgezogen und es geküßt).

Streit.

Also Schwester, den Baron Mayluft mußt du nehmen. (Er erblickt das Porträt, und fährt wie wüthend darauf hin.) Alle Teufel, was ist das? (Sieht das Porträt an.) O verfluchter Anblick, mein Erbfeind! Wie kommt der hieher? Ha! den ärgsten Teufel aus der Hölle wünschte ich eher gefunden zu haben, als dieses Bild. So eben wähnte ich mich sicher, und kehr eine Hand um, bin ich beyspiellos hintergangen! (Sieht wieder in das Porträt.) Wie kam dieses Gesicht hieher? In mir kocht's! Das ganze Haus will ich in Allarm setzen. Sturm, Wurm, Jacob, Michel, Franz, Georg, Sturm, Wurm! (Er läutet ungestüm an einer Glocke.) In des Guckucks Nahmen ist denn Niemand da!

Louise (für sich, indem sie entspringen will).

Verwünschte Unvorsichtigkeit!

Streit (bemerkt, daß sie fort will, und hält sie zurück).

Da geblieben! da geblieben! Falsche Schlange! Läutet noch stärker, indem er sie mit der einen Hand hält.) Herbey Leute! herbey!

Louise

(entrüstet, indem sie sich von ihm losreißt und seine Hand zurückweist).

Du gehst zu weit, ich bin unschuldig!

Siebzehnte Scene.

Wurm steckt den Kopf zur Thüre herein. Vorige.

Wurm.

Ich glaub, ich hab ein Bisserl läuten g'hört.

Streit.

Ja Esel, nicht ein Bisserl, sondern stark. Wo sind die Andern? Wo sind sie? Wo bist du gesteckt, du Schleicher?

Wurm.

Ich war grad vor der Thür, drum bin ich so schnell da.

Achzehnte Scene.

Wurm stürzt athemlos herein. Kieselherz, einige Bediente nach. Lisette hüpft durch eine Seitenthür herein. Vorige.

Wurm.

Brennt's? brennt's?

Lisette.

Hat jemand den Verstand verlor?

Kieselherz.

Ist eine Mordthat geschehen?

Die Bedienten.

Was befehlen Ew. Gnaden?

} fast zu gleicher Zeit.

Streit.

Blut, ja Blut will ich sehen! Ein Räuber ist im Hause! Ein Räuber!

Alle (erstaunt).

Ein Räuber?

Lisette.

Un Brigand!

Streit.

Ein Räuber und ein Mörder meiner Ruhe. Hier, hier, hier ist der Verräther. Hier in meiner Hand.

Lisette

(macht sich schlau zu dem Doctor hin, und sieht in seine Hand).

O je sai qui.

Streit.

Vor allen Dingen werft diese Mitschuldige in den tiefsten Kerker!

Kieselherz.

Ich fall in Ohnmacht;

Louise.

Jetzt wird's mir zu viel!

Streit.

Schweig, Nichtswürdige! Also doch verstanden mit dem Todfeind meines Hauses — doch mit ihm Liebeshändel? o ich ersticke vor Wuth!

Kieselherz.

Du hast Liebeshändel und ich keine, ich geb den Geist auf! Lisett donnes moi une chaise.

Streit.

Wie, du könntest läugnen?

Louise.

Ich kann mich nicht genug verwundern über deine Verwegenheit, mich zu beschuldigen.

Streit.

Hier den Beweis. Wie kam dieß Porträt in deine Hand?

Kieselherz

steigt aus der Ohnmacht auf, und schaut es neugierig an).

Ein junges und ein schönes Mannsbild; Lisett encore une chaise!

Lisette reicht ihr einen Stuhl von der andern Seite, Kieselherz fällt in den entgegengesetzten in Ohnmacht.

Streit (zu Louise).

Dich brauche ich gar nicht zu hören. Von ihm, von ihm will ich es erfahren. Gleich gehe ich zu ihm. Wurm, meinen Wagen vorfahren lassen. (Wurm geht ab). Und läugnet dein Galan, so erkläre ich ihn für einen feigen Knaben.

Louise.

Dieß Porträt ist auf dem Stephansplatz gefunden worden.

Streit.

So? spinnt ihr dort eure Geschichten an? Aber so gehts, die heutige Welt ist ausgewechselt!

Louise.

Und nicht ich, Lisett hat es gefunden.

Lisette (sogleich auf ihrer Seite).

Oui Monsieur c'est la verité!

Louise.

Sie gab mir's um dir's zu zeigen, wie man es wieder seinen Eigenthümer zurückstellen könne.

Lisette.

Oui Monsieur c'est la verité!

Louise.

Und nun mißhandelst und beschämst du mich so? Du

bist ein unausstehlicher Mensch, und verdienst nicht, daß du mein Bruder bist.

Lisette.

Oui Monsieur, c'est bien la verité!

Streit.

Erdichtung! Schnickschnack! Spargamenten! Ich glaub's nicht, und werde der Sache auf die Spur kommen. Lügst du, lügt Lisette mit, sperr' ich euch beyde auf lebenslang in den tiefsten Keller.

Kieselherz (steht auf).

Ich hab mich ein wenig gestärkt. Ich bitt, mir das Porträt noch einmahl ansehen zu lassen. (Sie thut's). Auf Ehre ein schöner Mann, und schon darum ist die Geschichte erlogen, daß du ihn gefunden hätt'st, weil heut zu Tag die wilden schwer zu erwischen sind, nun erst die hübschen! Ich ziehe mich zurück. Solche Auftritte sind nicht für meine keuschen Ohren. (Auf das Porträt). Leb wohl du schönes Mannsbild! mir ist leid, daß du in solche Händ gerathen bist! (Ab.)

Neunzehnte Scene.

Vorige ohne Kieselherz.

Louise.

Bruder, komm zur Besinnung!

Streit.

Aus meinen Augen, du bist mir ein Abscheu!

Louise.

Ich bin unschuldig.

Lisette.

C'est ça! Monsieur, wenn Sie nicht glauben wollen ihr, eh bien ayéz la bonté, glaub mir.

Streit.

Keiner glaub ich, und alle beyde geht mir vom Halse jetzt. Ich werd der Hacken schon noch einen Stiel finden, und nun beyde — marsch, marsch fort!

Louise (stützt sich auf Lisette).

Unselige Nachlässigkeit!

Lisette (mit Nachdruck).

Tranquillisier vous ma cher Mademoiselle, Ihre Unschuld wird schon noch an den Taglicht kommen, und wer das nicht glaub, der sey un Tyrann, un Barbar — (hart an Streit vorbey) un — ah je manque la parole. (Beyde ab.)

Zwanzigste Scene.

Vorige ohne die Mädchen, gleich darauf Wurm.

Streit.

Und Ihr seyd alle entlassen, und euren Sold bezahl ich insbesondere noch als Entschädigung zurück, wenn das geringste Verdächtige noch in meinem Haus sich blicken läßt. Jetzt fort an eure Posten und aufgepaßt, nicht einen Bettler sollt ihr zu mir hereinlassen.

Wurm (tritt ein).

Es verlangt Sie jemand dringend zu sprechen.

Streit.

Werft ihn hinaus, ich laß mich von keinem Menschen sprechen. Ich bin nicht zu Hause, ich bin krank, ich bin todt.

Wurm.

Todt? Sie leben ja!

Streit.

Jetzt weiß der das nicht! Freylich, leb ich Mondkalb —

es ist nur so ein Ausdruck. Also weise den Kerl ab, der mich sprechen will.

Wurm.

Er geht nicht. Ich hab Alles schon mit ihm versucht. Er sagt er sey aus Ostindien, und komme geradeswegs von Ihrem reichen Oheim.

Streit (plötzlich anders gestimmt).

Von meinem Oheim?

Wurm.

Dem schrecklichsten Meeressturm, sagt er, sey er entgangen.

Streit.

Hier soll ihn noch ein größerer erwarten.

Wurm.

Darf er kommen?

Streit.

In Gottes Nahmen!

Wurm.

Das ist brav, denn hören's, Herr Patron, es ist ein sehr kurzweiliger Mensch. (Ab.)

Ein und zwanzigste Scene.

Streit allein.

Reden kann ich mit ihm. Haben wir alle Beyde ausgesprochen, dann muß er wieder fort, und wenn er mir die ganze Erbschaft meines Onkels brächte!

Zwey und zwanzigste Scene.

Schwips als Ostindienfahrer etwas indianisch gekleidet mit einem runden Federhut rc. aber sehr närrisch.

Schwips.

Sind Sie der berühmte Doctor Streit?

Streit.

Doctor, ah das hör ich gern. Ja, mein Herr.

Schwips.

Ist's auch wahr?

Streit.

Sie können sich darauf verlassen.

Schwips.

Ich bitte um Beweise. Sie verzeihen schon; aber ich bin von niederträchtigen Kerln schon so oft angeschmiert worden in meinem Leben, daß ich über Alles, was ich bespreche, Beweise, Zeugen, Sicherheit haben muß.

Streit (nimmt ein Paar Briefe heraus).

Gut, da sind gleich ein Paar Briefe an mich adressirt.

Schwips.

Die können Sie gestohlen haben.

Streit (für sich).

Nicht übel! Das ist ein sonderbarer Mosje!

Schwips.

Wie alt sind Sie?

Streit.

54 Jahr.

Schwips.

Verheirathet?

Streit.

Ledig.

Schwips.

Pfui Teufel!

Streit.

Warum pfui Teufel?

Schwips.

Ist mein Sprichwort so! (Sieht in ein Blatt Papier.) Graue Haare, etwas schiefen Mund, spitze Nase, blöde Augen, schöpsartiges Aussehen. (Vergleicht die Beschreibung und stürzt auf ihn hin.) Sinds schon! sinds schon! Seyn Sie mir tausend Mahl willkommen! (Er erwürgt ihn beynahe in der Umarmung.)

Streit.

Das ist ein Wahnsinniger! (Er macht sich los.) Zuerst thut er mir Grobheiten an, und nun erdruckt er mich vor lauter Lieb. (Geht scheu von ihm zurück.) Mit wem hab ich denn die Ehre zu sprechen?

Schwips (hastig).

Haben Sie Frauenzimmer im Hause?

Streit.

Wie so? — Ja.

Schwips.

Pfui Teufel! — Es kommt doch keins in dieses Zimmer?

Streit.

Seyn Sie unbesorgt, und sagen Sie mir, was zu Ihrem Befehl steht?

Schwips.

Nur kein Frauenzimmer in meiner Gegenwart. Wenn Sie mir dieses versprechen —

Streit.

Das geschäh' auf keinen Fall.

Schwips.

Nun lesen Sie diesen Brief.

Streit.

Setzen Sie sich.

Schwips.

Ich mag nicht.

Streit (liest).

„Wohlgelehrter, hochverehrter, insonderheit geachteter „Herr, gnädigster Gönner und Freund! — Der Überbrin„ger dieses Briefes ist der Sir Sebastian Niklas Christoph „Kalikokarimelino, des Präsidenten der ostindischen Compa„gnie einziger Sohn. Er war der vertrauteste Freund Ih„res würdigen Onkels, der — erschrecken Sie nicht — den „87. v. M. nach dem ostindischen Kalender mit Tod abge„gangen ist. Er bringt Ihnen, bis die Abhandlung zu Ende „ist, indeß 7 Millionen Pfund Sperling" — wird wohl Sterling heißen sollen —

Schwips.

Ist alles eins bey uns. Die Sperling sind aber etwas leichter, flüchtiges Zeug!

Streit.

Haha, so wie die polnischen Gulden.

Schwips.

Ja, auf die Art.

Streit.

„Also 7 Millionen Pfund Sperling und mehrere 2000 „Spatzen —"

Schwips.

Soll Batzen heißen.

Streit.

„Mehrere tausend Spatzen und Juweilen mit" — un„terthänigster Diener! — (Liest weiter). „Der junge Seba„stian Niklas Christoph Kalikokarimelino ergreift bey dieser „Begebenheit die Occasion, Europa und seine vorzüglich„sten Hauptstädte zu sehen. Er hat jährlich 300 Millionen „Ducaten zu verzehren" — (Wischt das Papier.) Hab ich „auch recht gelesen? — „300 Millionen Ducaten zu verzeh„ren," (Spricht.) Großer Gott! „weil er aber in Ostindien „mit diesem Bettel nicht auskommen kann, so will er sich „in Europa, und zwar bey Ihnen rangiren." (Für sich.) Ich fall in Ohnmacht, bey mir rangiren? Auf so was hab ich schon lang gewartet; nun da fallen zwey Drittel gewiß in meinen Sack.

Schwips (grob).

Lesen Sie! lesen Sie! sonst kommt uns jemand über den Hals.

Streit (erschrickt).

Ja, ja. — „Übrigens müssen Sie wissen, daß er vor „sechs Jahren über einen 18,000 Klafter langen Mastbaum „ins Meer auf einen Felsen gestürzt ist, und bey dieser Ge„legenheit sein Gehirn etwas erschüttert hat, daher er jetzt „ebenfalls einen geschickten Arzt sucht, um geheilt zu wer„den." (Für sich) Also ein Narr? Nu wart, dich will ich „rangiren! (liest.) „Sie werden bald sehen, in welch unglück„lichem Zustand er sich befindet." (Er sieht ihn an).

Schwips (schneidet Gesichter und schnappt nach ihm).

Streit (springt zurück).

Seyn Sie ruhig, Sir Kakaulimelino, oder wie Sie heißen —

Schwips (schnappt noch immer).

Streit.

Schön ruhig! Ich thu Ihnen nichts — Verfluchter Zustand! — (Liest weiter.) „Er bringt Ihnen vier Empfeh„lungsschreiben Ihres verstorbenen Onkels und ein Testa„ment von ihm mit, sorgen Sie für den Unglücklichen. Bey „der Asche Ihres Oheims beschwört Sie: Kanari, Batut„schi, Filigrani, ostindischer Sterngucker und Depositen„Amts-Verwalter, auch Nachtwachter und Conductansager „in Maladschalem." — (Steckt den Brief ein). Seyn Sie mir tausendmahl willkommen! Haben Sie das Geld, die Briefe bey sich und das Testament?

Schwips.

Nichts! gar nichts! Es ist noch gar nichts ausgepackt, und das Geld das bringen meine Leute erst in einer Stunde. Wie meine Leute fertig sind, laß ich sie hier ihren Einzug halten, dann kommen die Millionen in Ihre Hand, mein Gefolge und meine Mohren in ihr Haus.

Streit (für sich).

Nun, daraus wird nichts. Da muß ein eigener Pallast gemiethet werden. (Laut). Sie haben also meinen Onkel gekannt?

Schwips.

Wie mich selbst!

Streit.

Ich muß nur bedauern, daß mein Haus so klein ist. —

Schwips.

Ziehen Sie halt aus, so gibt's schon mehr Platz, überhaupt werd ich, so oft Sie mich geniren, schon Maßregeln gegen Sie ergreifen, da ich nicht gewohnt bin, mich von irgend einem Menschen molestiren zu lassen.

Streit.

Nu, da hätte man mein Geld doch auch einem Gescheidern anvertrauen können.

Schwips.

Sie werden sich viel gefallen lassen müssen, ich werde oft grob, ich zwicke einem oft Ohren und Nasen weg, aber nach der Hand reut's mich immer wieder. Ich bin ein seelenguter Kerl, wenn ich nicht verzaubert bin. — Leider kommt die Epoche der Verzauberung aber oft.

Streit.

Verzaubert sind Sie? was ist das wieder?

Schwips.

Ach ich liebte in Indien, wenn Sie die Palmyra-Gassen wissen, eine Tapezierers-Tochter, eine schöne Auflage von einer Christinn. Eine garstige Indianerinn von der Sperlgasse in Hindostan bemerkte dieß, sie hatte auch ein Aug auf mich geworfen, und da sie mich nicht besitzen konnte, behexte sie mich — und seit der Zeit hab ich Ihnen oft so unglückliche Momente, daß ich meine besten Freund karbatschen muß. (Er zieht eine kleine Reitgerte heraus.) Haben's keinen Stock da?

Streit (macht einen Satz).

Schwips.

Nein, Ihnen geschieht nichts, Sie sind ja nicht mein Freund. — Aber das ist nicht alles. Die Hexerey der Indianerinn ging noch weiter. Seit dieser Zeit hab' ich einen Ekel gegen alle Frauenzimmer. Mein Abscheu geht so weit, daß ich in Ohnmacht fall, wenn ich eines sehe. Ich bitte Sie, Herr Doctor, lassen Sie mir kein Frauenzimmer herein! oder es soll Sie der Teufel hohlen!

Streit.

Wenn das wahr ist, so brauch ich meiner Schwester wegen nicht besorgt zu seyn.

Schwips.

Werden also Frauenzimmer hierher kommen? Ich bitt Sie um Gottes Willen geben Sie mir Antwort!

Streit.

Ich stehe Ihnen dafür.

Schwips.

Dem Himmel sey gedankt. Aber jetzt möcht ich was zu essen haben — Hören Sie, zu essen! Haben Sie Persianer-Augen? Brama-Würstel, Indianer-Krapfen? Das freß ich für mein Leben gern, denn das sind meine Leibspeisen, auch in Dili-Diu, und in Garau und Kamorin und in Attinga und in Stein am Anger.

Streit.

Sie sollen alles haben was Sie wünschen.

Schwips.

Das ist Ihr Glück.

Streit (für sich).

Bey allen dem darf ich ihn doch nicht im Hause behalten; wie zieh ich mich da heraus? Wenn ich nur schon meine Erbschaft hätte!

Drey und zwanzigste Scene.

Sturm (eilig). Vorige. Gleich darauf ein verkleideter Diener als Matrose.

Sturm.

Herr, durch den Garten hört man Musik tönen. Eine Menge Leute, Mohren, Matrosen und große Musikbanden wollen ins Haus.

Schwips.

Meine Leute! (Befiehlt.) Sogleich die Thore öffnen!

Streit.

Wart! Wart!

Schwips.

Was wart! Auf der Stelle aufmachen! Es kommt mein Gefolge, Ihre Erbschaft.

Ein Matrose (eilig).

Sir, sollen die Leute indeß in den Garten treten?

Schwips.

Ja, nur herein mit ihnen, es ist die höchste Zeit.

Streit (in höchster Angst, läuft wie verwirrt auf der Bühne herum).

Verdammte Geschichte! Bey der Gelegenheit kommt vielleicht mein Nebenbuhler auch in den Garten. Doch, doch was will ich machen. In den Garten sollen sie kommen, aber nicht ins Haus.

Wurm (tritt ein).

Herr, der Wagen ist eingespannt.

Streit.

Geduld! Geduld! Kommt Sturm und Wurm, ich muß euch etwas sagen. — So! So! wird dieß gemacht.

Der Matrose (dem Schwips ins Ohr, aber dem Zuhörer verständlich).

Die Mädchen lassen Ihnen sagen, ein Portrait sollen Sie verloren haben, Wallers Bild auf dem Stephansplatz (Ab).

Schwips.

Gut, gut!

Streit (hat seine Leute weggeschickt).

Sir, ich muß Sie einen Augenbick allein lassen, mich nöthigt ein Geschäft.

Schwips (hastig).

Nur ein Wort! Ich muß mir Ihren guten Rath ausbitten. Ich habe in Ostindien noch ein delicates Stuck von mir — sagen Sie mir doch, was ich damit machen soll?

Streit.

Ein Stuck von Ihnen? Was ist das?

Schwips.

Eine Schwester!

Streit.

Das hätte ich nicht verstanden.

Schwips.

Sie ist schön wie ich und hat 900 Millionen, vielleicht einige Groschen drüber im Vermögen. Ihr Geld macht, daß sich viele um sie bewerben. Der große Hobbocococobomos, der erste Todtengraber der Indianer, kam auf Elephanten, Kamehlen, Rhinocerossen und Spanferkeln geritten, um sie zu sehen. Mein Vater hatte aber gegen einen gelehrten Herrn in hiesiger Hauptstadt große Verbindlichkeit. Aus Dankbarkeit gegen ihn, befahl er mir auf seinem Todtenbett, meine Schwester dessen Sohne und Erben zu geben, wenn er seinem unvergleichlichen Vater ähnlich wäre; das ist nun eben die Frag, worauf ich mir Ihre Antwort ausbitte.

Streit.

Sagen Sie mir nur erst, wer der Herr ist.

Schwips.

Ja wartens, ich hab eine Abschrift von seinem Gesicht.

Streit.

Eine Abschrift von seinem G'sicht? Sein Portrait vielleicht?

Schwips (sucht in seinen Taschen).

Ja, ja! O weh, ich hab's verloren!

Streit.

Sagen Sie mir seinen Nahmen.

Schwips.

Hab' ihn auch verloren! ach verloren! Ich hab ihn aus der Taschen fallen lassen!

Streit.

Den Nahmen?

Schwips.

Ja so, seinen Nahmen.

Streit.

Wie heißt er denn? jetzt weiß er das nicht!

Schwips.

Ey ich weiß schon. Eduard Waller!

Streit.

Was? Eduard Waller! Hab' ich recht gehört?

Schwips.

Das müssen Sie wissen.

Streit.

Doctor Eduard Waller?

Schwips.

Ja, ja, Doctor; er ist aber kein Doctor für die Kranken, nur für die Gesunden. Was weiß ich, gegen die Gall der Feinde, und die Verstopfung der Geldbeutel der Wucherer macht er Pillen.

Streit.

Und wo haben Sie das Portrait verloren? Haben Sie keine Muthmaßung?

Schwips.

Muthmaßung? Ich hab noch nie meinen Muth messen lassen.

Streit.

Oder eine Idee, wo sie das Bild verloren haben.

Schwips.

Wo? ich glaub beym Aufmarschiren meiner Matrosen.

Streit.

Beym Aufmarschiren Ihrer Matrosen?

Schwips.

Halt! — Hat diese Stadt keinen Thurm, der größer ist, als die andern, die kleiner sind?

Streit.

Jetzt weiß der das nicht! Freylich, solche Thürme wird's wohl überall geben.

Schwips.

Ist hier kein Steft am Thurm?

Streit.

Steft am Thurm? Stephansthurm wollen Sie vielleicht sagen?

Schwips.

Ja, ja, Stephansthurm! Richtig, dort muß ich die Abschrift von meines Freundes Gesicht verloren haben.

Streit.

Wunderbare Begebenheit; meine Schwester ist also doch unschuldig. Sir Kakaumelino, ich gratulire, Ihr Bild ist in meinen Händen. Ein guter Freund hat's gefunden — hier ist es.

Schwips.

O mein Freund! mein Freund! (Er umarmt Streit.) O nehmen Sie doch gleich zur Belohnung eine Handvoll ungeschliffener Brillanten. (Greift in die Westentasche).

Streit.

Eine Handvoll? (Freudig.) O ich bitte recht sehr —

Schwips.

Doch wartens, ich geb Ihnen geschliffene, Sie werden Ihnen ohnehin lieber seyn. Nur eine kleine Geduld bis meine Sclaven die 19 Kisten Solitärs herbringen.

Streit.

Das ist ein Reichthum!

Schwips.

Mögen Sie auch Rubinen? Ein Paar Starnitzel voll Smaragden? Können alles haben. Zu Haus liegt das Ding so herum. Und bey uns in Ostindien gibts gar keine Diebe; es ist ein verfluchtes Land, es wird einem kein Kreutzer g'stohlen. Sie müssen mir schon einmahl einen rechten guten Tag anthun und müssen mir ein Paar Dieb schicken.

Streit.

Ich komm' selbst, wenn's erlauben.

Schwips.

O Herr Doctor, ich wünschte, daß Sie in meinem Hause in Bantam wären.

Streit.

Ich dank Ihnen, es geht mir hier auch recht gut.

Schwips.

Ich hab zahme Klapperschlangen und ein abgerichtetes Krokodill, das mir die Mäus' fangt, und einen Elephanten, der über den Stock springt. Da wollt' ich Sie unterhalten. —

Streit.

Warum nicht gar!

Schwips.

Was meinen's, soll ich meine Schwester dem Freund Waller geben?

Streit.

Erst muß ich die Briefe meines verstorbenen Oheims lesen, ehe ich in Ihre Familienangelegenheiten mich mischen kann.

Vier und zwanzigste Scene.

Kieselherz. Vorige.

Kieselherz (rasch herein).

Bruder! Musik! Und Mohren, Matrosen!

Schwips (schreyt und versteckt das Gesicht).

Ach der Teufel! der Teufel!

Kieselherz.

Ist der Mensch rasend?

Streit.

Verwünschte Historie! Jetzt lassen Sie mir ein Frauenzimmer herein! (Er führt sie halb mit Gewalt hinaus.) Fort, Schwester, fort!

Kieselherz.

Aber —

Streit.

Fort! fort!

Fünf und zwanzigste Scene.

Sturm. Wurm. Bediente. Vorige ohne Kieselherz.

Sturm.

Was ist geschehen?

Wurm.

Was ist denn schon wieder für ein Lärm?

Streit.

Sir Kakaumelino, erholen Sie sich!

Schwips.

Feuer, Wasser, Öhl, Mandelmilch, Essig, Luft, Erden, ich sterbe!

Streit.

Bedecken Sie Ihr Gesicht nicht mehr, sie ist fort.

Schwips.

Ich schnapp auf; ach ich bin schon todt. Ein Drach war da! ein Vampyr! eine geflügelte Eidex!

Streit.

Sie ist fort.

Schwips.

Foppen Sie mich, so beiß ich Sie! (Er schaut um sich.) Ach, führen Sie mich jetzt in die frische Luft zu meinen Leuten! Will mich nach Ostindien denken, da wird mir gleich wohl werden. So kommen Sie! Freunde führt mich. Ich schenk euch jeden ein Rittergut an den Mündungen des Ganges und des Sind. Aber nur kein Frauenzimmer, nur kein Frauenzimmer! Kommen Sie Doctor, machen Sie mir Wind; ich schenk Ihnen hernach insbesondere noch 2000 in-

dianische Flöh, sie sind weiß und so groß wie ein Hühnerey. Sie mögen Ihnen zum Andenken dienen! (Geht mit Allen ab.)

Sechs und zwanzigste Scene.

Tiefer Park. Im Hintergrund ein doppelt geöffnetes Gitterthor. Wie die Cortine auffliegt, hört man einen Marsch vom Orchester. — Sogleich beginnt der Zug von Negern, Ostindiern, Matrosen und Seesoldaten. — Hierauf kommen tanzende Mohrenknaben, welche ein lebendiges Kamehl führen. — Hier erscheint vor dem Kamehl eine große Musikbande von Hautboisten und türkischen Instrumenten. Sie fallen in den Marsch des Orchesters ein, welcher voll ungeheurer Wirkung componirt seyn muß. Schwips in kostbarer ostindischer Kleidung sitzt stolz auf dem Kamehl, und grüßt vornehm herunter. Streit mit seiner sämmtlichen Dienerschaft und allen Hausleuten machen Spalier. Es darf aber ja kein Frauenzimmer auf die Bühne kommen. Den Schluß nach dem Kamehl machen wieder Mohrenknaben und indische Gaukler, welche Lufträder schlagen, auf Stelzen gehen, Papageyen tragen ꝛc.

Der Einzug muß pompös geordnet seyn.

Zweyter Act.

Erste Scene.

(Zimmer in Streits Hause.)

Streit. Schwips (kommen im Gespräche).

Streit.

Ja, es nutzt Ihnen nichts — Ich hör Ihnen nicht — in diesem Punct bin ich taub. Meine Erbschaft muß ich erhalten, die können Sie mir nicht streitig machen. Also — verlassen sie ebenfalls, so wie das ihre ganze Dienerschaft gethan hat, eilig mein Haus.

Schwips.

Aber Sie sind ja ärger, als das Ungeheuer von Bengalen. Das leidet auch außer sich kein Geschöpf in seinem Wald. Ich bin ja ihr Freund.

Streit.

Außerm Haus — außer dem Haus will ich auch der Ihrige seyn!

Schwips.

Da wird nichts daraus! Ich geh nicht; eher sag ichs dem Capitän, der mich hieher geführt hat. Sie! trauen Sie dem nicht, der ist so grob, daß Sie zittern werden.

Streit.

O, ich zittere vor Niemand, und wenn er so grob wär,

das auf jedes Wort, die Fenster klirren. Also nehmen Sie Abschied, lassen Sie höchstens meine Schätze noch auspacken, zum Ausziehen mach ich Anstalt.

Schwips.

Gut! Mein Capitän soll mir helfen. Sie Menschenfeind Ihnen soll das theuer zu stehen kommen. Machen Sie Anstalt, ich mach auch Anstalt; — Ganz Indien soll gegen Sie aufmaschieren, um mich über ihre Beleidigungen zu rächen. Mein Capitän soll gleich hier seyn! (Beyde ab).

Zweyte Scene.

Lisette zurück, ihr folgt Louise.

Lisette.

Er ist fort. Eh bien, so attrapirt ihn Niemand.

Louise.

Er ist ein vortrefflicher Mensch: sich nicht nur ins Haus zu schleichen, sondern mich auch noch wegen des Porträts von allem Kummer zu befreyen.

Lisette.

Noch nicht alles! In der Dunkelheit sollen Sie im Garten seyn, dort werd sie hab ein Rendezvous mit Monsieur Waller.

Louise.

Nicht möglich.

Lisette.

Gewiß, ich trau nun fest auf ihn —

Louise.

Um des Himmels Willen geh, ich höre meinen Bruder.

Lisette.

A vos ordre. Doch Mademoiselle un secret: mir ge-

fällt sehr der Mensch — er liebt mich, und scheint ernsthafte Absicht auf mich zu haben — Sie pardonir, wenn ich ihn wieder liebe? Sie geben mir Permission ihn zu heirath, o! il me veut —

Louise.

Lisett, da kennst du mich nicht. Bekomm ich meinen Mann, so wär ich gar nicht glücklich, wenn du nicht auch einen hätt'st.

Lisette (höchst freudig).

Nun Dieu de l'amour soit tu mon secours! (eilt ab.)

Vierte Scene.

Streit. Louise.

Streit (etwas verlegen).

Liebe Schwester, ich komm zu dir —

Louise.

Mich aufs Neue durch niedern Verdacht zu kränken.

Streit.

Nein, das nicht —

Louise.

Pfui! Ein Bruder schämt sich nicht die Ehre der Schwester vor den Dienstbothen herab zu setzen.

Streit.

Jetzt weiß die das nicht! Es war ein Mißverständniß.

Louise.

Schäme dich, ich habe es wohl gewußt, und dich gewarnt und gebethen; doch du warst taub.

Streit.

Jetzt weiß sie das nicht! Glücklich sollst du seyn, hast

du denn vergessen, daß ich dich dem Baron Mayluft auf der Stelle zur Frau gebe?

Louise.

Ja, weil ich den nicht mag, und weil der mein Vermögen dir überläßt —

Streit.

Da wär ich ein Narr, wenn ich das ausschlüge, bedenke nur das Testament unsers Vaters, ich habe über deine Hand zu bestimmen. Zittere!

Louise.

Eher sterben als deinen Willen thun!

Streit.

O mein, man stirbt nicht sogleich. Was sieht man für Eheleut' beysamm, die nicht zusamm g'hören! Ein junges schönes Weib und ein alten Mann, eine hektische Madam und ein feurigen Jüngling. Eine reitzende Venus und ein abscheulichen Vulkan. Gerade das sind die glücklichsten Ehen. Schau ein garstiges Weib an, wenn sie in ihrer Equipag daher rollt, und schau dich an, wenn du zu Fuß gehst. Alle Augen fliegen auf sie, nach dir per pedes wird kein Mensch schauen. Und nun sey klug, Baron Mayluft wird gleich hier seyn, und dir seine Aufwartung machen (streng.) Du wirst ihn sprechen.

Louise.

O ja, aber er soll sich wundern, was ich ihm sagen werde.

Vierte Scene.

Kieselherz. Vorige.

Kieselherz.

Was hör ich, Baron Mayluft wird gleich hier seyn? O du mein Himmel! wie freu ich mich ihn zu sehen.

Louise.

Es ist wahr, liebe Schwester, er hat dir ja vor 30 Jahren glaub' ich die Cur gemacht, nun wohlan, ich trete dir ihn jetzt ab.

Kieselherz.

Sey nicht ungezogen, er hat mir nicht die Cour gemacht.

Louise.

Richtig! richtig! umgekehrt war es! Du wärst in ihn verliebt, aber er hat dich nicht mögen, nun vielleicht mag er dich jetzt. Auch seine Schönheit ist indeß wie die deinige alt geworden, es wär' jammerschade wenn zwey so zeitige Personen nicht zusammen kämen.

Kieselherz.

Ich berste vor Galle!

Streit.

Und ich zerspringe vor Wuth!

Louise.

Und ich platze vor Ärger!

Streit.

Mädel, bring mich nicht auf's Äußerste, oder ich vergesse mich!

Kieselherz.

Mir mein Alter zum Verbrechen zu machen, Louise, ich bin deine Stiefschwester, ich kann hart gegen dich seyn!

Louise.

Weich oder hart ist mir alles eins! Schreyt, thut, lärmt, sagt was ihr wollt; ich will euch schon kuranzen, ihr sollt noch Gott danken, wenn ihr mich nur aus dem Hause bringt. Ihr wollt mir das Leben sauer machen? ich will euch das eurige vergällen. Das grausame Testament, was du von

unserm Vater gegen mich erschlichen hast, soll dich noch zum Gespötte machen.

Streit.

Ja mir hämmerts wie in einer Schmiede.

Kieselherz.

Ja mir kochts wie in einem Backofen.

Louise.

In mir siedet es wie in einem Öhlkessel (mit komischer Wuth.) Ha, bald soll die Flamme euch verzehren —

(Beyde wollen mit den Worten: „Ha Verwegene!" auf sie losdringen, da öffnet Sturm schnell die Thüre.)

Fünfte Scene.

Sturm, hinter ihm schnell Mayluft. Vorige.

Sturm.

Baron Mayluft!

Mayluft

(tritt rasch ein, ganz als alter Geck gekleidet, voll Parfüme und Eleganz. Vorzüglich reich an feiner Wäsche 2c).

Wie die beyden erboßten Gewister den Baron erblicken, nehmen sie plötzlich die Miene der höchsten Freude an, und markiren den Übergang von Zorn zur Freundlichkeit äußerst auffallend.)

Kieselherz.

Ah, der göttliche Herr Baron!

Streit.

O mein ersehnter, vielgeliebter Schwager!

Louise

(halblaut, indem sie dem Baron den Rücken wendet).

Schwager? Mit der Fräulein Schwester mag ers werden, aber mit mir nicht.

Mayluft (unter unzähligen Verbeugungen).

Ihr treugehorsamster Diener (indem er auf Louise hineilt und ihr die Hand küssen will) Ihr —

Kieselherz

(tritt ihr vor und reicht ihm die Hand hin).

Bitte recht sehr, Herr Baron, Ihre Aufmerksamkeit überrascht mich.

Mayluft

(küßt schnell die Hand, und wendet sich dann schnell wieder zu Louise).

Fräulein, der Zauber Ihrer Reitze hat mich schon längst —

Kieselherz

(eignet sich diesen Lobspruch schnell zu, und tritt wieder vor).

Ich weiß Herr Baron Ihre Artigkeit hat keine Gränzen. Es steht nichts auf über Sie, o Herr Baron, es steht nichts auf—

Mayluft.

Unterthänigster Diener!

Kieselherz

(hat sich los gemacht und tritt wieder vor).

Wenn meine Schwester nicht gleich in Ihre Arme sinkt, so zeigt dieß nur von gänzlicher Blödigkeit dieses jungen Geschöpfes, die keinen Begriff hat, was ein Mann in Ihrer Art vorstellt. Eine Person, die Erfahrung, gehörige Reife und Einsicht hat, würde keines Winkes bedürfen, freudig an Ihren Hals zu fallen und laut zu jubeln: Bernhard! ich durchziehe mit dir die Welt. Ja, Herr Baron, wäre endlich Ihre Wahl auf mich gefallen, ich würde mir ein Gewissen daraus machen, Sie lange in Ungewißheit zu lassen; sagten Sie zu mir: Elenure, ich eheliche dich — Louise, sieh mir zu, wie man das machen thut—ich würde sagen: (sie stürzt

auf ihn hin, daß er schwankt) Mit Freuden! (Vorstehende Rede muß sehr gut auswendig gelernt werden, und etwas schnell und mit schwärmerischer Extase gesprochen werden)

Louise.

Recht so Elenure, (sie nachspottend) du kannst ihn auch gleich behalten, ich verlang mir kein Stück davon.

Streit (grimmig).

Louise!

Mayluft
(sagt auf alles, was ihm Grobes und Höfliches gesagt wird).

Unterthänigster Diener!

Streit.

Und jetzt wollen wir die Liebenden allein lassen. Komm Leonore.

Kieselherz.

Nur noch eins!

Streit.

Nichts mehr! (zieht sie am Arme.) Sey nicht zudringlich.

Kieselherz.

Verlangt er einen Kuß auf seinen Purpurmund, verweigere ihn nicht, oder verweigerst du ihn, so laß mich holen. Spricht er, sieh mir in's Auge, so sieh hinein in sein Strahlenauge. Auf mich können Sie rechnen im Leben und Tod! Wenn alle Stricke reissen, so hängen Sie sich an mich (mit Streit ab.)

Mayluft.

Mit Freuden. Unterthänigster Diener!

Sechste Scene.

Louise (lacht). Mayluft.

Mayluft.

Sie lachen?

Louise.

Soll ich nicht? Das nenn ich eine Liebe. Und Sie wollen mich meiner Schwester vorziehen?

Mayluft.

O Fräulein Sie scherzen. Ein Mann, von dem Europa weiß, daß er sich einer ewigen Jugend erfreut, kann nicht anstehen, der Göttinn Aglaja zu huldigen.

Louise.

Einer ewigen Jugend erfreuen Sie sich? das ist ja recht charmant; also die Falte an den Augen, das ist nur Verstellung, und die Locken sind wohl echt, und die Augerln sehen wohl scharf, das Glas ist wohl nur Mode?

Mayluft.

In der That. Betrachten Sie diesen Fuß! betrachten Sie diesen Arm, diese Wellenlinie. Sehen Sie mich tanzen (er bewegt sich auf einem Fuße, dann macht er entrechats und andere künstliche Pas ꝛc.) Rozier! Rozier! Rozier! Und hier — (er fliegt über die Bühne mit einem leichten Sprunge und steht dann auf einem Fuße). Taglioni, Taglioni, bravo Taglioni!

Louise.

Wirklich recht hübsch, auf Ihre Jahre zum verwundern. Ich dank Ihnen recht schön für die Unterhaltung, die Sie mir machen; aber heirathen kann ich Ihnen doch nicht, und sterben Sie darüber.

Mayluft.

Wohlan! (er zieht den Degen und hält ihn an sein Herz).

Louise.

Nu, nu, solche Spaß brauch ich justament nicht —

Mayluft.

Eh bien, weil ich nun sehe, daß Sie mich lieben, so besiegle ein Kuß unser Bündniß.

Louise.

Ja, wollen Sie schon küssen? ey das ist ja mein Schlagwort, nun muß ich meine Schwester holen. Darf ich bitten noch einmahl um den salto totont.

Mayluft

(macht ihn ohne zu bemerken, daß Louise entspringt).

Louise (an der Thüre).

Bravo! Bravo! (ab.)

Siebente Scene.

Streit

(kommt von der andern Seite und sieht ihm zu).

Streit.

Bravissimo! doch wo ist Louise?

Mayluft (verlegen, hört auf).

Verdammt, sie ist fort (faßt sich.) Wahrscheinlich will sie nach Ihnen fragen um Sie zu unterrichten, daß ich sie mit wenig Worten für mich gewonnen habe.

Streit (freudig).

Haben Sie das? O so eilen Sie ihr doch sogleich nach, und lassen Sie ihr Herz nicht erkalten.

Mayluft.

Ich weiß es ja, kein Weib kann mir entgehen, ich spreche mit Cäsar aus:

Mich sehen nur ein einzigs Mahl,
Und schon verlor'n auf jeden Fall!

Ich eile sogleich die Hochzeit in Ordnung zu bringen. Ich habe schon den Contract, ich habe schon die Beyſtände — nur mangelt nichts als eine Kleinigkeit, die Braut (ab.)

Achte Scene.

Streit allein.

Das sey meine Sorge. Ja, rasch gleich zur Vermählung. Ich werde sie zu zwingen wissen.

Neunte Scene.

Sturm. Streit.

Sturm.

Herr Doctor, ein Schiffscapitän ist draußen, er laßt sich nicht abtreiben, und sagt, er müsse Sie sprechen.

Streit.

Verdammt, was wird der wieder wollen?

Sturm.

Er flucht wie ein Heide, und hat uns alle zusamm schon Stockfische genannt.

Streit.

Das seyd ihr auch, warum werft ihr ihn nicht hinaus?

Sturm.

Ja er sagt, er müsse Ihnen das auch sagen, und da haben wir nicht entgegen seyn wollen. Da kommt er schon!

Zehnte Scene.

Schwips als Schiffscapitän. Vorige.

Schwips.

Nu, Hölle und Teufel! wie lang soll ich noch warten? Wo ist denn der Pavian der Winkeldoctor?

Streit.

Der ist schön grob.

Sturm.

Da ist er, der da ist's (zeigt auf Streit.)

Schwips.

Der ist's? Sieht einem Seekalb gleich. Bitt um Exküs.

Sturm

(macht eine Bewegung als wenn er sagen wollte, der ist grob und geht).

Streit.

Was Tausend, was führen Sie für eine Sprache?

Schwips.

Die Sprache eines ehrlichen Mannes; Capitän Mordson scheut sich vor dem Teufel nicht, vielweniger vor einem so schmutzigen Segeltuch wie Sie sind. Bitt um Exküs!

Streit.

Jetzt bitt er immer um Exküs, und sagt mir eine Grobheit um die andere.

Schwips.

Ich bin hieher gekommen, Sie von einem Schurkenstreich abzuhalten, Sie Kabeljau — Ich bin der Capitän, der den Sir Kalikokarimelino von Ostindien nach Europa gebracht, und ihn auch wegen seinen vielen Schätzen und seinen zerrütteten Gesundheitsumständen selbst auf dem festen

Lande nicht verlassen hat; nun ist er an Ort und Stelle, nun ist er in dem Hause, wohin er adressirt wurde, und nun soll er wegen Ihren elenden Caprizen wieder weiter ziehen? Das leid ich nicht, das würde ihm den Tod bringen, Sie würden sein Mörder seyn, und da soll eher der gräßlichste Blitz in Ihren Mastbaum von einer Nasen fahren, als dieß geschieht, Sie Schafskopf! Bitt um Exküs!

Streit.

Herr Capitän erlauben Sie, die Sprach in meinem Haus ist etwas zu massiv. Die ertrag ich nicht.

Schwips.

Und Sie müssen sie ertragen! Beym Ankertau meiner Fregatte schwör ich es Ihnen, daß Sie meine Sprache ertragen müssen. Oder soll ich meine Matrosen stürmen lassen? Die Kerls werfen auf einen Wink Bomben in Ihre Kajüte, ein brennendes Pulverfaß schleudre ich selbst auf Ihre Perücke; ich bohre Sie in den Grund, Sie Eisbär — bitt um Exküs!

Streit.

Seyn Sie so gut und schlagen Sie mir den Kopf ab, und bitten Sie hernach um Exküs.

Schwips.

Das Maul wird gehalten! Sie Meerschwein, das ist meine Weise so! Ich weiche nicht aus Ihrem Hause, bis mein unglücklicher Freund Gewißheit hat, daß er hier bleiben kann. Daß Sie seine und meine Leute in das Nachbarshaus einquartirt haben, mag hingehen, auch hätten sie bey einem so bekannten neidischen Haifisch, wie sie sind, vor Hunger sterben müssen, aber bey allen Korsaren des Weltmeers schwöre ich Ihnen, er soll nicht aus Ihrem Hause. — Hören Sie das, Sie Arsenal-Auster! bitt um Exküs!

Streit.

Ja, ich weiß ja nicht einmahl recht noch, was der Mensch ist. Er hat mir das Testament meines Onkels bringen wollen, er hat mir Juwelen, Smaragden und Rubinen bringen wollen, er hat mir die Kisten gezeigt, worein sie gepackt sind, hat mir die Schatulle aufzuheben gegeben mit den Kostbarkeiten —

Schwips.

Nun also, was wollen Sie mehr, Sie Wallroß.

Streit.

Aber ich hab keinen Schlüssel zur Schatulle. Apropos, richtig, er hat mir gesagt, der Capitän Mordson habe den Schlüssel, das sind also Sie? Freut mich! freut mich! (Wartet ihm mit Tabak auf.) Sie schnupfen nicht? Apropos, was ich sagen wollte — könnten Sie mir nicht selbigen Schlüssel geben?

Schwips.

Was, Sie leckes Fahrzeug? was fällt Ihnen ein, Sie Dintenfisch! In dieser Schatulle liegt nicht nur das Vermögen des Sir Kalikokarimelino ungezählt, sondern auch die Barschaft des verstorbenen Onkels.

Streit.

Das ist's ja, was ich will, nur mein Geld möcht' ich, kein Vermögen des Kaukaumelaun, oder wie er heißt —

Schwips.

Kalikokarimelino, Sie Häringskopf! — bitt um Excüs.

Streit.

Nu ja, also dieses Vermögen kann ungezählt liegen bis an jüngsten Tag, mir gilt das gleich. — Ich mach also einen Vorschlag; sagen Sie mir zuerst, sind Sie reich?

Schwips.

Wer, ich? Nein, brauch auch kein Geld. Hat nie gut gethan bey mir, hab schon 3 Flösse mit Goldsand, 5 Gruben mit Diamanten, 16 Berge mit Platina, und 30 Gebirge mit Edelgold verthan, müßte mich schämen, wenn ich noch einen Heller im Sack hätte.

Streit.

Aber Herr Capitän, wie Sie daher reden! Das mag auf der See comod seyn, wenn man nichts in der Taschen hat, desto leichter ist das Schwimmen, wenn man ins Wasser fallt; aber hier auf dem festen Land kann man leider nicht durch zwey Gässen schwimmen, wenn man keinen Groschen hat.

Schwips.

Ins Teufels Nahmen, wollen Sie mir ein Paar Millionen schenken, so will ichs annehmen aus Achtung für Sie.

Streit.

Hören Sie also, ich halte Ihnen bey allem Ihren großen Wesen für einen guten Menschen.

Schwips.

Zum Zweck, Sie Rhinozeros! bitt um Excüs.

Streit.

Nu also, daß wir uns nicht aufhalten, so hören Sie, ich selber kann Ihnen keine Millionen schenken, aber wenn Sie den Schlüssel haben, und dem Indianer sein Vermögen ungezählt ist, so können Sie ja —

Schwips.

Was! — Himmelssturm, Seegetümmel, Mordgemetzel! was meinen Sie? Herr, reden Sie nicht aus, oder der Kopf liegt zu Ihren Füßen! Mord und Teufel!

Streit.

Nu, nu, nu — (macht mit den Händen eine verdächtige Bewegung), die Herren auf der See werden ja nicht so gewissenhaft seyn. —

Schwips.

Nun ists genug, Sie Seehund! — nun hab ich Sie durch und durch gesehen. Was hält mich ab, gleich zum Fenster hinaus um die Gerichtsdiener zu rufen, damit die Schatulle augenblicklich fortgebracht wird, denn Sie sind wohl im Stande sie zu erbrechen. He, holla! holla! Gerichtsdiener! Wache! Wache! (Er geht ans Fenster.)

Streit (zerrt ihn in der Angst zurück).

Um Gottes Willen, nicht doch, Sie haben mich ja nicht verstanden — das könnte mich ja unglücklich machen, ich hab ohnehin Feinde wie Sand am Meer. O Gott, o Gott, jetzt weiß der das nicht!

Schwips.

Also nur wegen meinem kranken Freund will ich schweigen, aber unterstehen Sie sich nicht, ihn aus dem Haus zu schaffen, sonst sollen Sie mich kennen lernen. Wenn Sie Spitzbubenstreiche machen wollen, so müssen Sie nicht mich dazu auffordern. Denn Capitän Mordson hat noch nie einen schlechten Streich begangen. Also gerade heraus wie die Kugel aus dem Lauf. Donner und Wetter! Sie indianischer Esel! Bitt um Exküs — nein, bitt nicht um Excüs! (Ab.)

Streit (bleibt wie eingewurzelt stehen).

So bitt halt ich um Exküs. — Verfluchter Kerl, jetzt heißts den Indianer aufsuchen; mit dem Ungeheuer ist kein Spaß zu machen. (Er eilt ihm nach.)

Eilfte Scene.

Garten. Louise allein.

Ich verzweifle! Schon bin ich den Garten zweymahl durchgegangen, und ich sehe weder meinen Eduard, noch den unternehmenden Fremden.

Zwölfte Scene.

Lisette. Louise.

Lisette (klatscht freudig in die Hände).

Fräulein, nun sehen sogleich Ihren Adorateur, er haben mir seine ganze List zugeflistert. Er erwart nur Monsieur Schwips — und das Zeichen. —

Dreyzehnte Scene.

Schwips eilig, stürzt herbey. Vorige.

Schwips
(ist schon ganz wieder als Indianer angezogen).

Mädeln fort jetzt, fort! Auf den Fuß folgt mir der Haustyrann, und der Liebhaber ist schon auf der Lauer; fort, Kinder, fort, das Ziel eurer Leiden ist da.

Louise.

Hier diese Börse. (Läuft ab.)

Schwips.

Kanns brauchen.

Lisette.

Hier diesen Kuß. (Küßt ihn.)

Schwips.

Hast denn kein Geld?

Lisette.

Auch das, morgen —

Schwips.

Nun so geh!

Lisette.

Mach deine Sach gut. (Entschlüpft.)

Schwips.

Ohne Kuß wär's besser g'angen, so ein Bussel genirt einem gleich.

Vierzehnte Scene.

Streit eilig, als er Schwips im Garten sieht, stutzt er.

Streit.

Sie allein hier? wo ist Ihr Capitän?

Schwips.

O Freund, den müssen Sie bös gemacht haben; so eben kam er hieher, riß mich beynahe im Zorn zu Boden, sprach: Freund, ich habe für Sie gehandelt, der Winkeldoctor Streit ist ein Spitzbub, ich werde ihn noch erwischen, und weil die Thür nicht offen war, so hat er einen Satz gemacht, und ist mit gleichen Füßen über die Mauer hinüber.

Streit.

Ein verdammter, verwegner Kerl! Drüben ist noch, wenn er nicht auf die Brücke gesprungen ist, ein Graben — er hat sich vielleicht das Genick gebrochen. (Für sich.) Gott gäb's!

Schwips.

Nein, nein, er ist da gleich hinüber; doch darum sorgen Sie sich nicht. Bey uns in Indien kann alles die Bo-

gensprüng; da sind ja die berühmten Indianer mit ihren Künsten zu Haus. Sie werden ja von diesen berühmten Indianern g'hört haben, soll erst unlängst einer hier gewesen seyn. Leider war das einer der mindesten. Ich selbst z. B. bin nur ein Anfänger, aber ich reiß Ihnen ein'n Fuß aus, und balanzir' ihn auf der Nasen — gehen's her, machen wir geschwind ein Prob. — Im Springen sind ich und der Capitan gar bräv — ich und er haben oft Landpärthien gemacht, an einem Sonntag Nachmittag waren wir auf zwey Sätz in der Brigittenau.

Streit.

Wie, in Indien in der Brigittenau?

Schwips.

Versteht sich! Glauben Sie in Wien allein haben's eine Brigittenau? nun kommen Sie einmahl zu uns, wir haben viel eine schönere. Löwen und Leoparden laufen wild herum, und fressen den Gästen bey den Wirthshäusern aus der Hand. Hutschen haben wir, auf einem Wurf sind's im Mondschein, und in unserm Prater die Ringelspiel — da fahren Sie mit der türkischen Musik um die ganze Welt herum, und statt den Ringeln stechen wir die Stern vom Himmel. — Apropos, was haben Sie gesagt, was das ist? ein Garten?

Streit.

Versteht sich! Mein Garten, mein schöner Obstgarten.

Schwips.

In Indien hab ich Erdbeere von der Größe gesehen.

Streit.

Erdbeer', so groß wie der ganze Garten?

Schwips.

O da wachsen oft 10, 12 an einem Stammerl, das Nagel um einen Groschen, so viel Sie wollen.

Streit.

Was der Tausend? Und sind alle Früchte so groß?

Schwips.

Alle! Wir haben Kirschen so groß wie der Trattnerhof. Ich bin einmahl 100 Meilen in einer Muskatnuß spatzieren g'fahren.

Streit.

Was die Natur für Spielwerk treibt! Hier sind die Kirschen so klein, daß man um 4 Groschen gar nicht weiß, ob man welche g'gessen hat.

Schwips.

Bey uns kost't's Büttel, das ist so wie der Narrnthurm, 7 Kreutzer. Und unsere Austern sollen Sie sehen! — drey versperren einen Hafen. Und unsere Schildkroten, die sind gar unsinnig groß. Daher gibt's in ganz Ostindien keine Festungen. Kommt ein Krieg aus, werden um die Stadt 6, 7 Schildkroten gelegt, und ein Paar 100 Kanonen dahinter gestellt, so ist die Fortification fertig; so ein Krieg dauert oft 50 Jahr, und kann kein Feind die Mauern ersteigen.

Fünfzehnte Scene.

Waller vor der Mauer. Vorige.

Waller.

O weh! Hülfe! Hülfe!

Schwips.

O je, mein Capitän ist g'wiß jetzt erst niedergegangen und einem auf den Kopf gesprungen.

Waller (von außen).

Mörder! Mörder!

Schwips (für sich).

Ist schon recht so! (Laut.) Hören Sie, man ruft Mörder.

Streit.

Was Teufel, hier bey meinem Garten!

Waller (von außen).

Ihr feigen Memmen! Sechse über einen, ist das erlaubt? (Man hört Degen klirren.)

Schwips.

Um Gottes willen, g'schwind das Thor aufgemacht. Hören Sie nicht, Sechse über einen; ey! das ist freylich nicht erlaubt.

Streit.

Sturm, Wurm, Bediente! Zu Hilfe! zu Hilfe!

Schwips.

Nur mich lassen Sie hinaus, ich mit meiner indianischen Stärke nimm zwölfe. Kommen 's, springen wir hinüber.

Streit.

Nein, das Thor wird gleich offen seyn.

Schwips.

Nein, nein, springen wir nur hinüber. (Er will ihn dazu forciren. Es fällt ein Schuß.)

Schwips.

Ah sapperment, jetzt wird's arg! (Er steigt auf die Mauer. Es fällt noch ein Schuß.)

Schwips.

Es wird immer grausamer.

Waller (schreyt indessen immer).

Zu Hülfe! zu Hülfe! zu Hülfe!

Streit (schreyt a tempo immer auch).

Sturm! Wurm! Bediente!

(Indessen kommen schnell)



Sechzehnte Scene.

Sturm, Wurm, eine Menge Bediente mit Fackeln. Alle bewaffnet.

Schwips
(nimmt sogleich eine Fackel, und in die andere Hand von einem der Leute einen Degen).

Macht auf, macht auf und folgt mir; ich will euch zeigen, wie man in Indien ficht.

(Indeß wird das Thor aufgemacht.)

Streit.

Ich verlaß mich auf Ihre Stärke, Herr von Kaukaumelino, und ziehe mit hinaus! —

(Wie bey dem Getümmel die sämmtlichen Leute hinausdrängen, schlüpft Waller herein.)

Siebzehnte Scene.

Louise. Lisette. Waller.

Lisette (geht sogleich auf die Lauer).

Louise. (In heißer Umarmung.)

Endlich einmahl, o Himmel! ich kann dich nicht loslassen, Eduard —

Waller.

Nun will ich dich zum Altar führen, und wenn des Himmels Decke über mir zusammenstürzt!

Lisette.

Sie kommen, kommen, venés vite avec moi, wir gehen

indeß auf die Zimmer von meinem Bräutigam. (Sie fliehen eilig davon).

Achtzehnte Scene

Alle kehren zurück.

Schwips.

Was das für feige Bestien waren! Ein'n hab ich kaum mit der Fackel todt geschlagen g'habt, so lauft der Kerl davon. Und was die andern für kleine Leute waren, da ist mir einer im Gefecht in den Stiefel g'fallen. (Er nimmt ein kleines Männlein heraus.) Schauns her, das ist ein Rauber, aber schon todt.

Streit.

Ey, sie waren ja alle größer.

Schwips.

Der ist halt vor Schrecken z'samm g'schrumpft.

Streit.

Das muß man sagen, Sie fechten wie ein Löw. Mir haben Sie in der Dunkelheit auch eine auf den Kopf gegeben.

Schwips.

Ihnen?

Streit.

Jetzt weiß der das nicht! (hält sich den Kopf.) Es brummt mir noch in den Ohren!

Schwips.

Desto besser! So sehen Sie doch, daß ich nicht g'logen hab, daß ich tüchtig zuschlagen kann. (Alle ab.)

Neunzehnte Scene.

Schwips Zimmer.

Lisette, Louise, Waller treten ein.

Waller (indem er Louise heftig umarmt).

O meine liebe Louise! Wie glücklich bin ich! Gestern noch hielt ich für unmöglich, Sie je zu sprechen, und nun sind wir bald auf ewig verbunden.

Louise.

Mein Eduard! (will ihn umarmen.)

Lisette (tritt dazwischen).

Demande pardon, Mademoiselle. Das seyn gegen die Decor.

Louise.

Warum nicht gar! Wem machst denn das weiß?

Lisette.

Eh bien, so erlauben Sie wenigstens, daß ich meinen Tresor erwart', um ein liebend Quartett zu formir.

Zwanzigste Scene.

Schwips. Vorige, hinter ihm sein Diener.

Schwips.

Bin ich ein Tausendsasa oder nicht?

Lisette.

Du, komm schnell an dieß pochend Herz, il palpitte, dir seine Gratulation zu bring.

Schwips.

Französinn, du mußt schön verliebt seyn in einen Deutschen, weil du die Paar Wort fast ohne Fehler gesagt hast.

Waller (mit einer vollen Börse auf ihn zu).

Hier ist meine Huldigung, und hier (er schenkt ihm seine Uhr aus der Tasche) ein Andenken für die süße Stunde —

Schwips.

Halt, halt! Ziehen Sie sich wegen meiner nicht aus, wir sind ja noch lang nicht fertig. Die Uhr behalten 's auf jeden Fall; wenn die Stund da ist, wo Sie wirklich glücklich sind, werd' ich's schon begehren. Glauben Sie, wir sind schon am Ziel? Im Haus sind Sie, aber die bewußte Schrift mangelt noch. Fräulein Louise muß endlich mit Ihnen aus dem Haus; — o Freund, das sind noch Sachen, die erst in Ordnung seyn müssen. (Zum Diener.) Du besorgst sodann gleich die bewußten Kleider.

Diener.

Sie sind schon in Ordnung.

Waller.

Aber du hast's ja versprochen? du nanntest alles Kleinigkeiten? Du wirst doch jetzt nicht selbst verzweifeln?

Schwips.

Gott bewahr, es geschieht alles was ich gesagt hab; aber nur nicht gleich meinen, man sitzt im Trocknen, wenn noch ein Pritschelwetter im Anzug ist.

Lisette.

Pour l'amour du Dieu! rett Sie sich Mademoiselle, wir sind alle verloren. Monsieur Streit kommt so eben auf das Haus her — er seyn schon auf der Stiegen.

Schwips.

Er soll sich den Hals brechen.

Louise (erschrocken).

Was zu thun?

Schwips (gefaßt).

Die Weiber bleiben, aber Herr Doctor, Sie springen in mein Schlafzimmer.

Waller.

Wohin?

Schwips.

Ins Schlafzimmer da hinein. (Schiebt ihn in der Hast hinein. Die Mädchen wollen mit.)

Schwips (zieht sie an den Röcken zurück).

Ihr bleibt's da, denn ich krieg mein'n Zustand. Nun schreyt mit mir was ihr könnt, der Alte ist schon bey der Thür. — Hülfe! Hülfe! Mörder! Dieb! Rauber! Frauenzimmer! Wasser, Luft, Erde, Feuer! Wasser! Feuer! (er wirft sich auf die Erde und zappelt.)

Ein und zwanzigste Scene.

Streit. Vorige.

Die Mädchen stehen vor scheinbarem Entsetzen da, und ringen die Hände.

Louise.

Himmel steh mir bey! der ist ja närrisch.

Lisette.

O Dieu! Dieu! was seyn das? Er haben mich in mein Ellbog beiß.

Streit (sieht das Spectakel).

Schön, jetzt sind die Mädeln in des närrischen Kaukaumelon sein Zimmer g'kommen!

Schwips

(auf der Erde, indem er sich auf den Doctor hinkollert).

Luft! Luft! O weh ihr Teufeln! Ihr Weibsbilder wollt ihr mich behexen? Auh weh, sie wollen mich erwürgen!

Streit.

Verdammt! (zu den Madchen) Ihr nasenweisen Dinger, wer hat euch hieher geführt?

Louise.

Wir sind zufällig hereingekommen; er hat so geschrien, daß ich vor Schreck die Thür nimmer g'funden hab.

Lisette (wickelt ihre Arm in die Schürze).

Mich haben er beiß, einer ganzen Stück aus meinen Ellbogen, ahi! ahi!

(Dieß alles fast a tempo).

Schwips.

Aderlassen! Aderlassen! Ich schnapp sonst auf!

Streit.

So geht nur fort, nur fort! sonst stirbt mir noch der Unglückliche und dann haut mich sein Capitän zu todt! (er drängt beyde fort).

Louise.

Der abscheuliche Narr!

Lisette.

Mon bras! mon pauvre bras! (Beyde schnell ab.)

Zwey und zwanzigste Scene.

Vorige ohne die Mädchen.

Streit.

Lieber Freund, sie sind fort. Stehen Sie nun auf, erholen Sie sich.

Schwips (immer mit dem Kopf auf der Erde).

Wer spricht auf mich? Bist du es, König von Bantam?

Streit.

Nein, nein, Ihr Freund ist es.

Schwips.

Wie? der große Mogol?

Streit.

Nein! Auch nicht der große Mogol.

Schwips.

Also bist du der redende Esel des Orakels von Hindostan.

Streit.

Auf was der Mann alles kommt, wenn er mich ansieht — Nein, Freund, ich bin auch nicht der redende Esel, den Sie meinen, Streit bin ich, der Streit, dem Sie die Erbschaft mitgebracht haben, aber der bisher darauf immer noch vergebens wartet.

Schwips (richtet sich auf).

Nun erkenn ich Sie! Ja, ja, diese Züge sind's — hier seh ich die Wüste von Arabien noch einmahl wieder — (auf die Nase zeigend). Hier ist der Chimborasso und (auf seine Stirne weisend) hier ist das flache Weltmeer! (in einem andern Tone.) Sie heißen Streit, Sie wollen mein Freund seyn? (sehr barsch.) Aber Sie sind ein Betrieger!

Streit (stutzt).

Was?

Streit.

Hab ich Sie nicht gebethen, Sie sollen mir kein Frauenzimmer vor die Augen kommen lassen? Haben Sie vergessen, daß ich schon einmahl beynahe den Tod g'habt hab, wie ein solches Geschöpf hier erschienen ist? Nun geh ich zum Schiffscapitän und sag ihm alles, daß er augenblicklich kommt und Ihnen den Hals abschneidet.

Streit.

Ums Himmelswillen, nur das nicht!

Schwips (schwärmerisch).

O wie glücklich war ich, welche Freuden träumte ich mir! doch nicht die heiße Zone ist hier — husch mich friert! Hier ist Schnee, Schnee, und hier (gibt ihm einen Stoß) ist ein abscheulicher Eisbär — ein Stockfisch vom Novazembla!

Streit (voll Antheil).

Was auf diesen Mann die Weiber für eine Wirkung machen. Er dauert mich.

Schwips.

Sagen Sie mir, hab ich noch alle meine Knochen? Wo ist mein linker Fuß? Ich bitt Sie, wo ist mein linker Fuß? Was seh ich, Sie haben ja in Gedanken meinen linken Fuß zu sich genommen? Herab mit ihm — herab mit ihm! Wie? auf Ihrer Achsel haben Sie meinen Kopf? (Befühlt sich.) Es gehen mir noch mehrere Knochen ab, warten Sie, ich hab alles aufgeschrieben. Visitiren Sie mich, ob mir rückwärts nichts fehlt. Ha, Knochen von Knochen sollen Sie mir ersetzen. — Nun führen Sie mich in Ihr Cabinett und zählen Sie meine Gliedermaßen ab.

Streit (führt ihn ab).

O kommen Sie doch nur und ängstigen Sie sich nicht weiter. Sie armer Mann, mir ist recht leid. Ach was müssen Sie leiden, wenn Ihnen ein Frauenzimmer zu nahe tritt. Das ist sonderbar, bey mir ist's grad umgekehrt.

Schwips (mit ihm schon an der Thüre).

Halt, halt! um Gotteswillen halt!

Streit.

Was ist's? was ist's?

Schwips

(geht zurück, hebt etwas von der Erde auf, und steckt es ein).

Einen Augenbraun hab ich liegen lassen, grad meinen schönsten. (Sie gehen beyde ab.)

Drey und zwanzigste Scene.

Louise schleicht durch eine andere Thüre herein.

Louise.

Ich stehe Todesangst aus — hat man ihn entdeckt? (sie klopft leise an Wallers Thüre.) Sind Sie noch da?

Waller (öffnet).

Louise!

Vier und zwanzigste Scene.

Vorige. Schwips.

Louise.

Gut, daß Sie kommen, nun schaffen Sie Rath, mein Eduard muß wieder fort, meine Ehre —

Schwips.

Wird gleich geschehen.

Fünf und zwanzigste Scene.

Kieselherz (rasch). Vorige.

Schwips

(der sie erblickt, stößt Waller geschwind in das Cabinet).

O je! (verschwindet mit ihm.)

Kieselherz.

Was seh ich? Eine fremde Mannsperson! He Hülfe! Hülfe!

Louise.

Nun sind wir verloren!

Kieselherz.

O schändlicher Verrath! Hülfe! Hülfe!

Sechs und zwanzigste Scene.

Vorige. Streit. Wurm. Sturm. Bediente.

Streit.

Was ist's denn schon wieder?

Kieselherz.

Bruder, du bist betrogen! Da war ein junger Mensch bey Louisen, der Ostindier war auch dabey.

Streit.

Was? hier bey Louise, und Louise schon wieder hier in diesem Zimmer? Ja, ja, es kann schon seyn, ich selbst wittere Betrug. — He, ihr Klötze, was ist das wieder?

Kieselherz.

In diesem Cabinett ist er.

Louise.

Wie rett' ich mich? Bruder, ich bin unschuldig.

Streit.

Was, unschuldig? O bringt doch gleich Degen und Pistolen.

Louise.

Wohlan, dringe in dieses Cabinett, aber ich bin so unschuldig wie mit dem Bilde, und gehe nun, um dir die zweyte Beschämung zu ersparen. (Ab.)

Streit (zu Kieselherz).

Du gehst ihr nach, daß sie niemand sprechen kann.

Kieselherz.

Sie hat Liebhaber wo sie hinschaut, und ich keinen einzigen. (Ab.)

Sieben und zwanzigste Scene.

Vorige ohne die Frauenzimmer.

Streit.

Wenn ich hintergangen bin! wenn ich hintergangen bin! Ihr Schurken, ihr nachlässigen sollt es entgelten. Nun gebt auf diese Thüre Acht — zielt alle mit Stöcken und Degen! — (Er klopft.) Sir Kaukaumelino, machen Sie auf.

Schwips (von innen).

Wer ist da?

Streit.

Machen Sie auf, oder hohl mich der Geyer! ich sprenge die Thüre ein.

Acht und zwanzigste Scene.

Vorige. Schwips.

Schwips (stellt sich wieder närrisch).

Wie, der unüberwindlichste, allerdurchlauchtigste —

Streit.

Sind Sie denn noch nicht zu sich gekommen?

Schwips.

Der glorreiche Kaiser von Siam mit seiner ganzen Wache — nein das verdien ich nicht! O großer Padukko! Farukko! Nelkommandin! Warum willst du mich Fremdling verderben? Du hast mir doch in deinem hohen Patente erlaubt, mich in deinem Reiche nieder zu lassen.

Streit (hastig).

Reißt ihn von der Thüre weg!

Schwips.

Wie? meine Freyheit willst du mir rauben? Kalmukinischer Herrscher! Du gehst zu weit, das durchbohrt mein Herz. (Er zieht eine Pistole heraus und will sich damit erschießen.)

Streit (vor dem Mordgewehr sehr erschrocken).

Halt, Sir Kaukaumelino, Ihnen will ich ja nichts thun!

Schwips.

Nein, Barbar, ich traue dir nicht eher, als bis du meine Freyheiten aufs neue bestättigst. — Hier, hier ist der große Freyheitsbrief, hieher schreibe deinen Nahmen und ich stürze zu deinen Füßen.

Streit.

Ja, ja, legen Sie nur die Pistole weg.

Schwips.

Nicht eher, bis du hieher deinen Nahmen setzest.

Streit (für sich).

Er ist ein Narr, er ist im Stand und schießt. Laut). Ja, ja, ich will unterschreiben.

Schwips (präsentirt ihm das Papier).

Streit (unterschreibt).

Schwips

(als das geschehen ist, steckt er das Papier ein, plötzlich ruhig).

Gehorsamer Diener, Herr Hauspatron!

Streit.

Gott sey Dank! er kommt zu sich. Wie befinden Sie sich denn, Sir Kaukaumelino?

Schwips.

Gott wo war ich? Wie war mir? Gott wie wird mir! Ha ha! (Er sinkt auf einen Stuhl) Wo bin ich?

Streit.

Jetzt weiß der das nicht! Bey mir — nun dasmahl hat der Paroxismus lang gedauert. Doch kann ich Sie nicht schonen, mir ist leid, ich muß aber Ihre Zimmer durchsuchen. Es ist ein Dieb hinein gewischt.

Schwips.

Ein Dieb? (er lacht unmäßig.) Warum nicht gar! Ein

Dieb? Ey, Sie sind ja so dumm wie ein Latten. Der Bräutigam meiner Schwester ist da drin, der Doctor Waller.

Streit.

Was? Höll und Teufel mein Feind? Den mord ich!

Schwips.

Morden? Piano, das leid ich nicht! Da er gehört hat, daß ich angekommen bin und mich hier aufhalte, ist er so lang um das Haus gehupft, bis er eine Gelegenheit erhalten hat, herein zu springen. Die hat nicht lang gefehlt.

Streit (sieht seine Bedienten wüthend an).

Schwips.

Nun gehen wir aber mit einander fort, ich und mein Freund. Sogleich kriegen Sie jetzt Ihre Habseligkeiten, schicken Sie nur ein Paar solche Lümmel mit. O Himmel ich war schon wieder todt. Schon wieder war ein Frauenzimmer da, ja sogar ein junges. — Herr, das ist ein Banditenstreich — pfuy Teufel!

Streit.

Gut, wenn Sie gehen wollen und meine Erbschaft bringen.

Schwips.

Ich bleibe nicht. Mein Leben ist mir zu lieb. (Ins Cabinet.) Komm, Freund, komm, verlassen wir diesen abscheulichen Vagabunden!

Neun und zwanzigste Scene.

Vorige. Waller.

Waller (zu Streit).

Mein Herr, Sie wundern sich mich hier zu sehen?

Streit.

Jetzt weiß der das nicht! Nu, ich denk 's! So muß einem Tauber zu Muth seyn, wenn er in seinem Schlag den

Marder findt. — Sir Kaukaumelino ist Ihr Freund, wenn Sie nur einen Funken Stolz besäßen, hätte er zu Ihnen kommen müssen. Aber ich weiß schon, meine Schwester —

Waller.

Keineswegs war diese der Magnet. Will ich mit ihr sie überlisten, so muß ich nicht hieher kommen — sie muß aus Ihrem Hause.

Streit (lacht).

Ja, ja, aber erst nach meinem Tod.

Schwips.

Wischiwaschi! Ich weiß gar nicht wovon die Rede ist. Stell dir vor Bruder, dich mit deinem ehrlichen Gesicht hat er für einen Dieb gehalten. Ich wünscht' du wärst einer; ich ließ diesem wortbrüchigen Menschen die Frauenzimmer stehlen, so hätte ich doch Ruhe vor ihnen.

Waller.

Übrigens Herr Streit, obgleich wir uns hassen, und ich Sie, so lange Sie Ihr schändliches Handwerk der Wucherey, Prozeßsucht und Winkelschreiberey nicht aufgeben, verfolgen werde, bin ich doch in Ihrem Hause kein Mann ohne Erziehung und Lebensart — Sie haben meinen Freund gastfrey aufgenommen, ich ziehe mich dankbar von Ihnen zurück.

Streit.

Gehorsamer Diener, leben Sie wohl! Kommen Sie aber nimmer, ich bitt höflich.

Waller (mit Nachdruck).

Einmahl noch, wenn Ihre Schwester meine Gattinn wird. Adieu!

Schwips.

Bruder, was redst du von seiner Schwester, du bekommst ja die Meinige. Ich schenk dir ja mein kleinen Mayerhof, wo die Fledermäus das Geflügel vorstellen und die Rhino-

zeros den Pflug führen; weißt du, wo die Krokodill Eyer legen, und statt den Haushunden ein Paar Pantherthier an den Ketten liegen. Ja, ja, Bruder, du kriegst die Schwester und wenn der große Habbococomcos sich darüber auf den Kopf stellt. (Er hängt sich an ihn an und geht, nachdem er noch krampfhafte Gesichter auf den Streit schneidet, mit ihm ab.)

Dreyßigste Scene.

Streit. Die Hausleute.

Streit (wüthend ruft ihnen nach).

Wenn euch nur beyde der Schlag träfe! Nein, das ist ein eigenes Unglück, einen Erbfeind und einen Narren im Haus zu haben. Nun aber wend' ich mich zu euch, ihr Vorsteher der Niederträchtigkeit! Hört was ich sage: Wenn ich nur ein lebendiges Wesen außer uns und dem Indianer von nun an im Hause finde, und wäre es eine Maus, so seyd ihr alle des Todes, und ging mein Vermögen darauf! (stürzt ab).

Wurm (mit den andern phlegmatisch nach).

Jetzt heißts die Augen in die Hand nehmen, und die Nasen überall haben. Seyd auf eurer Huth, ich leg mich nieder. (Alle ab.)

Ein und dreyßigste Scene.

Schwips. Louise (als Bettlerinn gekleidet). Lisette.

Schwips (alle drey eilig herein).

Hast du die Kleider?

Lisette.

Fräulein hat sie schon an. Allein Sie sehen aus so abscheulich wie eine Bettlerinn.

Louise (tritt ein).

Was soll ich in diesem infamen Anzug?

Schwips.

Prächtig ist er! Französinn, du fahrst jetzt ab!

Lisette (geht).

Pourquoi? Pourquoi?

Schwips.

Hernach Pourquoi? Nur fort!

Lisette (entspringt).

Schwips (zur Mittelthüre hinaus).

He, Hülfe! Hülfe! Schon wieder ein Frauenzimmer da! Mordjo! Mordjo! Mordjo!

Zwey und dreyßigste Scene.

Die sämmtlichen Hausleute. Vorige.

Streit.

So ist denn gar keine Ruhe! Donner und Wetter schon wieder was?

Schwips.

O ihr schlechten Leute so soll ich denn sterben? (laut.) Ihr seyd Banditen! Aquadofana soll ich fressen? Da, da, da ein Bettelweib! Sie läßt sich gar nicht abtreiben. O Brama! o Brama! Mir wird der Athem zu kurz —

Streit.

Du abscheuliches Weibsbild, wie kommst du hieher? Gleich laß mich dein Gesicht sehen, daß ich weiß woher du bist. (Will ihr das Tuch wegziehen.)

Schwips (hält ihn dringend davon ab).

Was? ihr Gesicht sehen? Soll ich vom Schlag g'streift werden? Hinaus, hinaus mit ihr, damit ich's nimmer seh!

Streit.

Recht so! Ich selbst jag sie hinaus. Allo marsch, altes Nest, fort!

Streit.

Hinaus! hinaus! (Alle ab).

Schwips (allein).

Das geht prächtig, nun jagt er sie selbst fort! (Ab.)

Ein tiefes Zimmer.

Drey und dreyßigste Scene.

Lisette schnell herein.

Lisette

(öffnet das Fenster, sieht mit zärtlicher Ungeduld nach, und hohlt dann einen tiefen Seufzer, als wenn sie sagen wollte, die Gefahr ist vorüber).

Ha, je suis soulagé! Gott, ich nur zu dir bethen, Amor nimm meine Sentiment. Aidés encor les amoureux! Gardés tous leurs entreprises, ancouragés les lasses, et aménés fidele et bonne les coeurs par le chemin de la vie!

Vier und dreyßigste Scene.

Kieselherz, hastig Lisette.

Kieselherz.

Wo ist Louise?

Lisette.

Mademoiselle, dans son appartement.

Kieselherz.

Augenblicklich soll sie hieher kommen. Der Bräutigam ist so eben abgestiegen. Die Beystände sind da. Es geht zur Trauung.

Lisette.

Mit Baron Mayluft?

Kieselherz.

Oui!

Lisette.

Ich geh sie zu holen. (Für sich). Wenn ich sie finde. (Lachend ab.)

Fünf und dreyßigste Scene.

Mayluft. Zwey schwarz gekleidete Herren mit ihm. Kieselherz.

Mayluft (hüpft herein).

Ich habe Ihren Wink befolgt. Ich eilte über Hals und Kopf. Alles ist wohl eingeleitet. Die Gäste sind gebethen — hier sind die Beyständе.

Kieselherz.

Das ist prächtig! Nun muß sie, oder ich will ihr Mores lehren.

Sechs und dreyßigste Scene.

Streit, auch ein wenig aufgestutzt. Vorige.

Streit.

Ich habe schon gehört, daß Sie hier sind. Seyn Sie mir willkommen. Beym Himmel, es ist keine Zeit zu verlieren. Mein Antipod, der Herr Waller, geht mir wahrhaftig aufs Leben. Wo ist die Braut?

Kieselherz.

O die wird sich noch putzen.

Sieben und dreyßigste Scene.

Sturm eilig. Vorige.

Sturm.

Madame Felber, die reiche Hausinhaberinn, hält in ihrem Wagen vor dem Haus. Darf die herein?

Streit.

Esel! das ist ja meine Braut, freylich. Ich muß gleich selbst gehen. (Er eilt ihr entgegen.)

Acht und dreyßigste Scene.

Noch ehe Streit zur Thüre kommt, tritt die Wirthinn ein. Vorige.

Wirthinn.

Bald hätte man mir den Eingang verweigert. Ergebene Dienerinn allerseits. Herr von Streit, ich komme von Herzen zu gratulieren. —

Streit.

Ich bitt recht sehr, wozu?

Wirthinn.

Zur Verheirathung Ihrer Schwester.

Mayluft (verneigt sich).

Wirthinn.

Mich freut es um so mehr, als Sie nun auch von dem Wahne überzeugt seyn werden, als könnte niemand Sie überlisten.

Streit.

Was? Was?

Wirthinn.

Sie werden auch gelernt haben, daß ein Frauenzimmer, wenn es nicht ihr eigener Wächter ist, trotz aller Vorsicht entführt werden kann.

Streit.

Himmel, Sie erschrecken mich!

Wirthinn.

Sie werden Ihre Grillen aufgeben, und ist es Ihr Ernst noch, meine Hand zu wählen, werden Sie durch diese Begebenheiten ein glücklicher Ehemann seyn.

Streit.

Ich verstehe Sie kaum. Sturm, Wurm, Bediente, Bediente!

Wirthinn.

Mäßigung! denken Sie an Ihre eigenen Worte. Sie versprachen, sobald Sie überlistet würden, Ihre Schwester zu keiner Heirath zu zwingen, und sodann bloß friedlich nach meinem Wunsche zu leben.

Streit.

Hören Sie auf! hören Sie auf! Wo sind denn meine Leute! (Er stoßt die Thüre auf.) Herein das ganze Haus! das ganze Haus!

Neun und dreyßigste Scene.

Lisette. Vorige.

Lisette mit verstellter Angst.

O mon Dieu! was ist geschehen? Mademoiselle sind verschwund — o mein Mademoiselle seynd mir gestohlen! sind fort! fort! échapée avec un Amant!

Streit.

Schlag ein jetzt Donnerkeil!

Kieselherz.

Herr Baron, das ist nicht übel, auf d'letzt müssen Sie mich nehmen.

Streit.

Noch einmahl muß das ganze Haus durchsucht werden! (Er springt in ein Zimmer, und hohlt einen Degen.) Es kann nicht seyn — es kann nicht seyn, ich müßte jeden durchbohren.

Wirthinn.

Noch einmahl ersuche ich Sie um Mäßigung. Es ist zu spät. Sie haben ja selbst den Ehecontract unterschrieben.

Streit.

Wer? Ich? Unmöglich!

Wirthinn.

Man wird Sie sogleich überzeugen.

Vierzigste Scene.

Die Thür springt auf.

(Zwey Bediente in rother Livree öffnen, hinterher kommt Louise im echten Brautanzuge, mit ihr Doctor Waller festlich gekleidet im schwarzen Gallaanzug mit Federhut xc. Mehrere galante Herren und Damen. Schwips in seinem ersten Anzug bescheiden aber spitzbübisch hinterher.

Streit.

Einen Stuhl! Ich sink in die Erde — mein Todfeind am Arm meiner Schwester.

Waller.

Nun nicht mehr Ihr Feind, sondern Ihr Schwager.

Streit.

Schwager? eher den Tod! Doch ich kann ja dem Spuk ein Ende machen. Ich brauch mein Hausrecht. Heda, ruft meine Leute.

Schwips (schelmisch).

Ruft lieber meine, den König von Bantam, den großen Mogol, den Schiffscapitän, den großen Holboccobos!

Streit (sieht ihm halbstarr ins Gesicht).

Ha, nun seh ich klar! Verdammter Ostindier! du warst also der Kuppler? Du sollst von meinen Händen sterben.

Schwips.

Nichts Ostindier. Hier haben Sie Ihren Nahmen hergesetzt, wie ich noch den Narren gespielt hab. Das ist ein Heirathscontract. Sie sind petschirt.

Streit.

Petschiert, ja wohl petschiert! Wer bist du, dem so viel List gelungen ist? Doch nicht der Teufel?

Schwips.

Gott bewahr! Ich bin bekannt unter dem Nahmen Tausendsasa. Das ist schon so ein Titel, wo einem alles nach Wunsch gehen muß. Wissens', Sie waren so immer unglücklich bey Ihrem Geschäfte, nehmen Sie mich in Ihre Dienste, ich brauch ohnehin eine Versorgung, denn die Französinn heirath ich da. —

Streit.

Was? Sie fallen nicht in Ohnmacht vor einem Weib?

Schwips.

Was fallt Ihnen ein? Da weiß ich was gescheiders.

Streit.

Und die ist auch im Bund gewesen? Also überall betrogen?

Schwips.

Jetzt weiß der das nicht!

Lisette.

Monsieur, das schönste wird seyn, wenn Sie machen wie le bon père de la comédie und geben der Bénédiction!

Streit.

In Gottes Nahmen.

Mayluft.

Was geschieht mit mir? Wem heirath ich?

Kieselherz (geschämig).

Folg dem Wink des Schicksals —

Mayluft.

Lieber sterben! (stürzt ab.)

Schwips.

Doch trösten Sie sich, es wird gleich eine Zerstreuung da seyn. Vom Theate- in der Nähe hab ich die Mohren auf ein Souper eingeladen. Sie waren heute bey meinem Einzug — sie müssen nun auch bey meinem Auszug seyn Allons Mohren herein! Das Fest beschließt ein großer Negertanz, wie ihn der König von Bantam aufführen läßt, wenn er seine Töchter verheirathet. Zuerst ein Vivat dem Brautpaar, und einen Tanz. Was braucht der Mensch mehr?

Großer Tanz.

Der National-Tanz von wenigstens 24 Mohren, mit Tamburin und bey schallender türkischer Musik ausgeführt, geht am Ende in eine Gruppe über. Schwips tritt Ihnen entgegen. Ein Mohr dient ihm als Schämel, auf den er seinen Fuß setzt, auf Lisette legt er seine linke Hand. Die andern Neger werfen sich mit den Armen kreutzweis über die Brust zur Erde. — Unter dieser Gruppe sinkt der Vorhang.

Der
Untergang der Welt,
oder die
Prophezeihung vom 18. July 1816.

Gelegenheitsschwank
in drey Acten
von
Adolf Bäuerle.

(Zum ersten Mahl am 18. July 1816 auf dem k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt aufgeführt.)

Personen.

Herr Zausig von Schimmelhals, ein reicher, aber sehr geitziger Gutsbesitzer.

Fräulein Julerl, } seine Nichten und Mündel.
Fräulein Eilerl, }

Fritz Zausig, ihr Bruder, Schimmelhals Neffe.

Rüdel, ein junger Kaufmann, } seine Freunde.
Baff, ein junger Arzt, }

Lukretia Hauswürzel, geborne Zausig, als Schimmelhals Schwester, hat im Türkenkrieg als Husar gedient.

Minchen, ihre Ziehtochter.

Wackel, ein Flinselmacher, Minchens Bräutigam.

Der Pfleger von Zausigs Gut.

Pudel, Zausigs Bedienter.

Ein Notar.

Das Stück spielt in einer grossen Stadt, und dauert einen vollen Tag.

Erster Act.

Erste Scene.

Zimmer bey Herrn Zausig.

Fräulein Julerl, Fräulein Cilerl stehen beyde am Fenster.

Julchen (links).

Siehst du etwas?

Cilerl (rechts).

Nicht einen Stiefel, geschweige einen Mann! Siehst du etwas?

Julchen.

O Gott, ich bin völlig blind vor lauter Schauen, und entdecke nichts! nichts!

(Sie gehen beyde weg vom Fenster, und kommen in die Mitte des Theaters.)

Cilerl.

So wären wir denn getäuscht, verlassen, betrogen.

Julchen.

Pfui, Sicilia, wer wird gleich so böse denken. Die Männer, die uns ihre Liebe erklären, betriegen uns sicher nicht, denn sie haben schon Feuerproben ihrer Treue abgelegt, ehe sie uns noch ordentlich betrachten können.

Cilerl.

Aber wo bleiben sie so lange?

Julchen.

Bey ihren Geschäften. Ist das nicht löblich? Sollen sie den ganzen Tag vor unsern Fenstern stehen, und gaffen, und mit der Liebe ein langweiliges Gewerbe treiben? Ey behüte! Der Mann, der nichts anders zu thun weiß, als mir auf den Hals zu sitzen, und kein anderes Amt hat, als mir Schönheiten zu sagen, oder hundert Mahl seine Schwüre zu wiederholen, der bleib nur hübsch ferne von mir — entweder ist er albern, oder ein Taugenichts. Alles hat seine Zeit — essen, trinken, schlafen, lieben — wie schön ist eine Sommernacht, wenn der Tag vorher schwül und drückend war!

Cilerl.

Da erblick ich etwas!

Julchen.

Es ist unser Pudel —

Cilerl.

Er springt über den Graben —

Julchen.

Er ist lustig und wohlgemuth —

Cilerl.

Gewiß eine gute Nachricht. Ihm entgegen! (Beyde gegen die Thüre)

Zweyte Scene.

Pudel. Vorige.

Pudel.

Da bin ich endlich. Das hat was gebraucht! Ha — warm ist mir; die Sonne schaut in die Welt hinein, als wenn sie sich das letzte Mahl umsehen wollte. (Wischt sich den Schweiß ab.) Sapperment! Wenn ich nur jetzt ein Wirth wäre, ich saufte meinen ganzen Keller aus.

Cilerl.

Hast du was gebracht, lieber Pudel?

Julchen.

Keinen Brief? Keine Antwort? Gib! Gib!

Pudel.

Geduld, wertheste Fräulein, ich habe viel Sachen — aber umsonst ist der Tod, die Hitz ist groß, der Mensch ist durstig, der Boden ist scharf, die Schuh sind theuer, das Geld ist rar, die Zeiten sind schwer. (Hält die Hand auf.) Bitt' gar schön um ein Bissel was, was Ihr guter Willen ist.

Julchen.

Du interessirter Schlingel!

Cilerl.

Pfui schäme dich!

Pudel.

Ey beleib, er schämt sich nicht. Wer heut zu Tage Geld verschmäht, gehört nicht in das aufgeklärte Jahrhundert. Entweder ist er zu früh oder zu spät auf die Welt gekommen.

Julchen.

Da hast du. (Sie gibt ihm Geld.) Jetzt sprich —

Pudel (zu Cilerl).

Bitte da auch schön.

Cilerl.

Da! (Böse.) Aber nun sprich.

Pudel.

Ab hinein in die Versenkung. (Er steckt das Geld in die Rocktasche.) Jetzt hören Sie zu — ich hab beyde Herren gesehen und gesprochen.

Die Mädchen (eilig).

Was haben sie gesagt?

Pudel.

Sie haben gesagt, sie lassen Ihnen tausend Mahl schön grüßen.

Die Mädchen.

Weiter!

Pudel.

Und lassen Ihnen sagen, daß sie Sie ewig, ewig, ewig, ja ewig-ewig lieben werden bis in den Tod, und eine Viertelstund noch außerm Tod, bis zu der ersten Station.

Die Mädchen.

Weiter!

Pudel.

Heut haben sie g'sagt ist der entscheidende Tag. Heut wird der alte geitzige Vormund überrumpelt. Der Plan ist gemacht, die List ist beschlossen — wie, auf welche Art, wo, warum, weßwegen? wann, womit, wodurch — worunter, worüber, mit welchen Finten? (Er zieht zwey Briefe aus der Tasche.) Das steht in diesen Briefen.

Die Mädchen (haschen darnach).

O gib! gib!

Pudel (steckt die Briefe wieder ein).

Muß schon wieder um eine kleine Recompens bitten. Umsonst ist der Tod; die Hitz ist groß, der Mensch ist durstig; der Boden ist scharf, die Schuh sind theuer, das Geld ist rar, die Zeiten sind schwer. (Hält die Hände auf.) Bitt gar schön um ein Bissel was, was Ihr guter Willen ist.

Die Mädchen.

Aber Pudel! Ist das recht?

Pudel.

Ja, recht oder nicht recht, das ist mir alles eins. Wanns

nur Geld tragt. Es ist gar viel nicht recht, und geschieht doch. Schaun Sie, unser Nachbar der Hausherr, hat in einer Geschwindigkeit einen Pallast auf den Kauf baut, und hat ihn weggeben; wie der neue Hausherr die erste Nacht drin geschlafen hat, sieht er seinen fünften Stock zur ebenen Erd logiren. Ist das Recht? Gott bewahr! Aber es hat Geld tragen. Der Huterer beym dreyeckigten Kappel verkauft Hüte, wenn man sie im Regen nur ein Mahl aufhat, so liegt die Krempen auf der Achsel — ist das Recht? Gott bewahr! aber es thut Geld tragen; — und endlich der Wagner da unten beym goldenen Pirutsch, macht der nicht Kallesch' daß es eine Schande ist? Wenn man eine Meile fahrt, verliert man alle vier Räder? Neulich ist gar einer durchgefallen, den sie heute noch nicht gfunden haben. Ist das Recht? Gott bewahr! Aber es thut Geld tragen.

Julchen.

Da hast du, unnützer Schwätzer! Aber nur die Briefe her!

Pudel (gibt die Briefe her).

Bedank mich gar schön. Nun lesen Sie. Ja, so muß man es machen, wenn man halbwegs daraus kommen will. Was thät ich denn? Bedienter bey einem geitzigen Herrn seyn, ist das ein Spaß? Ein warmes Wasser bekomm ich statt der Suppen, Vier Linsen statt der Zuspeiß, und Ochsenaugen, die mich großmüthig anschauen, statt dem Braten — ist das zum Leben? Wann ich nicht Nebengeschäfte hätte, z. B. Tobakholen, kleine Kinder ausspotten, und Mäusfangen, ich wüßte nicht von was ich lebet.

Julchen und Cilerl

(haben inzwischen die Briefe durchflogen).

Gott sey Dank!

Julchen.

Unvergleichlicher Einfall!

Cilerl.

Köstlicher Gedanke! des geitzigen Vormunds Todesangst soll uns glücklich machen. Ja, ja, es wird gelingen.

Julchen (zu Pudel).

Hast du den Onkel heute schon gesehen?

Pudel.

Heute noch nicht, aber gestern Nachts, ehe er sich niedergelegt hat.

Julchen.

Was sprach er?

Pudel.

Uh, mein Gott, die alte Leyer! Sie wissen ja von was er immer phantasirt seitdem er die Zeitung gelesen hat. Die Welt geht unter! der achtzehnte July ist unser Todestag; ein Sterngucker hat das am Firmament herunterbuchstabirt. — Gestern hat er gesagt, ist die letzte Nacht, diese Nacht um 12 Uhr wird die Sonne scheinen, und wird alles anzünden, und da hat er sein' Geldtruhen ins Bett genommen, und hat sich damit zugedeckt.

Julchen.

Vortrefflich!

Pudel.

Was vortrefflich! nichts vortrefflich. Das wäre weiter keine Geschichte, wenn das wirklich geschehe. Ich glaub auf unser einem würd' nicht einmahl Rücksicht genommen. Es müßte Alles verbrennen, wenn man auch von guten Ältern ist.

Cilerl.

Wer weiß! wer weiß!

Julchen.

Du hast recht. Aber so darfst du nicht zum Onkel reden. Verstehst du! Dieser sein Aberglaube soll uns alle glücklich machen. Bestärke ihn nur in seinem Wahn — und bleib auf unserer Seite.

Pudel.

Ja was nutzt das! bey dem darf die Welt wirklich zu Grund' gehn, und er gibt doch nichts her.

Julchen.

Wer weiß! Hier in diesen Briefen steht ein Plan — ein Plan. Du wirst sehen, wir werden alle glücklich werden.

Cilerl.

Dir wird es einst recht gut gehen; wenn die List gelingt, und wir jede unsere Liebhaber erhalten, so sollst du Geld im Überfluß erhalten.

Pudel.

O ich bitte gleich à Conto um eine Kleinigkeit was Ihr guter Willen ist.

Cilerl.

Auch das noch! Nun sey klug — und verlaß uns nicht. Mach deine Sachen gut.

Julchen.

Wir wollen uns ebenfalls vorbereiten. (Beyde ab.)

Dritte Scene.

Pudel allein.

Es ist doch nicht aus in einem solchen Dienst. Wo Verliebte sind hat das Geld wenig Werth. Wenn nur mein Herr ein Mahl verliebt wurde, und die verschimmelten Thaler ein wenig rockligt wurden. Das muß ich sagen, was kein Mensch

können hat, hat mein Herr schon vor fünfzehn Jahren können. In seiner Geldtruhen hat die ewige Allianz von allen Fürsten der Welt geherrscht. Da sind die hohen Häupter beysammen geblieben und haben in Ruhe gelebt. Ob wohl mein Herr schon auf ist.

Vierte Scene.

Fritz. Pudel.

Fritz.

Ist der Onkel schon wach!

Pudel.

Er hat die ganze Nacht nicht geschlafen.

Fritz.

Ich kann mirs denken! Die Idee sich von seinem Mammon zu trennen muß ihn zur Verzweiflung bringen. Recht so! recht so! der geitzige Vormund fühle nun einmahl nur einen Theil der Qualen, die er seit Jahren über mich gebracht hat.

Pudel.

Gnädiger Herr, eins nehmen Sie nicht übel; aber gut ist es, daß er Ihnen nicht immer Ihren Willen thut. Sie hätten ja schon längst keinen Kreutzer mehr. Bedenken Sie nur, wenn er so immer hergeben hätt'.

Fritz.

Esel! Immer hergeben, wer spricht denn von immer hergeben, von gar nichts geben ist die Rede. Ist das erlaubt mit meinem großen Vermögen so zu wirthschaften, und mich so in die Klemme zu bringen, daß ich stehlen müßte, wenn nicht gutherzige Wucherer mir gegen 60 Prozente mit barem Gelde hälfen.

Pudel.

Jetzt geht die Welt unter, jetzt hat sichs ausgewuchert.

Fritz.

Ist das erlaubt von seinen eigenen Verwandten so tyrannisirt zu werden? Der Onkel hat das Geld, die Tante hat die Geliebte vergraben, und mir eben aus den Armen gerissen, aber ich will mich rächen; ich will mich fürchterlich rächen.

Pudel.

Die Geliebte? — Meinen Ew. Gnaden die Fräulein Minerl?

Fritz.

Nun ja, ist sie nicht fort? Hat man sie nicht über alle Berge, weiß Gott wohin geführt?

Pudel.

Gott bewahr!

Fritz.

Was sagst du?

Pudel.

Gott bewahr! Die Fräulein Minerl ist in der Nähe —

Fritz.

Wo? wo!

Pudel.

Darf's nicht sagen —

Fritz.

Wenn ich dir aber was schenke.

Pudel.

Ey, da red ich gleich!

Fritz.

Da nimm, und nun beichte.

Pudel.

Die Fräulein Minerl ist im Hause, der Reisewagen ist

leer fortgefahren. Auf ihrem Platz hat die Tante eine alte Untertuchet für den Schafknecht aufs Gut g'schickt. Die Fräule Minerl ist oben im grünen Zimmer versperrt.

Fritz.

Alle Wetter!

Pudel.

Das Wetter kommt erst, wenn die Welt zusamm rumpelt,

Fritz.

Ja, ja, mein Plan ist gemacht. Mit Hülfe der wackern Freunde, die meine Schwestern lieben, sollen heute Vormund und Tante noch zappeln.

Pudel.

Gnädiger Herr!

Fritz.

Sieh mich an! Sag, kann ich dir trauen? Kann ich dich in meiner Angelegenheit zu meinem Vertrauten machen? Kerl, du bist dumm und pfiffig, wie die meisten deines Gleichen sind; sprich, willst du mit mir halten und dir ein Stück Geld verdienen.

Pudel.

O Gott, Ew. Gnaden, mit tausend Freuden. Wenn ich was von Geld hör, so bin ich aufmerksamer als eine Hebamme beym Examen. Reden Ew. Gnaden nur.

Fritz.

Vorerst sag mir, kennst du den Mann, der gestern hier war.

Pudel.

Der Herr mit dem schwarzen Kleid — ich mein', der ist ein Sterngucker —

Fritz.

Ja, ja, kennst du ihn.

Pudel.

Mein Leben noch nicht gesehen! War ja gar ein sonderbares Gewächs.

Fritz.

Also ganz unkenntlich? Bravo! Das freut mich. Wisse also, dieser Sterngucker war ich.

Pudel.

Sie — Sie haben dem Herrn so zugesetzt? —

Fritz.

Ja, der Sterngucker war ich, und habe bereits meinen Plan angefangen.

Pudel.

Jetzt geht mir ein Stern auf.

Fritz.

Heute ist der Tag, an welchem ich den Vormund zu allem bringen werde. Ich erscheine noch einmahl in der Verkleidung, und es muß gehen.

Pudel.

Wenn er Sie aber erkennt?

Fritz.

Hast du mich erkannt? Ich weiß mich wohl zu maskiren. Laß mich nur machen. Heute wird die böse Tante und der geitzige Vormund bekehrt, und der Himmel selbst soll eine Freude über diese List haben. Also mein Minchen hier eingesperrt? nun warte! Ich weiß was die militärische Madame verleitet, mich so zu behandeln. Aber ich will Ihren Planen einen Damm entgegen setzen, Sie will den Brautschatz für sich behalten. Sie will sich Minchens Capital zueignen? Geduld! Geduld, Frau Tante, dieser Hacke werden wir auch noch einen Stiel finden. Ich will mich nun noch ein Mahl in meine Verkleidung werfen — vorher aber will ich noch

meine Schwestern und mein Minchen unterrichten, daß sie genau in meinen Plan einspielen — dann zur Katastrophe, die das Glück meines Lebens ausmacht.

Pudel.

Ew. Gnaden werden vielleicht zu weit gehen. Ich muß freylich aufrichtig sagen, daß sowohl der Herr Vormund als die Frau Tante vom Himmel mit etwas starken Nebel gesegnet sind. Man kann sie tüchtig bey der Nasen herum führen, sie merken nichts. Aber wenn das Geld in Bewegung kommen soll, so glaub' ich halt doch, daß es schwer gehen wird, und daß die Folgen —

Fritz.

Ich glaube gar, der Kerl will klug thun. Laß du das, lieber Pudel, meine Sorge seyn. Willst du in diesem Haus nicht ganz verhungern, so sey mir nicht entgegen, und arbeite mir, so viel in deinen Kräften steht, vor. (Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Pudel allein.

Er hat Recht. Ich werd ihm folgen. Vielleicht mach ich bey dieser Gelegenheit mein Glück. Nun gut, ich will dem alten Herrn auf den Zahn fühlen. Ich will ihm die Gegenwart des Herrn Sternguckers so interessant als möglich machen. Es ist sogar Menschenpflicht; behandelt er mich doch immer wie einen Hund. Ha, meine beleidigte Ehre fordert Satisfaction! Nimm dich zusammen Pudel. Vielleicht erschnappst du von allen Seiten einen Vortheil. Man hält dich für dumm — ey beileibe; du bist nicht dumm, du bist sehr gescheid wann's deinen Vortheil gilt.

Sechste Scene.

Schimmelhals. Pudel.

Schimmelhals (von Innen).

Pudel!

Pudel.

Gnädiger Herr!

Schimmelhals.

Pudel herein da!

Pudel.

Bin schon herin, gnädiger Herr.

Schimmelhals.

Mach mir die Thür auf!

Pudel (macht sie auf).

Ist schon offen, gnädiger Herr.

Schimmelhals (tritt heraus).

Jetzt apport einen Sessel.

Pudel (bringt ihm einen Sessel).

Schimmelhals (setzt sich).

Wie spricht der Hund?

Pudel.

Guten Morgen gnädiger Herr; wie haben Sie geschlafen?

Schimmelhals.

O schlecht, sehr schlecht mein lieber Pudel. Du hast ja gehört von der unglückseligen Geschichte. Durch eine Revolution der Sonne sollen wir arme Menschenkinder zum letzten Mahl Luft schnappen. O Himmel, wie wird es uns heute ergehen!

Pudel.

Mir ist es gleichgiltig. Ich habe ein gutes Gewissen.

Ich habe keine schlechten Vormundsrechnungen gemacht, keine fremden Gelder unterschlagen; keine Capitalien durch Wucher zusammen gehäuft; mein Herz war immer butterweich, nicht so hart wie ein steinerer Mörser. Auch habe ich mich niemohls mit einer Cassatruhen niedergelegt, und eine eiserne Kisten als meinen Kopfpolster gebraucht. Meinetwegen kann die Welt zu Grunde gehen wie sie will — ich gehe als ein edler Jüngling in die Grube meiner Väter.

Schimmelhals.

O du Hallunke, hast nicht einmahl einen Vater g'habt.

Pudel (hört nicht darauf).

Diejenigen werden sich hinter den langen Ohren kratzen, die Böses thaten. (Geheimnißvoll.) Gnädiger Herr, ich weiß Wunderdinge —

Schimmelhals.

Zum Beyspiel —

Pudel.

Ich war heute mit dem frühsten schon in der Stadt. Da stehen die Leute beysammen und sagen ihre Vermuthungen, und — (für sich) wart, jetzt will ich dich anlügen — (laut) erzählen was geschehen wird, und was ein Professor auf dem Dominicanerplatz den Schmalztragern vorgelesen hat.

Schimmelhals.

Warum denn gerade diesen —

Pudel.

Das steht im Buch des Schicksals.

Schimmelhals.

Im Ernst? —

Pudel.

Gnädiger Herr; es hat sich in allen Ernst ausgespaßt.

(Küßt ihm die Hand.) Wenn ich Ihnen was zu leid gethan hab, so verzeihen Sie mir tausend Mahl.

Schimmelhals.

Was der Teufel! Man hat mir heute früh einen so schönen beruhigenden Brief zugeschickt, daß das Alles eine ausgesprengte Albernheit sey — ist es also dennoch —

Pudel.

Gnädiger Herr, wer Sie beruhigt hat, war auf jeden Fall mit Verlaub zu reden, nicht gescheid. Ich sag Ihnen in der Zeitung ist es gestanden — den Professor hab ich selbst reden gehört — (weint.) Wenn ich Sie gekränkt hab, so verzeihen Sie mir; wir sind alle schwache Menschen. Gnädiger Herr, ich hab noch acht Gulden Lohn zu fordern — behalten Sie die; wenn die Welt untergeht, brauch' ich kein Geld; behalten Sie meinen Lohn.

Schimmelhals.

Jetzt glaub ich, daß die Welt zu Grunde geht, weil der kein Geld mehr annimmt!

Pudel.

Der Teufel hat oft sein Spiel! Damit ich aber Beruhigung habe, so will ich noch einmahl den geschickten Astronomen, der gestern bey mir war, sprechen. Der Mann versteht die Kunst den Elementen zu trotzen. Wenn ich ihm nur in der Todesangst ein Geld herausbrateln könnte. Wart, jetzt will ich mit dem Sterngucker anfangen. (Laut.) Gnädiger Herr, wird der weise, liebe Mann, der gestern bey Ihnen war, wieder kommen?

Schimmelhals.

Wer?

Pudel.

Nun, ich meine den Astronomen, astrologischen Sterngucker, Sterndeuter und Witterungspropheten.

Schimmelhals.

Hast du etwa mit ihm gesprochen?

Pudel.

Er hat mir seine Adresse gegeben. Er logirt bey den zwölf Himmelszeichen und hat einen mondsüchtigen Zimmerherrn als Afterpartey.

Schimmelhals.

Bravo! das ist ein gutes Quartier für einen Sterngucker. Hat er dir auch solche Ängsten gemacht.

Pudel.

Ich war gerade bey kaltem Blute. Er konnte mich nicht erschrecken. (Mit Beziehung.) Wo viel Metall ist, hat er gesagt, wird der Blitz zuerst sein Remesori treiben —

Schimmelhals.

Gott sey Dank, ich hab nichts von Eisen —

Pudel.

Der Blitz geht mit der Mode wie ich höre. Auch ihm sollen schon Gold und Silber lieber seyn als Eisen und Stahl. Er verfolgt, dem Vernehmen nach, die schweren Geldcassen und zischt unter sie hinein, ob es nun gezählt oder ungezählt ist.

Schimmelhals.

Hat das der Sterngucker g'sagt?

Pudel.

Leider! Er meint, kleine Summen zu wohlthätigen Zwecken z. B. Armen, hungerigen Dienstbothen geschenkt, wären von der Wuth des Blitzes ausgenommen.

Schimmelhals.

Hat das der Sterngucker g'sagt?

Pudel.

Ja. Und wenn Sie vielleicht mir etwas geben wollten, so würde ich auch bedeutende Beträge zu retten im Stande seyn.

Schimmelhals.

Hat das der Sterngucker g'sagt?

Pudel.

Ja — Wort für Wort.

Schimmelhals.

Ey das muß man in Ehren halten —

Pudel (hält die Hand auf).

Schimmelhals.

Ich gib dir aber nichts. — Denn schlagt der Blitz mein Geld z'samm, so schlagt er auch meine Seele zusammen, und dann leb ich ohnehin nicht mehr.

Pudel

(sieht ihn an, ärgert sich und spricht dann kalt).

Wie Ew. Gnaden wollen — ich brauche eigentlich gar nichts. Ich gehe ohnehin von hier ab, und habe jenseits schon einen gesperrten Sitz.

Schimmelhals.

Mit meinen Neffen möchte ich doch noch gern reden. Hol' ihn her.

Pudel.

Sogleich gnädiger Herr! (Für sich.) Das ist ein Geitzhals. Das ist ein Geitzhals — da wird es Künste brauchen, den anzuschmieren. (Er geht ab.)

Siebente Scene.

Schimmelhals allein.

Mir läuft's eiskalt über den Rücken. Jetzt steht der Astronom von gestern wieder leibhaftig vor meiner Se.le. Die Leute können jede Mondsfinsterniß berechnen, warum soll Ihnen ein Brand der Sonne entgehen. Es geht mir das Wasser schon an den Hals. Man hat doch auch ein Gewissen. Was der dumme Bediente gesagt hat, hör ich freylich nur mit halbem Ohr. Mein Neffe ist doch auch nicht auf den Kopf gefallen, ich bin neugierig, was der sagt.

Achte Scene.

Fritz. Schimmelhals.

Schimmelhals.

Bist du da?

Fritz.

Herr Onkel und Vormund befehlen.

Schimmelhals.

Laß mir den Vormund weg, daran denke ich nicht gerne —

Fritz.

Das merk ich, weil Sie mich so hart behandeln.

Schimmelhals.

Halt das Maul. Wir haben jetzt von etwas gescheidern zu reden. (Ängstlich.) Man spricht es soll — der jüngste Tag im Anzug seyn; die Welt soll untergehen. (Sehr ängstlich.) Hat er nichts gehört.

Fritz.

O ja. Doch was liegt mir daran. Besser heut als morgen, so sind meine Qualen doch zu Ende, und mein Elend geht mit mir ins Grab.

Schimmelhals.

Dalk! so muß man nicht reden. Jeder Mensch lebt gern. Auch ich, obschon ich ein armer Teufel bin, möchte gerne noch lange Luft schnappen.

Fritz.

Weil's nichts kostet —

Schimmelhals.

Kindisch! Weils angenehm ist, und weil die Menschen von Jugend auf einmahl so erzogen werden. Sey er gescheid, hang er den Kopf nicht, rath er mir, was zu thun ist, daß man bey dieser maliciösen Geschichte das Bischen Leben davon bringt. Er ist doch sonst ein kluger Kopf, hat mich neulich wieder um 2 fl. beschwartelt — studier er nach, vielleicht fallt ihm etwas ein, was 5 fl. werth ist. Rette er meine Existenz, und ich bin im Stand, und kauf ihm einen neuen Hosentrager —

Fritz.

Ich weiß nichts, Herr Vormund, dem Himmel kann man nicht trotzen. Und für die Beweise Ihrer Großmuth habe ich keine Vorschläge.

Schimmelhals.

Sey er nicht grob, sonst trifft ihn der Donnerkeil eher als mich. — Wie wärs denn, wenn man in einem Luftballon so lang oben blieb, bis hier auf der Erden alles vorbey ist, dann könnte man sich ja immer herablassen, und alles wäre gut.

Fritz.

Sie? In einem Luftballon? der müßte groß seyn! doch wie Sie meinen, Herr Vormund.

Schimmelhals.

Närrischer Teufel! Mir ist nur um dich und deine Schwestern. Ich habe Geld von eurem seligen Vater, meinem Bruder, in Händen — ich fürcht immer, wenn ein Unglück geschieht, ihr kommt um das Eurige. —

Fritz.

Geben Sie unsere Habe heraus, wir wollen sie selbst verwahren.

Schimmelhals.

Närrchen, das darf ich ja nicht. Ihr seyd ja noch nicht mayoren. Überdieß wie könntet Ihr denn sterben, so viel Geld! wer nichts hat, stirbt leicht. Nein, nein, das Geld behalte ich.

Fritz.

Herr Vormund, vergeben Sie, aber so oft ich über dieses Capital zu sprechen komme, so wallt mein Blut feuriger, meine Pulse beben, und meine Muskeln zucken. Herr Vormund, Sie glauben an das nahe Ende der Welt, oder fürchten es vielleicht mehr, weil Ihnen eine solche Erscheinung in Besitz so vieler Sünden als Strafe wahrscheinlich und sogar nothwendig dünkt. Lassen Sie den Zufall, der diese Sage verbreitet, nicht ungewürdigt vorüber gehen. Herr Vormund gehen Sie in sich, und denken Sie bey dieser Gelegenheit an die Hinfälligkeit des Menschen, handeln Sie so als wenn wirklich das Ende der Welt vor der Thüre wäre, und stillen Sie meine und meiner Geschwister Klagen. Wir wissen, Sie und die Tante haben unsere Taufscheine wo nicht verfälscht, doch das Testament unterschlagen. Ich beschwöre

Sie in diesem Augenblick, wo ich Ihnen die nahe Todesfurcht ansehe, gehen Sie in sich, und geben Sie uns, was uns gebührt, — oder bey Gott, ich spiele Ihnen, noch ehe Sie diese Hülle verlassen, einen schrecklichen Streich —

Schimmelhals.

Was will er denn?

Fritz.

Herr Vormund, des Menschen Geschick steht in Gottes Hand. Nicht der achtzehnte July 1816, an jedem Tage, in jeder Stunde kann ein Gericht über uns gehalten werden; machen Sie sich jetzt so rein, daß Sie jenseits erscheinen können, und Sie werden glücklich seyn. Herr Vormund, es lasten viele Bedrückungen Ihrer Nebenmenschen auf Ihrer Seele. Die ganze Stadt kennt Sie als einen harten Geitzhals — werfen Sie diesen Fluch ab, und dann will ich Ihre Lage erleichtern.

Schimmelhals.

Was faselst du denn? Hab ich dich darum rufen lassen? Moralische Vorlesungen willst du mir halten? B'hüt Sie Gott! Was nicht noch! Einen Rath wollte ich von dir! keine Excessen. Was schreyst du denn da! Pack dich auf dein Zimmer wieder, das ging mir noch ab.

Fritz.

Ich erkenne mich wieder. Ja, Sie bleiben der Alte, da mag auch der Himmel in Flammen auflodern, und die Erde bersten. Ich gehe. Mit Liebe kann man auf Sie nicht wirken. Gott weiß es, ich hab es zum letzten Mahl versucht. Geduld, Herr Vormund — Sie geben mein Vermögen und meine Ansprüche nicht heraus — ich sehe schon kommen, was Ihnen begegnet. Ich sehe schon die ausgehungerten Lackeyen vorüberwandeln, denen Sie den Lohn vorenthielten; da naht

sich ein armes altes Weib, das sie mit ihren Kindern, statt zu unterstützen, von der Thüre stießen; dort sehe ich händeringend die Bauern Ihres Gutes als abgehärmte Gestalten vorüber wallen, und mit dem Finger drohen — und dort! dort — dort starren Sie hin in den geheimnißvollen Winkel, wo die ewige Nacht die Dunkelheit der Zukunft gefangen hält, steht mein armer Vater aus dem Grabe auf, spricht mit einem hohlen Tone: Hast du so die Brudertreue an meinen Kindern verübt? Wehe dir! Wehe! und drey Mahl Wehe! (Er drückt den Schimmelhals in eine Ecke des Theaters, und stürzt ab.)

Neunte Scene.

Schimmelhals allein.

Wie ist mir denn? Seh ich richtig Geister? Ich trau mich nicht vom Fleck — verfluchter Bursche; der kann reden! Das Mark gefriert einem in den Beinen — aber — ich geb ihm doch nichts.

(Vorhang fällt.)

Erster Act.

Erste Scene.

Zimmer bey Lukretia.

Minchen tritt aus ihrem Zimmer. (Einen Brief in der Hand).

Gelesen und beantwortet hätte ich ihn den lieben herrlichen Brief meines guten Fritz. Freue dich Minchen das soll einen herrlichen Spaß geben, und du wirst mitwirken diejenigen zu überlisten, die bisher so hart mit dir umgegangen sind. Jetzt kommt es nur darauf an, wie ich die Antwort an Fritz zurücksende! Durch die Tante? das geht nicht! Halt, wie wär es, wenn ich durch meinen abgeschmackten Bräutigam selbst einen Versuch machte — Fritz weiß, daß er zu mir kommt, ja es geht! Ich habe noch das Couvert von seinem Brief. Der fatale Mensch, den ich noch nicht einmahl kenne, soll mir selbst zum Briefträger dienen. Man kommt.

Zweyte Scene.

Lukretia. Minchen.

Lukretia.

Bist du gefaßt, deinen Bräutigam zu erblicken?

Minchen.

Ich bin auf Alles gefaßt.

Lukretia.

Stichle nicht. Ich versteh dich schon, wenn auch du ihn nicht goutirst. Ich sorge für dein Glück, damit Basta! Erdök teremtete!

Minchen.

Liebste Tante!

Lukretia.

Deine Mutter stell ich vor. Verschon' mich mit solchen Titeln. Deine Mutter bin ich, als deine Mutter handle ich, und deine Mutter nenn mich, sonst gehst zum Profosen.

Minchen.

Ich bin ja ohnehin eingekerkert. Was quälen Sie mich noch mehr?

Lukretia.

Subordination! Nicht gemuchst! Sie hat wider den Willen ihres mütterlichen Commandanten gehandelt. Sie hat hinter meinem Rücken unerlaubte Liebeshändel angefangen, darauf ist Hausarrest und Fasten. Sie ist arretirt, und fastet!

Minchen.

Nun wohlan denn, ich will mich in alles fügen. Einmahl muß doch die Stunde der Erlösung kommen. Ich bin ja noch jung, ich kann warten.

Lukretia.

Darauf, was Sie meint, kann Sie freylich noch lang warten! Geduld und Genügsamkeit ist überhaupt eine schöne Tugend für ein Frauenzimmer. Bey der Zeit, wo das Heirathen bald so selten seyn wird, daß man die Bräute als Raritäten ausstellen wird, wie die Meisterstücke in einer Kunstgallerie, ist warten eine gute Eigenschaft. Nicht jedes Mädchen hat das Glück wie ich. Ich habe dem männlichen Geschlechte Hohn gesprochen. Bin selbst ein Mann geworden,

das kann ich beweisen. Denn so oft ich auf Commando geschickt wurde, ist im Rapport gestanden, ein Mann auf Commando, von einem Frauenzimmer war weiter keine Rede, wie Sie mich da anschaut! — Jetzt geh Sie und mach Sie Ihre Toilette. Am liebsten wär's mir, wenn Sie sich die Haar ein wenig mit Speck schmieren möcht', so hab ichs gern gehabt in meiner Jugend. Doch wie Sie will, nur gehe Sie, ich höre den Bräutigam schon auf der Stiege, und will vorher noch mit ihm allein seyn!

Minchen.

Wie wird das enden! (Ab.)

Dritte Scene.

Frau Lukretia Hauswürzel. Hinter ihr Herr von Wackel.

Lukretia.

Kommen Sie nur herein. Gott sey dank da sind wir ungestört; da können wir plaudern. Sie nehmen also mein Minchen gegen dem zum Weibe, und erhalten meinen Segen dazu, daß Sie mir von dem ihr gebührenden Heirathsgut von 10,000 fl. die Hälfte sogleich wieder zurückstellen, und mir über die ganze Summe quittiren.

Wackel.

So bleit's dabey! Das ist einmahl ausgemacht. Schaun Sie, ich sag Ihnen noch ein Mahl; mir ist's alles eins, ob ich Ihnen oder Ihre Stieftochter heirathe; wenn ich nur Geld bekomm, auch nehme ich Ihnen alle Beyde zugleich, wenn es seyn dürfte, nur damit ich l'argent erhalte.

Lukretia.

Ich heirathe nicht mehr, liebwerthester Musie Wackel. Meinen Beruf hab ich erfüllt; Gott sey Dank! Witwe bin ich, was brauch ich mehr! O mein Freund, ich bin eines der seltsamsten Frauenzimmer in ganz Europa, wie Sie mich da anschauen, das können Sie glauben.

Wackel.

Ich bitte Ihnen, wie wär' denn das möglich? Sie haben doch ganz gewöhnliche Gliedmaßen, das ist einmahl ausg'macht.

Lukretia.

Das wohl! Aber mein Schicksal hat eine andere Phisignomie. Ich bin so zu sagen ein Wunderthier, bin Jungfrau, Frau und Witwe in einer Person, und war Mann und Soldat.

Wackel.

Ey der Tausend! Lassen Sie sich ums Geld sehen.

Lukretia.

Als ein Kind von 19 Jahren lernte ich meinen gottseligen Mann kennen. Er war Stabstrompeter! und ein Mann, den ich unter Tausenden heraus gekannt hab. Wenn er zum Attakt blasen hat, haben sich die Bäum gebogen und haben zugehört, auch war er so künstlich, und hat in die Trompeten hinein allerhand Zierrathen herausblasen können. Ihn zu sehen, und ihn zu hören, und mein Herz war weg. Meine Ältern gaben unsere Hände zusammen, wir wurden verbunden, es war gerade damahls der Türkenkrieg — der Befehl kommt, alles muß aufsitzen, mein Mann auch; wir waren noch nicht einmahl bey der Hochzeitssuppen, war mein Mann schon im Feld.

Wackel.

Sapperment, das war geschwind.

Lukretia.

Gerechter Himmel, was ist das, schrey ich! Wer mich aber nicht gehört hat, war mein Mann. Er blast mir noch einmahl: B'hüt dich Gott mein tausendschöner Schatz ins Gesicht, und war für mich dahin.

Wackel.

Mir stehen die Haar zu Berg!

Lukretia.

Der Krieg dauert lange Weile, ich hörte nichts mehr von ihm. Denken Sie sich in meine Lage, ein unschuldiges Geschöpf; Frau, und wenn mans recht nimmt, nicht Frau — Witwe, und wenn mans recht nimmt, nicht Witwe; Mädchen, und wenn mans recht nimmt, nicht Mädchen — ich habe mir die Augen ausgeweint, war aber alles fruchtlos. Auf einmahl kommt ein schwarzpetschirter Brief dedato Bellgrad 1786, mit dem Worten: Lukretia tröste dich! Wenzeslaus, Stanislaus, Ladislaus Hauswürzel, so hat er geheißen, der Gottselige, ist nicht mehr. Ein Türk hat ihn zusammen gehauen; auf dem Schlachtfeld hat er Dir noch was geblasen; einstens blast er die Posaune zum Weltgericht; Lukretia wimmere nicht. (Sie wischt sich eine Thräne aus den Augen.)

Wackel.

Wie rührend!

Lukretia.

Musie Wackel; ich glaub' der Schlag muß mich treffen. Ich fall auch wirklich in mehrere Ohnmachten, doch edle Seelen erholen sich bald: Ich kam wieder zu mir.

Wackel.

Und haben nicht mehr geheirathet.

Lukretia.

Gott bewahre! Ich fliehe die Männer, und um gar

nicht mehr von ihnen angefochten zu werden — jetzt passen Sie auf —

Wackel.

Ich bin ganz Ohr, das ist einmahl ausgemacht —

Lukretia.

Versteckte ich meinen zarten Leib in eine rauhe Männerkleidung, und wurde Husar bey Löwenstein-Cürassier, wann Ihnen das Dragoner-Regiment bekannt ist.

Wackel.

Das glaub ich. Ist von der Cavallerie zu Pferd.

Lukretia.

Auch ich zog gegen die Saracenen, und rächte meinen Gemahl; ich habs bis zum Corporalen gebracht, wie Sie mich da anschauen. Als Corporal war ich Herr und Frau in einer Person. Es wurde Friede, ich kehrte mit Lorbern bedeckt zurück, lebte von dieser Stunde in Ruhe und übergab mich dem weiblichen Geschlechte wieder — das einstens so stolz auf mich seyn wird, wie auf die Jungfrau von Orleans und auf das Mädchen von Potsdam!

Wackel.

Aber Ihre Tochter, Fräulein Minerl!

Lukretia.

Ist eigentlich das Kind meiner Schwester, passirt aber hier als Stieftochter. Wäre auch eine gar lange Geschichte zu erzählen, was ich jetzt nicht nothwendig find', und wovon Sie als Schwiegersohn schon noch hören werden. So viel hab ich Ihnen einmahl gesagt. Sie werden mich jetzt zu respectiren wissen. Ich bin eine wahrhaft mannbare Person wie sie mich da anschauen — also, Herr Eydam, die Achtung nicht vergessen.

Wackel.

O lassen Sie mir das Corporalpatscherl unterthänigst küssen.

Lukretia.

Jetzt zu Minerl. Sie soll Ihren Gatten gleich kennen lernen.

Wackel.

Mir klopft mein Herz.

Lukretia.

Still; ich werde jetzt commandieren. Richt euch! links geschaut! halb links! Marsch! (Sie will mit ihm ab.) Da kommt Minchen aus dem Cabinette.

Vierte Scene.

Minchen. Vorige.

Lukretia.

Halt! hieher stellt euch, Präsentirt! Kniet nieder zum Geberh. So! Jetzt macht euren Heirathsantrag; ich geh indeß auf Vorposten. Wenn ich ungelandene Gäste merke, schrey ich: Wer da? Gefreyter heraus! (Sie geht ab.)

Fünfte Scene.

Wackel kniet noch immer. Minchen.

Minchen (für sich).

Verstellung, jetzt steh mir bey! (Laut.) Mein Herr, was soll das?

Wackel.

Kennen Sie mich nicht?

Minchen.

Habe nicht die Ehre.

Wackel.

Ich bin der schöne Mann, von dem Ihnen die Mama schon gesagt haben wird —

Minchen.

Mein Bräutigam? O stehen Sie auf! Welch eine Freude für mich, einen solchen soliden Mann zu erblicken.

Wackel (steht auf).

Gehorsamer Diener!

Minchen.

Jetzt komm ich von meinem Wahn zurück. Ja mein Herr, auf den ersten Blick haben Sie mich schon so hingerissen, daß ich nicht anders kann als Sie bitten, nehmen Sie mein Herz in Gnaden auf.

Wackel.

Ich verschau mich ordentlich!

Minchen.

Sie werden gehört haben, daß mir ein junger Mann Liebe gestand, daß ich ihn wieder liebte!

Wackel.

Ja davon hab ich reden gehört.

Minchen.

Demungeachtet kamen Sie auf Ihre Reize vertrauend zu mir, und warben um meine Hand. Ich danke Ihnen mein Herr! daß Sie so viel Selbstkenntniß besitzen, und mir Ihre noble Phisiognomie, Ihre edle Haltung, Ihre auf den ersten Blick gleich einnehmende Liebenswürdigkeit nicht länger vorenthalten.

Wackel.

Gehorsamster Diener! Gehorsamster Diener! Ich bitte,

Sie werden mich schamroth machen, so viel Schönes und Gutes hat mir noch kein Mensch gesagt. Es ist wahr, ich bin ein mordschöner Mann, gut bin ich, gut; ich laß mich um einen kleinen Finger wickeln, besonders bin ich dem Geld gut, und könnte, weiß Gott, was dafür thun. Wenn wir also einig sind, so könnten wir unsern Handel gleich zusammenlegen. Mit der Mama ist schon alles richtig; das Heirathsgut ist gezählt; die Quittung geschrieben — ein kleines Hochzeitschmauserl, und wir sind ewig für einander beschieden.

Minchen.

Nur eine Kleinigkeit noch. Mein voriger Liebhaber muß verabschiedet werden. Der Mensch muß den Triumph sehen, den Sie über ihn errungen haben. Hier ist ein Brief von ihm. Der Himmel weiß, was darin steht, so eben flog er in mein Kammerfenster. Ich hab ihn noch nicht erbrochen; hier sehen Sie meine Adresse. Nehmen Sie ihn, bringen Sie ihn ungelesen zurück, und sagen Sie ihm, daß zwischen uns beyden alles richtig sey, daß wir uns ewig lieben werden, und daß uns nichts von einander trennen soll.

Wackel.

Bravo! Zwischen uns beyden!

Minchen.

Sagen Sie ihm, daß wir bis zum Grabe für einander leben werden; es mag auch geschehen, was da wolle; nichts wird uns trennen; in dieser Stunde war es so beschlossen, und der Plan, den wir gemacht haben, müsse ausgeführt werden, es koste, was es wolle.

Wackel.

Bravissimo! Der Plan den wir gemacht haben.

Minchen.

Jetzt gehen Sie, und freuen Sie sich Ihres Triumphes!

Wackel.

O ich glücklicher Flinserlschlager! Gleich, gleich jetzt ans Werk. Der wird schauen, der wird sich wundern, der wird ein Gesicht machen. So lang wie der Michålerthurm, und so mager wie eine Inschlichtkerzen aus dem 19. Jahrhundert. O Wackel, wackel jetzt nur gleich auf und davon. Geschwind hin zu dem stolzen Musje, bey dem es kaum 24 Stund sind, daß er mich einen alten Stockfisch g'heißen hat. Jetzt werd ich ihm das Herz abstoßen, der alte Stockfisch wird sich rächen, und das liebe Herzerl wird Satisfaction erhalten. (Er will ab.) Noch eins — dürft ich nicht um ein kleines, mudellindes Bußerl bitten? Ein wenig naschen möchte ich an diesem Erdbeermund! Darf ich meine Purpurlippen auf diese Wangen drücken? Ja? darf ich? —

Minchen.

Pfuy, mein Herr, Sie können so etwas denken, und haben noch einen Rivalen, der nicht gedemüthigt ist.

Wackel.

Ist wahr! ist wahr! Erst nach gethaner Arbeit ist gut ruhen, das ist einmahl ausgemacht, das braucht nichts. (Betrachtet Minchen mit Wohlgefallen.) Ist doch ein rechte böse Frau, die Stifmama — 5000 fl. nur begehrt sie vom Heirathsgut; um ein solches Gesichterl, ein so armer Teufel als ich bin, gib ich ja alle 10,000 fl. zurück! (Will ab.)

Minchen.

Halt! Was sagen Sie da?

Wackel (schlagt sich auf den Mund).

Das hab ich schön gemacht. Ich bin halt doch ein Stockfisch, das ist einmahl ausgemacht.

Minchen.

Hat nichts zu sagen, Herr Bräutigam, weß das Herz

voll ist, geht der Mund über. Also hab ich doch die Gründe dieser Heirath errathen, verhandeln will man mich?

Wackel.

O Tauberl! o Tauberl! lassen Sie sich ja nichts merken. Ich bin schon so ein Tschuriwuri, der alles heraus sprudelt —

Minchen (sinnt nach, für sich).

Das kommt mir gerade erwünscht! Herrlich! Mein Fritz, ich will Dir vorarbeiten — (Pause.) Ja so geht es.

Wackel.

Was haben Sie denn? Gefall ich Ihnen vielleicht auf einmahl nicht mehr? Sie, ich bitte Ihnen, ich hab noch alleweil das nähmliche Gesicht? —

Minchen.

Lieber Bräutigam, ich habe doch recht gehört — 5000 fl. treten Sie bey dieser Verbindung an die Stiefmutter ab?

Wackel.

Leider, so ist es. Ich muß schon ja sagen, weil es einmahl heraus ist. —

Minchen.

Wären Ihnen 10,000 fl. nicht lieber als die Hälfte?

Wackel.

O Gott das ist einmahl ausg'macht! Schon als Kind hab ich so gedacht. Zehn Knödel waren mir immer lieber als fünfe!

Minchen.

Gut! Wir sind doch ungestört!

Wackel.

Versteht sich! Ist ja die Schildwache draus.

Minchen.

Haben Sie etwas gehört vom achzehnten July?

Wackel.

O ja da soll die Welt untergehn. Ich flücht mich aber nach Triest.

Minchen.

Thut nichts! Diese Prophezeihung kommt mir gerade recht. Spielen Sie den furchtsamen, wenn die Rede davon seyn sollte, und für das übrige lassen Sie mich sorgen. Bey dem Aberglauben, der hier im Hause herrscht, wollen wir beyde Nutzen aus der Sache schöpfen. Aber nur klug.

Wackel.

Um 10,000 fl. nehme ichs mit dem weisen Salomon auf.

Minchen.

Jetzt fort.

Wackel.

Es kommt wer.

Sechste Scene.

Lukretia (von Außen).

Wer da?

Schimmelhals (von Außen).

Gut Freund!

(Lukretia von Außen).

Passirt!

Minchen.

Aha, jetzt kommt auch der Onkel!

Siebente Scene.

Schimmelhals. Lukretia. Minchen. Wackel.

Schimmelhals.

Nein, jetzt hab ich keine ruhige Minute mehr Der Sterngucker war so eben wieder da, und hat mir die Berechnung gar zu klar gemacht. Wir müssen aufschnappen. Es ist keine Gnade, kein Erbarmen!

Lukretia.

Aber ich sag Dir es sind lauter Flausen. Unüberlegter Mensch — stürzest mir da ins Zimmer herein, rennst die Schildwach' fast über den Haufen, und erschreckst mir zwey Liebende. Nun, wie ist's? Ist alles in Ordnung? Hat sich die Mamsell ergeben. Oder muß ich Sturm laufen?

Wackel.

Ist schon alles richtig. Die Präliminarien sind schon unterzeichnet.

Lukretia.

Und die Parole?

Wackel.

Hochzeit und Liebe!

Lukretia.

Gott sey Dank, ich hab euch Zeit genug lassen. Bruder hilf mir geschwind segnen.

Schimmelhals.

O laß mich aus. In meinem Kopf kreutzen sich hundert Gedanken. Es ist aber heut auch ein Tag um in Ohnmacht zu fallen. Alle Vorbothen sind schon da. Die ganze Luft riecht nach Schwefel, und das Firmament sieht aus, als wenn es gleich auf der Stelle herab fallen wollte.

Minchen zupft Wackel.

Wackel.

Ja, wegen dem Untergang der Welt, hab auch schon reden gehört! Zwischen zwey und drey kann mans sehen, da kommt die Sonn beym Kärthnerthor herein, und geht über die Schlagbrücken hinaus.

Schimmelhals.

Sind sie toll? Was kommt die Sonn? In tausend Stücken fallt sie auf uns herab. Es soll ja ein völliger Aufstand am Himmel seyn. Der Krebs und der Skorpion haben sich gegen die Sonne empört; die Zwillinge haben sich getrennt, und der Steinbock und Widder sind in Zweykampf gerathen; dadurch sind der Löwe und der Stier wüthend worden, und sind mit solcher Gewalt im Himmel auf und nieder gesprungen, daß die Fische und der Wassermann ins Meer gefallen sind, und daß in der blinden Verzweiflung der Schütz auf die Jungfrau zielt hat, und hat losdruckt. Da drüber hat der Komet mit seinem Schweif ausgeschlagen daß die Wag zertrümmert wurde, welches klar beweist, daß die Gerechtigkeit überall zu Grund geht.

Lukretia.

Sagt's was ihr wollt, ich glaub einmahl an nichts. In dieser Zeit geschieht nichts mehr, was wir nicht schon erlebt haben. Das Wunderbare ist nicht wahr, und das Wahre ist nicht wunderbar.

Wackel.

Ich hab auf jeden Fall mein Testament g'macht. Meinen Leib bekommt die Erde, meine Schulden das Wasser, meine Tugend das Feuer, und mein Glück geht in die Luft.

Minchen.

Ins Himmelsnahmen, ich reiche bloß darum Herrn

Wackel meine Hand, um meinen Verwandten nicht die letzten Augenblicke zu verbittern. (Sie umarmt ihre Tante.) Ist's so recht? Gewiß, wir wollen in Frieden neben einander schlummern!

Lukretia.

Hör mir auf, Minerl, mit solchen Kleinmüthigkeiten, oder erdök teremtete! ich hol meinen Sarasch und hau' drein, daß die Fetzen davon fliegen. Bassam terem fekete! hab ich darum den Türkenkrieg mitgemacht, daß ich mich jetzt von der Sonn soll ausbrennen lassen? Istem nuzek, ich zieh meine Uniform an — setz meinen dreyeckigten Hut auf, und rauf mit den Elementen bis auf den letzten Blutstropfen!

Achte Scene.

Cillerl. Julerl (stürzen eilig herein).

Cillerl.

Im Haus gehts um, es spukt, es spukt, eine unsichtbare Trompeten laßt sich hören.

Julchen.

Oben im grünen Zimmer, wo 's immer so finster ist, daß man beym Tag nichts sieht, ruft eine tiefe Stimme: Lukretia, Lukretia, ich hole dich!

Lukretia.

Was? Meine Nahmen? (faßt sich.) Wer kann mit einer alten gedienten Musgazone einen Spaß machen?

Cillerl.

G'eich darauf tönt wieder eine dumpfe Trompete und blast den Marsch aus Aschenbrödel.

Julchen.

Und Malbroug bist wirklich todt —

Lukretia (starr vor Entsetzen).

Auch den Malbroug. Potz Türkenschädel und Saracenenblut, das ist mein Mann. Er blast die Posaune. Er hält was er versprochen hat.

Wackel.

So wirds seyn; er blast zum Weltgericht —

Lukretia.

Wer hat Courage und geht mit mir hinauf — ich muß den alten Hauswürzel doch vernehmen.

Minchen.

Ich nicht.

Die Mädchen.

Ich auch nicht!

Wackel.

Ich trau einem solchen Trompeter nicht; er könnt einem das Lebenslicht ausblasen.

Schimmelhals.

Ich bin völlig angenagelt auf diesen Fleck, und kann nicht von der Stelle. Himmel! solltest du wirklich einstürzen, so verschone wenigstens mich, ich bin heut noch nicht auf der Börs gewesen.

Lukretia.

Ha, feige Memmen, so will ich dann selbst hinauf und den Schatten meines Mannes umarmen. (Sie will fort.)

Neunte Scene.

Pudel. Vorige.

Pudel.

Das ist ein Unglück, ein Jammer, ein Spektakel, im Keller geht schon alles zu Grund. Der Wein ist besoffen

worden. Die Klafter weiches Holz fangt mit dem harten zum Minuetttanzen an, und die Krautboding hat sich in ein altdeutsches Baret verwandelt.

Alle.

Was ist's? was ist's schon wieder?

Pudel.

Ich trau mich gar über keine Stiegen mehr, die Staffeln glühn schon alle; die Mauern hupfen, als wenn ein Erdbeben wäre. O weh! o weh! o weh und neunmahl o weh!

Schimmelhals.

Siehst du's Hallunk, hättest du deinen Herrn nicht so oft betrogen, so brauchtest du dich nicht so zu fürchten —

Pudel.

O gnädiger Herr, nehmen Sie sich selber bey der Nasen — mit uns ist's beyden aus. Ich ersauf, und Ihnen erschlagt der Blitz. Das alte Faß 97ger, was unten im Keller steht, das hab ich mir schon aufgemacht, da stürz ich mich hinein.

Wackel.

Den Tod sterb ich auch, wo ist der 97ger, geschwind, geschwind hinein —

Pudel.

Kommen Sie, Herr Flinserlmacher.

(Sie wollen Beyde ab.

Schimmelhals.

Halt's! halt's! laßt mir meinen Wein! Vielleicht ereignet sich noch etwas.

(Trompetenstoß von Außen.)

Lukretia

(die bisher mit Minchen heftig gesprochen hatte.)

Ja, das ist mein Mann, ich kenne ihn an seinem Stoß. Stanislaus Hauswürzel, da bin ich! (Sie stürzt ab.)

Minchen (zu Wackel).

Eilen Sie ihr nach, und vermehren Sie ihre Angst!

Wackel.

97ger nimm mich auf! (Ab.)

Minchen.

Kommt! (Zu den Mädchen.) Wir wollen Buße thun. Das Ende der Welt ist vor der Thüre. (Sie geht mit ihnen ab.)

Zehnte Scene.

Schimmelhals. Pudel.

Schimmelhals.

Pudel! Pudel herein da!

Pudel.

Bin schon herein!

Schimmelhals.

Schön wart auf!

Pudel.

Ich wart nicht mehr auf. Jetzt ist's ohnehin bald aus. Was soll ich mich lange martern lassen. Gnädiger Herr, weil wir gerade allein sind, so will ich Ihnen alles gestehen. Ach, ich hab grausam gegen Sie gefehlt; ich habe Sie oft hintergangen. Ich bitte Sie, vergeben Sie mir.

Schimmelhals.

Also hab ich doch recht gehabt, Spitzbube, also hab ich doch gewußt, daß du mich betrügst.

Pudel.

Ey ja freylich!

Schimmelhals.

Nun so rede, wie viel Millionen hast du mir denn gestohlen. Rede Kerl, oder ich erdroßle dich auf der Stelle.

Pudel.

Ach gnädiger Herr, lassen Sie mir nur so viel Luft, daß ich reden kann.

Schimmelhals (ungeduldig.)

Nun! Nun!

Pudel.

Fürs erste habe ich Sie oft in meinem Herzen einen abscheulichen Geitzkragen geheißen; einen Filz, der sich selbst nicht einen Heller vergönnt, und ich finde doch jetzt, daß das Alles nicht wahr ist.

Schimmelhals.

Nun warte du Raker!

Pudel.

Fürs zweyte haben die Leute gesagt, Sie wären so reich, daß Sie's selbst nicht wüßten, und da hab ich denn darauf gesündigt, und habe mancher Flaschen aus Ihrer Weinhandlung das Licht ausgeblasen, und habe den Eilfer aus dem großen Keller gemaust.

Schimmelhals.

Das schreyt um Rache — nur weiter!

Pudel.

Hernach hab ich — aber Sie werden böse werden. —

Schimmelhals.

Böse? Spitzbube böse? Giftig! Rabiat! Außer mir bin ich schon; aber nur weiter, was hast du noch?

Pudel.

Hernach hab ich — aber ich trau mirs nicht zu sagen — schaun Sie mich an, werden Sie keinen Murrer machen, wie etwa unsere alte Katz, wenn man ihr ein Fleisch nimmt.

Schimmelhals.

Gauner, rede, oder ich zerreiße dich — was hast du —

Pudel.

Ich habe in der Hungersnoth Ihren kostbaren venetianischen Teriak ausgefressen, und hab das Flascherl Rosenöhl, was Sie von Ihrer Großmutter geerbt haben, das hab ich auf den Salat geschüttet!

Schimmelhals (schreyt).

Was — das auch? Nein Hallunk, jetzt mußt du sterben! (Geht auf ihn zu.)

Pudel.

Warten Sie, gnädiger Herr, es ist noch nicht aus —

Schimmelhals.

Noch nicht aus! Nichts! nichts! ich will nichts mehr wissen — der Schaden betragt ohnehin schon eine Million! Warte, das will ich dir vergelten.

Pudel (springt hinter den Tisch.)

Ihre alte furichte Parocken habe auch ich verkauft —

Schimmelhals.

Warte! Warte! —

Pudel.

Und aus ihrer schwarzbluschenen Hosen hab ich mir einen Spencer machen lassen. —

Schimmelhals (verfolgt ihn noch immer).

Aus meiner schwarzbluschenen Hosen einen Spencer! Nun warte Kerl; das kostet dir den Hals. (Er sucht ihn zu haschen, Pudel retirirt sich, in diesem Augenblick tritt

Eilfte Scene.

Fritz als Astronom herein. Vorige.

Fritz.

Mein Herr; sind Sie gefaßt mit mir in die finstere Kammer hinauf zu steigen, und den Brand der Sonne zu beobachten.

Schimmelhals
(erstarrt gleich als er den Astronom erblickt).

Ich bitte unterthänig, sogleich —

Fritz.

Ich glaube gar, Sie haben sich echauffirt. Mein Herr, vermeiden Sie dieß; auf erhitzte Körper geht der Brand am ersten über.

Pudel.

Sehen Sie, gnädiger Herr! Das Unglück, und wegen den Spencer ist's gar nicht der Mühe werth.

Schimmelhals.

Nun warte nur! warte! —

Fritz.

Ich habe einen Kamin in Ihrem Hause bemerkt; sein Rauchfang diene uns als astronomischer Thurm —

Pudel (für sich).

O weh! Ich hätte gern die Schunken gestohlen. Wie werd ich dazu kommen, aha, ich weiß schon. — (Er schleicht sich ab.)

Fritz.

Sie sollen sich von allem selbst überzeugen, kommen Sie mit mir. Der Tod ist uns näher als Sie glauben, aber es wird mir ein Vergnügen seyn an der Seite eines Man-

nes meinen Geist aufzugeben, der Wissenschaften und Künste so sehr zu würdigen weiß. —

Schimmelhals.

O unterthänigster Diener!

Fritz.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen jetzt die Augen verbinde —

Schimmelhals.

Die Augen? Warum denn?

Fritz.

Von nun an darf Sie kein falsches Licht mehr blenden; Sie können sonst den reinen Sonnenstrahl nicht ertragen.

Schimmelhals.

Was thun denn Sie? —

Fritz.

Auch ich muß mich diesem fügen. —

Schimmelhals (sieht sich im Zimmer um).

Fritz.

Was suchen Sie?

Schimmelhals.

Wo ist denn mein Pudel?

Fritz.

Er ist davon.

Schimmelhals.

O seyn Sie doch so gütig, diesen auch die Augen zu verbinden, sonst stiehlt er mir noch alles vor meinem Ende.

Fritz.

Keine Sorge! Sind sie nun gefaßt. Kommen Sie her. (Er holt ein Tuch aus der Tasche.) Schließen Sie die Augen. So! — Nun ist es gut.

Eilfte Scene.

In diesem Augenblick schleicht Minchen herein. Vorige.

Fritz (winkt ihr, und drückt sie an sich).

Minchens Geberden zeigen Hoffnung und Freude an, daß ihre List gelingen werde.

Fritz (küßt ihr die Hand).

Schimmelhals.

Erlauben Sie was schnalzt denn so?

Fritz.

Die Sonne; sie prasselt und siedet schon über und über!

Schimmelhals.

Da schau ein Mensch her, das muß ein Feuer seyn!

Fritz.

Ein fürchterliches Feuer. Hören Sie! hören Sie! (Er küßt Minchens Hand, und drückt sie an sich.)

Schimmelhals.

Ich bitte Sie, gehen wir, sonst verbrenne ich wie ein Schwefel. Schon wieder ein Schnalzer. Das spritzt ja wie heißes Schmalz! (Minchen faßt den Schimmelhals am Arm, und führt ihn fort. Fritz macht eine Geberde, und deutet ihr auf Behutsamkeit. Er selbst schleicht sich in eine andere Thüre, die er mit dem Schlüssel vorher aufsperrt, und die bisher immer uneröffnet blieb. Alle ab.)

Dreyzehnte Scene.

Ein finsteres Zimmer mit einem offenen Kamin.

Rüdel. Baff allein.

Rüdel.

Ich glaube, es kommt jemand! geschwind auf unsern Posten.

Baff.

Ich blase die Trompete, und du sprichst im tiefen Ton.

Rübel.

Mir klopft das Herz vor Angst, ich meine immer, es wird noch alles verrathen.

Baff.

Sorge dich nicht, verlaß dich auf Fritz und auf unsere gute Sache. Wir wirken für ihn; er wirkt für uns. Es muß Alles gut gehen.

Vierzehnte Scene.

Lukretia. Wackel. Vorige.

Lukretia.

Geben Sie nur obacht, Herr Schwiegersohn, damit uns der Wind das Licht nicht ausblast. Da drin ists finster wie im Keller —

Rübel.

Horch! Sie kommen schon.

Baff.

Geschwind! Jeder an seine Stelle. (Sie verbergen sich in eine Nebenthür.)

Lukretia (tritt ein).

Da sind wir an dem schauerlichen Orte, wo ich meinen seligen Mann zum letzten Mahl sah.

Wackel (hinter ihr).

Mir läufts eiskalt übern Rücken. In dem Zimmer sieht's aus, als wenn die Hexen einen Ball geben wollten. Auf d'letzt springt noch ein Irrlicht herein, und beißt mich in den Wadel.

Fünfzehnte Scene.

Pudel (schleicht sich leise hinein). Vorige.

Lukretia.

Ich hab den Türkenkrieg mitgemacht; ich habe Courage — Schatten meines Mannes! ich fürcht euch nicht.

Pudel.

(Hat sich hinter sie hingeschlichen, und ihm das Licht ausgeblasen, hierauf schlieft er in den Kamin.)

Lukretia (prallt zusammen).

Das geht zu weit. Das war mein Mann sein Blaser; ich kenn seinen starken Wind. —

Wackel.

Mich kitzelt der Spadifankerl schon an der Fersen. O weh, wie wirds uns noch ergehen! Ich bin ein Hasenfuß, das ist einmal ausgemacht!

Lukretia.

Nur Curage! Potz Türkenschedel und Sarazenenblut, ich bin beherzt. (Sie zieht ihren Säbel.) Geist meines Hauswürzels! Ich beschwöre dich, wenn du wirklich hier hausest; so gib mir Nachricht von deinem Daseyn. Hauswürzel, deine Lukretia rufet dich! (Trompetenstoß.)

Rübel

(mit sehr tiefem dumpfen Ton).

Hier bin ich! Was willst du von mir!

Lukretia

(fällt Wackel in die Arme).

Ja, es ist seine Stimme, halten Sie mich.

Wackel.

Der redt wie aus einer Ofenröhren, das muß ein schöner Mann gewesen seyn.

Rübel.

Lukretia! Weißt du, daß die Welt untergeht, daß du bald bey mir seyn wirst?

Lukretia.

Ja Hauswürzel, so hör ich, aber ich hab es nicht geglaubt.

Rübel.

Es ist leider nur allzuwahr! Fasse dich, und begehe vor deinem Tod nichts Böses mehr. Geitze nicht nach unrechtem Gut. Wenn du wieder blasen hörst, so ist es aus mit dir!

Lukretia.

Hauswürzel ich werde dir folgen. Bissum, Bassam teremtete, ich werde dir folgen.

Rübel.

Lebe wohl, lebe wohl! bald haben deine Leiden ein Ende (Trompetenstoß).

Lukretia.

Ich schnapp auf! (Sie sinkt auf einen Stuhl.)

Wackel.

Die Dame hier ist zwar stark wie ein Reiter. Aber das hat sie doch touchirt (er reicht ihr Wein, und sucht sie zu trösten). Jetzt fürcht ich mich beynahe selbst. Wer weiß, was da dahinter steckt! — Auf d'letzt greift der Mondschein beym Fenster herein, und kitzelt mich in d'Nasen.

Sechszehnte Scene.

Minchen. Schimmelhals. Fritz. Vorige. Pudel im Kamin. Rübel und Baff versteckt. Zuletzt Zillerl und Julchen.

Schimmelhals
(mit noch immer verbundenen Augen).

Aber warum reden Sie denn nichts, Herr von Sterngucker.

Fritz.

Stille. Wir sind an Ort und Stell'.

Schimmelhals.

Darf ich die Binde noch nicht herabnehmen.

Fritz.

Ja, hier am Kamin — so, hier sehen Sie her! Hier schauen Sie hinauf — betrachten Sie den Brand der Sonne. — Da ist der Tubus, so, jetzt ist er gerichtet. Ich werde Ihnen Alles expliziren.

Schimmelhals.
(guckt durchs Glas und erschrickt).

Hoher Himmel, was seh ich!

Fritz.

Den Brand, den Brand der Sonne!

Schimmelhals.

Nein, nein, nein! Nichts Brand! nichts Brand! nichts Sonne! Der Pudel sitzt im Rauchfang und frißt mir meine Schinken! (Bey dieser Rede plumpt Pudel herunter, er ist ganz schwarz im Gesicht, und hat eine Menge Schinken.)

Wackel (schreyt).

Der Teufel! (und stürzt zu Boden.)

*

Schimmelhals

(läuft ihm wüthend nach.) Die Cortine fällt äußerst schnell; indeß auf dem Theater die Hitze fortdauert und Schimmelhals athemlos hinter dem Pudel her ist.

Ich darf die Herren und Damen beym Theater nicht erst ersuchen, daß die letzten vier bis fünf Scenen des zweyten Acts äußerst geschwind gesprochen und gespielt werden müssen. Der ganze Eindruck hängt davon ab, und die Lachlust kann nur dann gesteigert werden, wenn das geehrte Personale Schlag auf Schlag mitwirkt. Das Ganze ist eine Posse, und erfordert sonach Leben und Humor, welches ich gefällig zu berücksichtigen bitte.

Ende des zweyten Acts.

Dritter Act.

Erste Scene.

Zimmer wie im Anfange des zweyten Aufzuges.

Minchen (allein).

Die Tante schläft, Gott sey Dank, der Himmel lasse sie nur etwas Gutes träumen. Die letzte Scene hat eine glückliche Wirkung gemacht. Ich hoffe das Beste.

Zweyte Scene.

Fritz. Minchen.

Fritz (zur Thüre hereinschauend).

Bist du allein?

Minchen.

Ja, ja, doch nur leise. Die Tante schläft; sie ist ganz erschöpft vor Schreck und Ehrfurcht. Die hätten wir ziemlich gewonnen.

Fritz.

Auf den Onkel kann nichts als grobe Überlistung helfen. Ich muß selbst in der letzten Stunde seinen Eigennutz ins Spiel ziehen. Ich versuche es nur mit einem Wetterableiter, den ich ihm in die Hand gebe, und wodurch ich ihn von aller Gefahr losspreche.

Minchen.

Da geht ja Alles zurück.

Fritz.

Mit nichten. Es geht vorwärts. Auf eine andere Art kann es leider nicht seyn. Er muß tüchtig betrogen werden, laß mich nur machen. Jetzt faß ich ihn gewiß.

Dritte Scene.

Pudel. Vorige.

Pudel.

Gut, daß ich Sie finde, alles ist verrathen. Der Herr Flinserlmacher ist über den Inhalt des Briefs gekommen, den ihm Fräulein Minchen gegeben hat. Was weiß ich, bey unserer Kamingeschichte ist er in Ohnmacht gefallen, und hat das Petschaft ledirt. Jetzt weiß er, daß er betrogen ist, daß Alles Verrath und Jux ist. Er will Alles entdecken und läuft wie ein Wüthender herum.

Minchen.

Was ist da zu thun? Wenn er nur den Onkel nicht spricht.

Fritz.

Was steht denn in den Brief? Er ist an mich?

Minchen.

Ach Gott ja, ich wollte dir meine Plane mittheilen, wählte aber zufällig die unrechten Mittel, das konnt ich nicht vorsehen — wie wind ich mich da heraus?

Pudel.

Jetzt ist guter Rath theuer. Der Raubbär ist schon auf der Stiege.

Fritz.

Ich prügle ihn, daß er nicht reden kann.

Wackel (von außen.)

Räuber! Mörder! Mordbrenner! Satisfaction!

Minchen.

Jetzt bleibt uns nichts übrig, als ihm aus dem Wege zu gehen.

Fritz.

Ich habe eine Pistole bey mir; ich erschieß ihn.

Minchen.

Ums Himmels willen kein Aufsehen!

Pudel

(hat sich indeß an die Thüre geschlichen, wo die Alte schläft).

Die Mama rührt sich auch schon.

Minchen.

Der Narr hat sie aufgeweckt. Jetzt ist's zu spät, jetzt fort, horcht, jetzt was geschieht, ich verberge mich in den Garten.

Pudel.

Wir bekommen ein Donnerwetter, ich riechs schon. (Alle drey in die Kammer ab.)

Vierte Scene.

Wackel

(athemlos mit dem Brief in der Hand).

Ha, kein Mensch da? Aber ich wills schon finden. Ich finde Sie gewiß! Herbey! Wer nicht betrogen seyn will; Herbey! Gefoppt soll ich werden; ein Esel bin ich — nun warte Mamsell Braut, das soll dir theuer zu stehen kommen.

Fünfte Scene.

Lukretia. Wackel. (Erstere in einer komischen Negligee.)

Lukretia.

Wer schreyt denn so? Ist die Welt schon eingestürzt? Sie sind's Herr Schwiegersohn. O ich sehe Sie jetzt gar nicht mehr gern. Ich laß meine Minerl heirathen, wen sie will. Ich gib meinem Trompeter nach.

Wackel.

Recht! Recht! Lauter Betrug und Täuschung. Ich soll mein Geld verlieren; Sie sollen Ihr Geld verlieren. Sie nichts 5000 fl., ich nichts 5000 fl. — und ich bin ein Esel, da steht's geschrieben.

Lukretia.

Aber seyn Sie ein Tschappel? Was habe ich Ihnen vorausgesagt! Seyn Sie ein Mann? Schon wieder muß ich Ihnen mit meinen männlichen Geist beyspringen. — Ich hab Ihnen gesagt, das Mädel hat einen andern Geliebten!

Wackel.

Sind Sie eine Mutter?

Lukretia.

Ich bin mehr als das. Aber damit Sie nicht hoffnungslos scheiden. Ich habe meinem Hauswürzel versprochen, nichts Unrechtes zu thun, so will ich meine Tochter suchen; ich will mit ihr sprechen; Sie sollen die reine Wahrheit hören. — Auf der Stelle will ich Sie holen.

Wackel.

Ja da wird sie mir hübsch ins Gesicht lügen. —

Lukretia.

Damit das nicht geschieht, so verbergen Sie sich in diesen Kasten, Sie hören sodann ungenirt was sie spricht.

Wackel.

Das laß ich mir gefallen.

Lukretia.

Gehen Sie hinein, Ich gehe mein Kind zu suchen. Mir scheint, sie ist im Garten.

Wackel

(kriecht hinein und ruft heraus).

Jetzt bin ich doch neugierig, was Minchen sagen wird.

Lukretia.

Hauswürzel, alles Dir zu Liebe! (sie geht bey der Mittelthür ab.)

Sechste Scene.

Pudel. Fritz. Wackel im Kasten.

Fritz (mit der Pistole).

Leise, der Stockfisch ist gefangen, da nimm und führ ihn sogleich ins Lusthaus, nach unserer Verabredung, aber ja über die Hintertreppe, damit dich niemand sieht.

Pudel.

Der wird schauen!

Fritz.

(reißt die Thüre auf vom Kasten, und hält das Pistol hin).

Heraus Verräther, oder keinen Laut, sonst bist du des Todes, und nun fort mit ihm und eingeriegelt. Ins Lusthaus hinunter in die enge Kammer. —

Wackel (will immer reden).

Fritz.

Keinen Laut, sonst bist du todt. —

Pudel (hat auch eine Pistole).

Nicht Pah sagen, sonst blitzts. Wart Flinserlfabrikant, wir werden dich schon heirathen. (Er führt ihn in das Cabinet.)

Fritz.

Gott sey Dank, Minchen ist glücklich noch zur rechten Zeit entsprungen. Man kommt. (Er schlüpft in den Kasten.)

Siebente Scene.

Lukretia. Minchen. Fritz (im Kasten).

Lukretia.

Kind, du hast freye Wahl; ich habe mich jetzt ganz anders besonnen. Sprich jetzt offenherzig, willst du Herrn Wackel heirathen? —

Minchen.

Was soll ich sagen? — Nein, liebe Tante, nein, wenn ich freye Wahl habe, so ruf ich das laut, daß es alle Welt vernehme.

Lukretia.

Da hören Sie es selbst, Herr Wackel.

Minchen.

Die kurze Zeit, die ich noch zu leben habe, sey dem Andenken Ihres seligen Gemahls gewidmet, und meinem guten, treuen Fritz. —

Lukretia.

Ist recht, Minchen — Herr Wackel, Sie müssen schon nicht böse seyn. —

Minchen.

Gott hat das Herz der Tante geändert. Die Löwinn hat sich in ein Lamm verwahdelt.

Lukretia.

Ach, mein Trompeter vermag Alles. —

Minchen.

Ich bitte den Herrn Trompeter, daß er mir Herrn Wackel in meinen Fritz verzaubert. (Die Thür des Kasten fliegt auf, Fritz tritt heraus.)

Fritz.

Dein Wille geschehe!

Lukretia (im krampfhaften Schrecken).

Das ist mehr, als bey Belgrad geschehen ist. Hauswürzel, ich fühle deinen unsichtbaren Finger!

Fritz.

Tante! Tante! Nicht umsonst bin ich durch die Zaubermacht Ihres abgeschiedenen Gemahls hieher gekommen, ergreifen Sie die Gelegenheit, und vollenden Sie ein nur halb angefangenes gutes Werk. Minchen sey frey, und erhalte das Original-Vermächtniß Ihrer Mutter zurück. —

Minchen.

Ja Tante, in dieser Stunde dürfen Sie nichts halb thun. Darum beschwöre ich Sie!

Lukretia.

Geist meines Hauswürzel schau herab, ich erfülle ganz, was ich Dir versprach — (sie zieht eine Schrift aus dem Busen und überreicht sie den Beyden). Da, da ist Alles, was Ihr braucht; Geld, Testament und Einwilligung, laßt mir dafür nichts als die Beruhigung, daß Ihr mir verzeiht, und neben mir sterben wollt.

Fritz.

Victoria!

Minchen.

Das wollen wir, liebste Tante.

Lukretia.

Umarmt mich! (Mit Ehrfurcht) Hauswürzel sieh abermahl herab und sag, ob ich recht thu. Ich segne euch Kinder. Das Bissel was ich habe, sey auch noch Euer, und nun kommt zu meinen Brudern, damit euer Glück vollkommen sey. Erscheint dann die Stunde des Scheidens, so blase mein Hauswürzel, blas dich heiser — ich bin werth von dir aufgenommen zu werden! (sie geht mit Minchen und mit Fritz ab.)

Achte Scene.

Zimmer bey Schimmelhals.

Pudel (tritt ein).

Den hätte ich auch expedirt. Gerade in die Rumpelkammer hab ich ihn versteckt. Da kann er rumpeln, bis die Welt untergeht, so hat der alte Herr eine größere Angst, wenn er recht lärmen hört. Ey ja, es kommt doch nur auf den Lärm an, den man bey dieser Zeit macht, so mancher wäre gegenwärtig unter, wenn ihn nicht das Bissel Aufsehen noch oben hielt.

Neunte Scene.

Baff. Rübel. Pudel.

Baff.

Können wir Herrn von Schimmelhals sprechen?

Rübel.

Wir wollen ihm noch eine Vorstellung machen. —

Baff.

Wir haben mit Fritz bereits gesprochen. Wir wagen den letzten Schritt. Ist er noch immer starrköpfig, dann schonen auch wir nicht mehr, und brechen aus dem stillen Hinterhalt hervor.

Pudel.

O ich bitte Sie, geben Sie sich keine Mühe, im Guten gehts nicht. Es ist schon alles bereitet, unten im Lusthaus geht der Spektakel an, dort lassen wir alles drunter und drüber gehen; dort steht ein kleines Theater mit einem alten Vorhang, das soll uns prächtige Dienste thun.

Rübel.

Wir wollen doch noch einmal reden.

Baff.

Meld Er uns. —

Pudel.

Gott bewahre! Mein Herr hat mir die Schinken noch nicht vergessen.

Rübel.

Nun so komm Freund, wir wollen geradezu gehen, und unser Heil versuchen. (Sie gehen Beyde in das Zimmr zu Schimmelhals.)

Pudel

Jetzt will ich mir die letzten Pfeifen schneiden; ich weiß schon, was ich thu. — Auf dem Boden vom Lusthaus, da haben sie ein kostbares Obst einquartiert, da will ich indeß für die Plagen des heutigen Tages mich erquicken, vielleicht entdeck ich so manches, was mir nützen kann (er sieht durchs Fenster). Was ist denn das schon wieder? Ey das ist ja der

Pfleger vom Gute. Fritz spricht mit ihm. Sie scheinen ganz einig — nu, wenn der nur auch beytrüge uns ans Ziel zu führen (er geht ab).

Zehnte Scene.

Fritz führt den Pfleger herein. Fritz. Strohsack.

Fritz.

Er ist jetzt von allem unterrichtet. Steht auch er uns bey, so wird nicht nur der geitzige Vormund gebessert, wir alle glücklich, sondern auch die Bauern werden ein besseres Schicksal haben. Er kommt Geld abzuführen, und Getreidevorräthe zu übergeben. Desto besser, lieber Pfleger, desto wahrscheinlicher — mach Er seine Sache nur gut.

Strohsack.

Mit Freuden. Wie gerne trag ich etwas bey, den armen Bauern ihr Schicksal zu erleichtern. Die armen Teufel sehen ja völlig aus, als wenn sie sich in Häringe verwandeln wollten — und das wird doch bey dem Landvolk in der gegenwärtigen Zeit eine Rarität seyn.

Fritz.

Nun wirk Er nur aus Kräften mit. Ich hab den Vormund schon sehr weit. Die Hauptsache ist es, ihn zur Bekehrung zu bringen.

Strohsack.

Ein schweres Stück Arbeit! Ich kenne den Herren; es wird noch manche Mühe kosten.

Fritz.

Nur daß er unsere Heirathscontracte unterzeichnet, das ist die Hauptsache — daß er dann, um nicht neue Sünden zu begehen, mein und meiner Schwester Vermögen herausgeben wird, versteht sich von selbst.

Strohsack.

Ich will jetzt gleich hinein zum gnädigen Herrn und ihn in die Enge treiben. Meine Worte haben Gewicht bey ihm.

Fritz.

Jetzt geht es nicht. Jetzt sind die Liebhaber meiner Schwestee bey ihm; und wollen ihre letzten Vorstellungen machen. Ich fürchte, sie werden fruchtlos seyn. Horch, die Thür geht auf; der Vormund kommt heraus. Geschwind fort! Uns beyde darf man nicht beysammen sehen. (Er entspringt). Nur gut, nur klug, Herr Pfleger! (ab.)

Eilfte Scene.

Schimmelhals. Baff. Rüdel. Strohsack.

Schimmelhals.

Mir ist leid, meine Herren, aber da unser aller Herrlichkeit nicht lange mehr dauern wird, so will ich wenigstens die Paar Stunden noch, die ich zu leben habe, nach meinem Kopf handeln, und nein sagen, nein, aus der Verbindung wird nichts.

Rüdel.

Herr von Schimmelhals, meine annehmbaren Vorstellungen. Ich bin ein junger Kaufmann.

Schimmelhals.

Ich bitt Sie gar schön, was will das sagen, wenn alte Häuser fallen!

Baff.

Ich bin ein geschätzter Arzt. —

Schimmelhals.

Hören Sie auf, wenn kein Mensch krank wird, so müssen Sie Hungers sterben. Machen Sie keine weitern Ein-

wendungen. Ich bin schon resolvirt, ich hab mich schon geäußert. Es bleibt dabey, und überhaupt schickt es sich nicht — jetzt, wo alles auf dem Sprung steht.

Rübel.

Ist das Ihr letzter Entschluß? —

Schimmelhals.

Mein letzter. Gehorsamer Diener.

Rübel

(geht auf ihm zu, und drückt ihm die Hand.)

Nun stehe Ihnen der Himmel in Ihrer letzten Stunde bey (ab).

Schimmelhals.

Befehl mich!

Baff.

Unter den Verwünschungen Ihrer Mündel müssen Sie enden! Ich beklage Sie (ab).

Schimmelhals.

Ich zähl ihr Geld, und erwarte den Tod mit Gelassenheit.

Zwölfte Scene.

Schimmelhals. Strohsack.

Schimmelhals (er erblickt seinen Pfleger.

Was seh ich? Balthasar Strohsack, mein Pfleger! Wo kommt er her?

Strohsack.

Geradenwegs von Ihrem Gute, gnädiger Herr. Ich komme die Holz- und Getreidevorräthe zu übergeben, die Gelder abzuführen — die Rechnungen zu legen, wie es einem rechtschaffenen Manne ziemt, der ohne böse Nachrede aus der Welt gehen will.

Schimmelhals.

Will Er denn sterben? Warum denn? Wäre ja Schade. Er ist der einzige Brave unter meinen Unterthanen.

Strohsack.

Gnädiger Herr, wir müssen jetzt alle dran, alle müssen von dem Zeitlichen Abschied nehmen. Der 18. July.

Schimmelhals.

Ist wahr! Ich vergeß immer drauf. Also hat Er auch Ängsten?

Strohsack.

Ängsten? Ängsten nicht! Ich bin gefaßt. (Sieht ihn starr an). Meine Familie ist beruhigt, alle die Meinigen sind mit ihr ausgesöhnt, neben mir weint kein einziger Mensch; alle, deren Glück von mir abhängt, sind zufrieden. Ich habe keine Angst vor dem Tode. Ich fürchte ihn nicht.

Schimmelhals.

Wo ist denn das Geld?

Strohsack.

Ich habe es Ihrem letzten Wunsche gemäß gleich in der eisernen Kiste herein führen lassen. Hier ist der Schlüssel — hier der Bericht über Ihre Vorräthe. Die Wagen sind in den Hof gefahren — es ist Alles hier bey Ihnen.

Schimmelhals (sieht in den Bericht).

Sonderbar, die Stunde rückt immer näher und der Himmel bleibt immer heiter.

Strohsack.

Das verstehen wir gemeine Leute nicht.

Schimmelhals.

Ich auch nicht, und ich bin doch vornehm. Auch weiß ich es nun gewiß, daß die Erde bersten wird, und der sternvolle Himmel wird wie ein Betrunkener herabstürzen — aber

ich hab diese Anmerkung nicht umsonst gemacht. Lieber Balthasar Strohsack, Er war immer ein ehrlicher Kerl, und hat seit Jahren mein Vertrauen — weil Er, Gott sey Dank! durch seine Frau ein eigenes Vermögen besitzt.

Strohsack (halb laut).

Ja sonst könnt ich bey Ihnen nicht leben!

Schimmelhals.

Sag er mir, könnten wir, eh alles zu Grunde geht, das Gütel nicht noch verkaufen und das Geld aufheben, man weiß ja doch nicht, ob man sich nicht rettet!

Strohsack.

Aber gnädiger Herr!

Schimmelhals.

Nein! kindisch! ich mein nur so. Andere Leute wissen vielleicht weniger als ich von dem Jammer, den wir erleben werden, könnten wir nicht — so — unter uns gesagt — einen kauflustigen Liebhaber noch — anschmieren.

Strohsack (sieht ihn starr an).

Schimmelhals.

Nicht anschmieren, bevortheilen hab ich sagen wollen.

Strohsack.

Aber Gnädiger Herr, mit einem Fuß im Grabe nähren Sie noch solche schreckliche Gedanken!

Schimmelhals.

Ist Er auch ein solcher Ignorant?

Strohsack.

Ignorant. Keineswegs. Aber ich an Ihrer Stelle machte die Meinigen glücklich. Sie haben mir oft erzählt, daß Fritz schon zwey Jahre mayoren, und also mündig ist, und daß Sie ihm dieß nur verläugnen, um sein Vermögen desto länger in den Händen behalten zu können; Sie haben

mir oft erzählt, daß Ihre Nichten und Mündel Cäciliä und Julie laut dem Testament Ihrer Ältern frey wählen dürften, und daß Sie ihnen eine ganz falsche Clausel vorgemacht hätten; ich selbst mußte einmahl einen falschen Zeugen spielen; gnädiger Herr, nehmen Sie dieß Alles zurück, und reinigen Sie sich von jedem Verdachte.

Schimmelhals.

Larifari!

Strohsack.

Ich bin Mitwisser; ich kann das Alles nicht länger so ansehen. Ich komme herein Sie zu warnen, mit keinem Fluch aus der Welt zu gehen, also verachten Sie meine Stimme nicht, und nehmen Sie zurück, was Sie unrecht gesprochen und vorgegeben haben.

Schimmelhals.

Ich kann nicht. Ich hoff noch immer auf eine Abänderung, und kann meine Vortheile nicht so blind aus der Hand geben. —

Strohsack.

Nehmen Sie sich ein Beyspiel an bedeutenden Personen der heutigen Zeit, und seyn's nicht so obstinat. Mancher könnte glücklich seyn, wenn er nicht getrotzt hätte; der Hochmuth kommt vor dem Fall. Ich geh jetzt. Man kann mit wenigem viel sagen, wenn Sie mich nicht verstehen wollen, so bedaure ich Sie. Ich muß dann gegen Sie auftreten, und mein Gewissen salviren. Nehmen Sie sich dieß ja zur Notiz (geht ab).

Dreyzehnte Scene.

Schimmelhals allein.

Er will gegen mich auftreten? Das wäre doch eine verfluchte Geschichte. Man käme doch gern mit Ehren aus der Welt; was fang ich da an? Wenn nur das Mal die Welt nicht unterginge, daß ich mich besser bedenken könnte. He, Herr Pfleger! (ruft noch einmal, doch die Worte sterben ihm auf der Zunge.) Nein, kein Wort, ich erwarte noch ein Mal den Astronomen, der hat mir noch Hoffnungen gemacht. Zur Buße thun ist bey mir noch immer Zeit! —

Vierzehnte Scene.

Fritz als Astronom. Schimmelhals.

Fritz.

Ich komme mein Wort zu halten. Die Stunde naht mit Riesenschritten heran. Von Haus zu Haus wird der Feuerregen schon vorbereitet! Ich habe bereits Vorsichtsmaßregeln treffen lassen. Herr von Schimmelhals nun gilts! Wir müssen uns an einen sichern Ort begeben, wo wir wenigstens so lang als möglich sicher seyn können. Ich habe hierzu Ihr Gartenhäuschen gewählt. Es sind Wetterstangen darauf gepflanzt; Sie selbst nehmen diesen Stab in die Hand, und ich stehe Ihnen dafür, Sie werden sogar gerettet. —

Schimmelhals.

Gerettet? Gerettet? sagen Sie? Halbmensch! Halbgott oder wie ich sie nennen soll, sprechen Sie das Wort noch einmahl.

Fritz.

Ja, ja gerettet. Doch mussen Sie nicht undankbar seyn.

Ich höre so viel Klagen; Sie entziehen Ihrer Familie so manches Gute; Ihre Mündel beschweren sich laut über Ihre Härte — trocknen Sie die Thränen des Kummers.

Schimmelhals.

Ich werde gerettet, sagen Sie? Jetzt thu ich gar nichts!

Fritz.

Sie werden ja ohnehin Erbe von Allem, was Ihre Verwandten zurücklassen, thun Sie nur der Welt so zu Liebe, und bedenken Sie, daß die Zauberkraft dieses Stabes außer mir und Ihnen auf Niemand mehr eine Macht hat.

Schimmelhals.

Was sagen Sie, Ich bitte Sie, verstehe ich denn auch jedes Wort recht?

Fritz.

Ganz gewiß. Wenn Sie also jetzt dem Schein nach, Ihren Neffen Fritz und seine Schwestern bedenken, die strengen Abgaben Ihrer armen Unterthanen mildern, und so manches noch moderiren, was Ihnen gegenwärtig den Nahmen der Strenge zuzieht, so kann es Ihnen nicht fehlen, von allen denen, die Sie jetzt noch verwünschen, in den letzten Augenblicken gesegnet zu werden. Sie brauchen ja vor der Hand kein Geld zu verausgaben — ich habe bereits schon einen Notar bestellt; Sie machen nur Alles schriftlich aus, und stehen Sie dann mitten allein auf dieser Gottes Welt, so gehören ohnehin alle Schätze Ihnen.

Schimmelhals (ergriffen).

Das ist ein Wort, was sich hören läßt! Gut, ich will den Notar erwarten. Schreiben will ich, so viel Sie wollen, aber nur nicht zahlen. Heda! Wo ist denn mein Pudel! (er geht heftig auf und ab.) Wie ist mir denn, Herr Astronom, ich muß Sie umarmen — allein werd ich seyn

auf dieser Gottes Welt, alle Schätze gehören mir? Dieser Gedanke gibt mir neues Leben. Heda! Heda! Wo ist denn mein Pudel?

Fritz.

Der arme Narr wagt sich nicht herein, wegen den Schinken. —

Schimmelhals.

Ey ja der Schurke — doch ich will damit anfangen ihm zu vergeben, gehören doch in Kurzem Alle Schinken der ganzen Welt mein. Mit diesem Stab also werd ich geschützt? Das ist eine Ableitungsmaschine? Nicht wahr?

Fritz.

Ganz Recht (gelehrt). Mittels dieses Stäbchens von elektrisirtem Eisen theilen Sie die Sonnengluth ob Ihrem Haupte, und entwinden dem Zufall den moralischen Magnetismus, der da gekommen ist, die Sünden von Menschen wegzustreifen, wie der Hagel die Kornähren.

Schimmelhals.

Sapperment, das ist hoch. Das versteh ich gar nicht; aber ich glaub drauf, weils gelehrt klingt, und die Menschen überhaupt das leicht glauben, was sie gerne hören.

Fritz.

Wollen Sie nicht auch Ihren letzten Willen aufsetzen lassen? Bloß pro forma?

Schimmelhals (sieht ihn an).

Ich soll auf Sie nicht vergessen? Sie sollen mein Minchen zur Frau bekommen. —

Fritz.

Ist das gewiß?

Schimmelhals.

Werd's auch zu Papier setzen. Aber auf mein letzten

Willen bauen Sie nicht; ich muß es Ihnen aufrichtig sagen, das sind Täuschungen. Denn des Menschen letzter Wille ist eigentlich, daß er nicht sterben will.

Fünfzehnte Scene.

Pudel. Vorige.

Pudel.

Darf ich mich nähern, gnädiger Herr —

Schimmelhals.

Bist du da, Gauner! Geh her, laß dich ein Wenig umbringen — doch nein! dießmahl will ich dir verzeihen. Bald gehören alle Schätze auf dieser Gottes Welt mein. —

Fritz (zupft ihn).

Schimmelhals.

Ich will sagen, sind für mich verloren — also bitt dir noch eine Gnad aus vor meinem Ende. —

Pudel (sieht Fritz an).

Was ist das auf einmal?

Schimmelhals.

Staune nicht. Bitte dir geschwind eine Gnad aus; dann holst du den Notar, alles muß zu Papier gesetzt werden — ich bin gerade in der Großmuth drin.

Pudel (halb für sich).

Jetzt wird gleich ein Tischlad zum Reden anfangen, wenn in diesem Haus solche Wunder geschehen.

Schimmelhals.

Besinne dich nicht, heraus damit. Was willst du von mir, was kann ich dir geben, was dir Freude macht.

Pudel.

Nun gnädiger Herr, wenn es so ist, so will ich re-

den. — Viel darf ich nicht begehren — sonst werden Sie bös, wissen Sie also was, geben Sie mir vor Ihrem Ende Ihre rothseidene Weste, ich laß mir einen grünmoldonern Kaput draus machen. —

Schimmelhals.

Das kann nicht seyn — lieber Pudel — du gehst zu weit. —

Pudel.

Also etwas kleineres. Geben Sie mir Ihren Haarbeutel von der Gallaperücken, ich nimm ihn statt einen Ofenschirm.

Schimmelhals.

Du gehst zu weit, das heißt meine Großmuth in Verlegenheit setzen. Such Dir etwas Unschuldiges aus.

Pudel.

Was Unschuldiges. Ist recht. Ein Flaschel Slibowitzer ist gewiß was Unschuldiges — gnädiger Herr, das Flaschel Slibowitzer auf Ihrem Nachtkastel, darf ich bitten darum.

Schimmelhals.

Das ist gar nicht möglich! Wenn ich sage etwas Unschuldiges, so meine ich ein Glas Wasser, aber keinen Slibowitzer — nein, lieber Pudel, so großmüthig ich auch bin, damit kann ich nicht aufwarten —.

Pudel.

Darf ich das Flaschel also nicht austrinken?

Schimmelhals.

Du sollst nüchtern seyn in deiner letzten Stunde, das ist meine Absicht.

Pudel.

Wenn ich aber schön bitte —

Fritz.

Herr von Schimmelhals, ich bitte selbst.

Pudel.

Wenn ich gar schön bitte —

Schimmelhals.

Nichts, nichts, es kann nicht seyn —

Pudel.

Also im Ernst, ich darf das Flaschel nicht austrinken?

Schimmelhals (böse).

Nein sag ich, zum letzten Mahl — Was Unschuldiges wähl er sich!

Pudel.

Ist denn ein Slibowitzer was Lasterhaftes?

Schimmelhals.

Versteht sich! Deßwegen kostet ein Fingerhut voll im Kaffehhaus vier Groschen.

Pudel.

Nun gut, so bin ich halt lasterhaft, denn ich hab den ganzen Slibowitzer schon gestern ausgesoffen (er entflieht).

Schimmelhals (will ihm nach).

Was? Das auch noch! Mörder — Diebe — Räuber!

Fritz (besänftigt ihn).

Gedenken Sie Ihres Stabes, und beruhigen Sie sich; ich will jeden Schaden ersetzen.

Schimmelhals.

Ach! Wenn mich mein Bedienter schon so betriegt, was wird erst mein Neffe gethan haben. Der Kerl hat mir sicher mein Haus gestohlen, und ist damit durchgegangen, weil ich ihn seit der letzten Unterredung gar nicht mehr zu Gesicht bekomme!

Sechzehnte Scene.

Lukretia. Minchen. Vorige. Ohne Pudel.

Lukretia.

Bruder, Ich hab mich ganz verändert, meine Herzhaftigkeit ist dahin; ich sage von nun an zu allem ja! Wir sind nahe beym Aufschnappen, alles im ganzen Haus läßt die Ohren schon hängen. Weit und breit hört man schon von gebesserten Menschen. Der fünf Gulden Wein kostet schon 48 kr.; eine Gans zwölf Groschen, und ein Pfund Butter einen Siebner. Die Kaffehschwestern schneiden keinem Menschen die Ehre mehr ab, die Trager und Portier sind nicht mehr grob, und die Advokaten führen keinen ungerechten Prozeß mehr!

Schimmelhals.

Nun weil das geschehen ist, so muß ich Dir aufrichtig bekennen, daß auch ich mich geändert habe.

Lukretia.

Ich habe meine Minerl ihrem Herzen überlassen; ich thu was Ihr alle wollt, denn wenn ich sonst zu meinem Trompeter käm, und er ließ einen unrechten Ton hören, so träf' mich der Schlag.

Fritz.

Wohlan, denn die Wolken ziehen sich schon zusammen, wir sind am Ziele; jetzt wollen wir in unser Asyl uns verbergen, und die vier letzten Dinge erwarten.

Schimmelhals.

Schwester deinen Arm, Minchen du gehst voraus und zeigst den Weg. —

Siebzehnte Scene.

Strohsack (eilig). Vorige.

Strohsack.

Der Notar ist da; er wartet im Gartenhaus. Geschwind! Geschwind! Der kalte Berg wackelt schon, und in Baden riecht man den Schwefel.

Schimmelhals.

Nun wohlan denn! Es geht zum Ziele. (Fritz winkt ihm den Stab zu schwingen, und öffnet ihm die Thüre.)

Minchen.

Der entscheidende Augenblick naht!

Fritz.

Nur voraus ins Gartenhaus. Ich folge gleich nach. (Alle ab, bis auf Fritz.)

Achtzehnte Scene.

Fritz (öffnet eine Cabinetsthür.)

Heraus! heraus da — nun wandelt Paar und Paar wie in die Arche Noe.

Neunzehnte Scene.

Julchen. Cäcilia. Baff. Rübel. Pudel. Fritz.

Fritz.

Brüder, Schwestern, jetzt thut jedes wie es verabredet wurde. Wenn Alles unterschrieben ist, werde ich ein Zeichen geben, dann töne die Trompete, du Pudel wirfst

das Glashaus ein, daß es einen Lärm macht, als wenn Felsen vom Himmel flögen — zuletzt rauscht der Vorhang auf, und wir sind alle glücklich —

Julchen und Cäcilia

Bruder, was danken wir Dir!

Rübel und Baff.

Freund! Retter in der Noth! Nimm unsere warme Erkenntlichkeit.

Pudel (küßt ihm die Hand).

O mein lieber gnädiger Herr, verstoßen Sie mich nur nicht, wenn der Alte schiech wird; und lassen Sie mich nicht todt schlagen, wenn er den Betrug merkt.

Fritz.

Keine Sorge! Keine Noth! Ich bürge für Alles. Nun fort, es ist keine Zeit zu verlieren. (Alle ab).

Zwanzigste Scene.

Ein tiefes Gartenhaus. Im Hintergrund mit einem Vorhang, dem man die Spuren anmerkt, daß er zu einem Theater gehört haben mag. Im Vordergrund ein Tisch und mehrere Stühle; worauf Schreibgeräthe liegen.

Schimmelhals. Lukretia. Minchen. Der Notar. Strohsack und gleich darauf Fritz noch immer in der Maske des Astronoms. Sie treten in ehrerbiethiger Demuth ein.

Schimmelhals.

Da steht noch das alte Theater mit seinem Vorhang meines guten Vorfahrers. Wer hätte das geglaubt, daß hier der Untergang der Welt die letzte Komödie aufführen wird.

Fritz.

Unterschreiben Sie, damit die Nachwelt Ihnen nichts Böses aufbürde.

Notar.

Hier ist ein Schenkbrief, mittels welchem Sie geloben, Ihrem Neffen dieses Haus abzutreten, das ohnehin sein Vater früher besaß — und hier ein Trauungsschein ihrer Mündel mit Ihrem Geliebten.

Schimmelhals.

Her da! Ich unterzeichne Alles. Ich bekomm ja doch bald alle Schätze auf dieser Gottes Welt. Geh her, Schwester, schreibe auch Deinen Namen her — so hat doch dein Trompeter eine wahre Himmelsfreud.

Lukretia.

Mit wahrem Vergnügen. Hauswürzel, schau her, ob's so recht ist.

Fritz und Minchen.

O Bravissimo. Das ist herrlich.

Notar (packt die Schriften zusammen).

Man hört entfernt donnern. Auch wird das dunkle Gemach, indem nur ein Licht dumpfer brennt, durch schwache Blitze erleuchtet.

Fritz.

Jetzt geht es an. Herr von Schimmelhals und Sie liebe Frau hieher. Minchen stellen Sie sich an diese Seite. Den Stab so hoch über sich kreutzweis in die Luft geschwungen. Stille und das Ende erwartet.

Lukretia.

Wenn nur die Cillerl und die Julerl und der Fritz auch da wären. —

Schimmelhals.

Stille! Man überlasse sie ihrem Schicksale (es donnert immer heftiger; er ficht mit dem Stäbchen komisch - ängstlich durch die Luft.

Fritz.

Rax! Jetzt wird's losbrechen. (Man hört einen ungeheuren Schlag, Donner und Blitz. Schimmelhals, Lukretia, der Notar und Strohsack plumpen auf die Erde.

Die hintere Cortine fliegt auf. Man sieht an einen schön beleuchteten Gartensaal. Rückwärts auf einem Piedestal einen lebendigen Knaben als Amor. Zierlich gekleidete Mädchen umkränzen ihn. Julchen und Baff. Cäcilia und Rübel stehen in schönen Gruppen. Drey Trompetenstöße geschehen. Es ertönt eine angenehme Harmonie.

Schimmelhals (richtet sich auf).

Ist die Welt schon zu Grund gegangen? Hab ich schon die Schätze?

Lukretia (richtet sich auf).

Hauswürzel, bin ich schon bey Dir?
(Springen Beyde wüthend auf, als sie die Gruppe sehen.)
Was ist das? was stellt das vor?

Strohsack (richtet sich auf).

Eine allgemeine Heirath so viel ich bemerk. —

Notar (eben so).

Wozu ich die Contracte schon im Sack habe.

Schimmelhals.

Was? Was? Herr Astronom reden Sie, was ist's denn? Geht die Welt nicht unter?

Fritz (demaskirt sich).

Nein, lieber Onkel, für dießmal nicht. Die Sonne hat sich anders besonnen.

Schimmelhals (erstarrt).

Also betrogen? Verrathen? Was, du bist der verfluchte Sterngucker, und ich hab Alles unterschrieben — ha zu viel! Jetzt muß der Himmel Feuer regnen auf diese Frevel, oder ich nimm alles zurück.

Notar.

Ist mir sehr leid, hier steht schwarz auf weiß.

Schimmelhals (stößt einen Fensterladen auf).

Richtig, richtig! es ist Alles ganz — he, gibt kein Mensch ein Zeichen, ob die Welt noch steht.

Wackel (in einer Seitenthür).

Ach je, die Welt steht noch, aber ich Esel bin eingesperrt.

Schimmelhals.

Was ist das?

Lukretia.

Das ist der Wackel! Sie öffnet die Thür und läßt ihn heraus, er kömmt mit verdrücktem Hut und verschobener Frisur).

Wackel.

Ich komme zu melden, daß die Welt wegen plötzlich eingetretener übeln Witterung für dieß Mal nicht zu Grunde geht.

Schimmelhals.

Aber ich hab donnern gehört und blitzen.

Pudel (tritt hervor).

Das war ich. Ich hab den Erdäpfel-Boden aus einander geschlagen, und das alte Dach vom Lusthaus herabgeworfen.

Schimmelhals.

O weh! o weh! o weh! (wüthend). Ja, ja, ja, es ist wirklich das Ende der Welt, denn ich, ich, bin betrogen worden. Aber ich nehme Alles zurück, was ich unterschrieben habe, und lauf auf der Stelle zu Gericht. Das schreyt gegen die Wolken um Gerechtigkeit (eilt ab).

Wackel.

Bleiben's da. Sie haben ja selbst gesagt, die Wag ist vom Himmel gefallen.

Fritz.

Herr Onkel bleiben Sie da, Sie sehen uns alle glücklich — das sey ihr einziger Trost in dieser Stunde. Freuen Sie sich, die Welt ist nicht untergegangen, und wird ewig bestehen, so lange Liebe und Eintracht darauf wohnen, und was Ihnen das Leben trübe machen könnte, wir wollen es Ihnen versüßen — denn wissen Sie:

Was einst die Welt zertrümmern könnte,
Das ist der Menschen Haß allein —
Der ihren Sturz zu wissen wahnte,
Ließ sich auf groben Dunkel ein.
Von jeher ist der Streit geschlichtet,
Was schön ist soll fortan bestehn —
So lang die Liebe nicht vernichtet
Wird auch die Welt nicht untergeh'n.

(Freundliche Gruppe).

Komisches Theater

von

Adolf Bäuerle.

Dritter Band.

Komisches Theater

von

Adolf Bäuerle.

Driter Band.

Enthält:

Der Fiaker als Marquis. Komische Oper in drey Acten.
Die Gespensterfamilie. Schwank in einem Act.
Der verwunschene Prinz. Locale Parodie mit Zauberey und Gesang in zwey Acten.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1821.

Der Fiaker als Marquis.

Komische Local-Oper in drey Acten.

Von

Adolf Bäuerle.

(Die Musik vom Herrn Capellmeister Wenzl Müller.)

(Zum ersten Mahl den 10. Februar 1816 im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt, zum Benefiz des Capellmeisters Wenzl Müller aufgeführt.)

Personen.

Die Marquise Devain.
Ludwig, ihr Sohn.
Elise, ihre Tochter.
Ihr Hausarzt.
Florian Kreutzkopf, Fiaker.
Zillerl, sein Weib.
Knackerl,
Speck,
Riemer, } seine Knechte.
Fisolenpoldl,
Bünkerl,
Mariandl, Kreutzkopfs Schwester.
Suserl, Fiaker-Magd.
Michel, ein Tyroler.
Lisel, seine Braut.
Pimpernelle Hauswurzen, eine Kräutlerinn.
Lorenz, Pferdhändler.
Ein Commissär.
Ein Gerichtsdiener.

Mehrere Fiakerknechte. Herren und Damen. Musikanten. Bediente. Volk. Fiakerbuben.

Erster Aufzug.

Erster Scene.

(Vorhof beym Fiaker.)

Florian (ganz nach Fiakerart angezogen), Speck, Riemer, jeder mit einer Peitsche in der Hand, Bünkerl, Zillerl und Suserl. Hernach Knackerl und mehrere Knechte.

Introduction.

Florian.

Seyd's einmahl fertig?
Nun es ist Zeit,
Der kann sich packen,
Den es nicht freut;
Bey mir heißt's lustig,
Tag und Nacht brav,
S'Glück kommt im Wachen,
Niemahls im Schlaf.

Speck.

Längst sind wir schon aufgestanden,
Doch der Knackerl fehlt uns noch,
Nie ist dieser Kerl vorhanden,
Schläft er nicht, so liegt er doch.

*

Zillerl.

Wieder wird er caressiren,
(Zu Kreutzkopf.)
Deine Schwester sieht er gern,
Nichts als küssen und charmiren,

Florian.

Nun das soll schon anders wer'n.
(Ruft im Baßtone.) Knackerl, Knackerl! bist du da?

Knackerl (inwendig).

Ja Herr! ich komme schon, ich komme schon. (Tritt heraus.) Da bin ich schon, ich hab' mir nur meine Peitschen g'hohlt; was schafft der Herr Kreutzkopf von mir?

Florian (nimmt ihn auf die Seite).

Komm her! ich hab' mit dir was zu reden:
Ich hör', du schleichst um d'Schwester,
Das laß du künftig seyn,
In solche Vogelnester
Legst du kein Ey hinein;
Die Nani ist versprochen,
Bekommt ein'n andern Mann,
Und höchstens in drey Wochen
Schaut sie dich nimmer an.

Knackerl.

O weh! — o weh! Also ist's wirklich wahr, daß der Herr Lorenz d'Mariandl heirathen soll?

Florian.

Ja — ja — ja —
Fort, jetzo fort,
Bald hier bald dort,
Fahrt in die Kreutz und Quer,
Bringt nur brav Geld daher.

Wer recht kutschiren kann,
Der ist mein Mann!

Alle.

Fort, jetzo fort!
Bald hier bald dort,
Fahrt in die Kreutz und Quer,
Bringet brav Geld daher,
Wer recht kutschiren kann,
Der ist sein Mann!

Florian (mit den Knechten ab).

Zweyte Scene.

(Fiaker-Stube.)

Zillerl. Suserl.

Zillerl.

Jetzt sind wir wieder allein im Haus. Einen Knecht hätt' der Herr wohl zurücklassen können, man weiß nicht, was einem zustoßt — und ganz ohne Mannsbild, es ist a völlige Schand, wenn man's recht beym Licht betracht.

Suserl.

Wenn nur der Bub wenigstens da geblieben wär.

Zillerl.

Ja der Bub, der Bub sticht dir halt in d'Augen. Daß ihr junges Volk das Liebeln nicht lassen könnt. —

Suserl.

Nun d'Frau war ja auch einmahl verliebt?

Zillerl.

Es hat mich g'nug g'kostet.

Suserl.

G'kostet — wie so?

Zillerl.

O meine liebe Suserl, davon wär' viel zu reden. Die Zeit meiner Blüthe ist in die unglückliche Epoche hineingefallen, wo die Weibsbilder haben ein Geld haben müssen, wenn's d'Mannsbilder ang'schaut haben.

Suserl.

Die Zeit ist ja noch!

Zillerl.

Nicht so arg mehr. Die Leut sind g'scheider. Wer nicht viel Maren hat, bleibt ledig — ich war nicht so fein; ich hab' müssen auf Hochzeitsfüßen gehen, und da ich damahls gerade das erste Mahl bin majoren worden, und mein Bißl Erbschaft gemacht hab', so bin ich halt so lang auf den Hochzeitsfußen g'angen, bis mein Geld verhaut war, und ich bald sitzen g'blieben wär'.

Suserl.

Hernach ist der Herr Kreutzkopf g'kommen.

Zillerl.

Nein, der ist noch nicht g'kommen — vor ihm war der Lorenz Schlittenschellen, der Pferdhändler daneben, mein Scher — und der hätt' mir bald das Herz abg'schnitten.

Suserl.

Das hab' ich lang gemerkt, daß der etwas g'golten hat.

Zillerl.

O Suserl — ich muß dir's nur g'stehen, er gilt noch was. Seine Freundlichkeit, sein g'schmeidiges Wesen hat mich eing'nommen. Mein Mann ist so grob, red't mit unser einem wie mit sein'n Rossen. Er vergißt sich oft so, daß man gar nicht glaubt, daß es möglich ist. Neulich hat er seine Peitschen im Hof liegen lassen, ich soll sie hohlen,

ich frag ihn, wo liegt s'denn? Da sagt er zu mir hott! geh nur hott! du kannst nicht fehlen.

Suserl.

Ey das ist eine Sprach', wie zu seinem Sattlingen.

Zillerl.

Nicht anders. Da ist mein Lenzl zarter. Immer hat er mich sein Apfelschimmerl g'heißen, und wenn er mich geheirathet hätt', so wär' ich sein Weib worden.

Suserl.

Nicht möglich! Aber es hat nicht seyn wollen.

Zillerl.

Mein Vater hat auf's Geld g'schaut. Der Lenzl hat nur acht Pferd g'habt, mein Florian zwölfe. Wer mehr hat, der kriegt's, hat mein Vater g'sagt, und jetzt bin ich so unglücklich.

Suserl.

Verzagen S' nicht, ein treues Weib muß sich zu trösten wissen.

Zillerl.

Ja wohl, und extra hab' ich noch einen prächtigen Plan.

Dritte Scene.

Lorenz. Vorige.

Lorenz.

Bin ich ein Mann von Wort?

Zillerl.

O mein Lorenz! (zu Suserl.) Laß uns allein; bleib meine Freundinn — ich werde dir was Gutes bey deinem Bünkerl thun. Geh', wann ich dich ruf', sey in der Nähe.

Suserl (geht ab).

Lorenz.

Also ich muß heirathen?

Zillerl.

Leider! auf eine andere Art kann es nicht gehen, wann du mich öfter sehen willst. Wann du öfter in unserm Haus aus- und eingehen willst, so mußt du meinem Mann seine Schwester nehmen.

Lorenz.

Ich thu' es ungern.

Zillerl.

Ich weiß es, du hast mich über die Maßen lieb — aber es muß so seyn. Bedenk, sie ist ja nicht übel. Also erbarme dich ihrer, und nimm sie zur Frau.

Lorenz.

Der Knackerl macht ihr die Cour.

Zillerl.

Der arme Teufel kann dir keinen Eintrag machen. Mein Mann will's — das Mädl hat keinen Willen, ich will's auch. Und was ich will, Gott sey Dank, das hat Händ' und Füß'. Ich will sie jetzt geschwind hohlen. Verstellung steh' mir bey! (Ab.)

Vierte Scene.

Lorenz allein.

Geh' nur, geh'! — Dahin hab' ich's bringen müssen; um das hübsche Mädchen zu angeln, mußt' ich dir noch die Cour machen. Jetzt glaubst du mich zu fangen, und ich fange dich. Wer bey den jungen Weibern sein Glück machen will, darf die alten nicht vor den Kopf stoßen.

Fünfte Scene.

Lorenz. Mariandl. Zillerl.

Terzett.

Zillerl.

Sey nicht so scheu, da ist er schon,
Noch heute nimmt er dich zum Weibe.

Lorenz.

Mein Schatz ich bitte um Pardon,
Daß ich so weit die Keckheit treibe,
Allein mein Herz, ich sag' es laut,
Hat mir die Neigung abgezwungen,
Und wirst du, Schönste, meine Braut,
So ist mein liebstes Ziel errungen.

Mariandl.

Mein lieber Freund, Sie wissen's schon,
Der Knackerl nimmt mich einst zum Weibe,
Drum bitt' ich recht sehr um Pardon,
Daß ich noch länger ledig bleibe.

Zillerl.

Das kann nicht seyn, dein Bruder spricht,
Du hast kein Wort darein zu sagen,

Mariandl.

Ich bin die Braut, mein Bruder nicht,
Drum muß man mich um's Jawort fragen.

Lorenz (zu Zillerl).

Siehst du es nun?!

Zillerl.

Es muß gescheh'n —
Ich werde ihr den Text schon lesen,

Lorenz (zu Zillerl).

Mein Glück ist fort.

Zillerl (zu Lorenz).

Laß du mich geh'n,
Sie ist am längsten Braut gewesen.

(Zu Mariandl.)

Geh nur jetzt fort,
Du sträubst dich nicht,
Die Zeit wird alles, alles enden.

Lorenz.

Leb' wohl du freundliches Gesicht,

Mariandl.

Das Blatt soll sich zum Besten wenden.

Alle drey.

Nur die Liebe kann befehlen,
Nur die Liebe ist Gesetz,
Nur den besten Mann zu wählen,
Zog die Liebe mich in's Netz.

Lorenz.

Nur die Macht kann hier befehlen,

Zillerl.

Nur der Wille ist Gesetz,
Mag sie immer and're wählen,

Lorenz.

Ich bin fest im Liebesnetz,

Zillerl.

Du bist fest im Liebesnetz!

(Alle ab).

Sechste Scene.

(Vorhof beym Fiaker.)

Knackerl (allein).

Das ist nicht übel, jetzt muß mich der vertrackte Landkutscher aufhalten. Ein Brief von meiner Mutter aus Tyrol. Ich soll ihn gleich lesen, er ist dringend, er hätt' mir ihn schon vor sechs Monathen geben sollen, schon bey seiner ersten Reise nach Wien, und hat vergessen; jetzt ist er das dreyzehnte Mahl hier — wenn ich ihn nicht begegne, so hab' ich noch keinen Brief. Ich kann mir's schon einbilden, was drin steht. Gewiß soll ich wieder zu dem Marquis hingehen, der mein Milchbruder ist. Wie oft hätt' ich schon hingehen sollen, und nie hab' ich's gethan. Freylich! es war hart! Erstens wußt' ich seinen Nahmen nicht recht: Zweytens wußt' ich nicht, wo er logirt. Drittens geben einem oft die Weinbrüder nichts, vielweniger die Milchbrüder, höchstens ein Hinuntergeworfenes über d'Stiegen. Also was anfangen? Der Tausend! auf der Adresse steht schon pressant. Was muß denn da drin stehen? Ich möcht' ihn lesen, und nicht lesen — ich halt mich zu lange auf — ich habe um halb 8 Uhr eine Fuhr nach Baden, und jetzt ist's schon halb neun — nu, der Herr wird auch schön warten. (Er erbricht den Brief.) „Lieber Sohn!" Ja das weiß ich, und sonst nichts. Das hat meine Mutter selber geschrieben, ich kenn's an der groben Fractur. Ich muß nur meine Mariandl hohlen, die liest solche Briefe aus der Perfection. (Er ruft.) Mariandl!

Siebenter Auftritt.

Mariandl. Knackerl.

Mariandl.

Du bist's, was willst denn? Ich bitt' dich, versteck'

dich, unsere Todfeind stecken schon wieder beysammen. Da der Lorenz und die Frau Zillerl —

Knackerl.

Laß sie beysamm stecken, wir sind auch da. Ich bitt' dich, hilf mir nur aus dem Traum'.

Mariandl.

Ja, ja, aus einem schrecklichen Traum.

Knackerl.

Ich hab' da einen Brief von meiner Mutter, lies ihn —

Mariandl.

Ist Geld darin, sonst schau ich ihn nicht an. Stell' dir vor, Knackerl, ich soll dich verlieren, ich soll des dickkopfi- gen Lorenz sein Weib werden.

Knackerl.

Ich weiß alles, mach' dir nichts draus, es g'schieht nicht.

Mariandl.

Ja, wenn du Geld hättest.

Knackerl.

Werd's schon kriegen.

Mariandl.

Ja, woher denn?

Knackerl.

Ich führ' jetzt seit vier Wochen einen Millionär, viel- leicht läßt der einmahl ein Paar tausend Gulden im Wagen liegen, und wir sind glücklich.

Mariandl.

Knackerl, du bist leichtsinnig.

Knackerl.

Ich bin ein Fiaker, und das sind lustige Leut. Wer ein di-

ckes Blut hat, der fahrt langsam, ich fahr' g'schwind, und wenn meine Pferd alle acht Hufeisen verlieren, ich fahr g'schwind.

Mariandl.

Vergalloppir' dich nur nicht.

Knackerl.

Ist nicht möglich.

Mariandl.

Wirf nur nicht um.

Knackerl.

Ist selten einem Fiaker g'schehen!

Mariandl.

Wenn du aber ein Rad verlierst —

Knackerl.

Mach' mir keine Scrupel. In mir red't immer eine Stimme: „Knackerl! du wirst noch glücklich!" Und wenn's da drinn red't, muß's heraus antworten — das wirst du schon sehen. — Hab' ich dann einmahl ein Paar tausend Gulden, hernach Mariandl heißt du Marie, und schenkt mir der Himmel gar Roß und Wagen, so setz' ich dich in mein Kallesch, und nenn' dich Mimi.

Achte Scene.

Bünkerl. Vorige.

Bünkerl.

O jegerl, Knackerl, das ist nicht übel, der Herr, der dir die 10 Gulden drangeben hat, sucht dich schon überall.

Knackerl.

Himmel! mein Stellfuhr! was fang' ich jetzt an?

Bünkerl.

Er war schon im Fiaker-Amt, und hat dich verklagt,

er laßt dich einsperren, weil du ihn vor'n Narren gehalten hast.

Knackerl.

Der verdammte Brief, und wir haben ihn doch nicht gelesen.

Mariandl.

Wenn dir nur nichts g'schieht.

Bünkerl.

Da ist der Herr schon.

Neunter Auftritt.

Marquis Devain. Vorige.

Marquis.

Endlich, Schlingel, treffe ich dich! Was ist das für eine Manier, daß du einen Cavalier so pöbelhaft zum Besten hast? Ich habe dir eine Drangabe gemacht, ich habe dich um halb 8 Uhr bestellt, und nun ist es 9 Uhr, und du bist noch zu Hause.

Knackerl.

O ich bitt' Ew. Gnaden zehn tausend Mahl um Verzeihung — ich hab', ich hab' einen Magenkrampf bekommen, jetzt ist's aber gut, jetzt wollen wir um so geschwinder fahren. Kommen Ew. Gnaden her, meine Pferd' sollen es entgelten. In zwey Stunden sind wir in Baden.

Marquis.

Nicht deine Pferde sollen es entgelten, sondern du sollst es entgelten. Sogleich wird der Commissär hier seyn, und dann wehe dir.

Knackerl.

Und Ew. Gnaden bemühen sich selbst noch her, und lassen mich doch strafen?

Marquis.

Ich muß dabey seyn, wenn ich Genugthuung erhalte.

Knackerl.

O Sie lieber, gnädiger Herr. Doch wissen Sie was, Sie brauchen keine Genugthung, und ich brauch' keine Straf', fahren wir geschwind fort, und seyn wir wieder gut.

Marquis.

Nichts! nichts! Mach' dir keinen Spaß mit mir, gemeiner Mensch, weißt du, wen du vor dir hast? Ich bin der Marquis Devain, und laß mich nicht zum Besten haben.

Knackerl.

Ew. Gnaden wer? Ew. hochmarquiische Gnaden, wer sind Sie? Marquis Devain? Devain?!

Marquis.

Ich bin der Marquis Devain! Devain! hast du gehört, der reichste Mann in der Stadt.

Knackerl.

Was? der junge Marquis Devain? O gnädigster Herr! Excellenz! Durchlaucht! oder was ich sagen soll, da bin ich der glücklichste Mensch von der Welt. Ja, jetzt erhalt' ich sicher Verzeihung und Vergebung — Mariandl, freu' dich, mein Glück ist gemacht — Bünkerl, mach einen Burzelbaum, ich bin aus aller Angst — der Herr Marquis ist mein Milchbrüderl! Vivat, mein Milchbrüderl, er wird mir nichts geschehen lassen.

Mariandl und Bünkerl.

Was? Was?

Marquis.

Was ist das für eine Sprache, du unterstehst dich, mich dein Brüderl zu nennen? Kerl! was hält mich ab, daß ich dich nicht sogleich aus dem Lande weisen lasse.

Knackerl.

Hilft alles nichts; in unsern Adern rollt halt doch einmahl ein Blut, denn ich und Sie haben an einer Brust g'trunken, meine Mutter, die alte Eva, war Ihre Ammel, wie's noch jung war. In uns logirt ein Blut.

Quartett.

Marquis.

Verdammter Bursche deine Ränke,
Treibst du nicht länger keck und frey,
Ich strafe dich für deine Schwänke,
Ihr Leute auf, und eilt herbey.

Knackerl.

O Brüderl, Brüderl! hör' mich an,
Ich hab' dir ja nichts Leid's gethan!

Bünkerl und Mariandl.

O lieber Herr, seyn Sie doch gnädig,
Der arme Teufel dauert mich,
Ach lassen Sie ihn frey und ledig,
Sie werden seh'n, er bessert sich.

Marquis.

Nein diesen Frevel soll er büssen,
Nicht eine Stunde bleibt er frey,
Daß ich Gewalt hab', soll er wissen,
Ihr Leute auf, und eilt herbey.

Knackerl.

O Brüderl! Brüderl! hör' mich an,
Ich hab' dir ja nichts Leid's gethan.

Bünkerl und Mariandl.

Für seine Unschuld soll er büssen,
Nicht eine Stunde bleibt er frey,

Daß er Gewalt hat, soll er wissen,
Drum ruft er Jung und Alt herbey.
(Der Marquis läuft ab.)

Zehnte Scene.

Von der andern Seite: Lorenz. Frau Zillerl. Pimpernelle Hauswurzen. Vorige.

Lorenz. Zillerl. Pimpernelle. Suserl.

Um Gottes willen, was geht denn hier vor, was wär denn das für ein Geschrey?

Bünkerl.

Der Knackerl hat ein Unglück g'habt, er hat seine Stellfuhr versäumt, und soll jetzt eing'sperrt werden.

Mariandl.

Der Herr ist was Vornehmes, er laßt den armen Teufel zum Land hinausweisen.

Zillerl.

Da hat man's!

Lorenz.

Nun ich gratulire. (Zu Mariandl.) Nun Jungfer! wird Sie nicht mitfahren?

Pimpernelle.

Sieh'st du's, siehst du's! so erleben wir doch alle Tag neue Geschichten; aber was hab' ich immer g'sagt, was hab' ich immer g'sagt, der Knackerl wird einmahl d'Suppen versalzen. Da hat man's jetzt — da steht er in der Brisil, jetzt wird er zappeln, weil er g'glaubt hat, die Fiaker sind nur darum in der Welt, daß sie die Leut foppen können.

Knackerl

(sehr phlegmatisch). Hat d'Frau wer g'ruft?

Pimpernelle.

Niemand hat mich g'ruft, aber g'hört hab' ich alles beym Fenster. Ich bin eine Einwohnerinn in diesem Haus, und kann mich ärgern für mein Zins. (Zu Zillerl.) Hausfrau! Hausfrau! weiß d'Hausfrau was es ist? — Versäumt hat er seine Stellfuhr, 10 Gulden hat er dran bekommen, und sitzen hat er d'Herrschaft lassen; was hab' ich immer g'sagt: ein unrechter wird's recht machen, jetzt werden sie ihm den Mantel ausklopfen. (Schnupft Tabak, und schlägt auf die Dose.) Und eine Freud' hab' ich —

Knackerl.

Ey was! der Marquis ist mein Bruder.

Alle.

Was ist er?

Knackerl.

Mein Bruder — ja mein Bruder, mein Milchbruder.

Bünkerl.

Ja, ja, er und der Marquis haben bey ein'm Milchweib g'fruhstuckt.

Pimpernelle.

Das hab' ich auch g'hört. (Lacht höhnisch.) Aber das sind schon wieder Fiakerspaß. Wenn so ein Mensch mit einem Vornehmen zugleich in der Kost gewesen wäre, so könnt' er kein solcher Knopf seyn, als er ist.

Knackerl.

Jetzt hab ich's schon g'nug. Was will d'Frau? Wer ist d'Frau? Was hat d'Frau z'reden, wenn hier mein Chesin steht? Wer hat sich da d'rein z'mischen? Ich werd' mich schon wehren für meine Haut, ich hab' auch Freunde, und wenn der Marquis noch so grausam seyn will, ich hab' einmahl ein g'studirten Herrn kutschirt, den will ich aufsuchen,

der wird mir schon helfen, das weiß ich. — Schauts! da kommt die Petersilhandlerinn aus ihrer Kollupen nur immer heraus, wann ein Unglück ist, wenn ein Auflauf g'schieht, wenn ein Mensch eine Fatalität hat, und redt dann drein, und ist schadenfroh. Bleib d'Frau auf ihrem Kohlenheferl sitzen, ich brauch d'Frau s'ganze Jahr nicht.

Pimpernelle.

Was? was ist das für ein Ton? Ich soll auf meinem Kohlenheferl sitzen bleiben? Der Herr schneidt mir epper gar noch d'Ehr ab, nun wir kommen schon noch z'samm.

Knackerl (kalt).

Wir kommen auch noch z'samm.

Pimpernelle.

Sieh! daß er mir nichts thut der Musi-Milchbruder. Wie viel denn solchere? Ich will nicht schimpfen, aber solche grimmassige Spindeln wie der Herr ist, nimm ich zwölfe, machs mit Essig und Öhl an, und manschars anstatt einem Sardellen-Salat.

Eilfte Scene.

Kreutzkopf. Mehrere Fiaker. Vorige.

Kreutzkopf.

Nun das ist eine saubere Geschichte! So bin ich in meinem Haus blamirt. Wo ist denn der Knackerl, der verdammte Kerl! Einen neuen Spitznahmen muß ich hören wegen ihm. Den Spenatmeister heißen sie mich auf dem Michaelerplatz, weil ich so schlechte Leute hab, nun das ist nicht übel!

Knackerl.

Herr! ich bin unschuldig.

Kreutzkopf.

Kein Wort redst, oder ich zerreiß dich in Stücken. Spenatmeister heißens mich, Sapperment, daß muß anders werden.

Pimpernelle.

Spenatmeister? Da stichelns auf mich, weil der Herr eine Kräutlerinn im Haus hat.

Zwölfte Scene.

Vorige. Marquis. Ein Gerichtsdiener. Ein Jäger des Marquis. Wache.

Marquis.

Hier, Herr Commissär, ist der Kerl, der mich so grob beleidigte, ich rechne nun auf ihre Satisfaction.

Gerichtsdiener.

Er muß sogleich mit fortgebracht werden. Er hat die Drangabe behalten, das ist augenscheinlicher Betrug. Kommt nur, guter Freund, wir wollen ihn schon kirre machen.

Marquis.

Spitzbube! mit dir wird man bald fertig werden.

Knackerl.

Spitzbub! was Spitzbub! Sie das farbelt mich! So müssen Sie mir nicht kommen, sonst sag ich gleich Spitzbub mit. Ich bin all mein Lebtag ehrlich gewesen. Herr! könnt ihr's anders sagen? Hab ich je was gestohlen, wen betrogen? war ich nur eine Viertelstund mein ganzes Leben ein unrechter Mensch? (greift in die Tasche, langt die 10 fl. heraus, wirft aber dabey den Brief seiner Mutter auf die Erde). Da sind die 10 fl., ich habe die Drangabe gut aufgehoben (er hebt den Brief von der Erde auf); wegen diesem Brief bin ich zu spat g'kommen, aber kein Spitzbube bin ich nicht, Kreutzdividomini und so was darf mir keiner sagen.

Pimpernelle.

Da wird man ein' weil fragen.

Knackerl.

Die Frau halt die Ihrige; — Herr Kreutzkopf, nimm sich der Herr um mich an, wenn er nicht im Ernst ein Spenatmeister seyn will, ich geh allein zur Obrigkeit, die Obrigkeit will mich, der Obrigkeit folg ich.

Marquis.

Nur fort, nur fort.

Gerichtsdiener.

Packt an, greift zu!

Die Schergen (wollen anpacken).

Knackerl.

Zurück, oder ich schlag aus.

Alle Fiaker.

Nein, das leiden wir nicht, zurück! oder es wird brust.

Bünkerl (rückwärts im Schlitten) Allo huß, faß' schön!

Pimpernelle.

Ew. Gnaden, Herr Commissär, er begehrt auf, er begehrt auf. Ah das ist ein' Odigkeit.

Dreyzehnte Scene.

Ein anderer Commissär, sein Äußeres muß jedoch mehr Eleganz verrathen. Vorige. Volk.

Commissär.

Wohnt hier der Fiaker Mathias Kornberger mit dem Beynahmen Knackerl.

Kreutzkopf.

Ja hier ist er, er soll just eingeführt werden.

Commissär.

Hat er ein Verbrechen begangen? (erblickt die Gerichts-

person). Ah ich weiß schon warum Sie hier sind. Treten Sie mit den Leuten nur ab. (Zu Knackerl mit einiger Achtung.) Sie gehen mit mir, mein Herr, und sind ersucht einige Auskunft zu geben.

Pimpernelle (halb für sich).

Was? Per Se!

Alle (erstaunt).

Was ist das wieder?

Knackerl.

O ich bitt Ihnen, sagens nicht Se zu mir, das ist ein Fiaker eben so wenig gewohnt, als seine Pferd den Habern.

Commissär.

Die einzige Beantwortung einer kurzen Frage kann eine große Veränderung hervorbringen (tritt zurück). Mein Wagen steht vor dem Thore, Sie fahren mit mir.

Knackerl (mit einer komisch wichtigen Miene, sieht alle im Kreise an).

Alleweil Se, und alleweil Se! Und ich fahr im Wagen und nicht auf dem Bock? Du Mariandl, vielleicht hab ich gar's Theater an der Wien g'wonnen; nun ich geh. (Zur Pimpernelle) Sieht d'Frau, es ist doch noch nicht aus mit mir, die Fiakerspaß fangen erst an. (Zu den andern) Ades! ades! Herr und Frau. (Zum Marquis triumphirend) Eing'führt werd' ich halt doch nicht.

Commissär.

Halten Sie sich nicht länger auf, mein Lieber, man erwartet uns (gehen beyde ab).

Marquis.

Und meine Satisfaction? He! da muß ich auch dabey seyn. (Eilt nach).

Gerichtsdiener, Jäger und Wache folgen ihm.

Schlußchor.

(sämmtliche Personen treten vor).

Was muß denn das wohl seyn?
Sie führen ihn nicht ein,
Sie hohlen ihn so fein,
Und Niemand mengt sich drein?
Das Blatt, das wendet schnell sich um,
Und uns, uns geht's im Kopf herum.
Sie hohlen ihn so fein,
Was muß denn das wohl seyn?

(Die Cortine fällt langsam).

Ende des ersten Acts.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Herrlich decorirtes Zimmer der Marquise.)

Die Marquise liegt in einem Stuhl in Ohnmacht, vor ihr kniet der Marquis, Elise steht hinter ihrem Stuhl und tröstet sie, ein Arzt, schwarz gekleidet, mit einem Riechfläschchen in der Hand, steht rückwärts zur Seite.

Marquise (erhebt sich).

Ihr habt leicht reden, meine Kinder, es ist ein harter Schlag für mich. Ach, dich Ludwig bewundre ich am meisten, du bist am gelassensten, und dir droht das Schrecklichste.

Marquis.

So lange Sie mich nicht verstoßen, gnädigste Marquise, so lange bin ich nicht unglücklich.

Marquise.

Verstoßen sagst du? verstoßen? Nein, nie sollst du von meiner Seite kommen. Aber dein Nahme, dein Erbe.

Marquis.

Ich will mich zu trösten suchen, erlauben Sie, daß ich den Brief weiter lese (er liest). „So standen die Sachen, als „plötzlich Eva Kornberger von einer gefährlichen Krankheit befallen wurde, sie klagte: daß sie etwas auf dem Herzen „habe, das sie, ehe sie aus der Welt ginge, den Gerichten mittheilen müsse, und zwey Magistratspersonen nah-

„men folgende Aussage auf: „Ich Eva Kornberger erkläre „hiemit feyerlich, daß der gegenwärtige junge Marquis Ludwig von Devain mein Sohn, und der als Fiaker im Dienst „stehende Knecht Mathias Kornberger der Sohn der Marquise Devain sey. Vor 26 Jahren, wo ich als Amme in „Diensten jenes Hauses war, habe ich die Kinder verwechselt, und somit meinen Sohn mitten in den Schooß des „Glücks versetzt. Ich fühle meine Sterbstunde — dieß Verbrechen martert mein Gewissen — ich gebe es der Welt in „die Hände, um gut zu machen, was ich verdarb. Eva Kornberger."

Marquise.

Es ist kein Zweifel. Die übrigen Documente bestättigen dasselbe. Mein Herz unterliegt.

Arzt.

Ihr Herr Sohn, er will hieher kommen. Ich habe mit ihm gesprochen, wie er sich benehmen soll, wenn er Ew. Gnaden zum ersten Mahle sieht; ich habe ihm andere Kleider reichen lassen, er sieht gut aus.

Marquise.

Ich will mich fassen, ich hab ihn nur einmahl sprechen gehört; ach er ist freylich nahmenlos roh, doch ich will mich bemühen, ich will mich überwinden, ihn anzuhören. Sagt, wo ist die Tyrolerinn, die von meinem Gute seit ein Paar Tagen angekommen ist? weiß die vielleicht etwas Näheres? Die ist ja aus dem nähmlichen Orte.

Arzt.

Sie war so eben im Vorzimmer.

Marquise.

O laßt sie doch einen Augenblick herein. (Der Arzt öffnet die Thüre und winkt ihr.)

Zweyte Scene.

Lisel. Vorige.

Lisel.

Gott grüß Grafinn. Schau warum hast mich denn so lange warten lassen da draußen, hab müssen schon Handel anfangen in dein'm Schloß. Deine Bedienten seyn sehr kebig; b'sonders ein Büchsenspanner, der muß mich vor eine Gans ang'schaut haben, der hat Jagd auf mich g'macht, und hätt' mich gern in sein Zimmer hinein zogen, als wann ich schon sein Wildbret wär! Aber ich hab ihm zagt, daß ich noch nicht erschossen bin, hab ihm eine auf d'Nasen geben, und jetzt blut der dalkigte Kerl.

Marquise.

Das ist grob.

Lisel.

Ey beleib, grob ist's nicht, es ist nur recht. Unser Herrgott hat uns Tyrolermadeln bloß die Händ' zum Wehren geben, gegen die zudringlichen Mannsbilder. Dafür sind die Tyrolerinn auch meistens brav und ehrsame Madeln. Da in Wien habens' die Händ zum Putzen, Kartenspielen und Liebsbrief schreiben, und da habens so viel zu thun, daß sie sich nicht wehren können, wann einer auch noch so keck wird.

Marquise (lächelt).

Du mußt meinem Jäger verzeihen, er verstehts nicht besser.

Lisel.

Meinetwegen! (zutraulich indem sie den Arzt und den Marquis ansieht). Weißt aber was, so sollen die zwey auch gescheiter seyn, denn die seyn auch nicht zu gut.

Marquise.

Was? (höchst erstaunt). Mein Sohn — Sie Herr Doctor?

Marquis und Arzt (äußerst verlegen).

Lisel (ungenirt).

Ja, ja die zwey sind auch saubere Hechten. Dein Sohn hat sich gestern gar niederkniet vor mir. Ich hab glaubt er foppt mich, und da der Doctor Faust, hat mir durchaus die Puls um den Leib fühlen wollen, aber ich hab ihm's Chapeaudel z'rissen, und hab ihm ein Rippenstoß g'geben, daß er zwey Stund krump g'gangen ist. Thut's noch weh, Doctor, nicht wahr, ich bin flink?

Marquise.

Meine Herren, was ist das?

Marquis.

Ein unschuldiger Scherz, Ew. Gnaden.

Lisel.

Ey ja, ich kenn ihn schon den Scherz.

Arzt.

Ich wollte versuchen, ob die Lisel in dieser verführerischen Stadt etwa schwach seyn könne.

Lisel.

Da hast du aber gesehen, daß ich stark bin.

Marquise.

Solche Dinge muß ich mir verbiethen. Das Mädchen ist die Tochter meines Meier, und soll hier in meinem Hause gut aufgehoben seyn. (Sehr ernst) Ersuche dergleichen Späße zu unterlassen.

Lisel.

Ja, ja, ich dank dir, sag's ihnen nur recht. Busseln wollens mich auch alleweil. Busselt ös engere ang'strichenen Mamsellen, ich bin schon ein Braut, erwart mein Michel alle Stund, und wann ich's dem sag, so reißt er dem einen ein Fuß aus, und setzt ihn dem andern wieder ein.

Marquise.

Es wird dir nichts mehr geschehen. Apropos! Kanntest du nicht in Tyrol eine Eva Kornberger, sie wohnte im Schlosse und —

Lisel (fällt rasch ein).

Die pensionirte Ammel haben wir's alleweil g'heißen, freylich hab ich sie kennt, ist ja mein'm Michel sein' Mahm.

Marquise (bewegt).

Nun und — hast du nie etwas besonders Auffallendes von ihr reden gehört? —

Lisel (gleichgültig).

Kinder soll's einmahl verwechselt haben, aber wo, wem und wann, das weiß ich nicht recht, hab mich auch nie ordentlich darum bekümmert, denn wenn wir Tyroler was Schlecht's hören von einem Menschen, so fragen wir weiter nicht viel nach.

Marquise.

Auch hier Bestättigung. Nun so wisse denn, daß hier im Hause —

Dritte Scene.

Ein Bedienter (tritt rasch ein.)

Der Majoratsherr will aufwarten.

Arzt.

Sie sehen jetzt Ihren Sohn zum ersten Mahl.

Marquise (sinkt in einen Stuhl).

Ist er schon umgekleidet? (faßt sich). Geht' meine Kinder, laßt mich mit ihm allein. (mit Überwindung zum Marquis). Geh — lieber Mathias — (wendet sich mit Schmerz von ihm). Mein Ludwig naht.

Arzt (winkt der Lisel).

Komm, Kleine!

Lisel.

Nein, geh du nur voraus, Großer! Ich find schon allein den Weg. (Zur Marquise) Ist dir was? Hast denn ein Unglück? Schau, das wär mir leid und ich bedaure dich herzlich. Ich glaube gar, du weinst, Grafinn? Das ist mir gar nicht recht. Das ist doch g'spaßig in der Stadt — ganz andere Leut. Wir sind auf unserm Gebirg arm, und lachen den ganzen Tag, und die seyn reich und wanen. Nu tröst dich, wann dir wer was thut, so sags nur mir — ich klopf's recht, und wann erst mein Michel kommt, da sollen deine Feind so Schläg kriegen, daß sie dir g'wiß nichts mehr in Weg legen werd'n. (Im Abgehen) Jetzt weint die, und ist ein' Grafinn, und ich lach und bin ein Bauerinn; wann's tauschen wollt, ich möcht nicht! (ab.)

Alle ab bis auf die Marquise.

Vierte Scene.

Knackerl (als Marquis gekleidet, sehr linkisch und confus). Die Marquise. (Der Bediente öffnet ihm die Thür.)

Knackerl.

Ich find schon eina, als Fiaker hab ich alle Weg und Steg kennen g'lernt. (macht einen Kratzfuß) Ew. Gnaden verzeihen, daß ich Ihr Herr Sohn bin. Ich kann nichts dafür, meine Seel, ich kann nichts dafür.

Marquise (mit Überwindung).

Komm näher, lieber Ludwig, setz dich hieher.

Knackerl.

Hiesel heiß ich Ew. Gnaden — Hiesel — ich bitt gar schön.

Marquise.

Denke dich aus deiner Lage heraus, Ludwig. Du bist mein Sohn. Nicht nur allein dein Stand, auch dein Nahme wurde verwechselt. Du heißt Ludwig. — Sieh mir ins Auge, Ludwig, willst du mein Ludwig seyn?

Knackerl.

Warum denn nicht Ew. Gnaden.

Marquise.

Nicht doch, setz noch etwas hinzu, nenne mich deine Mutter.

Knackerl.

Was wollen Sie, Ihro Gnaden, meine Mutter?

Marquise.

Verzage nicht, auch ich will nicht verzagen, ich will Geld, viel Geld an dich wenden, daß du anders wirst.

Knackerl.

Anders? Anders? Ihro Gnaden, Frau Mutter, wir Fiaker sind schon einmahl so.

Marquise.

Ludwig! um Gottes willen, willst du nicht, daß ich augenblicklich in Ohnmacht falle, so erinnere mich mit keiner Sylbe mehr, daß du einst Fiaker warst — nur nicht daran erinnere mich mehr, ich bitte dich — ich bitte dich innig Sohn! der Gedanke könnte mich wahnsinnig machen.

Knackerl (ehrgeitzig).

Nun, ein Fiaker ist ja auch kein Vieh.

Marquise.

Um Gottes willen, nur dieses Wort nicht mehr.

Knackerl.

Wenn's Ew. Gnaden die Frau Mutter nicht leiden können, so werd' ich mir schon alle Mühe geben, daß ich's vergiß.

Marquise (mit einem tiefen Seufzer).

Was ich sagen will, hassest du deinen Milchbruder — hassest du den Mann, der bisher deine Erziehung genoß, unsere Reichthümer theilte — deinen Nahmen trug? —

Knackerl.

Den gnädigen Herrn, der mich heut früh hat einsperren wollen lassen, mein Brüderl? Freylich hätt' ich Ursach, er war sehr hopadasig, war schiech wie ein kollerisches Pferd, aber hassen thu ich ihn nicht. Ich hoffe zu Gott, er wird jetzt statt meiner Fiaker.

Marquise (schaudert zusammen).

Knackerl (bemerkt es).

Ich will sagen Lehnkutscher, Lehnkutscher werden, und da wird er's schon empfinden, was es heißt, einen armen Teufel mir nichts, dir nichts, ins Unglück stürzen zu wollen.

Marquise.

Im Ernst, du könntest das wünschen?

Knackerl.

Wenn ich recht aufrichtig reden soll, wünsch ich's nicht. Ich bin jetzt ein Marquis, ich weiß nicht wie. Er soll auch kein Unglück haben. Ihro Gnaden die Frau Mutter darf mir's glauben, es ist ein hartes Brot um einen Fiaker.

Marquise.

Nur das Wort nicht mehr — ich bitte dich Ludwig, nur das Wort nicht mehr.

Knackerl.

Wenn ich's nur nicht alleweil auf der Zunge hätt'.

Marquise.

Was soll also mit deinem Milchbruder geschehen, Ludwig?

Knackerl.

Ja das weiß ich nicht. Die vornehmen Leut würden ihn

fortschaffen, das haben die Bedienten schon gesagt, aber ich mein, er soll da bleiben. Was kann denn der arme Narr dafür, daß er ein geborner Fiaker ist, und ich bin was Großes. Es soll ihm von mir aus nichts g'schehen, wenn Ihro Gnaden, die Frau Mutter, nichts dagegen haben.

Marquise (mit einem Seufzer).

Gott sey Dank, ein gutes Herz hat er, ich hoffe, er ist zu bilden. (laut) Willst du deinen Bruder sehen, Ludwig?

Knackerl.

Ich kenn ihn schon.

Marquise.

Willst du ihn nicht umarmen, trösten?

Knackerl.

Fürchtet er sich denn vor mir?

Marquise.

Das nicht, aber an ihm ist's jetzt, dir seine Aufwartung zu machen.

Knackerl (ganz Fiaker).

Hört d'Mutter auf!

Marquise.

Sohn, besinne dich!

Knackerl.

Ich bitt um Verzeihung, ich habs nicht so sagen wollen, nun ja, ich will ihn sehen. Aber was sieh ich denn da? Wer fahrt denn da? (geht zum Fenster). Da muß was geschehen seyn, der Kalarabi Hansel hat den Furmundi Lenzl seinen Wagen. Hansel, wo fahrst denn hin? Hansel weißt du's schon, ich bin ein Marquis — Hansel sags allen meinen Cameraden! B'hüt dich Gott! (er grüßt zum Fenster hinaus).

Marquise (hält sich an einen Stuhl).

Nein, das halt ich nicht aus — das ist zu viel! Gott,

das soll mein Sohn seyn — das ist mein Tod! (sie macht einen lauten Schrey, und fällt in Ohnmacht).

Knackerl (kommt vom Fenster zurück und sieht die Marquise liegen).

Was Tausend! Ihre Gnaden meine Mutter ist eingeschlafen? Schauts! nun es ist auch recht — ich muß ohnehin sehen, wo der Kalarabi Hansel hinfahrt (will ab).

Fünfte Scene.

Elise. Vorige.

Elise.

Bruder, was ist geschehen?

Knackerl.

Das ist meine Schwester? schauts, nicht übel, aber meine Mariandl ist doch hübscher.

Elise.

Gib Antwort, Unmensch! was ist geschehen? die Mama liegt in Ohnmacht.

Knackerl.

Ich kann nichts dafür, ich habs nicht hineingelegt.

Marquise (rafft sich zusammen und steht auf).

Ja, Entarteter, du hast mich auf das Äußerste gebracht, du hast mein Haus blamirt, durch diese einzige unbesonnene Handlung hast du mich zum Gespötte der ganzen Stadt gemacht. Komm Elise! komm! seine Gemeinheit soll ihm sein Schicksal bereiten. (Ab mit Elise.)

Sechste Scene.

Knackerl (allein).

Das ist doch curios für einen gemeinen Menschen, wenn er vornehme Ältern hat. Ich benimm mich doch gewiß so noble

als möglich, und nichts ist erkennt. Was ich schon alles auf-g'opfert hab, seitdem ich Marquis bin. Schon zwey Mahl hätt ich gern ein Glasel Pohlnischen und eine halbe Bier getrunken, und trau mir nichts zu sagèn, und doch fallt Ihro Gnaden meine Frau Muttter Mama in Ohnmacht. Doch das thut nichts — ich will mich schon noch mehr zusammen nehmen. Ich wett', in 14 Tagen glaubt die ganze Welt, daß ich als Marquis erzogen bin. Jetzt bin ich aber doch neugierig zu wissen, was denn meine gewesenen Kameraden machen (er öffnet das Fenster und sieht hinaus, indeß kommt von der andern Seite der Marquis).

Siebente Scene.

Der Marquis. Knackerl am Fenster..

Marquis.

Herr Marquis!

Knackerl (affectirt).

Nun bist du einmahl da?

Marquis.

Grollen Sie mir?

Knackerl.

Das nicht — ich hab gehört, daß du dich wegen mir gefürcht't hast? (vergißt sich). Und das hat mich g'freut von Ihnen. Jetzt sind wir wieder gut, und wenn Ew. Gnaden erlauben, so führ ich Ihnen bald wieder.

Marquis.

Herr Marquis! Sie vergessen sich, Sie sind jetzt der hochbeglückte Mann, dem alle Fiaker zu Gebothe stehen.

Knackerl (besinnt sich).

Richtig, ich bin jetzt Se, und Se seyn Du.

Marquis.

Kein Wort mehr aus jener Zeit, Herr Marquis, wenn ich bitten darf — erinnern Sie sich durch keine Sylbe an den unglücklichen Stand.

Knackerl.

Es ist wahr! es ist wahr! Nun ja, ich will mich zusammen nehmen.

Marquis.

Die Frau Marquise, Ihre gnädigste Mama, ist enchantirt, daß Sie großmüthigst mir meine Lage und Existenz nicht verschlimmern wollen. Ich sehe, daß Sie ein besseres Herz haben, denn obgleich ich damahls nicht wußte. —

Knackerl.

O bitt Ew. Gnaden, lassen Sie das? Der Mensch ist fehlig. Ich hab Alles vergessen, nur meine Mariandl hab ich noch auf dem Herzen. Wann ich die zur Marquisinn machen dürft', so wär ich noch einmahl so glücklich.

Marquis.

Da erlauben Sie dem Rathe eines Verehrers zu sagen, daß — wenn diese sogenannte Mariandl —

Knackerl.

Nein nicht sogenannte, sondern so getaufte Mariandl.

Marquis.

Wenn also diese so getaufte Mariandl aus niederem Stand ist, Sie solche augenblicklich vergessen müssen, die Marquise, Ihre Frau Mama, würde sonst neuerdings aufgebracht werden.

Knackerl.

Mein' Mariandl soll ich vergessen? Nein Herr, das kann nicht seyn.

Marquis.

Bedenken Sie, was Sie sind.

Knackerl.

Ja darum bin ich's ja, damit ich die Mariandl heirathen kann. Als armer Fiaker hätt' ich Sie ja auf keinen Fall kriegt.

Achte Scene.

Vorige. Die Marquise. Elise. Der Arzt.

Die Marquise.

Nun, was hab ich zu hoffen?

Marquis.

Das Beste. Nach und nach wird sich alles geben; der Herr Sohn werden anders werden.

Die Marquise.

Gewiß?

Knackerl.

Ew. Gnaden die Frau Mutter werden es sehen.

Die Marquise.

Sprich Mama, mein Sohn.

Knackerl.

Ew. Gnaden die Frau Mutter-Mama werden's sehen. Glauben mir Ew. Gnaden g'wiß, es ist kein Spaß. Man kann sich eher gewöhnen mit kollerischen Pferden zu fahren, und eher lernen Berg auf im Gallopp zu kutschiren, als vom Fiaker zum Marquis. Es ist gerade so, als wenn ein Mensch vom kalten Zimmer zum heißen Ofen kommt. Er schnappert noch, und wann ihn auch d'Hitz von allen Seiten anblast.

Die Marquise.

Ludwig! ich muß dich heut den Verwandten unsers Hauses vorstellen. So eben bekam ich Aufforderungen von un-

serer ganzen erhabenen Familie. Ich ließ sogleich Karten ausschicken; es ist heute großes Souper bey uns, ich bitt dich Ludwig, nimm dich zusammen. Sprich lieber nichts, als Dinge, die mich, dich, und uns alle compromittiren. Morgen mit dem Frühesten gehst du dann auf unsere Güter, ich schicke dir alles, alles was dir Freude macht. Ein Paar gescheide Leute begleiten dich, und im Kurzen hast du eine andere Erziehung. Ludwig, kann ich auf dich rechnen, daß du mir heute beym Souper keine Schande machen wirst?

Knackerl.

Ich will lieber essen, als daß ich was Dummes sag.

Die Marquise.

Nun nimm noch eine kleine Lection. Mein Hausarzt ist ein kluger Mann, laß eine Probe mit dir machen. Wo du nicht antworten kannst, schweigst du blos. (Geht ab.)

Quartett.

Arzt. Elise. Marquis. Knackerl.

Arzt.

Wenn ich zu dem Feste im Glanze erschiene
Und hüpfte so lustig zur Thüre herein,
Was würden Sie sagen mit heiterer Miene?

Knackerl.

Ich würde — ich würde — was spräch ich denn drein?
(Besinnt sich) Ich weiß schon, ich sagte, gehorsamer Diener!
Bitt', setzens' sich nieder, da ist schon ein Platz.
Was seyn's für ein Landsmann? gewiß ein Berliner?

Marquis und Elise.

Ey das ist zu tölpisch, machs besser, mein Schatz.

Marquis.

Man sagt: Ey es freut mich, daß Sie mich beehren,
Ich wünschte schon lang' Ihrer würdig zu seyn.

Arzt.

Dann spräch' ich: ich will gern zu Ihnen gehören,
Und dieser Gedanke bemächtigt sich mein.

Knackerl.

Jetzt nehmen Sie Platz! Sie müssen ja sitzen,
Ich bitt, kann ich dienen, was hätten's denn gern?
He fahrn wir, Ew. Gnaden, weil d'Rosserln grad schwitzen. —

Arzt, Marquis und Elise.

Ey Fassung, was ist das? Der Kutscher ist fern.

Knackerl.

Ich weiß schon, es geht, ich werd' mich schon üben,
Geduld, ach Geduld, ich bin ja confus!

Elise.

Nun käm' eine junge und freundliche Dame,
Rasch, rauschend und feurig zur Thüre herein,
Mein Herr, Ihr Charakter, Ihr Rang und Ihr Nahme?

Knackerl.

Ey! hörens, vom Adel wohl werde ich seyn.

Marquis.

Nun käme ein Stutzer ganz lüftig gegangen,
Voll Gold, Schmuck und Düfte, und Edelgestein
Umhängt von Battisten und seidenen Frangen,
Und stolz, nett und sauber gekleidet zu seyn;
Er spräche: mein Herrchen, ich habe erfahren,
Daß Sie Sich erhoben, ich weiß gar nicht wie.

Knackerl.

Da sagt' ich ganz hitzig: trotz mißlichen Jahren,
Bin ich doch weit g'scheider und klüger als Sie.

Alle.

Ey Bravo! Ey Bravo! es geht schon, es geht.

Knackerl.

Ich bin ja ein Kreutzkopf, der alles versteht.

Alle vier.

Nur piano! nur bedacht,
Mancher hat sein Glück gemacht.
Wer nicht reden kann, sey still:
Alles kann man, was man will. (Zu diesem dudelt Knackerl und alle gehen sodann ab).

Neunte Scene.

(Fiaker-Hof wie im ersten Act.)

Pimpernelle. Kreutzkopf. Frau Zillerl. Lorenz. Bünkerl. Suserl (kommen aus dem Hause).

Pimpernelle.

Heraus kommts da! alle heraus! eine solche Geschichte muß in der freyen Gottesluft erzählt werden. Habt ihr schon g'hört? Wißt's was mit dem Knackerl ist? Ein Herzog ist er worden, ein Markgraf, ein verwunschener Prinz, bey meinem Kräutlerstand ist just die ganze G'schicht erzählt worden.

Alle (bis auf Kreutzkopf).

Nicht möglich!

Pimpernelle.

Gott sey Dank, daß ich meine heimlichen Kundschaften hab'. Die Regerl, das Kuchelmensch von der Frau von Hechtenleben, die verequentirt einen Bedienten im markiischen Haus, einen galanten Menschen, tragt zwey goldene Uhren von Spinspeck und silberne Schnallen von Silber. Der kommt um 9 Uhr zu ihr hin, sie war grad um die Kipfeln zum Fruhstuck, und

sagt: Regerl! in unserm Haus ist was g'schehn! ich darf's zwar noch nicht ausplauschen, aber dir sag ich's, weil du eine Bekanntschaft mit der Kräutlerinn hast — da hat er mich g'meint — unser Sohn ist kein Sohn, sondern ein Fiaker, und der Fiaker Knackerl ist ein Sohn.

Zillerl.

Da schaut's her!

Pimpernelle.

Nichts da schaut's her, sondern dort schaut's hin! wer hätt' sich das denken können, von einem solchen Mithridat-Büchsel von einem Menschen. Aber ich hab's immer g'sagt, ich hab's g'sagt, der Knackerl geht mir zu nobl daher, der muß was seyn.

Bünkerl.

O du mein Himmel, Suserl, wenn ich vielleicht auch ein verwunschener Prinz wär'.

Lorenz.

Wie ist denn das entdeckt worden?

Pimpernelle.

Die Leut reden unterschiedlich. Einige sagen durch einen vazirenden Balbierer, der hätt' ihn am Bart erkannt, andere sagen: er hätt' ein heimliches Muttermahl auf der Nasen, die Regerl sagt: durch zwey simpathetische Schnupftücher, die die Wäscherinn dem Knackerl ausg'lassen hat, und die in andere Händ gekommen sind.

Bünkerl.

Das glaub ich nicht, der Knackerl tragt gar kein Schnupftüchel.

Pimpernelle.

Meinetwegen! ein Wunder ist im G'spiel, da brauchts nichts. Ich kann mich nur ärgern, daß ich heut so grob mit

ihm war. Wenn er d'ran denkt, so ist er im Stand und laßt mich einführen. Nun das wär nicht übel! Ich weiß schon was ich thu, ich geh zu ihm hin, mach ihm einen Fußfall, bitt ihn um Verzeihen, thu ihm schön, und ersuch ihm, daß er mir was schenkt. (Sie geht, kehrt aber wieder um). Apropos, daß nichts weiter g'sagt wird! was ich im Haus red', muß im Haus bleiben, will ich was ausplauschen, werd ich's schon selber thun. Gott sey Dank, mich kennt die ganze Stadt, wer von mir was weiß, der kann sagen, daß er's von der ersten Hand weiß, (sie geht, kehrt nochmahl um). Noch eins! daß mir Niemand nachgeht; schenkt er mir was, so ist's wohl und gut, gibt er nichts her, so wird er ausg'richt. Wie er nicht gleich mit der Hand im Sack fahrt, wenn er mich sieht, kann er mich von der hantigen Seiten kennen lernen. Wer bey mir ein Cavalier seyn will, der muß schwitzen, laßt er die Hand im Sack, so ist er ein gemeiner Batzen. (Ab.)

Zehnte Scene.

Vorige. Ohne Pimpernelle.

Bünkerl.

Wie sie in dem Ton redt, kriegts gewiß was.

Lorenz.

Das ist ein Glück! das ist ein Glück! meinetwegen ich vergönn ihm's, jetzt wird doch kein Hinderniß mehr seyn, die Mariandl zu heirathen? Jetzt wird sie sich doch keine Rechnung mehr auf den Knackerl machen. Der wird ja wenigstens eine Prinzessinn zur Copulation führen.

Kreutzkopf.

Wir wollen gleich zu ihr hin, und sie zwingen. (Alle ab.)

Eilfte Scene.

Suserl. Bünkerl.

Suserl.

Bünkerl, was thäst denn du mit mir, wenn du so ein Glück machest, thäst du mich auch vergessen?

Bünkerl.

Gott bewahre! Suserl, ohne dich könnt ich ja nicht leben.

Suserl.

Du thäst mich also heirathen?

Bünkerl.

Auf der Stell, liebe Suserl.

Suserl.

Und hernach?

Bünkerl.

Wenn ich in Musi Knackerl seiner Stell wär, kauft' ich mir augenblicklich einen neuen Wagen, auch einen Schlitten müßt' ich haben, hernach fahret ich ums halbe Geld, nur daß ich in der Welt recht weit herumkäm'.

Suserl.

Und ich?

Bünkerl.

Du? du müßtest hinten aufstehen.

Suserl.

Warum nicht gar!

Bünkerl.

Ja, ja, Suserl, laß mir nur meine noblen Capritzen, schau, der Mensch muß eine Freud haben.

Zwölfte Scene.

Speck. Riemer. Mehrere Fiaker; später Mariandl.

Speck.

Bub! (er ruft Bünkerl zurück) Bub, hast gehört, da gehst her.

Bünkerl (kommt zurück).

Speck.

Was hast du wieder dem Madl nachzulaufen? Schau, daß ich einmahl schiech werd, und dich aufzahm. Das Madl ist wegen uns im Haus und nicht wegen dir.

Bünkerl.

O weh! da hab ich schon g'gessen, wenn ich das hör!

Speck.

Nicht Maun sag, sonst komm ich mit der Geißel. — Doch jetzt zu was anderm. Du hast alleweil am meisten beym Knackerl golten. Du mußt heut mit uns gehen, wir machen ihm eine Nachtmusik. Der böhmische Jackel kann so schön dudeln, und die Schreygoschen brüllt ein Baß, der schon ein Pracht ist, wir singen dem Knackerl sein Leiblied vom lustigen Fiaker, du machst die feine Stimm; was ihm als Kutscher g'fallen hat, kann ihn als Marquis nicht verdrießen.

Bünkerl.

Schauts, das ist richtig ein g'scheider Gedanken. — Da bin ich schon dabey. Vielleicht wirft er uns a Paar Kapauner herunter, und laßt uns ein Wein geben. Und wißt's was? Wenn wir ihn ganz damisch machen wollen vor Freuden, so nehmen wir d'Mariandl mit, die soll ihm's Almalied singen, die Dudl kann schön dudeln, vielleicht ist er im Stand, und schenkt uns ein Paar Metzen Ducaten.

Speck.

Da kommt die Mariandl just, wir wollen sie gleich anreden.

Mariandl (tritt ein).

Bünkerl (süß und hochdeutsch).

Jungfrau Mariandl! möchten Sie uns nicht eine kleine Gefälligkeit erzeigen? Eine kleine, buderwinzige Gefälligkeit, welche wir zu Ehren des Marquis Knackerl ausgedenkt haben?

Mariandl.

Was soll's denn seyn?

Speck.

Brings manierlich herfür, Bünkerl!

Bünkerl.

Wir haben eine Nachtmusik ausg'studiert, die wir Ihm gern bringen möchten. Wissen Sie, auf die Art, wie im vorigen Jahre, als der Frau ihr Nahmenstag ware.

Mariandl.

Meinem Hiesel? Heut noch? O da bin ich mit Freuden dabey.

Quartett.

Bünkerl.

So gegen Abend kommen wir
Und singen ihm die schönsten Lieder,
Er liebt den G'sang, das glaubet mir
Und denkt an seine alten Brüder.
Ich sing Dalcidide!
Und wirf den Hut in alle Höh'
Und schreye Vivat und Juche!

Mariandl.

Ich sing das Liedl von der Treu,
Was er so oft mit mir gesungen,
Ach Gott! die Zeiten sind vorbey,
Er hat sich gar zu hoch geschwungen.
Ja damahls war's Dadadide
Voll Jubel, Vivat und Juche!
Er lebt in Freuden, ich in Weh!

Speck und der böhmische Jackerl.

Wir jodeln und wir dudeln drein,
Er denkt noch an die alten Brüder;
Sitzt er beym Gugelhupf und Wein,
So schickt er uns auch etwas nieder.
Wir dudeln Dadidadede!
Und werfen d'Hüt in alle Höh
Und schreyen Vivat und Juche!

Alle vier.

Ja gegen Abend kommen wir,
Wenn schon der Mond am Himmel blinselt,
Er liebt den Sang, das wissen wir,
Und hat oft freundlich mitgewinselt.
Wir dudeln Dadeledide!
Und werfen Busserln in die Höh'
Und schreyen Vivat und Juche! (Alle ab.)

Dreyzehnte Scene.

Zimmer des Knackerl als Marquis.

Arzt. Knackerl.

Arzt.

So, das war die erste Lection, die ich Ihnen gab, es

wird schon geben, nur nicht verzagt. Ich sehe gar nicht ein, warum ein Mann wie Sie, sich nicht gleich in jede Lage schicken soll?

Knackerl.

Versteht sich! ich werd g'schwinder ein Graf seyn, als Sie ein Kutscher. Sie, da heißt's oft aufpassen, wenn die Wägen zusamm fahren, wie man wieder aus einander kommt. Nu, Gott sey Dank! fahren kann ich, so könnens gewiß wenig große Herren! ich fahr dem Teufel vor, und wirf nicht um; also eine Tugend hab ich schon.

Arzt.

Jetzt bemühen Sie sich nur noch um andere Tugenden, die Ihrem Stande Ehre machen. —

Knackerl (lacht schelmisch).

Hab noch eine, hörens, aber nichts sagen, ich möchte gern meine Mama damit überraschen.

Arzt.

Nun und diese Tugend ist?

Knackerl (lacht gar lustig).

Die Madeln.

Arzt.

Hören Sie auf!

Knackerl (noch immer lachend).

Auf Ehr'!

Arzt.

Nu, wenn sie hübsch sind und wohlgebildet, aus einem großen Hause, gut erzogen, fein und voll Hofton.

Knackerl.

In dem Punct bin ich herablassend: Ein' Köchinn, ein Kuchelmadel, ein Kuhmensch, thut's prächtig!

Arzt.

Das wird die Mama schwerlich gut heißen.

K n a c k e r l.

Sie muß. Stolz ist ja abscheulich. (leise) Hab schon im Haus was g'sehen.

A r z t.

Die Gräfinn Louise, die Nichte der Frau Marquise, die hier erzogen wird?

K n a c k e r l.

Gott bewahre! die wär mir alles zu subtil. Haben Sie nichts g'merkt?

A r z t.

Nein.

K n a c k e r l.

Aber Sie sind blind! Wer ist uns denn zuvor auf dem Gang begegnet?

A r z t.

Doch nicht die Tyrolerinn?

K n a c k e r l.

Haben's schon troffen! Sie, das ist mein Schlag.

A r z t.

Die ist aber gerad auch nicht sehr corpulent.

K n a c k e r l.

Ey! wird schon aus einander gehen. Ich hab's b'stellt, ich hab ihr g'wunken.

A r z t.

Und sie kommt?

K n a c k e r l (macht die Thür auf).

Ist schon da! Wollen's jetzt sehen, wie ein G r a f seine Liebsanträg' macht?

A r z t.

Ich bin neugierig, wenigstens werden Sie Gelegenheit haben, sich n o b l e zu betragen.

Knackerl.

Und wie nobl! (Er ruft zur Thür hinaus) Tyrolerinn geh nur eina! (zum Arzt) geben Sie jetzt auf meine Physiognomie Acht, die vornehmen G'sichter, die ich schneiden werd!

Vierzehnte Scene.

Lisel. Vorige.

Lisel.

Was willst! Du hast mir ja g'wunken.

Knackerl.

Ja, Tyrolerinn, ich hab dir g'wunken. Du weißt wahrscheinlich, wer vor dir steht?

Lisel.

Ein junger Graf mein i, bist mit G'walt, und der Sohn der Herrschaft.

Knackerl.

Ja, weißt du auch, was eine Herrschaft ist?

Lisel.

O ja, die Herrschaft ist unser Oberhaupt, der haben wir zu g'horchen und sie hat zu befehlen.

Knackerl.

Bravo! (zum Arzt) Sehen Sie, so muß man die Fragen stellen, hernach laufen's ein'm von selbst ins Garn. (Zu Lisel) Wenn ich dir also zum Beyspiel was befiehl, so mußt du's thun?

Lisel.

Du bist zwar noch nicht so viel als deine Mutter, aber ich thu doch, was du befiehlst, es muß aber nur was Ehrliches und Billiges seyn. —

Knackerl (zum Doctor).

Hab's schon wieder! (zu Lisel) Nichts Billigeres ist noch kein'm Menschenkind aufgetragen worden! — Tyrolerinn, reiß' ein wenig die Augen auf, ich lieb' dich und will haben, du sollst mich wieder lieben — nun, die Billigkeit wirst doch einsehen?

Lisel (lacht).

Hör auf, du kommst mir völlig narrisch vor, könnt' einem doch nicht narrischer traumen.

Knackerl.

Da haben Sie's, Doctor, sie verweis sich schon nicht vor lauter Glück.

Lisel.

Du bist jetzt grad der siebente in dem Haus, der die Sprach zu mir führt? Sagt's mir einmahl, machen bey Eng die Tyrolerinnen gar so ein wundervolles Glück, oder sagt's ös das jedem jungen Madel.

Knackerl (zum Arzt).

Jetzt werd ich ganz Cavalier seyn. (Zu Lisel) Talk, nur dir war es vergunnt, mich zu fößeln — und drum wirf dich in meine Arme und liebe mich.

Lisel (lacht laut auf).

Hörst, Doctor Faust, du machst deine Sachen gut, weil ich dir den Stecken g'geben hab, so lernst jetzt den an.

Arzt.

Ich habe dem Herrn Marquis kein Wort gesagt, was er spricht, sind Eingebungen seines eigenen Herzens.

Knackerl.

Ja ich hab meinem Herzen eingeben, weil's krank ist. Geh, Dirndl, mach's g'sund, wannst mich gern hast, so führe ich dich hernach einmahl in mein Bastard ins Lerchenfeld.

Doctor (zupft ihn).

Knackerl.

Ja, es ist wahr, ich bin Marki: — Also führ' ich dich einmahl auf Wahring zum Heurigen.

Doctor (zornig, indem er ihn wieder zupft).

Was thun Sie denn? das ist ja noch ärger.

Knackerl.

Lassen Sie mich gehn, es ist alles eins, wo ichs' hinführ, sie ist ja eine Tyrolerinn, was kennt denn sie.

Lisel.

Nein, du, jetzt kommst du mir zu dick, jetzt muß ich mit dir g'rad heraus reden. Glaubst denn du, die Lisel ist darum daher kommen, daß ihr jeder Widhopf g'fallen muß? Wannst auch ein Marqui bist, so muß dir doch der Spiegel sagen, daß du mit dem G'stell und der Paräken keinem Madel wie ich bin g'fallen kannst. Du bist ja blind, du schaust ja alleweil durch ein Glas, was soll ich denn mit einem blinden Mann? Hernach bist ja ganz lahm, denn du gehst ja mit deinen Spazierhölzern wie ein Gamsenjäger mit seinen Steigeisen, und ein Kropf hast ja auch, da schaut her (sie reißt ihm die Masche los). Nein, da bewahr' einen der Himmel, da sollst du mein'n Michel sehen, der ist doch noch ein ganzes Mannsbild, und wenn man ihm eins n'auf gibt, so bleibt er fest steh'n wie ein Felsen im Sturmwind (sie schlägt ihn derb auf die Schulter, er zuckt vor Schmerz).

Knackerl (zum Doctor).

Das ist eine verdammte G'schicht, die führt ein'n Hieb wie ein Scharfrichter. Jetzt schauns, das sagt's alles wegen meinem dummen Anzug; wenn ich jetzt noch ein Fiaker wär', ich wett ich g'fallet ihr.

Lisel.

Nein du, ich bitt dich, mußt mir nimmer winken, wennst sonst nichts anders weist, als mir von deiner Lieb vorzufaseln. Und jetzt geh ich wieder, ich bitt eng, nehmt's eng z'samm die Paar Täg als ich noch da bin, und halts eng z'ruck mit euren verliebten Seufzern. Es ist nichts mit der Lisel, ich sag's euch, es ist nichts! Wann ihr aber durchaus ein Madel von den Alpen haben wollt's, so kommts nach Tyrol, ich mach eng bekannt mit meinen Landsmänninnen, vielleicht daß doch eine so narrisch ist und eng nimmt. Hernach müßt's aber drey Sachen lernen:

Auf die Scheiben schießen, daß es knallt,
Auf den Berg kraxeln, daß keiner fallt,
Und nicht huscherln, wenn's ist kalt,
Hernach werd's g'sund bleiben, und hübsch alt (ab).

Arzt.

Die geben der Herr Marquis auf.

Knackerl.

Wissens, weil ich halt gar zu nobel bin. Ich hätt's selbst nicht g'glaubt, daß ich so vornehm seyn könnt! das dank ich alles dem Tanzmeister. Der Mann hat mir in kurzer Zeit viel beybracht.

Vierzehnte Scene.

Ein Bedienter. Vorige.

Bedienter.

Ew. Gnaden.

Knackerl (vergißt sich).

Was ist's, fahren wir?

Arzt (verweisend).

Aber Herr Marquis!

Bedienter.

Es ist eine Frau draußen, die vorgibt, sie müsse mit Ew. Gnaden dringend sprechen.

Knackerl (zum Arzt).

Nu, da komm ich ja gar nicht heraus aus dem Audienz geben. Aber ich bin jetzt schon in der Noblesse drin. Geben's Acht, wie ich mich jetzt betrag'. (Sehr affectirt zum Bedienten) Ist sie etwas gemeines, so werfe man sie hinaus, nur vornehme Menschenpersonen können mit mir reden.

Bedienter.

Sie sagt, Ew. Gnaden kennen Sie sehr genau, sie wär' Ihre Jugendfreundinn gewesen, die Kräutlerinn von Nicolaigassel.

Knackerl (sieht den Arzt an).

Welch eine Verwegenheit! (halb laut) Ich bitt' Ihnen, souffliren Sie mir ein Paar französische Worte.

Arzt (leise).

Quelle impertinence!

Knackerl.

Kelch partilanz! ich kenn, keine solche.

Arzt (leise).

Creature.

Knackerl (hastig).

Creditor, ich kenne Sie nicht, man lasse den Sultel aus. (Besinnt sich) Nein, der ist nicht da, der ist beym Fiaker! Also — man weise Sie auf der Stelle ab.

Bedienter.

Sogleich Ew Gnaden (will ab).

Knackerl.

Doch halt! (zum Arzt) Jetzt werden Sie mich kennen lernen. (Zum Bedienten) Man lasse Sie doch herein, ich will selbst mit ihr reden.

Bedienter.

Zu Befehl Ew Gnaden.

Fünfzehnte Scene.

Knackerl. Der Arzt.

Arzt.

Nach und nach geht es scharmant, nur vergessen Sie ihren vorigen Stand mit allem was dazu gehört.

Knackerl.

Sehen Sie, jetzt war ich wieder nobler als mit der Tyrolerinn, und so avanschir' ich in einem fort. Nur französische Brocken bitt ich in meine deutsche Suppen, dann sollen Sie sehen, wie ich die Kräutlerinn confus machen werde. (Er guckt durch die Lorgnette).

Sechzehnte Scene.

Pimpernelle. Vorige.

(Der Bediente öffnet die Thür und geht gleich wieder ab).

Pimpernelle (für sich).

Der welche ist's denn? Aha der! (geht zu Knackerl). Ew. Gnaden oder Excellenz, wie ich sagen muß, verzeihen, daß ich so frey bin, aber ich hab's ordentlich in den Füßen g'habt herzugehen, um Ew. Gnaden oder Excellenz zu dem Glück zu gratuliren, was Sie g'macht haben, wie ich g'hört hab, wie's d'Leut erzählen, und wie ich jetzt selber sieh, unterthänigst zu melden.

Knackerl (läßt sie ausreden, und sieht sie vornehm mit dem Stecher an).

Ich weiß nicht woher ich die Ehr, doch nicht die Ehr, sondern das Malheur haben soll, Sie zu kennen.

Pimpernelle (für sich.)

Schaut's den G'schwufen an, jetzt kennt er mich nicht. (Laut) Die Kräutlerinn sollten Ew. Gnaden vergessen haben, die ehrsame Pimpernell Hauswurzen aus dem Nikolaigassel, bey die dreyzehn sanftriechenden Nagelstöck, die im Fiakerhaus logiren thut, wo Sie aufgezogen worden sind, beym unbeschlagenen Schimmel.

Knackerl.

Welch eine Keckheit! Aufzogen sagt's, als wenn ich eine Stockuhr wär'; ich bin gar nicht aufg'zogen worden. (Zum Arzt) Fürst, reden Sie, kenn ich das Weibsbild hier?

Arzt.

Ich wüßte wirklich nicht (lacht).

Knackerl.

Also, was sind das für G'schichten! Wer drängt sich so herzu zu mir? Bin ich nicht ein geborner Marqui, hat man mich heute nicht vom Fiaker g'holt. (Recolligirt sich) Ich will sagen in einem Fiaker g'holt, um spatzieren zu fahren?

Pimpernelle.

Ich weiß alles, Ew. Excellenz, wegen dem bin ich ja da. Sie scheuen Sich vor meiner, daß ich Ihnen so oft in Koth, bis daher ang'spritzt, hab herumfahren sehen, aber das thut ja nichts. Kein Mensch sagt Knackerl mehr, sondern Herr Marqui.

Knackerl (zum Arzt).

Geschwind französisch.

Arzt.

Elle sait tout mes secrets.

Knackerl (laut).

Ja, elle sait tout mes secretair.

Pimpernelle (halblaut).

Spanisch kann er auch schon, jetzt ist es natürlich, daß er das Andere vergißt. (Laut) Ew. Gnaden, ich bin eigentlich hergekommen, daß Sie mir etwas schenken möchten, weil ich ein armes Weib bin, ich werd's hernach schon zu loben wissen bey den Leuten, weil ich auch vom Stand bin, und wer mich fragt, was der Knackerl Marki macht, den werd ich schon eine schöne Antwort geben.

Knackerl.

Knackerl Marquis? noch was Französisches! (Zum Arzt) G'schwind.

Arzt.

C'est une grande impertinence.

Knackerl.

Impertinasen! — Ich schenke nichts her, ich bin kein gemeiner Mensch, und was die Frau sich einbildet, das muß ich der Frau bloß sagen, daß dieses ein starkes G'stuck ist. (sehr noble aber albern) Jetzt aus meinen Augen. Ades!

Arzt (leise).

Allez-vous-en.

Knackerl (spielt mit der Lorgnette).

Ja, ja, allez-vous-Fasan!

Arzt.

Die Frau ist sehr zudringlich, der Herr Marquis wollen Sie nicht kennen, also gehe Sie und mach Sie die Luft rein.

Pimpernelle.

Er will mich nicht kennen? Das ist freylich was anders; wenn ich das gewußt hätte, so hätt' ich Ihn damahls auch nicht kennt, wie er noch so klein war, und im Fallbunderl mit meinen Marschanzkeräpfeln Krieg geführt, und in meiner Zwetschgeneinsatz Frieden geschlossen hat. Ew. Gnaden Herr

Marquis, oder wie man Ihnen heißt, mich schauen Sie an, sagen Sie's heraus, war ich nicht alleweil bey Ihrer Mutter die beste Cameradinn, können Sie's läugnen, daß Sie mir nicht Ein Mahl Nuß g'stipitzt haben und die schönsten Blutzerbirn hab'n mitgehen lassen?

Knackerl (zum Arzt).

Geschwind etwas französisch!

Arzt.

C'est impossible!

Knackerl.

Det ein Bachfiedl.

Pimpernelle.

Aber ich will's vergessen, will's keinen Menschen erzählen, wenn Sie nur nicht so dick thun. Hörn Sie auf, thun Sie die Augengläser weg, ich weiß ja, daß Sie nicht blind seyn. Wie oft haben Sie bey der Spinnerinn am Kreutz den Leuten g'sagt, wie viel's auf der Stephansuhr ist. Also schoppen Sie sich nicht selber, und schaun Sie mich g'scheid an, vielleicht fallt Ihnen mein G'sicht wieder ein.

Knackerl (zum Arzt).

Was ist zu machen? Sie erinnert mich an meine Jugend und rührt mich bis zu Thränen. Bey der ist's mit dem Marquis zu. Geben wir ihr acht Groschen auf einen Branntwein, sonst richt sie mich aus.

Arzt.

Was fällt Ew. Gnaden ein? Ein Cavalier und eine solche Kleinigkeit; ich werde ihr 20 fl. schenken.

Knackerl (vergißt sich).

Warum nicht gar, so viel Geld hab ich nicht. Wenn's zwanzig Gulden verschenken wollen, so geben Sie's mir.

Arzt.

Besinnen Sie Sich doch.

Pimpernelle.

Nun Ew. Gnaden, kennen Sie mich oder kennen Sie mich nicht?

Knackerl.

Ich werd die Frau derweil kennen. Es bleibt aber unter uns. Hier (er nimmt dem Arzt das Geld aus der Hand). Hier ist eine Großigkeit; (vergißt sich) sobald ich wieder ausfahr, führ ich d'Frau umsonst nach Haus.

Arzt.

Aber, Herr Marquis!

Pimpernelle (besieht das Geld voll Freuden).

20 fl? Ew. Excellenz! 20 fl. Ew. Durchlaucht, was red ich, um 20 fl. heiß ich Ihnen noch mehr. Ja, ja Sie sind ein Marqui, ich habs immer g'sagt. Wissens, schon damahls hab ich g'sagt, Sie müssen nichts gemeines seyn, wie's voriges Jahr im Fasching haben den Rausch g'habt, und drey Tag nicht nüchtern worden sind. (Betrachtet ihn.) Und die feinen Züg in dem G'sicht, grad wie Milch und Blut, die vornehme Nasen wie's scharfe Eck, und die feurigen Augen wie der lichte Steg, und die Füß aus der Bognergasse. O mein Herr Marqui, die ganze Stadt soll's wissen, was Sie für ein guter Marqui sind! (ab).

Siebenzehnte Scene.

Arzt. Knackerl.

Knackerl.

Sehen Sie, was mein Anstand macht?

Arzt.

Ich gratulire Ihnen, Herr Marquis, Sie haben sich doch für den Anfang prächtig benommen.

Knackerl.

Ich sag Ihnen, es ist die Nobligkeit völlig an mich g'flogen. Haben Sie mein Gesicht betracht, wie's von den Blutzerbirnen geredt hat. Grad so, als wenn's mich nicht ang'gangen hätt.

Arzt.

Ein Meisterstück von Mimik!

Achtzehnte Scene.

Bedienter.

Ew. Gnaden, im großen Saal ist schon aufgetragen. Die Tafel ist auch schon bereitet. Die Gäste sind da. Man wartet bloß auf Ihre hohe Gegenwart.

Knackerl.

Die Tafel ist bereitet? Das ist g'scheid, in meinem Magen rumpelt's ohnehin schon vor Hunger. Gehen wir, Doctor, im Essen werd ich Sie erst überraschen. Zwölf Knödel wie mein Kopf; ein Hefen mit Kraut und eine halbe Spennsau, hernach ein Sterz von einem Achtel Mehl und ein sauers Fleisch, meinetwegen noch ein Paar g'sulzte Ochsenfüß, das ist mir nur Kinderey. (Beyde ab. Bedienter folgt.)

Neunzehnte Scene.

Prächtig erleuchteter Saal. Im Hintergrunde ein Orchester. Etwas weiter vorne die Tafel in einer schiefen Richtung. Nach und nach treten geputzte Personen beyderley Geschlechts herein. Rechts von einer Seitenthür die Marquise, hinter ihr Elise und Bedienten. Der Marquis.

Die Marquise.

Sie wissen, warum ich mir die Freyheit genommen habe, Sie einzuladen; ich hoffe, mein Sohn wird Ihre Nachsicht er-

halten. Ihn zu überraschen, und mit dem feineren Leben bekannt zu machen, veranstaltete ich dieses Souper. Ich empfehle Ihnen meinen Sohn.

Zwanzigste Scene.

Ein Bedienter voraus; dann der Arzt, welcher Knackerl herein führt.

Arzt (leise).

Reden Sie, jetzt Herr Marquis.

Knackerl (leise).

Wenn ich aber stecken bleib, so sagen Sie mir ein.

(Allgemeine Complimente).

Knackerl (küßt der Marquise die Hand).

Ihro Gnaden, gnädigste Mama.

Arzt (leise).

Verehrte Gesellschaft.

Knackerl.

Verehrte Gesellschaft.

Arzt (leise).

Der Zufall entzog mich Ihnen lange Zeit, nichts destoweniger. —

(Hier wird aufgetragen).

Knackerl (bemerkt es und schielt hin).

Der Zufall entzog mich Ihnen lange Zeit, nichts destoweniger (stockt) nichts destoweniger.

Arzt (hastig).

Freut es mich.

Knackerl (hört ihn nicht, platzt heraus).

Ey, zu was denn eine Anrede! Gehn wir zum Essen.

Alle.

Wir gratuliren.



Knackerl (hat indeß Platz genommen).

Die Marquise (in der äußersten Verlegenheit).
Ludwig! fasse dich.

Knackerl.

Ey was! ich hab alles wieder vergessen. Setzen wir uns nieder.

Die Marquise winkt, alle setzen sich. (Man speist, während diesem beginnt eine Tafelmusik). Knackerl trinkt die Suppe vom Teller, statt ordentlich zu essen. Die Marquise ermahnt ihn sich anders zu benehmen.)

Der Marquis (steht auf, nimmt ein Glas und ruft:)
Es lebe der neue Marquis von Devain!

Alle.

Vivat! vivat!

Knackerl.

Ich danke, danke schönstens. Vivat! ich soll leben!
(à tempo hört man auf der Straße eine Nachtmusik.

Fiaker-Quartett von Außen.

1.

Da sind wir beysammen und singen eins vor,
Und der uns recht gern hat, heb's Köpfel empor;
Wir jodeln und schreyen, wir wissen nicht wie,
Es lebe der Knackerl, der neue Marquis.

Knackerl (horcht hoch auf).

2.

Wer Geld hat, hat Alles, ist lustig und froh,
Hat Wein und hat Bratl, und Haber und Stroh;
Wir aber seyn arm, und voll Hunger und Noth,
Und singen ein Liedl ums tägliche Brot.

Knackerl (will vor Freude aufstehen).

Die Marquise.

Was ist das?

3.

Schau abi vom Fenster, die Brüderln sind da,
Sey Hiesel nicht stolz, denn wir kennen dich ja!
Wir schreyen dir Vivat in finsterer Nacht,
Bedenk uns, o Knackerl, dein Glück ist gemacht.

Knackerl (kann sich nicht mehr halten, geht zum Fenster).

Lenzl, Wastl, Fisolenpoldl, Lembraten, g'flickte Kutten, bist du's? Gehts aufa! gehts aufa! umei, mein Mariandl ist auch da, ich bitt eng, gehts aufa.

Die Marquise (steht auf, und reißt ihn am Rock zurück).

Knackerl (leise).

Ich weiß nicht was das ist, laß mich d'Mutter gehn.

Marquise.

Ich glaub, die Kerls kommen herauf, verrammelt die Thür. (Der Arzt und Marquis sind auf dem Sprunge).

Ein und zwanzigste Scene.

Vorige. Sämmtliche Fiaker und Mariandl toben zur Thüre herein. Knackerl ihnen entgegen. Alle Gäste springen auf.

Knackerl.

Grüß eng z'Tausendmahl! das g'freut mich, da setz't's eng her, eßt's, trinkt's! Musikanten spielt's ein'n Aufhauerischen.

Marquise.

Ludwig! Ludwig! Gott ich sterbe (ab).

Arzt.

Herr Marquis!

Knackerl.

Was Marquis! was Ludwig! Hiesel heiß ich, Mariandl, Mariandl! geh her zu mir. So g'freuts mich. Jetzt will ich noch einmahl tanzen. Cameraden! heut noch Fiaker, und dann mein lebtag Marquis. — Nehmts eng ein jeder eini, und haut's auf. Juhe! Juhe!

(Die Fiaker gehen zu den Damen und fordern Sie zum Tanz).

Zwey und zwanzigste Scene.

Michel als Teppichhändler. Vorige.

Michel.

Heda! Meine schönen Teppich kaufts mir ab. Könnt's mir nicht sagen, wo ich da meine Lisel find'?

Knackerl.

Du wirst schon recht seyn, eine Tyrolerinn ist im Haus. Da suchs in dem Zimmer. Holla, jetzt wird aufg'haut, Tyroler such dein Godl, sie kann gleich mittanzen.

Michel.

Wo aufg'haut wird, bin ich allemahl dabey. (Geht an die Thür und ruft) Lisel! — Lisel! Lisel!

Lisel (von inwendig.)

Michel! bist du da, o mein Michel! (sie stürzt aus dem Zimmer heraus und fliegt auf ihn zu).

Drey und zwanzigste Scene.

Lisel. Vorige.

(Lisel und Michel umarmen sich heftig).

Lisel.

Hab ich dich einmahl, aber jetzt laß ich dich g'wiß nicht mehr aus.

M i ch e l.

Hörst, was ich dich schon g'sucht hab, aber das will ich dir hernach erzählen. Stell dir vor, kaum komm ich da eini, so ladens mich schon zum Tanz ein. Ich hab schon g'glaubt, es ist hier deine Hochzeit.

(In diesem Augenblick wollen die Damen mit den Herren entwischen).

K n a c k e r l (bemerkt dieß).

Halt Fiaker, laßt's eng die Madeln nicht davon laufen. Mit wem wollt's denn sonst tanzen?

(Die Fiaker nehmen sich die Damen mit Gewalt, die sich sehr sträuben).

K n a c k e r l.

Holla! lustig da! Ein G'strampften!

(Die Musik beginnt. K n a c k e r l tanzt mit seiner M a r i a n d l. M i ch e l mit seiner L i s e l. Die Fiaker mit den Damen. Die komischen Gruppen verstehen sich von selbst). Für den Regisseur der die Proben leitet: Wenn dieser Schluß gehörig in die Scene gesetzt wird, so kann nie der komische Effect mangeln. In Wien wird der Tanz immer wiederhohlt.

E n d e d e s z w e y t e n A u f z u g e s.

Dritter Aufzug.

(Zimmer bey Knackerl als Marquis.)

(Knackerl sitzt in einem Armsessel, rückwärts packen die Bedienten Kleider ein. Neben Knackerl stehen Elise und der Arzt).

Elise.

Wie gesagt, das ist der Entschluß unserer Mutter. Hier ist deine Garderobe; in dieser Schatulle, in Ducaten und Papieren dein Taschengeld; du reisest heute noch auf die Güter, nur dadurch kannst du dem Aufsehen und Gerede, (mit einiger Verachtung) welches du durch deinen Fiakerball erregtest, entgehen.

Knackerl.

Und was hat die Frau Mama von meiner Mariandl g'sagt?

Elise.

Die ist für dich verloren. An die sollst du nicht denken. Also widerstrebe ihrem Willen nicht länger, sonst wagst du, ihre Ungnade noch mehr zu reitzen.

Knackerl.

Gut, so sag ihr, sie soll mich lieber verstoßen, denn meine Lieb laß ich nicht, mein Madel muß ich haben, und wenn ich noch weniger wurd als ein Fiaker. Das richt ihr aus, Schwester, und (auch zum Doctor) jetzt gehts!

Elise.

Du willst es; ich melde es ihr, doch wirst du es bereuen (ab).

Knackerl.

Ich bereu' nichts, als daß ich ein Marki bin.

Arzt.

Eh ich von Ihnen gehe, noch ein Wort, überlegen Sie wohl, was Sie thun, Ihr ganzes Lebensglück steht auf dem Spiele. Ihre Frau Mama ist eine Dame, welche sich durch Gemeinheiten nicht ferner beleidigen lassen will, jeder unüberlegte Schritt bereitet Ihnen Verderben und Schande.

Knackerl (indem er auf Fiakerweise sich hinter den Ohren kratzt).

Blutige Tonnerbaum ist das ein Malheur und ein Glück z'gleich. Mutter! Mutter! da mein ich aber nicht die Frau Markisinn, sondern meine andere Mutter; wärst lieber mit dem G'heimniß g'storben, mir wär's lieber! (besinnt sich) jetzt möcht ich nur wissen, warum Sie das entdeckt hat, ich bin possitivi schlechter dran als ich war, ich schick mich nicht in den Stand, mich genirt alles wie ein enger Rock; ich kann die Speisen nicht essen, ich kann in den Kleidern nicht bleiben, ich kann auf den g'wixten Böden nicht gehn, ich kann mit den Leuten nicht reden; mir ist just so, als wenn ich in einem fremden Land wär', und das alles wegen einem einzigen dummen Brief. Doch halt, ich hab ja auch ein'n bekommen. Sie, Doctor, wissen Sie nicht, wo der Brief ist, den ich in meinen alten G'wand hab stecken lassen? Den möcht ich jetzt haben, den lesen Sie mir vor; der ist auch von meiner andern Mutter, vielleicht schreibt sie mir da drein was ich thun soll, damit mir mein Stand nicht gar so schwer ankommt.

Arzt.

Es ist von Ihren alten Kleidern alles in das Haus Ih-

res vorigen Herrn des Fiakers transportirt worden; der Brief wird sich sicher noch finden. Wenn Ihnen etwas daran liegt, so werde ich ihn hohlen (will ab).

Knackerl.

Ja alles liegt mir dran, hohlen Sie ihn, lesen Sie ihn auch gleich, und sagen Sie mir was drin steht, denn ich kann ohnehin kaum buchstabieren (Arzt ab).

Zweyte Scene.

Knackerl (allein sich berathschlagend).

Ja weg von hier, recht ist's, aber ohne Mariandl sollen Sie mich nicht mit zwanzig Roß wegbringen. Schaut's, da haben Sie mir schon allerhand g'richt auf die Reis, und (er erblickt eine Schatulle) sogar ein Spiegel wollen Sie mir einpacken. (Er macht die Schatulle auf) Nein, schaut's einmahl, hab mich g'irrt. Was sehen meine Augen, das ist ja Geld, ey, das wird mein Reisgeld seyn. Richtig lauter Ducaten; auch Schein, ganze Buschen! (lacht) Schau, das ist das einzige was mich noch g'freut. Meiner Seel, an das allein könnt ich mich noch g'wöhnen. Mein Taschengeld mein ich soll das seyn? Ah, das muß man eher in die Taschen stecken. So hat's die Mama beschlossen, und ein gutes Kind muß folgen! (er packt das Geld ein).

Dritte Scene.

Bünkerl (schleicht herein).

Bünkerl.

Ew. Gnaden, Herr Makringer.

Knackerl (erschrickt und wirft den Schatulldeckel zu).

Was ist's? Glaubt's etwa ich stehl? Nein das g'hört

mein. (Sieht Bünkerl) Ey bist du's? Bünkerl, nur näher! Du hast mich zwar erschreckt, aber es macht nichts, weil'st nur du's bist.

Bünkerl.

O Gott, ich komm selber voll Schrecken. Ich bin in einer wahren Todesangst, Ew. Gnaden möchten sie nicht bös seyn. Die Mariandl —

Knackerl.

Mein Mariandl? (freudig) Was ist's denn mit der?

Bünkerl.

O Gott, sie soll über Hals und Kopf heirathen, und sie laßt Ihnen durch mich um Gottes willen bitten, wann Sie ihr nicht helfen, wann Sie mit ihr nicht auf und davon gehen, so thut sie sich ein Leid an, sie stürzt sich ins Wasser.

Knackerl.

Du, was redst da? Auf und davon gehen? Bub, Bub ja du bist mein Schutzgeist, du hast mir da ein Wort g'sagt, was mich auf einmahl aus meinem Dusche bringt. Bünkerl! (er reißt ihn heftig am Arme) Bünkerl! (er zieht ihn mit in die andern Ecke des Theaters) Bünkerl! ja, auf und davon gehen, so ist's beschlossen Bünkerl!

Bünkerl.

Schön, Ew. Gnaden!

Knackerl.

Nichts Ew. Gnaden, ich will kein Ew. Gnaden seyn, ich will wieder du heißen. Lauf, was d'laufen kannst und sag meiner Mariandl, der Himmel hat mir einen Gedanken eingeben, auf die Art komm ich allein aus dem hoffärthigen Haus. Geld hab ich, ich fahr ab. Du kannst auch mit fahren, wir gehen sodann durch; wir gehen nach der Türkey, dort ha-

bens noch keine Fiaker, ich werd ein türkischer Lehnkutscher, so bin ich versorgt.

Bünkerl.

Das ist g'scheid, so hat alle Noth ein End.

Knackerl.

Steht unten ein Reiswagen?

Bünkerl.

Ja mit vier Pferd, prächtige Apfelschimmel, aber stützig ist der eine.

Knackerl.

Das macht nichts, da setzen wir uns alle drey ein.

Bünkerl.

Nein, ich fahr nicht mit.

Knackerl.

Also bleibst zurück, ist auch recht. Der Mariandl sagst aber, wie sie geht und steht soll sie sich vom Haus wegschleichen, soll sodann hieher kommen. Ich laß den Reiswagen rückwärts zum Gartenthor fahren, dort sitzen wir ein, und fliegen auf und davon.

Bünkerl.

Ja, ja, ich werd's ausrichten.

Knackerl.

Sag ihr das aber stad, daß es Niemand hört! sonst zernichtens mir mein Plan, sag ihr auch, daß ich Geld hab, viel Geld, schau nur in den Sack hinein, das sind lauter Fuchs, und in den Sack, die Einlösungsschein, das sind Schimmeln!

Bünkerl.

O mein Gott! o mein Gott, wann ich nur einen Einspannigen hätt!

Knackerl.

Du kriezst ein Postzug, das sind vier Zettel, jedes zu 5 fl., wann du dein Sach gut machst.

Bünkerl.

Der Teufel soll mir nicht zu g'scheid werden.

Knackerl.

Kann die Mariandl ihr sämmtlich G'wand retten, und ihre ersparten sieben Zwetschgen, so soll sie's thun. Wann man in die Welt geht, so kann man alles brauchen. Jetzt lauf was du kannst und sag ihr das.

Bünkerl.

Das werd ich nicht vergessen und völlig galoppiren werd ich zu ihr. O ich kenn mich nicht vor Freuden, daß die Mariandl nicht unglücklich wird (er rennt ab).

Vierte Scene.

Knackerl (allein).

Jetzt wart ich nicht lang. G'schwind hinunter zum Wagen. Dem Postillion mach ich die Augen mit Scheindeln blind, der muß hinfahren wohin ich will. Freylich werd ich viel Geld brauchen, doch bleibt mir noch immer genug, und wann ich nur mein Mariandl hab, so bin ich reich (ab).

Fünfte Scene.

Michel. Lisel.

Michel.

Das hast du alles ganz einfältig g'macht. Bist alleweil mit der Thür ins Haus g'fallen. Wann dir die Mannsbilder hier in Wien so kommen seyn, so hättst du's recht auszahlen, hättst sie recht papierln sollen; die Wort, die du ihnen g'sagt hast, die beuteln's ab wie der Hund d'Schläg.

Lisel.

Ja lieber Michel, papierl du's, wann man ihnen ein Hoffnung macht, so gebens einem gar nicht mehr von Leib. Auf d'letzt wär ich ins G'schrey kommen, du hättst was unrechts von mir g'hört; ich kenn dich, du bist ein eifersüchtiger Narr, kehr um eine Hand, hättst mich sitzen lassen.

Michel.

Eifersüchtig bin ich just nicht, aber laß doch hören, was haben sie dir denn alles angetragen, die Gausrauben?

Lisel.

O mein, hörst, gar viel. Der junge Graf da, den's einen gewesenen Marki heißen, oder was weiß ich, der ist gar des Teufels. Es hat ihm's die alte Grafinn schon g'sagt, er soll mir ein Ruh geben, ist doch kein Fried mit ihm. Da hat er mir einen ganzen Beutel mit lauter Gold schenken wollen, wenn ich ihm ein Bussel gib.

Michel.

Nu, so hättst ihm eins geben, davon wärst auch nicht g'storben.

Lisel.

Hernach hat er g'sagt, er will mir ein anders G'wand kaufen und ich dürft nichts mehr arbeiten, wann ich ihn lieb hätt.

Michel.

Was hast denn da gethan?

Lisel.

Da hab ich ihn ausg'macht und hab g'sagt, ich kann nur dich lieben und ich brauch kein anders G'wand, weil ich nur in diesem dir g'fall.

Michel.

Und was hat er auf die Red wieder g'antwort?

Lisel.

Da hat er mich einen Dalken g'heißen und dich ein'n Knopf, hat mir die Hand druckt und hat g'sagt, in Tyrol könnt man gar nicht so lieben wie hier. Die Tyroler beweiseten ihre Zuneigung immer mit der Faust, und so was sey garstig und abscheulich.

Michel.

Für die Red wirst ihn doch trumpft haben?

Lisel.

Nein, darüber hab ich nicht trumpfen können, denn du hast solche Zärtlichkeiten in dir. Weißt noch auf'n Kirchtag?

Michel.

Kinderey, am Kirchtag hat das so seyn müssen, da hab ich deine Anhänglichkeit zu mir probirt.

Lisel.

Das hab ich ihm auch g'sagt, da hat er aber gar zum schimpfen über dich angfangt und hat g'sagt, für eine solche Handlung sollt man dich todtschlagen, und wann du nur kommst, er wird dir schon einen Herrn zeigen.

Michel (mit aufdämmerndem Zorn).

Nun da hat er ja recht gut geredt von mir, nur weiter.

Lisel.

Drauf hat er mich um die Mitten g'nommen, daß ich ihm gar nicht hab ausreißen können, und hat g'sagt, Lisel, du bist so ein schönes Madel und kannst dich so behandeln lassen; geh, komm doch zu dir und vergiß den Limmel.

Michel.

Limmel hat er g'sagt? nun das ist ja herrlich.

Lisel.

Schau den Schliffel nicht mehr an; bedenk, wannst heut den Flegel einen Grobian heißt, so verdrießt's den Socius.

Michel.

Ah es kommt immer schöner.

Lisel.

Drauf hat er sich völlig die Augen trocknet, ich muß ihm gar so erbarmt haben, und hat mir in lautem Schmerz und Wehmuth ein Paar g'schmalzene Busseln aufi poppt.

Michel (ganz perblex)

Was? Was? Busseln hat er dir aufi poppt.

Lisel.

Ja, ja ein drey — vieri.

Michel.

Und du, du hast dich dabey ruhig g'halten?

Lisel.

Ja freylich, denn er hat g'want, mir sind die Schläg eing'fallen, die du mir auf'n Kirchtag geben hast, ich hab auch g'want, und so weiß ich gar nicht, was unter lauter Weinen mit mir g'schehen ist.

Michel.

Potz Polzbüchsen und Windbüchsen, es war hohe Zeit, daß ich g'kommen bin.

Lisel.

D'rauf hat er mir ein Ringel an Finger g'steckt, hat g'sagt, Madel, ich muß leider gehn, sonst verscherzet ich mir deine Freundschaft, aber wir reden schon noch weiter, es ist nicht aus, ich laß dir einmahl nichts mehr g'scheh'n, hat mir, — stell dir vor — gar die Hand küßt, hat zum seufzen ang'hebt und ist davon grennt.

Michel (wischt sich den Schweiß ab).

Da ist eine Hitz', da ist eine Hitz'! — d'Hand hat er dir g'küßt, und g'seufzt hat er? Und du? Und du?

Lisel.

Ich hab' auch g'seufzt, was hätt' ich in der G'schwindigkeit thun sollen. (Pause.) D'rauf haben's mich zum Essen g'hohlt, und bald d'rauf bist du ankommen.

Michel (greift sich am Kopfe an).

Hab' ich schon was da oder nicht. — Nun, die Stadtleut! die Stadtleut! Nein, wie dieß fein anbandelt hat. — (Sieht ihren Finger an.) Was seh' ich? Du hast ja das Ringel gar? (Zerrt an ihrem Finger). Ob's du's herunter thust, und gleich mit Füßen tritt'st, Lisel, Lisel — ich kenn' dich nimmer mehr —

Lisel.

Nun so thu' mir nur nicht so weh; ich kann's ja nicht so leicht herabziehen.

Michel (läßt ihre Hand fahren).

Behalt's, behalt's! — Bist schon verloren! bist schon verloren! hast schon mit'n Teufel den Contract unterschrieben — ein Ring, ein Bussel, sogar ein Seufzer hat er dir lassen, geh' mir aus den Augen, und schau mich dein Leben nimmer an.

Lisel.

Aber du bist ja ein Narr, du bist ja völlig außer dir. Erst hast selber g'sagt, um ein Beutel mit Gold hätt' ich den gnadigen Herrn busserln können, jetzt hat er um ein Ringel, was vielleicht noch mehr werth ist, mich busserlt — jetzt ist's nicht recht.

Michel.

Schau mich einmahl an, schau mir in's G'sicht; hast du ihm nicht etwan auch was von der Lieb' g'sagt?

Lisel.

Was hätt' denn ich zu sagen braucht, wann er ohnehin so viel von ihr weiß —

Michel.

Nicht so! Ich mein, ob'st ihm nicht etwa g'sagt hast, daß du ihm auch gut bist? Daß du ihn auch lieben könnt'st? (Geht recht scharf an sie hin.) In die Augen schau mir, nicht blinzeln thu, und antwort' itzt. —

Lisel.

Warum nicht gar, was dir einfallt!

Michel.

Hast ihm vielleicht bloß d'Hand druckt? ist auch so viel! So oder so — heißt auch ich lieb' dich; ich weiß schon, wie man das macht in der Stadt —

Lisel.

Gott bewahr', ich hab' seine Hand nicht in d'Hand kriegt —

Michel.

Aber g'weint hast mit ihm, und g'seufzt hast, darüber möcht' man ein alt's Weib werden vor Kummer. Merk dir's. O Himmel, ich könnt' mir den Kopf abreißen, daß ich das Madel hab' nach Wien lassen!

Lisel.

Lieber Michel, ich bitte dich, setz' dir nichts in Kopf — ich will auf der Stell' den Ring z'ruck tragen — ich will, wann der junge Herr glaubt, er hat mich jetzt schon, will ich ihm gleich aus dem Traume helfen. Sag nur, was ich thun soll; er will mich im Garten seh'n, geh' mit und versteck' dich, hör' was ich mit ihm red' — ich will dir gleich zeigen, daß ich nur an dir häng'.

Michel (sieht sie einen Augenblick an).

Im Ernst, das wolltest du? Doch geh' zu, du

Falsche, du bist doch schon verblendt. G'weint hat er mit ihr, die Hand ihr g'küßt, das ist ihr noch nicht vorkommen, drum ist's jetzt weg —

Lisel.

Eifersüchtiger Narr, der die Liesel so leicht verkennt. Da hast du den Ring, trag' du ihn zurück: sag' ihm, was du willst, aber dann red' auch nicht mehr auf mich — sag ihm auch, worauf ich ohnehin bald vergessen hätt', wann er durchaus wen davon führen will, weil er mich dir aus den Krallen hat reißen wollen, so soll er mit dir auf und davon fahren, aber die Liesel kriegt er nicht, das sag' ihm —

Michel.

Was, das auch noch, und das sagst du mir jetzt'n; doch erkenn' ich dran, daß du's doch mit ihm nicht haltst! (Reibt sich den Kopf.) Ein sackrischer Bub, der G'schwuf! — Doch wart, jetzt will ich mich erst nicht übereilen; das Madel ist doch brav — sie ist doch wacker, sie sagt alles heraus, das ist doch schön. Zuvor hab' ich vom Papierln g'redt — wart jetzt soll der Schnudi erst papierlt werd'n — sag' ihm jetzt, wann er kommt, du bist aufg'legt, dich entführen zu lassen, (er denkt ein wenig nach) ja, ja, so wird er aufsitzen; er soll nur, wann's dämmert, ein Wagen schicken, da wirst du dich hineinsetzen, da soll er dann nachschlupfen, aber statt dir sitz' ich ein, und ertapp' ihn auf gut tyrolerisch bey der That!

Lisel.

Macht dich das glücklich, so schlag' ich mit Freuden ein —

Michel.

Ja, nur das, und das sagst ihm, daß ich heimlich zuhören kann, so bin ich ganz zufrieden.

Lisel.

Da darf ich mich nur in den Garten schleichen, da wird

er jetzt schon seyn, und auf mich warten — und du versteckst dich hinter einem Baum. —

Michel.

Kreutz-Madel! Wann das gelingt, will ich dir schwören, daß dir unrecht g'schehen ist. —

Lisel.

Willst dann nimmer an mir zweifeln — nimmer unartig seyn, und nimmer grob —

Michel.

Nein, will sogar die Hand küssen, und weinen mit dir, wann's seyn muß —

Lisel.

Nun so hätt' der Auftritt doch was Gut's g'stift. Ein artlicher Mann ist uns Madeln ja immer lieber, und wann wir auch von den Alpen seyn, so schmeichelt uns ein freundlich's Wort. Komm also, komm gleich, ich will dir beweisen, daß du mir werth bist. — Wannst gleichwohl ein solchen Beweis nicht recht verdienst, denn das merk dir: die Weiber geh'n am liebsten auf Irrweg, wann man ihnen kein Zutrauen schenkt, eine, die ihre Ehr' liebt, die braucht kein'n Hüther.

Michel.

Du magst Recht hab'n, aber meine Mutter hat mir oft g'sagt:

Mein lieber Sohn, mein lieber Michl,
Ich bitt' dich, merk' dir gut das Sprüchl:
Versperr' dein Weib, dein Geld und Wein,
Die können leicht veruntreut seyn:
Verwahr' fein alles, was dir lieb,
Denn nur die G'legenheit macht Dieb! —

(Beyde ab.)

Sechste Scene.

Die Marquise. Der Marquis im Gespräche von der andern Seite.

Marquise.

Gut, ich bewillige dir ebenfalls eine Reise, heute noch, zu jeder Stunde, wann du willst. Ich habe schon bey meinem Cassier dein Reisegeld, und noch besondere Summen zu deiner jährlichen Appanage angewiesen. Handle im Geiste deiner Erziehung, und mache meinem Hause keine Schande (gibt ihm die Hand zum Kusse). (Er drückt sie mit Inbrunst an seine Lippen, und verneigt sich. Die Marquise geht mit würdevoller Rührung ab.)

Siebente Scene.

Marquis allein.

Geh' nur, wohl mir, daß ich jetzt freyer Herr bin. Jetzt muß das Tyrolermädchen in meine Schlingen.

Achte Scene.

Garten. Abend.

Bünkerl. Mariandl.

Bünkerl.

Gehen wir nur leise — ich hab' schon zweymahl was rauschen g'hört; glücklich sind wir aus dem Haus gekommen, und prächtig hat der Bünkerl das Bünkerl, worin ihre besten Kleider aufbewahrt sind, stipitzt. Die Allee geht zur hintern Gartenthür' — seyd' Mariandl doch getröst, es wird gut ausgehen.

Mariandl.

In mein' Herzen hammert's und lärmt's wie in einer Mühl'. Wenn uns wer ersieht, werden wir alle eing'sperrt.

Bünkerl.

Warum nicht gar! Wann nur der gnädige Herr schon da wär' — horch, da kommt was. Er ist's schon! (Geht in die Coulissen.)

Neunte Scene.

Knackerl. Vorige.

Knackerl (halb mit Fiaker-, halb mit gräflicher Zärtlichkeit). Mariandl!

Mariandl.

Knackerl!

Knackerl.

Hab' ich dich wieder, du holde Seele. O soll doch ender jetzt ein Roß mich zerschlagen, als ich je wieder von dir scheid'.

Mariandl.

Mir ist so enterisch, ich bin nicht g'sotten und nicht braten, ach Hiesel, durchgehen sollt' ich halt doch nicht — schau, das ist doch einmahl nicht recht.

Knackerl.

Nicht recht, sagst du, o Mariandl, du hast dumme Begriff! So kurze Zeit ich jetzt vornehm bin, hab' ich doch schon g'lernt, daß alles recht ist, was einem Vortheil bringt. (Schwärmerisch.) Oder sollen diese Wangen verbleichen? Soll diese edle Gestalt die Abzehrung erhalten? Sollen diese runden Arme schwinden? Diese Feueraugen wie Schnee im Marzi verrinnen? Soll diese liebenswürdige Dudelhaftigkeit

sich in eine magere Schlangelhaftigkeit verwandeln? Nein Mariandl, du bleibst wie du bist.

Mariandl.

So gehen wir wenigstens gleich; wie ich ihnen zu Haus abgeh, ist hieher der erste Gang, wo's mich suchen.

Knackerl.

Den Augenblick wird der Wagen hier seyn. Du Bünkerl schau indessen, wir kommen gleich nach. Du aber Mariandl geh indeß mit mir in jenen düstern Wald (schwärmerisch); Bächlein aufwärts in den Buchenhein, ging ein Mädchen in des Manden Silberschein. Weißt du noch das berühmte Lied!

Mariandl.

Ja, da heißt's aber auch am Schluß: „Müßt's mir nichts in Übel aufnehma, wenn wir thaten eppa nimmer z'sammen käma."

Knackerl.

Den Schluß lassen wir aus, doch komm, komm jetzt in den Buchenhain.

Mariandl.

Ich weiß nicht, ich fürcht mich völlig vor dir; zieh mich nicht so fort mit G'walt, sonst schrey ich.

Duett.

Knackerl.

Madel, sag willst mit mir gehen?
Hier in dunklen Buchenwald.

Mariandl.

Laß mich aus, das kann nicht g'schehen,
Bitt dich, bitt dich, brauch kein G'walt.

Knackerl.

Schau dort ist's so schön und still.

Mariandl.

Dort ist's warm und hier ist's kühl.

Knackerl.

Schau was ich um dich muß leiden,
Siehst mein Schmerz und meine Pein.

Mariandl.

Hab denn ich um dich viel Freuden,
Kann denn ich viel lustig seyn?

Knackerl.

Jetzt wird's anders.

Mariandl.

Soll mich freu'n.

Knackerl.

Wirst mein Weiberl.

Mariandl.

Bin ich dein,
Weich ich nimmermehr von Dir,
Tanz'st und sing'st du froh mit mir.

Knackerl.

O so komm, so komm mit mir,
Tanz und sing ich froh mit dir.
(Sie eilen unter munterer Musik beyde ab.)

Zehnte Scene.

Lisel. Der Marquis. Rückwärts Michel.

Marquis.

Im Ernste, du folgst mir, o ich Glücklicher! Doch jetzt sage mir, hast du dich etwa schon mit dem Postillion hier im Hause verabredet? Ich hab ihm Geld geschenkt, und hab ihn gebethen, rückwärts an das Gartenthor zu fahren, und er

antwortete mir, er sey schon von allem unterrichtet und werde mit dem Schlag acht Uhr da verweilen.

Lisel (für sich).

Wahrscheinlich hat der Michel das g'macht. (Laut.) Ja, ja, so ist es, der Postillion weiß es schon. Ich bin also bereit, aber hörst, eins mußt mir erlauben, es ist jetzt kühl, ich hab ein blauen Mantel von meinem Michel, den mußt mich hohlen lassen; in den schlag ich mich ein, damit mich Niemand erkennt und so hupf ich mit dir davon.

Michel (leise).

Bravo Lisel, so ist's recht!

Marquis.

Ganz nach deinem Wunsch, ich bleibe indeß bey der weißen Statue; tummle dich; ach Gott, ich kanns nicht erwarten mit dir zu entfliehen, und dein Michel der wird Augen machen.

Michel (leise).

Oder ein anderer, wann ich mich nicht irr'!

Marquis.

Nun schnell einen Kuß, einen warmen Liebeskuß.

Michel (steckt den Kopf zwischen beyde).

Marquis (küßt ihn warm, doch erstaunt er über das rauhe Gesicht und wischt sich den Mund ab.

Du hast recht, die Nachtluft ist dir nicht gut, du hast schon jetzt eine rauhe Haut. Hohle den Mantel, du wirst mir sonst noch krank!

Lisel.

Den Augenblick bin ich wieder da. (Sie springt fort; Michel ihr nach.)

Marquis.

Sie liebt mich, sie liebt mich. Das herrliche Mädchen. Bald ist sie fest in meinen Armen (ab).

Eilfte Scène.

Mariandl. Knackerl. Bünkerl (hinten drein).

Bünkerl.

Der Wagen ist da, g'schwind, g'schwind. Die Pferde wollen schon nicht mehr stehn, g'schwind auf und davon!

Knackerl.

Lauf voraus, mach den Schlag auf. (Bünkerl lauft ab).

Knackerl (zu Mariandl).

Pocht dir noch immer das Herz, du mein armes Hascherl?

Mariandl.

O mir steht eine Üblichkeit zu. Wenn ich nur dießmahl schon aus der Unruh wär!

Knackerl (indem er sie schnell abführt).

Ich bin dein Schutzgeist, verlaß dich nur auf mich. (Schnell fort).

Zwölfte Scene.

Dem Knackerl und der Mariandl wie auf dem Fuße nach Michel mit seinem Tyrolerhut, unterm einem blauen Mantel, er hat sich auffallend klein gemacht und kriecht so zu sagen über die Bühne. Der Marquis an seiner Seite, der ihn mühsam schleppt.

Marquis.

Die Liebe leiht uns Flügel, der Wagen ist schon da. Komm Holde! (beyde so schnell als möglich ab).

Dreyzehnte Scene.

Lisel (hinterdrein, klatscht in die Hände).

O ihr narrischen Stadtleut, wie ihr oft ang'schmiert werd's, jetzt nimmt der meinen vierschrötigen Michel für mich! (lacht.) Ha, ha! ha! ha! Nun Michel jetzt wirst doch z'frieden seyn? Jetzt eil ich auf's Schloß und erzähl den Vorfall

der Grafinn, damit sie in keine Fraß fallt, wenn ihr Sohn mit seiner neuen Lieb z'ruck kommt (ab).

Vierzehnte Scene.

Tiefer hellbeleuchteter Schloßsaal. Die Marquise. Der Arzt. Elise.

Marquise (mit dem Brief in der Hand).

Haben Sie noch einen Augenblick Geduld, wär ich doch bald zum Kinde geworden vor Freude. Sagen Sie mir es noch einmahl, nein es ist kein Traum, keine Täuschung; die sein Brief fanden Sie in den abgelegten Kleidern des Fiakers?

Arzt.

Er ist das Geständniß eines nahmenlosen Betruges, seiner eigenen Mutter. Sie log bloß eine Kinderverwechslung um Ihrem wirklichen Sohn eine bessere Existenz zu verschaffen.

Marquise.

Gott! und Ludwig ist doch mein Kind.

Arzt.

So ist es!

Marquise.

O mein Ludwig, ist er schon fort! man muß ihm augenblicklich nach. O meine Elise mach doch Anstalten, daß er schnell zurück kommt.

Elise.

Sogleich will ich — (meint abzugehen — da tritt

Fünfzehnte Scene

Lisel (herein). Vorige.

Lisel (die die letzten Worte gehört hat).

Deinen Sohn willst von der Reis' z'ruck halten, ist nicht nöthig, denk dir Grafinn, er hat mich mitnehmen wol-

len, nun aber hat sich statt meiner der Michel zu ihm eingepackt, und da wird der Michel ihn gleich zu dir herführen.

Sechzehnte Scene.

(Lärm vor der Thüre).

Zillerl. Mehrere Fiaker.

Marquise (ganz erstaunt).

Was ist das? So bin ich denn in einem fort verurtheilt, mit diesen gemeinen Leuten in Collision zu kommen. Bediente, helft mir doch, wo seyd Ihr?

Kreutzkopf (von außen).

Wir habens schon, da sind sie schon! Nur jetzt Lichter, Fackeln und Laternen her, und eina mit ihnen!

(Lärm und Tumult von Außen).

Lisel (hüpft und tanzt vor Freuden).

Jetzt geht der Tanz an, jetzt wird's durcheinander gehen.

Siebenzehnte Scene.

Mehrere Fiaker und Hausleute. Ein Commissär. Wache. Leute mit Fackeln, und Kutscher mit Laternen. Michel vermummt, macht sich noch immer klein und unansehnlich. Knackerl mit Mariandl schleicht gebeugt und demüthig herein. Bünkerl hinten drein.

Commissär.

Frau Gräfinn, verzeihen Sie, daß Sie mit solchem Ungestüm beunruhigt werden, denn wir sind einer doppelten Entführung auf die Spur gekommen. Ihr wirklicher und Ihr Ziehsohn haben jeder eine Geliebte auf unerlaubten Wegen rauben wollen, weil sie aber durch Zufall und Intrigue ein und denselben Reisewagen wählten, so sind sie uns durch eigenen Streit und Zank noch zur rechten Zeit in die Hände gefallen.

Marquise.

Was ist das wieder? Ach Ludwig, bist du doch da? Stelle dir vor, du bist nicht mein verwechseltes Kind, du bist wirklich mein Sohn. Alles ist entdeckt, o wer beschreibt meine Freude!

Marquis.

Wie, ist es keine Täuschung?

Marquise.

Gut daß Sie da sind, Herr Commissär, was da vorgefallen ist, mag hernach ausgemittelt werden; so viel jedoch zuerst (auf Knackerl zeigend), daß dieser ein Betrüger ist, lesen Sie diesen in seiner eigenen Tasche gefundenen Brief.

Alle (erstaunt).

Ein Betrüger!

Knackerl.

Ich bin kein Marquis, nun Gott sey Dank!

Marquise.

Du bist aber Mitschuldiger an dem Verbrechen deiner Mutter und sollst jetzt der Strafe überliefert werden.

Knackerl.

Nein, was 's mit mir alle Augenblick haben? Bald bin ich ein Marquis, bald keiner, auf d'letzt disputiren sie mir ab, daß ich ein Mannsbild bin.

Marquise.

Du, Ludwig, wirst meine und deine Ehre rächen, ich bin gebrandmarkt durch diese Geschichte.

Marquis.

Alles, gnädige Mama, o welche Freude bemächtigt sich meiner, ja dieser Elende soll exemplarisch gestraft und verlacht werden, sogleich will ich ans Werk, doch vorher gnädige Mama, eine Gnade, ich habe in blinder Liebe Lischen entführen wollen, Gnade.

Marquise.

Lischen? Du irrst, die steht ja hier.

Lisel.

Grüß dich Gott, sey nicht bös, es ist mir zu kalt g'wesen.

Marquis.

Himmel! Wen hab ich denn also entführt?

Michel.

Mich, wannst nichts dawider hast (er wirft seinen Mantel weg.) Mein grüner Hut und deine brünstige Lieb haben dich täuscht, ja scham dich nur, aber so hat man dirs machen müssen, warum gehst ehrlichen Kerln ins Gey.

(Der Marquis wird mit Nachdruck verlacht).

Knackerl.

Liebes Milchbrüderl jetzt lachens ja dich aus.

Michel.

Ich habe noch mehr zu sagen, so viel ich in der Geschwindigkeit erfahren, bin ich ja zu der Bekanntschaft von den zwey verwechselten Brüdern kommen, ich weiß nicht wie, nun da kann ich, weil ich just von Tyrol komm, eine gute Aufklärung geben. Und ist der angelegte Heuschreck da (auf Knackerl zeigend) etwa der Mathias Kornberger, mit dem sein Mutter in Tyrol auf dem Sterbbett hatt ein' Spitzbüberey treiben wolln, so muß ich eng sagen, daß er unschuldig ist. Er hat nichts von der G'schicht g'wußt. Er ist mein Vetter, ich bin verwandt g'west mit seiner Mutter, und sie hat, wie sie das falsche G'ständniß g'macht hat, nur eine Todskrankheit und ihr Sterbstund erdicht, um die Spitzbüberey und das abscheuliche verlögene G'ständniß wahrscheinlicher zu machen. Wie die Brief hieher g'schickt waren ist ihr wieder besser worden, und erst ein Paar Monath darnach hat der Tod im Ernst anklopft und da hat's G'wissen die Wahrheit g'redt. Ja damit's seht's, daß ich eng nicht belüg, da hat mir's Amthaus die Aussagen zu eurer Beruhigung mitgeben.

Knackerl (umarmt ihn).

Vetter, lieber Vetter! Tausend Dank! (zum Commissär) Sie sehen ich bin unschuldig. (Zur Marquise) Ew. Gnaden, ich kann jetzt nicht g'straft werden, o so habens doch einmahl Erbarmen mit mir, als Marquis hab ich ja ohnehin schon genug gelitten.

Marquise (welche die Papiere durchblickt und solche dem Commissär übergibt).

So sey denn alles vergessen und vergeben, und weil es so gekommen ist, (zu Knackerl) so sollst du nicht länger leiden; ja ich will dich sogar recht glücklich machen und für dich sorgen. (Führt ihm Mariandl zu.) Da hast du deine Geliebte, ich steuere sie aus. (Zu Lorenz) Ich hab schon erfahren, wo dem Herrn der Schuh druckt, Liebe ist es nicht. Kann die Sache also mit Geld ausgeglichen werden, so bin ich dazu erböthig.

Lorenz.

Mit Geld, wenn ich ein Geld krieg, in Gott'snahmen, so laß ich's fahren.

Marquise.

Und damit nichts halb geschieht, so sey mein Haus eurer Freude für heute noch überlassen. Doch werden ich und mein Sohn mich zurück ziehen (sie will mit dem Marquis abgehen).

Knackerl (wirft sich vor ihr hin).

Halt! halt Ew. Gnaden, ich bitt gar schön, ich muß ja erst noch's Kleid küssen. Das ist zu viel, das ist zu viel. Ich bitt Ihnen nur jetzt um Vergebung, daß ich Ihnen so viel Unglegenheit g'macht hab, aber ich schwör Ihnen, es soll nicht mehr g'schehen. Mariandl buß d'Hand und Ihr alle andern schreyt's: Es lebe die gnädige Marquise!

Alle.

Es lebe die gnädige Marquise!

Die Marquise verneigt sich, und nimmt die Reihe zum Abgehen an der Gruppe vorüber, ihr Sohn und der Commissär folgen Ihr; als der Marquis an der Tyrolerinn vorbey geht, droht er ihr mit dem Finger.

Lisel.

Sey nicht harb, es war nur ein G'spaß.

Michel.

Ich dank fürs Bussel.

Knackerl.

Morgen Ew. Gnaden, fahren wir wieder.

Marquis (eilig, indem er in die Thüre schlupft).

Geht mir aus den Augen!

Knackerl.

Jetzt alle, he da, du Mariandl, du Vetter und du Lisel, und jetzt — und jetzt lassen wir erst alles drunter und drüber gehen (scherzt fiakerisch). Holla, was da, halt's eng z'samm! Der Himmel hat mein Schicksal wieder g'wendt. Ich bin zufrieden; wann mir das Glück jetzt nur nicht mehr untreu wird.

Schlußchor.

Das Glück ist wandelbar,
Es blüht nur kurze Zeit,
Der gestern glücklich war;
Ganz anders ist er heut'!
Drum laßt uns fröhlich seyn,
Benutzt die schöne Zeit,
Der Lieb, der Lust, dem Wein,
Sey unser Herz geweiht.

(Fröhliche Gruppe).

Ende.

Die Gespensterfamilie.

Schwank in einem Act.

Von

Adolf Bäuerle.

(Nach einer wahren Anekdote bearbeitet.)

(Zum ersten Mahl im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt am 14. April 1820 aufgeführt.)

Personen.

Salau, der Vater, Bürger und Hausbesitzer.
Franz, sein Sohn.
Wohlgemuth, ein angesehener Bürger.
Schmierbach, ein Wucherer.
Kati, seine Nichte.
Zwickel, Hausmeister.
Suse, sein Weib.
Fritzl, }
Sepherl, } seine Kinder.
Johann, }
Wallmann, ein Beamter.
Ein Bedienter.
Mehrere Diener und Handelsleute.

Erste Scene.

Schmierbach, Kati etwas später eintretend.

Schmierbach.

Hübsch ist das Mädel, so hübsch, daß, wenn ich sie sehe, mir meine harten Thaler nicht mehr gefallen, und ihr natürliches unbefangenes Wesen ist so einnehmend, daß ich mich an ihr nicht satt sehen kann — aber arm, großer Gott, arm! wenigstens muß sie das seyn, wenn sie gleich 12,000 fl. zu fordern hätte — daher kann man sie wohl lieben, aber nicht heirathen.

Kati (überaus bürgerlich aber nett angezogen mit einer sogenannten reichen Haube, Corsett ꝛc.)

Das Frühstück, Herr Vetter!

Schmierbach.

Setz' es nur hin Kleine.

Kati (will abgehen).

Schmierbach (bemerkt dieß, rasch).

Du setz dich auch hin. Alles muß sich bey mir setzen; Kaffeh und hübsche Mädchen (nöthigt sie bey ihm zu bleiben). versteh mich recht, da sollst bleiben und mit mir plaudern. (Fad zärtlich.) Willst du denn das nicht, du liebes Gepack du!

Kati (halb für sich).

O Gott das ist fad! (unwillig laut.) Greifen Sie mir nur nicht ins G'sicht! meiner Treu ich geh g'wiß nicht mehr herein zu Ihnen, weil Sie das Antappen nicht lassen können.

Schmierbach.

Närrchen! da nehm ich dir nichts herunter.

K a t i.

Aber das G'sicht vermudeln Sie mir.

Schmierbach.

Bedenk nur, daß ich dein Vetter bin, und vergiß deine Pflichten nicht.

K a t i.

Die vergessen nur Sie nicht. Da ist ja alles nicht recht, was Sie mir sagen und zumuthen; der Bruder meiner Mutter soll mein Vater und nicht mein Liebhaber seyn.

Schmierbach.

Ey der Tausend wie schnippisch, wie wenn ich obendrein Gatte seyn könnte, wie dann?

K a t i.

Das ist nicht möglich. Das könnt ja auch nicht möglich seyn. Der Schnee auf'n heißen Ofen zerschmilzt nur.

Schmierbach.

Also jung müßt ich seyn, um deine Liebe zu erhalten?

K a t i.

Jung vor allen, dann liebenswürdig, dann nicht mein Vetter, dann nicht geizig, dann — dann nicht zudringlich. Kurz ein anderer Mensch als Sie sind!

Schmierbach (geht zu seinem Frühstück und trinkt).

Sag mir einmahl, hast du diese Reden alle von dir?

K a t i.

Um zu sagen, was man denkt, braucht man keinen Souffleur.

Schmierbach.

Ey der Tausend! Aber du bist ein armes Mädchen und ich bin reich, ich kann dich aus dem Hause jagen.

K a t i.

In Gottes Nahmen, dienen kann ich überall.

Schmierbach.

Sey nicht undankbar, du hast von mir alles.

Kati.

Alles? Knapp das Leben, denn wenn ich mir ein Fürtuch machen will, so muß ich in der Nacht für Geld arbeiten, um mir's schaffen zu können. Gut, daß ich was gelernt hab, sonst müßt ich täglich ohne Fruhstuck aufstehen und ohne Nachtmahl mich niederlegen. Oder halten Sie vielleicht, was Sie meiner Mutter auf dem Todtenbett versprochen haben? Nicht einmahl den kleinsten Theil von den Interessen verwenden Sie an mich, die doch vermög dem Capital, das meine Mutter für mich in Ihre Hände gegeben hat, mir gebührten. —

Schmierbach.

Kommst du schon wieder auf diesen Artikel? Du bist arm, hab ich dir schon tausend Mahl gesagt, blutarm — nichts hast du, als eine schöne Larve, und auf die bilde dir nichts ein. —

Kati (ein Bißchen böse).

Nein, ich bin nicht arm — ich hab 12,000 fl., die haben Sie mir unterschlagen, aber ich werd's noch beweisen können; dann aber werd ich anders mit Ihnen reden, Herr Vetter. (Sie weint herzlich.) Dann aber wird's nicht gut gehen, Herr Vetter. O pfuy Teufel, schamt sich der Vetter, daß der Vetter mit einem armen Madel eine solche G'schichte anfangen kann. (Kann nicht reden vor Schluchzen und geht ab.)
(Diese Scene muß die Schauspielerinn mehr drollig-seriös als wirklich ernst darstellen, um den Charakter der Unbefangenheit vorherrschen zu lassen.)

Zweyte Scene.

Schmierbach (allein).

Der Teufel weiß, wer ihr etwas von den 12,000 fl. in den Kopf gesetzt haben muß: hab die Sache doch so geheim gehalten. Pah — beweisen kann sie nichts, sie ist einmahl arm.

Dritte Scene.

Zwickel. Vorige.

Zwickel (tritt ein, nachdem er vorher angeklopft hatte). Ew. Gnaden haben mich rufen lassen.

Schmierbach.

Richtig! Sapperment hätte bald das Beste vergessen. Richtig! Richtig! braver, ehrlicher Zwickel, sey mir willkommen! setz dich zu mir ehrlicher Junge, hätte bald in den Tod deiner nicht mehr gedacht.

Zwickel.

Was soll's denn seyn Ew. Gnaden?

Schmierbach.

Hast du schon gefrühstückt, wackerer Knabe? Nimm diese Tasse Kaffeh und thu dir gut. Willst du vielleicht Liquer — gleich sollst du bedient werden.

Zwickel (für sich).

Der hat g'wiß wieder eine Spitzbüberey, weil er auf einmahl gar so artig wird.

Schmierbach (präsentirt ihm Kaffeh).

Zwickel.

Ich dank Ew. Gnaden, thun wir lieber plauschen. Ich mag das G'säuf nicht. Sie wissen, ich bin ein Hausmeister. (Setzt die Schale hin.) Erlauben Sie, daß, eh Sie sagen, was ich hier soll, ich Ihnen sag, was ich hier will. Ew. Gnaden

ich kann in dem Quartier nicht mehr bleiben, wollen Sie, daß ich noch länger Ihr Hausmeister seyn soll, so lassen Sie mich wo anders einziehen.

Schmierbach.

Warum denn? Wie so denn? Was denn?

Zwickel.

Ew. Gnaden wissen, der heurige Winter war gar ein abscheulicher Gast, seit Menschengedenken hat's keine so boshafte Jahrszeit geben, mein Quartier ist nicht zu erheitzen; in der Leopoldstadt bey der often Wassernoth so ein Lucken, völlig unter der Erden! Ew. Gnaden wissen, daß ich heuer nicht öfter als siebzehn Mahl austränkt worden bin.

Schmierbach.

Nu, nu, dafür ist's im Sommer desto kühler.

Zwickel.

Ey da ist's eben so schrecklich wie im Winter. Der Schimpel wachst einem über Nacht im G'sicht; wollt noch nichts sagen, wenn ich und meine Familie noch allein wären, aber da haben wir drey Afterpartheyen, um besser draus zu kommen, zu uns in Kost und Quartier g'nommen, und da sind mir alle drey bey dem letzten Wasser sauber hin worden, und jetzt soll ich's ersetzen und hab kein Geld.

Schmierbach.

Was Afterpartheyen sind dir hin worden, und die sollst du ersetzen? Afterpartheyen, du hast ja nur ein Zimmer, wo haben denn die logirt?

Zwickel.

Unterm Herd, es waren ja nur drey Pudeln zum Abrichten, weil ich halt schon von meinen Kindern das Renomee hab, daß ich den jungen Leuten eine gute Erziehung geben kann, so hat mir halt ein vornehmer Herr diese drey La-

ckeln vertraut, und die sind unterm Herd eing'sperrt g'wesen und haben nicht füri können, wie's große Wasser kommen ist, und so sind's halt alle drey sauber hin worden.

Schmierbach.

Das ist sehr fatal. Wie hoch kommt die Geschichte?

Zwickel.

Ein'n in andern hat der Herr um 20 fl. kauft, ich krieget andere drey um 50 fl. dafür; freylich ist einer mit zwey Füß dabey, aber der Herr kennts nicht, weil er schon alt und blind ist, und weil die Pudeln noch gar hundsjung und gasnarrisch waren, und da konnt ich halt um 50 fl. aus meinem Miser erlöst seyn.

Schmierbach (denkt einen Augenblick nach).

Basta, da kann geholfen werden, das kost't auch noch nicht den Hals; auch ein anderes Quartier kann folgen, aber jetzt red ich. Du mußt mir wieder eine Gefälligkeit unter dem Mantel der Verschwiegenheit erzeigen, du weißt, wie wohlfeil ich dieses Haus durch deine Hülfe vor zwanzig Jahren erhalten habe, ich hab nun auf das daneben Speculation. Du wirst gehört haben, daß eine bösartige Krankheit vor drey Tagen in Nachbars Hause fünf Glieder einer Familie so zu sagen auf einmahl wegraffte. Der Vater dieser Familie ist darüber aus Desperation wahrscheinlich ins Wasser gesprungen, und eignet sich nun ganz zu ein'n Wesen, das geisterähnlich spukt und umgeht. (Geheimnißvoll.) Du mußt wieder einen Geist machen, und dein Weib und deine Kinder müssen alle mit Geister machen, das ganze Haus daneben muß augenblicklich in Allarm gesetzt werden, so daß alle Parteyen vor Angst und Furcht keine Nacht mehr im Hause bleiben mögen; der alte Hausherr und sein Sohn sind Bürgersleute vom alten Schlage, die müssen selbst noch geschreckt werden, dar-

über werden sie ihr Haus nicht mehr mögen, und meine Geisterkomödie verschafft mir noch das dritte Haus in dieser Straße.

Zwickel.

Ich hab Ew. Gnaden ausreden lassen, aber gehorschamer Diener, das thu ich nicht. Schon vor zwanzig Jahren hätt' mir mein Geisterspielen bald das Leben g'kost't, damahls haben's schon auf mich hauen, schießen und stechen wollen, wann sie mich nur erwischt hätten, jeßt hänget'n sie mich gar auf. Nein, Ew. Gnaden, das kann ich nicht thun.

Schmierbach (geheimnißvoll).

Aber du Talk, du hast ja gar nichts zu riskiren. Du darfst mit deiner Familie als Gespenst nicht einmahl über die Straße gehen. Durch den Boden von meinem Hause geht ein Weg in jenen hinüber; ich selbst habe gestern einen Laden weggebrochen, diesen Weg behält'st du dir frey, und merkst du Unrath, verschwindst du, und ich schiebe den Laden schnell vor.

Zwickel.

Nein, nein, Weib und Kind und alle wurden g'hänkt.

Schmierbach.

Ich stehe dir für alles; ist damahls etwas verrathen worden? Bist du allein aber an der Schlafzimmerthüre des Hausherrn, so schreyst du Wehe!

Zwickel.

Ja wohl Weh, wenn er mich troffen hat.

Schmierbach.

Für jede Person deiner Familie gebe ich überdieß noch 10 fl. Präsent, und dir geb ich nicht nur 50 fl., sondern 100 fl., und wann du einen Hieb, ein Stoß, einen Wurf bekommen solltest, schenk ich dir noch 10 bis 25 fl. dazu, was

liegt daran! Schläge hast du dein Leben ohnehin genug umsonst ausgehalten, diese Püff' werden dich auch nicht umbringen.

Zwickel.

Ja das muß ich sagen, wegen nichts und wieder nichts hab ich schon Wix und Ohrfeigen im Wirthshaus kriegt, es sollt kein Bein mehr von mir da seyn. Erst neulich haut mich auf der Schlagbrucken ein G'schwuf mit einem spanischen Rohr hint' n'auf, ich hab g'meint, ich muß z'samm fallen. Wie ich mich aufhalt und sag, Sackerslick! was ist denn das? sagt er, ich bitt um Vergebung, ich hab Ihnen verkännt.

Schmierbach.

Die sämmtlichen Kleider zur Geisterkomödie sind schon im Hause, alles ist gut vorbereitet und da ist gleich ein 100 fl. Zettel à Cónto, also jetzt gar keine Schwierigkeiten mehr. Wie die List gelingt, wirst du sagar in dem neuen Haus Inspector! — Inspector, kennst du das Wort? Da steck' das Geld ein, und nun sag nicht mehr nein.

Zwickel (freudig).

Was Ew. Gnaden, Inspector? Inspector kann ich werden? Nach einer solchen Stell hat's mich schon lang gelust. Ein Inspector ist ja g'scheider als ein Hausherr, das weiß ich längst; die Hand her, wann Sie mich so beglücken, so mach ich noch einen Geist mit, und sollt ich auch mit den Ochsenzehn erlöst werden. (Er steckt das Geld ein.) 100 fl. und Inspector, jetzt sorgen Ew. Gnaden nicht mehr, um so etwas geh ich tausend Jahr um, wie der ewige Jud, und seufz und ächz, daß die Leut aus der Haut fahren möchten.

Schmierbach (drückt ihm die Hand).

Zwickel (lacht für sich).

Jetzt g'freut mich das Ding erst, ich hab noch ein Nebeng'spaß bey der G'schichte. Im dritten Stock in dem nähm-

lichen Haus logirt ein Schneider und der sekirt mich immer um 1 fl. 48 kr., die ich ihm für einen Mantel, den ich mir aus meinem alten Spenzer hab machen lassen, schuldig bin, nu die Hetz Ew. Gnaden! beym Hausherrn schrey ich Weh und beym Schneider Weh, das wird ein Mordjux werden. (Ab.)

Vierte Scene.

Schmierbach (allein).

Er geht in die Falle. Die List gelingt, das Haus fällt um einen Spottpreis in meine Hände, nun kommt das Stärkere noch. Jetzt ruf ich ihn zurück und sag ihm erst die Hauptsache (geht eilig zur Thüre). He Christoph, Christoph! komm doch geschwind noch einmahl herauf.

Fünfte Scene.

Zwickel. Schmierbach.

Schmierbach.

Ich hab noch ein Zehn-Gulden-Zettel vergessen, nimm dieses auch und bring's deinem braven Weibe; sag ihr, ich ließe sie freundlich grüßen, daß Balsam für sie in dieser rauhen Jahrszeit —

Zwickel.

Küß' die Hand Ew. Gnaden, ey ja Balsam braucht sie ohnehin, es hat heut Nacht erst wieder was abgesetzt, ich bin mit einem kleinen Rausch zu Haus kommen, und da hab ich die g'spaßige G'wohnheit, daß ich ihr auch ein guten Tag anthu und karwatsch sie ein bissel auf Hausmeisterisch.

Schmierbach.

Das ist ja nicht schön.

Zwickel.

Kann schon seyn! Aber das hab ich noch von meinem Vatern, der hats meiner Mutter auch so g'macht, und mein Großvater hats auch so g'macht, also will ich schon der Familie kein Schand anthun.

Schmierbach.

Natürlich das steckt im Blut.

Zwickel.

Versteht sich!

Schmierbach.

Weil deine Frau —

Zwickel.

Mein Weib wollen's sagen, ich leid kein Frau, denn die thät mir befehlen und das wäre g'fehlt —

Schmierbach.

Also dein Weib, — Weil dein Weib Schläg bekommen hat, so folgen hier noch 5 fl., aber nun gibt's noch eine Gefälligkeit. — Ich hab just drüber nachgedacht, daß es mit dem Wehschreyen allein nicht gethan ist. Ich lege dir also eine wichtige Sache ans Herz. Während deine Familie nähmlich in Geisterkitteln die Einwohner ängstigt, so schleichst du in die Zimmer des Hausherrn. Hier ist (er sieht sich bedächtig um) ein Schlüssel — damit kommst du in sein grünes Zimmer, — dort steht ein Kasten und auf diesem eine Schatulle mit Schriften — (etwas ängstlich aber bestimmt in seinen Reden) diese nimmst du und bringst sie schnell zu mir.

Zwickel (ganz verblüfft).

Was Ew. Gnaden? Ich soll was nehmen? Stehlen soll ich? Stehlen? A pfuy Teufel! A pfuy Du! Nein, schönster gnädiger Herr — da thun wir nicht mit. Der Christoph macht aus Armuth wohl ein G'spaß, aber von Steh-

len — ah mich beutelts völlig, wann ich das Wort aussprich, vom Stehlen ist keine Red. —

Schmierbach (plötzlich zornig).

Lump, wie? du willst nicht? Glaubst du, daß ich dir umsonst so viel Geld in den Rachen stecken werde?

Zwickel (grob).

Lump? Ey jetzt ist die Geisterkomödie gar aus. Jetzt bleib ich auch im feuchten Loch unter der Erden, besser dort, als wo der Corperal den Hausmeister macht — (greift rasch in die Tasche, legt das Geld wieder hin) Lump, sagen Ew. Gnaden; das geht zu weit, sie schneiden zu tief. Ich will nicht gegen die Subordination handeln, ich war einmahl drey Monath Soldat und weiß was Vorgesetzter ist, aber Lump, wann halt ein anderer mit einem Lump auf mich ausfahrt, so heißts bey mir Pump, und die Watschen ist fertig. (Etwas kälter.) Da sind ihre sämmtlichen G'schanknuß Ew. Gnaden. So, der Contract geht zurück — wir sind wieder alle zwey so ehrlich wie zuvor.

Schmierbach (wieder einlenkend).

Hansdampf! Ein Wort soll dich nicht gleich beleidigen — bleib also wenigstens beym Geisterspiel. Die Schatulle zu nehmen wär auch so eigentlich kein Diebstahl g'wesen, denn darin verwahrt ja mein Nachbar Papiere, die mich höchst unglücklich machen können, und da wollte ich nur auf diese Weise mich retten.

Zwickel (noch immer rauh).

So machen Sie ein Geist mit, und stehlen Sie; aber ich bin zu so was nicht zu brauchen.

Schmierbach.

Basta, es soll mir nicht d'rauf ankommen, persönlich ein Gewaltstreich auszuführen. Damit du siehst, daß ich ge-

rechte Sache habe, bin ich mit dir in Compagnie ein Geist; da pack deine Geschenke wieder ein. Sey jetzt verschwiegen, um Mitternacht hohlst du mich ab — da gehen wir an's große Werk.

Zwickel (freundlich, indem er seine Geschenke wieder einsteckt).

Jetzt ist's recht, und so laß ich mir's g'fallen. Schaun Ew. Gnaden, wär mir leid g'wesen, wann ich Ihnen gar keine Gefälligkeit hätt erweisen können, denn beym Betrug und der Dieberey bin ich nicht z'brauchen. Bin ja ein Wiener, lustig sind wir Wiener wohl, Leut foppen können wir zuweilen, grob können wir seyn (mit Beziehung auf Schmierbach) wanns seyn muß, aber ehrlich muß's zugehen, ehrlich Ew. Gnaden!

Sechste Scene.

Schmierbach (allein).

Nun, da bin ich kein Wiener. Jetzt heißt's aber an die Arbeit schauen. Nun muß ich auch für mein Geistercostüme sorgen. (Geht ab.)

Siebente Scene.

Zimmer bey Salau. Franz. Wohlgemuth. Kati.

Franz (spricht hastig).

Nein, gerade, Herr Wohlgemuth, weil Sie mich mit meiner Kati heimlich ertappt haben, müssen Sie und die Kati herein. Der Zufall ist mir gerade günstig, just Sie sind der Mann, der mir helfen kann; geh her Katerl, scheu dich nicht, der Herr Wohlgemuth ist ein Ehrenmann, der uns allen beyden helfen wird. Damit ich's nun kurz mach: das Madel da ist mein Alles, ich möcht's gern heirathen, mein Vater will nicht, daher brauch ich eine Fürsprach. Sie wissen ja, daß Ihnen mein Vater keine Bitt abschlagen kann.

Wohlgemuth.

Ich weiß ja noch nicht einmahl, wen ich vor mir habe.

Franz.

Dem Nachbarn Schmierbach seine Mahm. Ein Brillant, der nur unter uns g'hört, und bey dem alten Glasscherben daneben nicht existiren soll.

Wohlgemuth.

Nu und weiter?

Franz.

Der Nachbar hat aber selber ein Aug auf sie g'worfen; also machen Sie den Vermittler und schaun Sie, daß wir verbandelt werden, sonst g'schieht ein Unglück, ich geh mit dem Madel durch.

Wohlgemuth.

Sie reden ja gar nichts? Sind Sie denn immer so stumm?

Kati.

Das nicht, hören Sie, ich red oft recht viel, aber ich scham mich, Sie haben g'sehen, wie mich mein Franz g'halst hat, und da kann ich Ihnen allemahl einen Schrocken kriegen, wann wer zuschaut, daß mir's Herz so schlagt, wie ein Wecker in einer Uhr.

Wohlgemuth.

O mein Gott, das müssen Sie sich abg'wöhnen. Ein ehrlicher Kuß hat nichts zu bedeuten; jetzt reden Sie weiter; ist ein Geld bey der Braut?

Franz.

Geld — ja und nein — nicht wahr Kati? Ja und nein; doch red du selber, erzähl selber dein Schicksal?

Kati.

Geld ja, Geld hab ich. Meine Mutter hat mir bare 12,000 fl. hinterlassen, das hab ich durch einen Brief, den

ich von meiner Mutter an meinen Vettern g'funden hab, erfahren, also 12,000 fl. mein ich, müßten mir werden, da ich den Brief sogar in Händen hab und damit gerichtlich auftreten könnte.

Wohlgemuth.

Der Brief ist von Ihrer Mutter und kein Testament ist nicht da? Kind, da werden wir wenig beweisen; doch sey's, ich werd nachdenken, was man da machen könnte. Zweyte Frag: Ist die Jungfer schon mündig, und hat sie besondere Verbindlichkeiten gegen den Herrn Vettern?

Franz (hastig).

Gott bewahre! Sie war weniger als ein Dienstboth in seinem Hause.

Kati.

O Gott, erst seit dem ich mich, wie er sagt, ein Bissel zu meinem Vortheil auswachs', behandelt er mich ein wenig freundlicher als sonst, und majoren kann ich alle Tag werden, ich weiß so gut was man ins Haus braucht, wie eine mit 24 Jahr.

Wohlgemuth.

Dictum factum, wir werden die Mariage stiften. — Nur noch eins, ich geh gern sicher. Wartens, fürchtens Ihnen nicht. (Zu Franz) Bleibens stehn da. (Zu Kati) Sie gehen daher mit mir (führet sie in eine Ecke des Theaters). Reden wir zwey aufrichtig mit einander, ich plausch auf Ehr nichts aus; sagen sie mir, wodurch g'fallt Ihnen denn der Musie Franz gar so sehr? Nicht wahr sein hübsches Wesen halt, sein Jugend, sein guts Aussehen; sauber angezogen und galant ist er auch; nicht wahr das macht halt ein Eindruck?

Kati.

Ey beyleib, die Galonterie schenk ich ihm. Meinetwegen tragt er ein ordinären Schmalzkittel und die Blattern zerfe-

tzen ihm heute noch — wanns möglich wär — das G'sicht, ich nimm ihm aus ganz andern Gründen. Habens denn sein gutes Herz nicht bedacht? Meinen Sie mein Franz könnt auf wem bös seyn, und wenn er auch noch so beleidigt wurd, oder er hätt ein Rach in seinen Herzen, oder er könnt über sein Nebenmenschen was reden, oder wem was Unrechts anthun? Gott bewahr, das muß man bey der heutigen Zeit betrachten, wann man heirath't; der Mann muß ein gutes Gemüth haben, und das Weib muß das zu schätzen wissen; gehn's zu, Sie sind g'wiß nicht verheirathet, weil Sie mich darüber noch ein Weil anstarr'n und thun, als ob Sie mich nicht verstünden! weil —

Franz (auf der andern Seite).

Das Examen dauert lang.

Wohlgemuth.

Ah ich bin allerdings verheirath't. Aber Sie, noch eine Frag, vom guten Herzen beißt man ja nichts herunter, geltens weil er halt recht reich ist. Das ist auch nicht übel!

Kati.

No, wissens, das ist just nicht nur nicht übel, sondern sogar gut, weil heut zu Tag der arme Mensch gar ein mühseliges Leben führt. Aber wenn er auch kein Geld hätt, ich nehm ihn doch! Wär schon einmahl mein Passion der Mann, und was sein Geld betrifft, das schenk ich ihm auf jeden Fall, denn er darf mir weder jetzt was verschreiben, noch einst was vermachen. In Ehcontract wird hinein g'setzt, daß er mir stets treu bleibt, und mich als ein redliches Weib immer estimirt, und ich bin glücklich.

Franz (für sich).

Auf die letzt redt er mir sie gar noch ab.

Wohlgemuth (sehr freudig).

Was? So denken Sie? Bravo, jetzt kann ich mit ganz leichtem Herzen an's Werk. (Er küßt sie auf die Stirne.)

Franz (macht einen langen Hals und bemerkt das).

Wohlgemuth.

Jetzt grüß ich Ihnen schon als Braut. Schaun's da fallt mir just was ein. Morgen ist ja, wie ich wispeln g'hört hab, dem alten Herrn sein Geburtstag? Und da weiß ich nicht, ob ich Ihren Herrn Vatern ein schöners Bindband bringen kann, als wenn ich seinem Sohn ein braves Weib ins Haus führ'. (Er eilt schnell ab.)

Achte Scene.

Kati steht in einer Ecke, Franz in der andern.

Franz (treuherzig).

Wie geschieht dir denn?

Kati.

Wie geschieht denn dir?

Franz.

Es wird Ernst.

Kati.

Ich bin völlig damisch vor Freuden. (Sie geht auf ihn zu.) Gelt nein, ich traum nicht.

Franz (umfaßt sie).

Es ist ja Wirklichkeit, daß wir alle zwey auf dem Platz stehen.

Kati.

Das ist ein Ehrenmann der Herr Wohlgemuth.

Franz.

Ich hab's ja g'wußt, er hilft allen Leuten, warum sollt er denn uns im Pfeffer sitzen lassen.

Kati (schmeichelt ihm).

Du bist nicht bös, daß er mich busselt hat?

Franz.

Gott bewahr, der soll dich nach Genügens küssen, den vergönn ich's, er ist gar zu brav.

Kati.

Du, wann's jetzt gut geht, können wir auf Pfingsten schon Mann und Frau seyn.

Franz.

O Gott! o Gott! Ich möcht dich jetzt auf der Stell vor lauter Lieb todtdrucken.

Kati.

Das könnt ich nicht brauchen; aber weißt, was thun kannst? begehren kannst mich heut noch von meinem Vetter, und zwar auf der Stell, ich geh indeß zu meiner Freundinn im zweyten Stock hinauf, erzähl ihr von meinem Glück, und komm dann wieder her, wenn du von meinem Vettern zurück bist, und ruf dir ganz leise; so wissen wir in wenig Stunden, woran wir sind.

Franz.

Du hast Recht, gleich geh ich jetzt zu ihm hin. Juheh, juheh, heut hab ich schon einen guten Tag. Zu Josephi versprochen, auf Pfingsten Mann und Frau.

Kati (freudig).

O Gott! ich g'freu mich narrisch. (Beyde ab.)

Neunte Scene.

Salau (lachend). Wohlgemuth.

Salau.

Was Sie mir sagen! Mein Franz auf Freyers Füßen? Schau der Schelm, und ich erfahre das Ding so spät. Also

brav und hübsch ist seine Geliebte? Nu das hätt ich auf jeden Fall von ihm erwarten können. Ey die Salau haben alleweil Augen im Kopf g'habt. Aber daß das Madel aus der Familie von dem Hausherrn daneben ist, das gruselt mich. Mit dem Mann hab ich halt gar nicht gern zu thun.

Wohlgemuth.

Vielleicht thun S' grad ein gutes Werk.

Salau.

Ist wirklich ein abscheulicher Mensch der Nachbar. Muß ihm die Tag auch noch auf den Leib gehn. Hab ein ganzes Trücherl mit Schriften und Quittungen in mein'm Schlafzimmer; wenn er da eine garstige G'schichte nicht ausgleicht — stellen Sie sich vor — es bleibt aber unter uns, der Schwerak hat die Gemeinde-Rechnungen verfälscht; so muß ich ihn packen, mir ist leid, aber ich muß.

Wohlgemuth.

Es ist wahr, die Leut reden curios über ihn. An den Tod der unglücklichen Familie, die in Ihrem Haus g'storben ist, spricht man, soll er auch Schuld g'wesen seyn.

Salau.

(treuherzig) Es ist was Wahrs an der Sach. Verstehens, der Vater von der Familie war ein armer Herrschaftsbeamter, hat knapp leben müssen und Schulden auch g'habt. In der Verzweiflung wendt sich dieser Unglückliche nun an den Schmierbach, den Hausherrn daneben, der leiht ihm gegen unchristliche Verschreibungen und Pfänder Geld; dem Beamten werden Kinder krank, es wird ihm die Frau krank, die Noth war da, er kommt durch den Wucherer immer tiefer hinein, die G'fahr hat überhand g'nommen, die Kinder sind im Scharlach-, die Frau im Nervenfieber g'storben, und der Mann ist unsichtbar worden. Es hat ihn vielleicht die Donau von

seinem Leiden erlöst. (Trocknet sich eine Thräne.) Armer Teufel! Hätt ich früher von seinem Schicksal g'wußt, es wär nie so weit kommen.

Wohlgemuth.

So unterliegen oft die besten Menschen ihren Leiden, weil s' nicht den Muth haben einem dritten ihren Jammer anzuvertraun.

Salau (wieder heiterer).

Da haben Sie Recht. Da hat's also mein Franz g'scheider gemacht. Der hat einen dritten (Wohlgemuth bey der Hand nehmend) nicht verschmäht, nu ich dank Ihnen, daß Sie in der Angelegenheit zu mir kommen sind; hernach wenn ich's so find', wie Sie sagen, geben wir die Händ z'samm. Mit dem Nachbarn, ihrem Vettern, werd ich schon reden.

Wohlgemuth.

Das Mädel, sag ich Ihnen noch einmahl, ist kreutzbrav und mudelsauber, es ist so ein Apfelg'frisel, man möcht drein beißen, wann man's sieht.

Salau.

Machen's mir kein Gusto, sonst heirath ich's selber.

Wohlgemuth.

Nein, ich sag Ihnen, es hat mir nicht bald eine auf den ersten Anblick so g'fallen. (Horcht.) Ich hör was wispeln. (leise) Hören S' nichts?

Kati (vor der Thür).

Franz, bist du schon zurück von meinem Vetter! Franz! Franz!

Wohlgemuth.

O jeges, s'Madel ist im Haus, jetzt schick ich's herein. (Lacht.) Haha, die wird schauen, die wird Augen machen. Nun, und Sie werden's doch gleich examiniren?

Salau.

Freylich, freylich! Ja schicken Sie mir s' nur. Es fallt mir schon was ein, womit ich sie auf die Prob stellen werd.

Kati (hustet draußen).

Franz! hörst du denn nicht?

Wohlgemuth (lacht).

St! Schon wieder — Franz! hörst du nicht? sagt s'. — O ja, er hört schon der Franz, ha, ha. Nun Papa, jetzt rüsten Sie sich. Ich schick den Feind in die Festung. Halten S' Ihnen nun tapfer, denn ich sag Ihnen, Sie müssen sich ergeben. (Geht unter Lachen ab.)

Zehnte Scene.

Salau (allein).

Schaut's was das ist! Klopft mir itzt mein Herz. Curios! Möcht doch wissen, ob das ein gutes Zeichen ist.

Eilfte Scene.

Kati (rasch herein). Vorige.

Kati.

Lieber Franz, wie ist's denn? (Wie sie Salau sieht, will sie zurück.)

Salau.

Nun ich heiße ja auch Franz, und bin auch ein Salau, warum erschrecken S' denn?

Kati (äußerst verlegen und voller Angst).

O Gott, jetzt geh ich g'wiß mein'm Unglück entgegen. Jetzt hat sich die Meisen im Springhäusel g'fangt, und laßt fein dasig die Flügerln hängen.

Salau.

(für sich) Ich glaub gar, die hat auch Herzklopfen. Meiner

Seel, ein hübsch Mädel! (Laut) Nu, wollen S' nicht mit mir verlieb nehmen? daß ich um einige zwanzig Jahr älter bin als mein Sohn, machen S' Ihnen nichts draus — halten S' Ihnen nicht auf. (Ernst.) Ein Madel, die so den Männern nachschleicht, kann auch zu einem Alten auf's Zimmer gehen.

Kati (erschüttert).

Was sagen Sie, nachschleichen? Ein Mädel, das den Männern nachschleicht? Das ist kränkend, (sehr gebeugt) das hab ich nicht verdient. Das hab ich nicht gethan! Fragen Sie den Herrn Wohlgemuth, wie ich in Ihr Haus gekommen bin, Ihr Sohn und Er haben mich heraufgezogen, um Ihre Einwilligung zu — zu — zu (stottert und kann nicht weiter reden) zu unserer — Ach (sie schluchzt), ich kann nicht weiter reden. Sie sehen mich für eine schlechte Person an — erlauben Sie, daß ich fortgehen darf.

Salau (ergriffen).

Nu, nu, nur nicht gleich weinen, ich bin ja kein Ungeheuer. So hab ich's nicht gemeint, also um die Einwilligung zu Ihrer Verbindung zu hohlen, werden S' sagen wollen, sind Sie hieher gekommen. Ich kann mir's selbst schon denken, Sie sind halt neugierig g'wesen, was er ausgericht hat.

Kati.

Ja, weil Sie's errathen haben, so ist's — und Franz ist derweil zu meinem Vetter hinüber g'gangen, und ich war indeß bey meiner Freundinn im zweyten Stock, und da hab ich nun alles jetzt erfahren wollen, was beschlossen ist. Aber den Männern bin ich wegen dem nicht nachgeschlichen, das muß ich Ihnen sagen.

Salau.

Nu gut, so nimm ich mein Wort z'ruck. (Für sich.) Schau, die ist kitzlich, aber die Paar Thränen sollen mich doch nicht

irre machen. (Laut) Lassen Sie mich aufrichtig reden, wegen der Heirath ist's doch nichts — ich kann nähmlich zu Ihrer Heirath mit meinem Sohn meine Einwilligung nicht geben.

Kati.

Was, und das sagen Sie mir so kalt und trocken? Da werden S' schon erlauben, das ich mich ein Wenig niedersetz — das kann mir eine Ohnmacht zuziehen. (Sie will nach einem Stuhl.)

Salau (stellt ihr selbst einen hin).

Setzen Sie sich nur, ich verweig're Ihnen übrigens keinen Platz in meinem Haus. Schaun S', Sie müssen die Sach auch nicht so arg nehmen. Mein Franz ist schon versprochen, denn nicht wahr, von seiner andern Amour hat er Ihnen kein Wort entdeckt.

Kati (springt auf).

Nein, das bringen Sie ihm nur auf, denn er hat keine andere Amour als mich, er hat keine, er liebt nur mich, er schaut keine andere an, er ist brav, und ein schlechter Mann, wer ihm was Böses nachsagt. Ja verwundern Sie sich nur über meine Wort, ein schlechter Mann, der ihm was Böses nachsagt Doch nicht wahr, Sie lügen, Sie haben ganz einen andern Grund, warum Sie mir solche Historien vormachen; geltens, zu wenig bin ich Ihnen vor Ihren Sohn, deßwegen kommen Sie mit solchen G'schichten? aber das ist ganz unnöthig, den ich bin ein gerades, aufrichtiges Mädel, und ich bitt Ihnen also inständig, seyn Sie auch aufrichtig und grad heraus, und sagen S' lieber: Sie, aus der Verbindung kann wegen meinen Capritzen nichts werden. Es ist besser, Sie sagen das, so weiß ich doch, woran ich bin, eil dann fort und mach meinem Unglück ein End, den wem's Wasser jetzt nicht zu kalt ist, der kann seinem Schicksal bald trotzen.

Salau.

Oho! Mamsellchen, oho! die Red hätten S' ersparen können. Ich hab g'hört, Sie sind g'scheid, aber das war jetzt ein Bißchen narrisch, und wär die Donau bloß da, daß sich alle Narren in sie hinein stürzen sollten, so gäb's leicht ein'n ganzen Eisstoß von lauter Narren! (Pause) Aus Capritzen sag ich nicht nein zu der Verbindung, aber aus Grundsätzen. Gesetzt mein Sohn kriegt kein Geld von mir, von was wollen Sie mit ihm leben?

Kati (schöpft Hoffnung).

Von was? O Ihr Herr Sohn hat was gelernt, und ich bin auch nicht ungeschickt. Zwey g'scheide Köpf und vier thätige Hände können viel vor sich bringen. Oder glauben Sie, wir würden verhungern, wenn auch Sie und mein Vetter uns nicht unterstützen? Gott bewahre, ich kann unter vielen andern weiblichen Arbeiten auch Luxus-Arbeiten, ich kleid mich zwar in dergleichen Sachen nicht, aber ich kann sie machen, und da fragen Sie nur von Haus zu Haus, ob man heut zu Tag bey solchen Arbeiten zu Grund geht? Jedermann wird Ihnen sagen, wer vom Luxus lebt wird reich, und nur wer im Luxus lebt, wird arm.

Salau (für sich).

Jetzt redt's wieder g'scheid.

Kati.

Ich bleib so wie ich bin, da braucht mein Mann kein Capital, mich zu erhalten. Spitzenkleider z. B. will ich haben, aber nur zum Verkaufen; ein'n echten Schal will ich tragen, aber nur unterm Arm zu reichen Damen ins Haus, wer mir im Handel mehr gibt dafür, der kann ihn behalten; und die Kopfputz und Schmiseln, wo für einen Conto oft ein halbes Haus d'rauf geht, die will ich in einem Auslagkasten zeigen

ey es soll Jedermann sagen, daß ich die schönsten Hüte hab, aber ich selbst werd den Haubenstock dazu nicht vorstellen.

Salau (freudig).

Bravo! Bravo! das laßt sich hören.

Kati.

Meinen S' also noch, daß Sie sich verkaufen werden, wenn Sie Ihren Sohn mir zum Mann geben?

Salau.

Nein, nein, du sollst ihn haben, mit Geld ohne Geld, mit Einkommen ohne Einkommen, an deiner Seiten wird er ein reicher Mann. Geh her, Schwiegertochter, ich gib dir gleich den Brautkuß als Drangeld.

Zwölfte Scene.

Wohlgemuth. Franz. Vorige.

Wohlgemuth (zuerst an der Thüre, spricht, indem er früher schon aufgemacht und die Kußscene gesehen).

Kommen S' nur Musie Franz, der Ehecontract ist schon unterschrieben, und just druckt der Papa das Petschaft drauf.

Franz (hoch entzückt).

Vater ist's wahr? O mein Gott! mein Gott! wie bin ich so glücklich! Freylich hat der Vetter von meiner Kati mir eine abschlägige Antwort g'geben, er sagt, das Mädel kommt nicht aus seinem Haus, aber was der sagt, daran denk ich nicht, ich denk nur an meinen Vater, und daß der mir seinen Segen gibt kann der ganzen Welt nicht fehlen.

Kati.

Ha, weil ich jetzt hier in Ordnung bin, will ich noch einmahl über mein'n Vettern gehen. Er muß mir nachgeben, jetzt bin ich ja schon meiner Sache gewiß. Jetzt will ich viel

bestimmter und nachdrücklicher mit ihm reden. O schöner Abend, schönster Abend meines Lebens — Herr Vater? (verschämt) nicht wahr, ich darf so sagen? (Zu Wohlgemuth) Und zu Ihnen: Herr Beystand. (Zu Franz) und zu dir: Lieber Mann. Nicht wahr? O gewiß so darf ich jetzt sagen, Sie schlagen mir das aller Seits nicht ab.

Alle drey.

Ja, ja, ja, sag so zu uns, herrliches Mädel!

Kati.

Nu, mein Gott, so zerspringt mir denn jetzt die Brust vor lauter Freuden! Nur schad, daß ich fort muß; aber morgen sehen wir uns alle wieder, ich komm, ich komm in aller Früh, (Umarmt alle drey, küßt den Alten herzlich.) Nachher können S' mit Recht sagen, ich lauf den Männern nach, denn ich komm zu Ihnen, um ewig da zu bleiben (ab).

Franz.

Ich begleit dich. (Eilt ihr nach.)

Wohlgemuth (sieht Salau an).

Hab ich g'logen? Ist das ein Madel?

Salau (fallt ihm um den Hals und führt ihn ab).

Die schönste Wahrheit haben Sie gesprochen.

Dreyzehnte Scene.

Zimmer beym Hausmeister.

Suse (schon im Geister-Costüme hät eine Haarbuderschachtel in der Hand und macht sich das Gesicht weiß).

Ey, das ist eine G'schichte, schon über ein halb Pfund Haarpuder puder' ich mir auf die Falten und noch immer ist's zu wenig. (Sieht sich in einem Spiegel.) Übrigens seh ich aber schauerlich aus. Ich fürcht mich völlig vor mir selber. (Legt den

Spiegel hin.) Wenn nur mein Mann schon fertig wär, daß wir noch einmahl Prob machen könnten. Das Weh, Weh, Weh, hab ich mir g'merkt, aber den feyerlichen Geistergang kann ich mir nicht ang'wöhnen.

Vierzehnte Scene.

Fritzl. Sepherl. Johann (auch als Geister).

Sepherl.

Mutter, wir sind fertig!

Suse (thut einen Schrey).

Sackel! bin ich jetzt erschrocken. Ich bitt euch, fahrt's nur nicht so her auf mich, man könnt den Tod haben.

Fritzl.

Mutter, wie sehen wir aus?

Suse.

Nu, ich sag euch als Geister zum Reden getroffen; wenn schon ich erschrick; über mich ist schon manches kommen in meinem Leben und ich hab's ausg'halten, doch ihr seyd's völlig entrisch. Du Fritzl, du siehst gar wie der Don Pedro im Don Juan aus:

Johann.

Und ich Mutter, und ich?

Suse.

Wie der Geist im Hamalet, aber um ein Stückel kürzer.

Sepherl.

Der Vater ist noch nicht einmahl ganz fertig. Der steht noch in der Kalkgruben und lackirt sich von oben bis unten, der sieht gar schrecklich aus. Er hat sich ein weißen Hut g'macht und damit er recht schauerlich ausschaut, schwarze Augenbram. Wenn den die Leut sehen, so fallen's in Ohnmacht vor lauter Entsetzen.

Johann.

Und einen Wind kann er machen — man halt's gar nicht aus.

Fritzl (hat durch's Schlüsselloch ins Zimmer g'schaut).

Er kommt schon! Er kommt schon! (Man hört einen Windschauer, die Thüre fliegt auf, Zwickel mit einer Windmaschine, die nach Art der Theaterwindmaschinen in der Hand so gedreht wird, tritt feyerlich auf.)

Fünfzehnte Scene.

Zwickel. Vorige.

Zwickel.

Wehe! Wehe! Wehe!

(Die andern Geister retiriren sich.)

Suse.
Sepherl.
Fritzl.
Johann.
} Alle guten Geister!

Zwickel.

Wehe! Wehe! O wehe! (Er macht furchtbar Wind und geht mit gemessenen Schritten auf und nieder. Plötzlich abbrechend) Nu wie g'fallts euch, nicht wahr schauerlich, und meine Wind die Kraft! zum Fraß kriegen. Aber jetzt muß noch eine Prob g'macht werden. Merkt's euch alles wohl und gut. Zuerst kommt der kleine Geist, dann das Madel — du mußt schwärmerisch seufzen, die Hand auf's Herz legen, bloß ächzen und wehklagen und lamentiren, und gar nicht wehschreyen. Schau mich an (er zeigt ihr's), so machst dus, das wird gut lassen; also machs nach und folg mir, denn ich bin ein alter Geist, ich weiß was dazu gehört, und hab auf den Fleck schon oft mit Beyfall einen Geist g'spielt.

Sepherl (macht es nach).

Zwickel.

Schon recht! das wird gehen. (Zu Fritzl) Du Langhariger! gehst knapp vor mir und deiner Mutter her und deutst bloß mit der Hand feyerlich. So und so auch zuweilen (er hebt die Hand auf), damit, wenn dir d'Leut was schenken, daß du's gleich nehmen kannst; gibts Prügel, wollen uns die Leut auf'n Hals, so nimmst du hier diese Dosen mit Mehl, wirfst einem jeden eine Handvoll in d'Augen, da sieht keiner was, und wir können abfahren. Allons! probier's jetzt und mach deine Lazzi.

Fritzl, (geht feyerlich nach Vorschrift herum und thut wie ihm geheißen).

Zwickel.

Geht auch! Hat einen schönen Gang mit dem G'stell, mein Erstgeborner! Ja, ja die Hopfenstangen macht's gut! Nun zu dir, Alte — du haltst beyde Händ in die Höh' und gehst so — ein Schritt vor und einen zurück, damit sie dich für eine pensionirte Druth halten, das macht einen schrecklichen Eindruck. Manchmahl kannst die Zähne blöcken, wird nicht schaden, und kommt dir Jemand in die Nähe, die Händ hast oben, so kannst einige Ohrfeigen austheilen — aber geistige, keine solchen, wie'sd' g'wohnt bist — gib Acht (er haut mit der flachen Hand durch die Luft).. Ein Sausen und gut ist's! Kannst auch deine blauen Fleck von der vorigen Nacht herzeigen, das rührt gar rasend, und nimm dir einen Seifengeist mit, so sind zwey Geister beysamm.

Suse.

Weiß alles, aber den Gang muß ich noch probieren.

Zwickel (betrachtet sie).

So! thuts auch, nur mehr Grace! Nun hört, zuletzt

komm ich, und mach Wind und schrey mit tiefem Tone Weh! daß man glaubt, im Keller unten ist der Geist. Wenn einer auf mich zugeht, den blas ich nieder.

Johann.

Aber Vater, was schrey denn ich?

Zwickel.

Du schreyst auch Weh, aber ganz ein junges feines Weh — natürlich du bist ein kleiner Geist, du schreyst ein kleines Weh, nur ein großer Geist ist ein großes Weh. Machts jetzt die Tour, eins nach dem andern. (Sie machen die Tour kaum, so hört man heftig klopfen).

(Alle erschrecken).

Suse.

Himmel, was ist das?

Zwickel (sehr in Angst).

Nu nicht übel, auf d'letzt ist das die Patroull und erlöst uns eher, als wir Geister sind.

(Man klopft heftig).

Fritzl.

Ich will aufmachen.

Suse.

Bleibst da, Longinus —

Zwickel.

Nein, nein, laß ihn gehen — frag halt, wer klopft? und wenn es wer unrechter ist, so wirf ihm gleich ein Achtel Mehl in d'Augen. (Fritzl geht ab.)

Zwickel.

Meine ganze Courage ist in Brunn g'fallen. Ich bin vielleicht der erste Geist, der sich fürcht; aber ich weiß schon was ich sag; wir sind alle z'samm in Schnee g'fallen, und sind davon so weiß worden.

Sechzehnte Scene.

Fritzl voraus. Schmierbach als Geist hinten-drein. Vorige.

Fritzl (rasch eintretend).

Der Hausherr ist's!

Zwickel.

Gott sey Dank, ein Stein vom Herzen.

Schmierbach (tritt ein).

Zum Teufel, ihr laßt mich lange warten.

Zwickel.

Es ist ja noch nicht Zwölfe.

Schmierbach.

Alles eins! Ein moderner Geist spukt zu allen Stunden.

Zwickel.

Daß Ew. Gnaden die Schläg nicht erwarten können! Ich fürcht alle Weil, es wird krump gehen. In Gottes Nahmen, ich hab mir meinen Buckel mit Pappendeckel aus-g'füttert.

Schmierbach.

Seyd ihr bereit?

Zwickel (mit schwerem Herzen).

O ja!

Schmierbach.

Ihr seht in der That abentheuerlich und schauerlich aus. Das erste was ihr nun zu thun habt ist, daß ihr die große Glaslaterne, die im dritten Stock hängt, auf die Steine hinunter werft und alle andern Laternen zerschlagt, theils um höchstens beym Mondenlicht gesehen, theils um durch den Lärm furchtbar zu werden. Ferner zertrümmert ihr auch alle Garten-geschirre und andere Gefäße, wo ihr sie auf der Hausflur findet.

Zwickel.

Ich will mit der Windmaschin' ein Paar Winterfenster ganz machen.

(Es schlägt $\frac{3}{4}$ auf Zwölf.)

Schmierbach.

Horch, jetzt beginnt die Stunde und unser Zug — ich gehe vor dir her, Zwickel, denn du mußt mir den Rücken decken; wie ich das bewußte Kästchen habe, verschwind ich, und ihr alle mir nach. Jetzt Marsch!

(Es stellt sich alles in genannter Reihe, der Knabe voraus, und der Zug beginnt nach vorgeschriebener Ordnung.)

Zwickel (zuletzt noch in der Thür).

Ich weiß was ich thu, wann s' mich erwischen, so gib ich mich für eine Gypsfigur aus, die von einem Ofen g'fallen ist. Weh! (er greift mit der Hand an seinen Rücken, als wollte er Schläge bezeichnen) O weh! (er greift in die Tasche, und hohlt eine Branntweinflasche heraus und trinkt). Nein nicht Weh sondern Wohl! Sehr wohl! (er macht Wind und geht ab.)

Siebenzehnte Scene.

Großes Zimmer. Im Hintergrund ein Tisch, woran Salau, Franz und Wohlgemuth speisen. Man hört vor den Fenstern noch ein Stück von einer Nachtmusik. Nach einer Pause steht Salau auf und winkt zum Fenster hinunter.

Ich danke freundlich, Ihr Herren, und werde morgen schon meine Erkenntlichkeit bezeigen.

Franz.

Hat Ihnen zum fünfzigsten Geburtstag gegolten, Herr Vater. Hoch! noch einmahl 50 Jahre so wie heut!

Wohlgemuth.

Darauf trink ich aus Grund meines Herzens.

Salau.

Amen, und dankbar nehm ich diese G'sundheit an. Jetzt aber machen wir Feyerabend. Sie, Freund Wohlgemuth, schlafen in meinem grünen Zimmer, hab' schon alle Ihre Sachen hinbringen lassen, geniren Sie sich nur nicht, und machen Sie sich's recht commod, dann wollen wir morgen auch recht früh erwachen.

Wohlgemuth.

Einverstanden, ich leg mich innig vergnügt nieder. Schöne gute Nacht!

(Sie umarmen sich alle.)

Franz.

Wie glücklich werd' ich träumen! (Alle ab.)

(Pause. Als die Bühne leer ist, wird das Zimmer finster. Nach einer kurzen Intervalle hört man einen ungeheuren, schrecklichen Schlag, furchtbares Windsausen und zerschmetterte Gläser fallen. Außen vor der Thür geschieht ein Schrey:) Himmel! was ist das? (Worauf die hintere Thür aufgeht und Wallmann mit einem Bedienten, der ein Licht trägt, eintritt.)

Achtzehnte Scene.

Wallmann zum Bedienten.

Wallmann.

Um Gottes willen, mach' er keinen Lärm, ich bin der unglückliche Beamte aus dem dritten Stock. So eben komm' ich nach Hause, und wie ich in meine Stube will, seh ich einen Spuk von Gespenstern über meine Stiege kommen. Ich kann nicht läugnen, daß ich im ersten Schreck zurück wich, aber jetzt bin ich gesammelt und errathe, daß hier niederträchtige Spitzbüberey vorgeht. Sey er nur ruhig, vielleicht ent-

decken wir etwas, auf jeden Fall unterrichte er aber sogleich seinen Herrn, damit auch der auf der Hut ist.

Bedienter.

Ich kenn' Sie jetzt, vergeben Sie, daß ich Sie so unsanft packte, aber ich fürchtete Räuber. Sogleich will ich meinem Herrn alles melden. (Er geht mit dem Licht ab. Wie der Bediente fort ist, hört man neuen Lärm, die hintere Thür fliegt auf.)

Neunzehnte Scene.

Die sämmtlichen Geister kommen gravitätisch herein. Zwickel und die andern schreyen dumpf: Wehe! Wallmann zieht sich zurück um alles zu bemerken. Schmierbach begibt sich an das Zimmer, wo Wohlgemuth abgegangen ist, probiert mit einem Schlüssel, entdeckt aber, daß es ohnehin offen ist, und wankt mit einer Blendlaterne versehen hinein. A tempo gehen die Geister wieder über die Bühne, kaum daß sie aber noch die halbe Rund gemacht haben, geschieht ein Schuß und Wohlgemuth schreyt: zu Hülfe, zu Hülfe!

Schmierbach entwischt mit dem Käßchen, doch Wallmann entdeckt dieß und läuft ihm nach, so auch Franz, der in demselben Augenblick aus seinem Zimmer springt. Bediente und Hausleute treten zu den Seitenthüren herein, doch alle Geister entfliehen und die Bedienten, mit Mehl beworfen, weichen zurück, doch setzen sie am Ende allen nach.

Zwanzigste Scene.

Salau mit zwey Lichtern aus seinem Zimmer. Es wird plötzlich hell in der Stube. Wohlgemuth kommt auch heraus.

Salau.

Was war, das?

Wohlgemuth.

Ein Dieb wahrscheinlich, denn ich kann mir's nicht anders erklären.

Salau.

Ich habe lauter weiße Gestalten gesehen.

Wohlgemuth.

Auch die war weiß, die plötzlich in mein Zimmer trat. Ich hatte meine Pistolen noch von der Reise geladen, ich drückte also die eine los, — doch fehlte ich, und die Gestalt verschwand.

Salau.

Himmel, was ist das für eine Spitzbüberey! zum Glück war noch alles im Hause munter, mein Franz und meine Leute sind schon nach. Ich höre Geräusch, was kann das seyn? (Geht gegen die Thüre.) Ha, da bringt man die Verwegenen schon.

Ein und zwanzigste Scene.

Die Bedienten und Hausleute. Suse. Fritzl. Sepherl. Johann. Später Schmierbach von dem Beamten Wallmann geführt.

Suse.
Fritzl.
Sepherl.
Johann.
} werfen sich vor Salau auf die Kniee: Gnade! Gnade! Wir sind keine Geister!

Fritzl.

Wir sind die Hausmeisterleute von daneben! Wir sind verführt worden, der Hausherr — da bringen sie ihn just, — hat uns zu der Spitzbüberey verleitet. Gnade! Gnade!

Wallmann (schleudert Schmierbach, der das Kästchen unterm Arm hat, herein).

Wallmann.

Wucherer, hieher komme, für meinen Geist hast du dich ausgegeben? ich wär ein Selbstmörder, hast du zu den Leuten gesagt? nein ich lebe noch und werde dir jetzt zeigen, daß ich noch Fleisch und Knochen habe.

Wohlgemuth und Salau (erstaunt).

Wohlgemuth.

Herr Schmierbach, das ist stark! das muß ich gestehen. Welche Maskerade!

Salau.

Sie sind es? (bemerkt das Kästchen) Und hier das Kästchen? Jetzt begreif ich Alles. — Mein Herr, zu was haben Wucher und Trug sie verleitet?

Schmierbach.

Ich sinke in die Erde! Gerechter Gott, wenn ich nur dießmahl auf und davon wäre.

Salau.

Gespenster schicken Sie in mein Haus! Was sollte das bezwecken? Doch ich erinnere mich an eine ähnliche Geschichte vor 20 Jahren, und sehe nun hell. Ey! Ey!

Schmierbach.

Lassen Sie mich aus dieser Verlegenheit kommen und ich will ein ehrlicher Bürger werden. Ja ich will es Ihnen gestehen, ich wollte Ihr Haus in bösen Ruf bringen und mir zugleich die verhaßten Schriften verschaffen. So hat mich ein böser Schritt zum andern geführt, seyen Sie jetzt ein Mensch und übergeben Sie mich nicht den Gerichten.

Zwey und zwanzigste Scene.

Franz und Kati führen den vor Angst zerrütteten Zwickel herein. Vorige.

Franz.

Halt, wenn von Gerichten die Rede ist, da ist noch ein Spitzbube, der scheint mir der bedeutendste Geist aus allen gewesen zu seyn, denn beynahe wäre er wirklich verschwunden, doch ich packte ihn. Nun erzähle du, Spitzbube, das Übrige.

Zwickel.

O Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! was soll ich erzählen? Der böse Geist (auf Schmierbach) ist ohnehin schon erlöst. Nur nicht aufhängen, wie's mir alleweil vorg'gangen ist, soll einer aber g'hänkt werden, so henkens den (Schmierbach bezeichnend), ich will's betrachten, als wenn ich's g'nossen hätte, denn der war der Radelsführer.

Salau (betrachtet die ganze Compagnie).

Ihr seyd alle zusammen armselige Narren. Steht auf, ich verzeih euch. Sie, Herr Schmierbach, sollen Vergebung erhalten, aber gleichen Sie die Gemeinde-Rechnungen aus.

Franz (bemerkt dieses und spricht auf ihn von der andern Seite).

Und geben Sie Ihrer Nichte ihr Vermögen gutwillig wieder, und zu unserer Verbindung Ihre Einwilligung.

Salau.

Und weil Sie so schlechte Grundsätze hatten, so geben Sie tausend Thaler zum Armenfond.

Schmierbach.

Tausend Thaler? Das ist ein theurer Spaß.

Salau.

Gut, so gehen wir zu den Gerichten.

Schmierbach (schreyt).

Nein! nein! Um Gottes willen, ich thu ja alles — alles, alles. (Ab.)

Salau.

Kati, Frantz, ich lege eure Hände schon jetzt in einander — der Hochzeit steht nun nichts mehr im Wege. (Zu Zwickel.) Unglückliches Werkzeug deines Herrn, bessere dich — damit dirs nicht einmahl schlimm ergehe. Ich kenne dich, du bist sonst eine ehrliche Haut, und willst du zu mir in's Haus mit den Deinen, so soll es seyn. (Ab.)

Zwickel.

O mein, Ihr Gnaden, das ist zu viel für einen Geist. (Sie gehen sämmtlich ab, bis auf die Geisterfamilie.)

Drey und zwanzigste Scene.

Zwickel und die Seinigen.

Zwickel (ruft dem alten Salau nach).

Ew. Gnaden, ich küß tausend Mahl die Hand. (Nach einer kleinen Pause zur Familie.) Apropos, habt's es viel Schläg kriegt?

Alle.

Wir? Keinen Streich!

Zwickel.

Nun nicht übel, keinen Streich, und ich g'spür meinen Buckel, trotz dem Ausschoppen, nicht. (Lacht.) Aber das thut nichts, hab ich doch jetzt in diesem Haus eine Hausmeisterstell erhalten, (zum Publicum) und da weiß ich schon, ist's gut seyn, und verlangt sich keiner so leicht nicht weg. Also, wenn die verehrten Einwohner mit mir zufrieden seyn, so bleib ich schon da, und schau auf's Haus, so lang ich Athem hab.

Ende.

Der
verwunschene Prinz *).

Locale Parodie mit Zauberey und Gesang.

In zwey Acten.

Die Musik vom Herrn Capellmeister

Wenzel Müller.

(Zum ersten Mahl im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt zum Benefiz des Capellmeisters Müller am 3. März 1818 aufgeführt und im k. k. priv. Theater an der Wien zum Benefiz des Schauspielers Neubruck am 11. November 1820 gegeben.)

*) Verwunschen, im Österreichischen für verzaubert.

Personen.

Azor, der verzauberte Prinz.
Sandelholz, ein abgewirthschafteter Waderlmacher.

Zemire, Fanny, Lise,	seine Töchter.

Daldo, eine Fee.
Ein Wirth.
Hanns, ein Kellner.
Gustchen, eine reisende Wienerinn.
Eine Pariserinn.
Eine Russinn.
Eine Engländerinn.
Der Admiral der Mädchen-Flotte.
Ein Tyroler, als Steuermann.
Ein Postillion.
Fendor, Ceremonienmeister des Prinzen.

Phidas, Harnulf, Baldu,	Perser, aus dem Hofstaat des Prinzen.

Haushofmeister, Secretär, Kellermeister, Portier, Laufer, Jäger,	in verschiedenen Gestalten verzaubert.

Tänzer und Tänzerinnen. Der verzauberte Hofstaat des Prinzen. Reisende. Jungfrauen. Bauern. Bäuerinnen. Kellner.

Erster Aufzug.

Erster Scene.

Freye Gegend vor einem Wirthshause in dem Thale des verzauberten Prinzen. Heftiges Ungewitter. Der Wirth und einige Dienstleute; Bauern, die gerade gezecht haben, brechen auf. Der Sturm und das Wetter scheinen sie in das Haus zu treiben. Der Regen fällt in Strömen herab. Die Gegend ist finster. Der Donner rollt, nur entfernte Blitze durchzucken zuweilen die Wolken. Die Decoration muß übrigens romantisch aussehen.

Chor der Bauern und Dienstleute.

Ach, welch ein Gewitter!
Welch plötzliche Nacht!
Die Höll' lacht mit teuflischem Grinzen,
Der Himmel speyt Feuer,
Es donnert und kracht —
Das kommt vom verwunschenen Prinzen!

Wirth.

Geht nur Kinder ins Haus hinein, das Ungewitter wird bald vorüber gehen. Gewiß sind wieder heirathssüchtige Weibsbilder auf dem Weg zum verwunschenen Schloß. Wenn der Prinz nur einmahl erlöst würde, daß der Teufelsspuk zu Ende ging. In der schönsten Zeit hat man keine Ruhe! Am hellen

Tag sieht man oft nichts, und in der finstern Nacht brennt dafür wieder ein lichtes Feuer am schwarzen Himmel. Schöner wär's doch gewesen, wenn ich das Zauberland hätt' nie kennen g'lernt.

(Indeß haben sich die Bauern und die Kellner verloren.)

Hans (der in die Coulisse gesehen).

Recht hat der Herr gehabt, daß schon wieder Fremde kommen, da schaut nur hin! Da kommt ein ganzer Zug; (er lacht) und wie komisch sie aussehen! Ein alter Herr, wie ein Narr ang'legt, und drey altbachene Töchter, wenn mich meine Augen nicht betriegen. Nu da hat der verwunschene Prinz wieder was zum Ausklauben!

Wirth.

Wird wieder nichts draus werden! Wenn s' den Prinzen sehen, wird wieder keine anbeißen! (sieht auch in die Coulisse) Die Caravane sieht auf Ehre ausgesprungenen Narren ähnlich. (Pause) Da sind sie schon!

Zweyte Scene.

Sandelholz. Zemire. Fanny. Lise. Vorige.

Sandelholz (etwas voraus, den Mantel aufgeschlagen, die Zipfel desselben über die Arme tragend, in einem gestreiften Frack gekleidet, einen großen Hut von Wachsleinwand ꝛc. ꝛc. Über den Kopf hält er ein zerrissenes Parapluie. Sein ganzer Anzug ist übrigens äußerst ärmlich).

Kommt's nur näher, Madeln, es sind wirklich Leut, wie wir! (zum Wirth) Grüß Ihnen Gott! (greift ihn an) Ja, ja, ich seh's schon, Sie sind ein Mensch! Aber Sie müssen schon verzeihen, was mir bis jetzt auf der unglücklichen Reis' aufg'stoßen ist, war entweder ein Vieh oder eine Mißgeburt!

(Nach dieser Rede treten die Mädchen ein. Alle drey so viel als möglich komisch gegen den Regen geschützt. Die eine trägt einen Capüschon, die andere ein großes Tuch oder einen umgeschlagenen Überrock über den Kopf. Zemire hält ein Parasol über sich, unter welches sich auch Lise drängt.)

Sandelholz.

Seyd's da Madeln?

Wirth.

Seyn Sie mir willkommen! Ja, ich bin ein Mensch, und noch dazu ein gastfreyer Mensch! Ich bin ein Wirth, kehren Sie nur bey mir ein!

Sandelholz.

Bravo! Schaut's Madeln, jetzt wird's auf einmahl schön! Nun, Madeln, macht's euch komod! Tummelt's euch, daß ihr die Nässe vom Leib bringt's. — Herr Wirth, ich bitt', gehn's uns ein wenig an die Hand.

Wirth.

Alles ist zu Ihrer Bequemlichkeit bereit. In einem solchen Aufzug wie der Ihrige ist, kommen fast alle Gäste bey mir an. Ich bin daher schon eingerichtet! — Sie müssen wissen, zuerst martert der verwunschene Prinz seine Gäste mit Sturm und Regen, sodann mit seiner vertrackten Schönheit. Doch jetzt sagen Sie mir, mit wem hab ich denn die Ehre zu sprechen?

Sandelholz.

Mit wem Sie die Ehre haben? — Ich bin ein Waderlmacher ohne Ruhm zu melden. Nicht Wadelmacher, daß Sie mich gut verstehn — Fächer, Windmaschinen zu machen ist mein Gewerbe. Also ein Künstler steht vor Ihnen, und das sind meine drey famosen Töchter! — Madeln macht's ein Buckerl!

Wirth.

Ey gehorsamer Diener! Drey schöne Mädeln! Freut mich, daß ich die Ehre habe. Nu, Sie werden unserm Prinzen sehr willkommen seyn!

(Die Mädchen haben indeß ihre Kleider in Ordnung gebracht.)

Sandelholz.

Ich hätte bald gesagt, der Teufel soll Ihren Prinzen hohlen! Was wir ausgestanden haben! Denn kaum hab ich meinen Töchtern, die Gott sey Dank auch diesen Fasching wieder über geblieben sind, den Antrag gemacht, ihn aufzusuchen, als ein kleines Büberl sich bey uns melden ließ, gleich zum Wegweiser sich antrug, und uns auch wirklich den weiten Weg hieher führte. Wie wir zu den finstern Wald hieher kommen sind, ist er verschwunden, und hat uns allein zappeln lassen!

Hans.

Das macht er allen Leuten so!

Sandelholz (der ihn früher nicht bemerkte, erschrickt).

Sapperment, ist das vielleicht der verwunschene Prinz?

Hans.

Warum nicht gar! Wie so denn?

Sandelholz.

Ja, ich hör' halt, der verwunschene Prinz soll einen Affen gleich sehen!

Hans.

Bedank mich gar schön!

Sandelholz.

Nu, nichts für ungut, ich hab halt so gehört. Nicht wahr, Madeln? Nu so macht's doch auch einmahl s'Maul auf.

Wirth.

Sie scheinen von dem Prinzen gar wenig Nachricht zu haben.

Sandelholz.

Wir wissen eigentlich gar nichts Ausführliches von ihm, und bitten um Auskunft.

Die drey Schwestern.

Ja, ja, Herr Wirth, erzählen Sie uns von ihm!

Wirth.

Das ist eine curiose Geschichte, hören Sie zu.

(Wo der Wirth singen kann, ist das in der Partitur befindliche Quintett zu appliciren, wo solches nicht der Fall, folgende Erzählung):

Wirth.

Da droben auf dem hohen Berg wohnt seit vielen hundert Jahren ein Prinz.

Die Mädchen.

Warum nicht gar!

Wirth.

In seiner Jugend war er ein sehr schöner Mensch. Ein wahrer Mädelcorsar, alle hat er betrogen, belogen, hintergangen, verhöhnt und verlacht. Zuerst hat er alle Künste aufgebothen, sie in sein Netz zu bringen, dann, wann er sie gehabt hat, hat er sie fortgejagt. Die gute Fee aber in diesem Thal, die hat sich um die armen verlassenen Mädeln angenommen, hat den Prinzen bestraft ünd verzaubert, und bis auf den heutigen Tag geht er noch immer als wildes Vieh herum.

Sandelholz.

Meine ganze Geschichte!

Wirth.

Nur dann wird er erlöst, wenn sich ein schönes Mäd-

chen findet, die ihn trotz seiner abscheulichen Gestalt liebt und heirathen will, die sich über sein Aussehen nicht entsetzt und freywillig erklärt, daß sie ihn gern zum Mann nimmt.

Sandelholz.

Madeln jetzt zeigt's, daß ihr Erziehung habt.

Wirth.

Wie eine solche ihn auserwählt, bekommt er seine vorige Gestalt wieder, und Glück und Freuden, Geld, Güter, Reichthümer und Pracht wird der Geliebten zu Theil.

Sandelholz.

Auch Güter? Madeln jetzt nehmt euch ein'n Rand, jetzt könnt's ein Paar Herrschaften g'winnen, ohne daß ein Loos nehmts um 20 fl.

Wirth.

Ja, das ist aber so leicht nicht, noch ist eine jede bey seinem Anblick in Ohnmacht gefallen, und mußte beynahe todt aus seinem Schloß gebracht werden.

Sandelholz.

Meine Töchter sind mit Eisen beschlagen, die wirft nichts in d'Ohnmacht.

Wirth.

Ich gratulir', aber es kann ihn nur eine besitzen, die wählt er, und die muß Proben bestehen!

Sandelholz.

Gut, so wird ihn eine von meinen Töchtern fesseln, die eine wird die Proben bestehen, und für die andern wird sich wohl in einem verwunschenen Winkel im Schloß auch noch was finden! Ich höre, alles ist darin verzaubert? Gut, die über bleiben, müssen gerade keinen Prinzen haben, ein Portier oder Heyduck thut's auch. Meine Madeln heirathen alles, wenn's nur ein Mannsbild ist.

W i r t h.

Ich wünsch es.

H a n s.

Und ich wett, daß alle drey Madeln wie ein Stück Holz umfallen, wenn sie den Prinzen erblicken. Ich hab ihn nur ein einziges Mahl zum Fenster heraus schauen sehen, ich bin doch ein Mannsbild, also kein Frauenzimmer, und stellen Sie sich vor, ich bin fünf Wochen in der Frais gelegen.

Z e m i r e.

O ich bitte Ihnen, expliciren Sie uns nur ein wenig deutlicher, wie er aussieht!

D i e a n d e r n b e y d e n (bittend).

Ja, wie sieht er denn aus

S a n d e l h o l z (in Angst, sie möchten über die Beschreibung andern Sinnes werden).

Das braucht ihr jetzt nicht zu wissen, das werdet ihr schon sehen.

A l l e d r e y.

Nein, nein — das möchten wir gleich wissen!

W i r t h.

Ich sag im voraus, daß er unsinnig reich ist, sonst laufen Sie schon bey der Beschreibung davon!

H a n s.

Ja reich ist er, wie kein Mensch in der Welt. Er hat zwar Füße wie ein Kamehl, allein er hat ganze Kisten voll Gold.

Z e m i r e.

Füße wie ein Kamel?

S a n d e l h o l z (fällt ein).

Ganze Kisten mit Gold! Er muß so übel nicht seyn.

Hans.

Er hat lange Eselsohren, aber er hat auch große alabasterne Säle!

Fanny.

Eselsohren?

Sandelholz.

Alabasterne Säle, das muß gut lassen! Eselsohren sieht man auch auf ganz ordinären Sälen. Das thut nichts — weiter!

Hans.

Er hat feuerfarbe Augen, aber auch Brillanten und Rubinen.

Lise.

Feuerfarbe Augen! O pfuy!

Sandelholz.

Brillanten und Gelberuben! Der Mensch muß ein Adonis seyn.

Hans.

Am ganzen Körper ist er so rauch wie ein Eber. Er hat Stacheln an der Brust! Wer ihn umarmt, den verwundet er; aber auf einen Wink von ihm verwandelt er auch die ganze Gegend in ein Paradies, und kostbare Palläste entstehen auf sein Zeichen.

Alle drey Mädchen.

Stacheln in der Brust! O weh!

Sandelholz.

Kostbare Palläste auf einen Wink! Der Prinz muß dem Apoll sein Bruder seyn! Es bleibt dabey, er ist eine Schönheit, und wird mein Schwiegersohn.

Zemire (trübsinnig).

Wen er umarmt, verwundet er. Nein Schwestern, wir wollen fliehen, darauf sind wir nicht gefaßt!

Sandelholz.

Jetzt werd ich gleich wild werden, wenn die dummen Reden nicht aufhören; was wollt ihr denn? Stacheln in der Brust! Wen er umarmt, den verwundet er? Was ist da denn Seltenes daran? Ich bitt euch gar schön, macht's keine solchen Sachen. Wie viele junge Herren verwunden heut zu Tag die Brust und das Herz der Madeln, manchmahl, daß sie nicht zu heilen sind, und haben oft keinen Hund aus dem Ofen zu locken! — Da ist der Prinz mit seinen Pallästen doch gescheider!

Zemire.

Nach dieser Beschreibung, Vater, nehm ich ihn nicht!

Fanny.

Ich auch nicht!

Lise.

Ich auch nicht!

Sandelholz.

Und du mußt ihn nehmen, ihr müßt ihn nehmen, sonst dürft ihr euch nicht mehr vor mir sehen lassen, sonst dürft ihr nicht sagen, daß ihr meine Töchter seyd. Wie oder wollt ihr noch länger ledig bleiben, soll ich euch noch länger im Futter behalten? Um Gottes willen! Soll ich noch länger in meine Ohren hören, daß ich der Vater vom verrosten Jungfernkleeblatt sey? Ich geb euch meinen Fluch, wenn ihr einen Augenblick ansteht, ich verwünsch die Minute, wo ich euch geboren habe!

Zemire.

Aber lieber Vater, wenn der verwunschene Prinz einen Affen gleich sieht!

Sandelholz.

Das ist alles eins, ob ihr nun diesen Affen heirathet oder einen andern. Ein g'scheider nimmt euch so nicht! —

Heut zu Tag kann man sich keinen Ehemann drechseln. Ich bitt, sagens, habe ich Recht oder nicht?

Wirth.

Sie seyn ja Vater.

Sandelholz.

Noch einmahl, eine von euch muß ihn nehmen, habt ihr gehört, muß ihn nehmen. Das leidet keinen Widerspruch; ich verwandle euch sonst selbst in Ungeheuer. — Die Fee dieser Gegend wird mich hören, und wird mir helfen, meine ungerathenen Töchter zu bestrafen. (Ein dumpfer Donner rollt. Die Mädchen schaudern.) Habt ihr's gehört? Ihr hartherzigen Madeln, die Fee hat schon drein g'redt. — Also besinnt euch nicht länger, fort, fort von hier! — Gleich geht mit mir auf's Schloß!

Wirth.

Um alles in der Welt nicht! Erst müßt Ihr eure Töchter melden. Ihr müßt voraus allein.

Sandelholz.

Wo steht denn das geschrieben?

Wirth.

Hier! (auf dem Hintergrunde zeigt sich eine Flammenschrift: „Der Fremdling wird ohne seine Töchter ins Schloß eingeladen!")

Sandelholz (liest dieß laut).

Sapperment, jetzt glaub ich's! Ist zwar nicht schwarz auf weiß, doch Gold auf roth — gut, gut. Ich hoffe, ihr werdet keine Spergamenten mehr machen, Ihr kennt meinen Grimm; ihr wißt, die Fee ist mit mir Allianz. — Geht, laßt euch inzwischen was zu essen und zu trinken geben, ich geh mit nüchternem Magen hin; um drey Töchtern Män-

ner zu schaffen, kann ein Vater heut zu Tage nicht genug fasten! (will fort.)

Zemire.

Gut Vater, wir wollen ruhig seyn. Nur bringt uns was mit! Der Prinz soll so schöne Blumen haben; bringt mir eine Rose.

Fanny.

Mir ein Vergißmeinnicht!

Lise.

Mir ein Veigerl!

Sandelholz.

Halt's mich nicht auf! (zu Lise) dir bring ich die Grettl in der Stauden — dir (zu Fanny) das Tausendguldenkraut — und dir (zu Zemire) je länger, je lieber! Jetzt laßt mich los. (Er will fort, kehrt aber wieder um) Apropos, wie heißt er denn der Prinz? Ich weiß ja nicht einmahl, nach wem ich fragen soll?

Wirth.

Wie er heißt? Azor.

Sandelholz.

Azor? Aha! Azorl! Weiß schon, das kann ich mir schon merken. Hab einmahl einen Pudel g'habt, der so geheißen hat. Hören Sie, das war ein sonderbarer Hund, der hat eine Gemüthskrankheit g'habt, er hat sich immer einbildt, er wär ein Windspiel und ist deßhalb im Gesicht immer blaß gewesen vor Gram! Vielleicht gehts dem Prinzen auch so (läuft ab).

Wirth.

Der Himmel mag euch schützen!

Die Mädeln.

Glück auf den Weg!

Hans.

Seyd vorsichtig und nehmt's euch z'samm.

Dritte Scene.

Vorige ohne Sandelholz.

Zemire.

Wenn dem armen Vater nur nichts geschieht. Er hat uns halt doch recht gern. Jetzt stürzt er sich freywillig in Gefahr, nur um unser Glück zu machen.

Wirth.

Aber wo Tausend, wo kommen Sie denn her? Sie sind ja alle drey recht hübsche Mädeln, aus welchem Land sind Sie denn, wo sind denn die tyrannischen Männer, die solche Schönheiten auswandern lassen, und sie zwingen, ein Ungeheuer aufzusuchen, damit's nur unter die Hauben kommen.

Zemire.

O fragen's nicht! wir trauen uns den Ort gar nicht zu nennen. Leider, daß unsere heutigen jungen Leute den Ehestand ganz aus der Mod bringen wollen. Wir sind nicht die einzigen, denen es so hart geht. Schon im fünf und zwanzigsten Fasching keinen Mann! Sie, das thut weh!

Fanny.

Ich hab doch eigens Exusés-Tanzen g'lernt.

Lise.

Und ich kann sogar ein Paar Wort französisch.

Wirth.

Und hat alles nichts genützt?

Zemire.

Alles war vergebens! Gut ist's nur, daß unsere Unglücks-Schwestern von dem Prinzen noch nichts gehört haben, wird

die Geschichte einmahl recht bekannt, so wird's hier in dieser öden Gegend so leutselig werden, wie in Wien auf dem Graben.

Wirth (halb für sich).

Jetzt weiß ich schon wo's her seyn. — Geh Hans, deck derweil drinn auf, wir wollen heut recht lustig seyn, bis der alte Herr zurück kommt (Hans ab).

Zemire.

Mir wird völlig nicht gut in der Gegend. Wären wir lieber fort.

Wirth.

Es geschieht Ihnen nichts. Wer zu schwach ist den Verzauberten zu erlösen, kommt nur mit einem kleinen Schrecken davon. Mir geschieht gar nichts. Ich bin auch nicht ohne Ursach hieher gereist, das werd ich Ihnen schon noch erzählen; hab aber die Courage verloren; da hab ich gebethen, mich hier ansiedeln zu dürfen, die Reisenden zu bewirthen und vom Zauberschloß zu unterrichten. Seit der Zeit bin ich hier recht glücklich. So oft der Wein in meinen Keller leer wird, füllen sich die Fässer von selbst, und wenn ich morgens aufstehe, und in meine Kuchel komm, sind die Bratenwender voll Fasanen, Repphühner und Schnepfen, die Kalter voll Forellen und Karpfen, die Schüsseln voll Torten und Confect, und voll Ananas und kostbaren Melonen. Ich habe gar nichts auszustehen, höchstens meine Kellner; wenn einer ein'n Gast schnellt, kriegt er unsichtbare Schopfbeutler. In diesem Zauberland ist das zwar nur selten anwendbar, aber ich wüßt' schon ein'n Ort, wo das eingeführt werden sollt. Da wurd manchem Kellner der ganze Kopf abgerissen (ab).

Vierte Scene.

Die drey Schwestern allein.

Fanny.

Mir laufts völlig eiskalt über den Rucken, wann ich an unser bevorstehendes Schicksal denk!

Lise.

Ach, mir ist grad als wenn ich ausg'setzt wär!

Zemire.

Jetzt heißt's, Mädeln nehmt euch zusammen. Courag! Was thut man nicht alles, um einen Mann zu kriegen.

Terzett.

Zemire.

Was thut man nicht alles, verheiratht zu seyn!
Sicher, unser ganzes Leben,
Unser Sinnen, unser Streben,
Unser Dichten, unser Trachten,
Unser Seufzen, unser Schmachten,
Ist halt ein Mannsbild, ein Mannsbild allein!

Fanny und Lise.

Ist halt ein Mannsbild, ein Mannsbild allein!

Zemire.

Ach, und der Ehstand ist herrlich und süß;
Sich um nichts mehr zu bewerben,
Nicht als alte Jungfer sterben,
Keinen Wunsch versagt zu wissen,
Keine neue Mod zu missen,
Das ist auf Erden ein wahres Paradies!

Fanny und Lise.

Das ist auf Erden ein wahres Paradies!

Zemire.

Und ist der Mann auch recht häßlich und wild;
Hat er nur recht viel Ducaten,
Kann man schon die Schönheit g'rathen.
Hat er Perlen und Corallen
Ach da muß er wohlgefallen,
Ist er Phöbus-Ebenbild.

Fanny und Lise.

Ist er Phöbus Ebenbild.

(Nach diesem Terzett alle drey ab).

Fünfte Scene.

Saal.

Sandelholz (tritt mit zagenden Schritten ein).

Da wär ich! bis jetzt ist mir noch nichts gescheh'n. Alle Thüren haben sich vor mir geöffnet, selbst die Zugbrücken hat mir ein Compliment gemacht, und hat sich vor Ehrfurcht vor mir niederlassen. Wirklich prächtige Sachen hab ich gesehen! (sieht sich um) Ah sapperment, da ist's schön! Ja, ja, da bleiben wir schon; der verwünsch'ne Prinz ist doch sehr zu bedauern, solche Schönheiten von Sachen, und — ich trau mir's gar nicht zu sagen — ein Vieh! Aber eigentlich g'schieht ihm recht, warum war er so eitel und hat die Madeln so g'foppt, das wird noch mehr Männern so gehen, wenn das nit aufhört. Das schickt sich ja nicht, die armen Geschöpfe zu foppen, das muß man nicht thun. Wenn das in Wien so Mode wär, daß die Männer alle verwunschen wurden, die so eitel sind, und die Madeln so foppen, da könnt man gar nicht gehen vor lauter Verwunschenen. Da wurd fast alles verwunschen, bis auf mich. Ich bin zwar auch eitel, aber mir könnt es doch

nicht gescheh'n, daß ich in ein Vieh verwandelt würde, denn was der Mensch schon ist, das kann er nicht mehr werden. (Er öffnet eine Thüre.) Ah, da drin ist's gar schön. Da ist der alabasterne Saal! Was seh ich! mit harten Thalern g'flastert! C'est bon! Da werd ich logiren, da werd ich meine Schatulle gleich auf der Erd' haben, und da werd ich eine prächtige Erfindung machen. Da laß ich mir nähmlich die Sohlen mit Pech beschmieren, so hab ich immer ein kleines Geld bey mir, wann ich spatzieren geh. Herr Schwiegersohn, Sie sollen leben! Ach, wenn ich nur gleich ein Wein da hätte, ich würde seine Gesundheit trinken. (Aus der Erde steigt ein schöner Schenktisch mit einem ungeheuren goldenen Becher.) Hat mich schon g'hört! Wein! (riecht.) Ha, wenigstens Rheinwein oder ein Unreinwein, oder Ausbruch, vielleicht gar ein Durchbruch! (er schnuppert und kostet.) Wer weiß was da für ein Vieh daraus getrunken hat. Nein, den kann ich's nicht schenken! Sapperment der thut's, (kostet) herrlich! unvergleichlich! (Eine schöne Musik von blasenden Instrumenten läßt sich hören.) Auch Musik! Jetzt fürcht ich mich schon gar nicht mehr. Wo Wein und Musik so freygebig ausgespendet wird, müssen gute Menschen logiren!!! — Der eine spielt gar schön, der die Guitarr' blast! — Was riecht denn so gut, da sind ja Blumen; da werd ich meinen Töchtern gleich was mitnehmen. (Donnerschlag.)

Sechste Scene.

Azor (erscheint aus der Erde mit einer ungeheuren Keule, welche er furchtbar schwingt).

Warum nimmst du mir meine Schmalzblümeln, Bösewicht?

Sandelholz (fährt noch weit heftiger zusammen wie vom Schlag zerquetscht).

A z o r.

Was haben dir meine Katzenkräutel gethan, die du hier zerknicktest, und meine Rittersporn und mein Löwenmaul?

Sandelholz (in Angst).

Ich bitte um Vergebung Ew. viehischen Gnaden; Ihren Rittersporn und Ihr Löwenmaul hab ich nicht angerührt.

A z o r.

Lüge nicht Verwegener, die hier grausam abgerissenen Blumen heißen so. Elender, womit habe ich dich beleidigt? Belohnst du meine Gastfreundschaft so? Ist das der Dank für den Wein, den du getrunken?

Sandelholz.

O ich bitt Ihnen, werfen Sie mir das Maul voll nicht vor! Er steht noch aller dort!

A z o r.

Ich bin der Prinz des Schlosses, armseliger Wurm! ich könnte dich jetzt vernichten mit einem Schlag dieser Keule.

Sandelholz.

Das ist ein curioses Waderl!

A z o r.

Doch ich will gnädig seyn! du willst mir deine Töchter melden? Ich habe sie durch meinen Zauberspiegel schon gesehen. Nur Eine gefällt mir. Es ist Zemire — diese bringst du hieher — wo nicht, bist du des Todes.

Sandelholz.

Wie Ew. viehischen Gnaden schaffen, alles soll geschehen.

A z o r.

Eh du gehst, noch ein Wort: wie kommst du auf die Idee, dieses Land und mein Schloß zu betreten?

Sandelholz.

Rauchdieselben werden es ohnehin schon wissen: meinen

Töchtern, die gerne einen Mann, und ich der ich gerne ein Geld haben möchte, war der Gedanke beygefallen. Wir hatten von Ihnen weitschichtig reden gehört. Ein Harpfenist in der Rossau hatte Ihre Leidensgeschicht in rührenden Versen heruntergesungen, meine Töchter gelobten, zu Ihnen zu Fuß zu wandern und Hand und Herz Ihnen anzubiethen. Wir machten uns sogleich auf — zusammenpacken haben wir nicht viel dürfen — Gott sey Dank! wenn einer wie ich, siebzehn Mahl zu Grund gangen ist, so hat man außer Schulden nichts von Werth; wir sind also fort, haben dem Hausherrn den schuldigen Zins von sieben Jahren nachgelassen, und sind beym Theater an der Wien, das wird Ihnen gut bekannt seyn, wo's grad Ihre Geschicht aufgeführt haben, über's Thurybrückel, Kaltenleibgeben, Klein-Amerika, Rothneusiedel und Weidling am Bach glücklich hier angelangt.

Azor (zieht ein weißes Schnupftuch heraus).

Deine Erzählung rührt mich bis zu Thränen. (Weint.) Ja, ich glaube du bist ein guter Mensch; ein Waderlmacher hör ich bist du?

Sandelholz.

Ja Ew. Rauchheit! Aber wie gesagt, ganz abgewirthschaft. Seitdem die Leute von allen Ständen gegenwärtig so viel Wind machen, braucht man unser Metier nicht mehr.

Azor.

Hier sollst du gute Tage haben. Ich hab' auch indeß deine Töchter schon bedacht und ihnen kostbare Kleider gesendet. Schicke nun deine Zemire; um eine Rose hat sie dich gebethen, diese bring ihr, und sie wird den Weg zu mir ohne dich finden.

Sandelholz.

Ich küß die Hand Ew. Gnaden. (Für sich) Ah das ist ein

scharmanter Mann, in Schönbrunn hab ich noch keinen schönern gesehen. Wenn mein Zemirl den sieht, kommt's aus der Ohnmacht gar nicht mehr heraus. (Laut) Ew. viehische Gnaden werden doch meiner Tochter nichts anthun?

A z o r.

Nein, aber sie muß mich lieben und die meinige werden.

S a n d e l h o l z.

Das wird ihr gar keine Überwindung kosten, wenn's vorher blind wird. (Für sich.) Aufrichtig g'sagt, wenn das ein armer Teufel wär, das wär ein auschiecher Mensch!

A z o r.

Jetzt geh, wir sehen uns bald wieder. Und damit du nicht so weit zu gehen hast, laß ich dich in meinem Phaëton fahren. Adieu!

(Ein Wolken=Wagen erscheint auf ein Zeichen des Prinzen. Ein kleiner Genius mit einem Fächer steht an der Spitze desselben. Der ganze Wagen ist voll zierlicher Waderln, welche gemahlte Genien in den Händen halten.)

S a n d e l h o l z.

Ah das ist prächtig! Lauter Waderl? Die müssen mir meine Werkstatt ausgeraubt haben! da fahr ich schon mit. (Macht eine Verbeugung). Ich hab die Ehr mich zu empfehlen.

A z o r.

Leb wohl, Waderlmacher! Komm gut nach Haus.

D u e t t.

(Das Ritornell beginnt sehr ernsthaft und geht plötzlich über in nachfolgende Melodie: „Drey Reiter.)"

A z o r.

Leb wohl mein künftiger Schwiegerpapa! Leb wohl!
Geh fahr jetzt per Posto, sey bald wieder da,
Leb wohl mein künftiger Schwiegerpapa! Leb wohl!

Sandelholz.

Adieu mein künftiger lieber Herr Sohn, Adieu!
Ich hohl die Zemirl und was wird ihr Lohn?
Ein Schüsserl und ein Reinerl von lauter Goldpapier,
Das wird halt jetzt ihr Brautgeschenk, o wär sie nur schon hier;

Azor.

Ja, ja du hast's errathen,
Hier speist sie fette Braten,
Und du — und du wirst Kuchelmeister seyn.

Sandelholz.

Mir leuchtet die Hoffnung, sie täuschet mich nicht!
Ich weiß nicht vor Freuden jetzt, wie mir geschicht!

Azor.

Reich mir die Hand mein Leben!
Bring ihr die Rose hier,

Sandelholz.

Da hilft kein Widerstreben,
Sie kommt noch heut zu dir.
(Melodie: Dierndl steh auf ꝛc. ꝛc.) Sie kommt noch heut im schön-
sten Glanz,
Sie ist die Braut,
Das ist's ein G'stanz!
Dem Trubadour, der ihr Liebe lohnet,
Hält sie den Schwur —
O das gute Madl
Mit die dicken Wadl,
Die wird Freuden haben,
Wanns ihn sieht.
Die wird scherzen, lachen
Und auch Sprünge machen,
Denn so reiche Affen
Haßt sie nicht! (Tanz Ritornell).

Azor.

Ich werd einen Hausball geben
Und ein Feuerwerk daneben,
Luftballon und Schattenspiel.
Ja ihr sollt viel schöne Gaben,
Schmaus und Ball und Freude haben,
Erdök, kann ich was ich will!

Sandelholz.

Also jetzt reis' ich fort,
Halten's nur g'wiß ihr Wort!

Azor.

Also reist du jetzt fort,
Ich halt jetzt g'wiß mein Wort! —

(Sandelholz steigt ein, während dem er einsteigt, fängt das Ritornell an und spielt: „Welche Lust gewährt das Reisen" aus Johann von Paris. Geht aber nach dem ersten Eingang in den Deutschen von Hieronymus Payer über).

Beyde.

O welch ein Vergnügen, sagt, ist es auch wahr,
Zemirl und Azor sind heute ein Paar.
Leb wohl du mein Theurer, die Leiden sind gar,
Wir sehen uns wieder, nun à revoir!

(Sandelholz der bey der letzten Strophe den Wagen bestiegen hat, fliegt ab.)

(Azor tanzt in sein Cabinett.)

Siebente Scene.

Nette Wirthsstube. Nicht gemein. Ländlich gemahlt, aber nicht grell. Die drey Töchter treten sehr schön gekleidet ein. Jede hat einen kostbaren Shawl, Federn auf den Hüten und äußerst moderne schöne Kleider.

Zemire.

Aber seht nur Schwestern, wie wir ausschauen. Das ist ja eine helle Pracht!

Fanny.

Wir sehen jetzt grad aus wie drey Grazerinnen.

Lise.

Ja der Prinz weiß halt unsern Vorzug zu schätzen, bloß deßwegen hat er uns diese Kleider geschickt.

Fanny.

O der schöne, allerliebste Prinz!

Zemire.

Ah den muß man gern haben. Das Kleid bitt' völlig für ihn. Jetzt möcht ich ihn schon kennen lernen.

Lise.

Ich auch.

Fanny.

Nein, ich werd nicht neugierig seyn!

Alle drey.

Still der Vater kommt.

Zemire.

Er ist lustig.

Fanny.

Er hat gewiß gute Nachrichten.

Lise.

Vielleicht hat ihm der Prinz was g'schenkt!

Achte Scene.

Sandelholz (kehrt aus dem Schlosse zurück). Zemire. Fanny. Lise.

Sandelholz (athemlos).

Da bin ich endlich. (Pause, hohlt tief Athem) Seyd's da? ich bin auch da.

Die Mädeln (springen auf).

Vater, lieber Vater, Ihr seyd unbeschädigt wieder hier?

Zemire.

Und bringt mir eine Rose.

Sandelholz (producirt sie).

Und was für eine! Zemirl umarme mich. Nein, nicht Zemirl, nicht du, nicht mehr mein Kind! (tritt ehrerbiethig zurück.) Prinzessinn, ihr wollt mir vergeben, daß ein schwacher Sterblicher sich euch naht.

Alle Töchter.

Was heißt das?

Sandelholz.

Fragt's nicht! Ich erkenn' mich nicht vor Freuden!

Alle drey.

Ihr habt also den Prinzen gesehen?

Sandelholz.

Gesehen, mit ihm gesprochen, mit ihm gesungen, o Gott g'sungen infam! seine Hand geschüttelt und seine Thränen bemerkt. Kinder bedenkt, er als ein reicher Mensch kann weich werden, das ist bey unserer harten Zeit ein Wunderwerk!

Fanny.

Wie sieht er denn aus?

Sandelholz.

Aufrichtig gesagt, gar nicht übel. Ich hätte mir ihn wilder vorgestellt; auch schaut er stark in unsere Familie hinein.

Lise.

Ist er klein?

Sandelholz.

Nein, er ist ein Zwergl; schwarzbraunett ist seine Farbe. Er tragt kein Hemd, aber eine Wildschur auf dem ganzen Leib, und seine Haut ist so eingericht, als wenns einmahl ein Kirschner bey der Auslag gehabt hätte.

Fanny.

Mir wird übel!

Sandelholz.

Halt's Maul, unbesonnenes Ding! Du weißt nicht, was schön ist. Es ist halt einmahl sein Humor so zottig, sonst ist er ein herzensguter Mensch. Schön ist er, sag ich, aber gewöhnen muß man ihn, — drum schimpft's nicht.

Zemire.

Also ist er doch schwarz?

Sandelholz.

Ja, aber das thut nichts, du kannst dir ihn ja weißigen lassen.

Zemire.

Wie spricht er denn?

Sandelholz.

Wie ein Hahn, der krähen lernt, aber grad das laßt gut. Und ein'n Gang hat er, einen Gang und ein'n Auftritt, man glaubt, er will Löcher in den Boden treten.

Alle drey.

O weh!

Sandelholz.

O weh sagt ihr? O ihr werd's gleich nicht mehr o weh sagen. Seine Zimmer sind o Juheh! Echte Shawl sind seine Teppiche, und goldene Stoffe seine Tapeten! Sein Hof ist

mit lauter Ananas bepflanzt, auf silbernen Staffeln geht man in sein Schloß, die Thüren sind von Perlmutter und die Schlösser daran von Perlvater; die Wände von rosenfarbem Marmor, und im Garten ist ein Echo, wenn man das fragt: wie geht's, wie befinden Sie sich? so antwort's ihm, ich dank Ihnen, es muß gleich gut seyn! Die Öfen sind von Agat und Porphyr, und ich hab wie ein Narr g'schaut, mit unsers gleichen, mit lauter Sandelholz, wird bey ihm eing'heizt.

Alle drey.

Das muß eine Pracht seyn!

Sandelholz.

In seinen Garten war ich; da fliegen die eingemachten Tauben herum und Soß regnet es, da schauts her, es ist noch der Ärmel voller Fetten, ich schau aus wie ein bachenes Hendl. Kaum bin ich ein Paar Schritt g'gangen, kommt ein bratener Has' daher, und bitt mich um Gottes willen und mit aufgereckten Händen, ich soll ihn essen. Meinetwegen sag ich, wenn ich nur einen Sallat hätt' — wachst auf der Stell ein Happelsallat und gleich dazu kommt ein Hendel und Tuck! Tuck! legt mir zwey weiche Eyer drauf. Ich bitt auch um einen süßen Sallat, fallen mir sechs Pomeranzen auf die Nasen. Drauf geh ich über eine Brucken, die war von lauter Mandelbögen g'baut, ich hab in der G'schwindigkeit nicht alles sehen können. Aber Spiegeln hat er, höher als der Stephansthurm, und alles zum Feriren, man möcht sich grad todt lachen. Ich hab mich in einen hineingeschaut, hat mich ein Esel anglacht, ein Paperl hat mir zugerufen, bist da, du Talk! und wo ich mich auf einen Sessel hab niederlassen, ist er aus einander g'gangen und ich bin nach allerlängst da gelegen; o das ist ein Hauptspaß gewesen! Und in seine Kuchel hab ich hinein geschaut; nein die Speisen, die Auswahl, der Geruch!

Champion wie ein Parapluie auf zwey Person so groß; Krebsen, wo viere einen Wagen ziehen, und Spargel, ich hab mir ihn gar nicht in die Hand zu nehmen getraut, so dick war er; und ein Schneckenhaus hab ich gesehen, so groß, wenn das in Wien steht, so kost's 30,000 fl. Silbergeld.

Zemire.

Was hat er denn von uns gesagt?

Sandelholz.

Nur von dir hat er geredt, Zemirl, in seinen Zauberspiegel hat er dich gesehen, du bist seine Braut. Ja, ja Zemirl fall nicht in Ohnmacht, dich hat er zu seiner Gattinn gewählt.

Zemire.

Ich fall in Ohnmacht.

Die Schwestern.

Der dumme Prinz!

Sandelholz.

Und warum willst in Ohnmacht fallen? Da schau deine Schwestern an! die empfinden schon das große Glück, was dir bevor steht, der Neid zeigt sich schon auf ihren zarten Wangen. Bravo Madeln! das gefällt mir, doch für euch wird auch gesorgt werden. Ich hab schon für euch was entdeckt. Zwey sehr schöne Menschen, der eine sieht einem Lampel gleich und der andere einem Widder.

Zemire.

Ich gib mich ja gerne in mein Schicksal. Wer durch einen solchen Sprachmeister redt (sie zeigt auf ihre Geschenke), wird überall verstanden werden, ja ich nehm den Prinzen, wenn sich gleich mein Herz dagegen sträubt.

Sandelholz.

Was Herz, wer hat ein Herz? Laß mich das Wort nicht

mehr hören. Ich hab kein Herz und ich leid dieses unruhige Ding bey dir auch nicht. Herz! ein Waderlmacherstochter und ein Herz, schau daß dir's der Wind vertragt. Und du brauchst kein Herz, so wenig als deine Schwestern, und du unterstehst dich nicht, daß'd ein's hast. Wenn ich ein's bey dir find, ich werd schon noch eine Hausuntersuchung machen, hernach schau nur zu, was dir geschieht.

L i s e.

Wann sie sich länger sträubt, ich gib dem Prinzen meine Hand auf der Stell.

F a n n y.

Daß er mich nicht nimmt, ist so der Vater Schuld. Nun die wird weiter nicht gelobt worden seyn. Man kauft keine Katz im Sack.

L i s e.

Versteht sich, sie war ja immer der Herzbünkel!

S a n d e l h o l z (wild).

Ein Bünkel ist's, aber kein Herzbünkel, über diesen Punct hab ich mich schon erklärt. Basta, aus ist's, also fort Zemirl, du mußt jetzt allein auf's Schloß; er wart schon auf dich.

Q u a r t e t t.

Z e m i r e.

Mir pocht das Herz,
O welch ein Schmerz,
Ich soll zu ihm,
Dem Ungethüm,
Im schnellen Lauf,
Muß ich hinauf,
Auf's Zauberschloß,
O hartes Loos!

Fanny und Lise.

O welch ein Leid,
Der Prinz verleiht
Ihr Herz und Hand,
Hat uns verkannt,
Sie wird beglückt,
Sie wird entzückt,
Und Schmach und Hohn
Ist unser Lohn!

Sandelholz.

Jetzt still sogleich,
Gebt's euch zur Ruh,
Sonst halt ich euch
Die Mäuler zu;
Zemirl fort,
Ihr schweiget still,
Es gilt mein Wort
Und was ich will!

(Er treibt sie in die Kammer. Zemirl geleitet er zur Thüre, wirft ihr Küsse nach und geht dann zu seinen Töchtern in die Seitenthüre.)

Neunte Scene.

Prächtiges Spiegelzimmer.

Azor (tritt ein. Hinter ihm zwey verwunschene Bediente jeder mit einem ungeheuren Kopf).

Azor.

Kommt nur herein ihr Schlingel, nicht einmahl in der Feenwelt kann man euch brauchen. Wenn heut meine Erlösung herannaht, so bitt ich die Fee um alles in der Welt,

daß ihr in eurer alten Gestalt bleibt. Nichts als Verdruß mit den verwunschenen Leuten; 600 Jahre seyd's jetzt bey mir, und wißt's noch den Hausbrauch nicht. Ich will alle Nacht mein Nachtlicht haben, mein Wasser beym Bett und meine Tabackdosen. Die ganze Nacht hab ich wieder müssen in der Finster schlafen, da weiß ich nie, wie ich mich ausnimm, hab müssen Durst leiden und hab doch gestern Abend verwunschene Häring g'gessen. Daß mir das nicht mehr geschieht, sonst jag ich euch alle aus meinen Diensten! Tausend sasa! Wo ist mein Haushofmeister?

(Haushofmeister als Fuchs verwunschen tritt ein).

Azor.

Das ist mein Liebster, der ist als Fuchs verwunschen, das zeigt schon, daß er klüger war als ich, d'rum ist er auch beynahe reicher als ich, und hätte mich ganz zu Grund gericht, hätte nicht die Fee ihre milde Hand aufgethan! Haushofmeister, ist alles in Ordnung?

Haushofmeister.

Ja mein Prinz, auch schöne Tänzer und Tänzerinnen hab ich verschrieben. Sie sind so eben aus Paris angekommen.

Azor.

Bravo, lieber Fuchs, das war wieder schlau! Wo ist mein Kellnermeister?

(Kellnermeister als Faß verwunschen, der Kopf voll Weinlaub, die Nase roth und statt der Kappe eine Pippe auf dem Kopf, tritt ein.)

Azor (sieht ihn mit Wohlgefallen an).

Auch der darf sich vor meiner Braut zeigen. Er ist als Fünf-Emer verwunschen! Das ist keine Schande! Der Mensch hat so viel getrunken, daß er auf die Letzt selbst zu einem Weinfaß worden ist. Es geht mehr Leuten so! Apropos sind

die kostbaren Weine alle abgegangen? Champagner und Burgunder, Tokayer und Muskat-Linell, ist alles in Ordnung?

Kellnermeister.

Alles mein Prinz!

Azor.

Bon, jetzt laßt mir die übrigen Vieher herein gehen. (Ein Laufer als Windspiel; ein Portier als Ochs; ein Jäger als Hirsch u. s. w. treten ein). — Aufgepaßt, die Braut wird gleich hier seyn. Jäger, ihm laß ich die Obsicht über meine Zukünftige. Er ist verheirathet, das sieht man gleich an seinem Schmuck; er wird auf alle ihre Wünsche lauschen. Portier, er ist als Ochs grob genug, laß er, bis ich den Befehl widerrufe, keinen Fremden mehr ins Schloß, stoß er alles zurück, was nicht hereingehört; ich hab ihn schon bey der Hetz gesehen, er wird sich als Flegel gut ausnehmen. Und er Laufer, als Windspiel gibt Acht, wenn sie sich meinem Schlosse nähert. Dann eilt er im raschen Laufe in mein Cabinett, meldet es mir, und wird auch alle übrigen nothwendigen Gänge g'schwind verrichten. (Laufer verbeugt sich und geht ab.) Ihr übrigen wißt eure Instruction! Gebt's ein Zeichen, daß die Musik anfangt; voraus Paar und Paar, der Marsch beginnt. (Zum Orchester) Habn's die Güte, blasens auf Ihren verwunschenen Instrumenten. Der Prinz geht jetzt ab!

(Marsch fällt ein. Alles geht Paar- und Paarweise ab; während dem man noch die letzten Töne von einem rauschenden Marsche vernimmt, tritt)

Zehnte Scene.

Zemire ein. (Vor ihr der Laufer, der sogleich wieder abgeht, ihre Ankunft zu melden).

Zemire (allein).

Was sind das für G'sichter, die ich da seh? O arme

Zemirl, du bist in eine völlige Menagerie gerathen. Der Gärtner geht als Regenwurm herum und gießt die Blumen; zwey Kuchelmädeln sind als Anten hinter mir herg'wackelt, und der Schloßwachter ist als Hahn auf der Brucken g'standen und hat zum Krähen ang'fangt, wie er mich g'sehen hat. Wann mein Bräutigam auch so aussieht, so verzweifle ich! (Sie sieht sich um.) Ist denn gar kein menschliches Wesen in diesem Haus? Ich hab doch von französischen Tänzern was wispeln g'hört. Lieber Azorl, wenn ich gar keine Menschen sieh, so nimm ich dich nicht.

Eilfte Scene.

Ein großes Balletchor von zwölf Personen. Sechs in rothe Collete gekleidete Pagen und sechs weiß gekleidete Mädchen treten ein. Ein Blumenthron erscheint.

Fee.

Dein Wunsch sey dir gewährt, schöne Zemire! Unterhalte dich indeß bey Spiel und Tanz. Liebe den Prinzen, er liebt dich, und wird gleich hier seyn. Setze dich hier auf diesen Blumenthron! (Sie winkt. Zemire traut ihren Blicken kaum, läßt sich jedoch zum Sitzen nöthigen. Die Fee winkt ihr schmeichelnd zur Seite. Ein großer französischer Tanz beginnt. Gegen das Ende desselben treten zwölf kleine Mädchen mit Blumenkörben vor. Die großen halten rosenfarbene Guirlanden. Sie bekränzen Zemire. Der Genius setzt ihr eine purpurrothe Blumenkrone auf das Haupt. Imposante Gruppe. Zemire freudig überrascht. In diesem Momente tritt der Prinz ein. Zemire sieht ihn, und fällt in Ohnmacht. (Er winkt; die Übrigen verschwinden.)

Eilfte Scene.

Prinz und Zemire.

Azor.

Was Riechedś! (eine große magere Flasche wie die zum Köllnerwasser erscheint auf einem Tische. Azor nimmt sie und spritzt die Prinzessinn damit an.) Stärke dich und komm zu dir. Es soll dir kein Haarl gekrümmt werden!

Zemire (erwacht).

Seyn Sie der Prinz?

Azor.

Ich bin's.

Zemire.

Nun so gehen S' nur gleich wieder, sonst wird mir übel.

Azor.

Mein Herz mußt du betrachten, nicht meine Wildschur. Ich bin nicht wie die heutigen jungen Herrn, auswändig Hui und inwändig Pfui, bey mir ist das Gegentheil; wenn du mich näher kennen lernst, wirst du anders denken.

Zemire (richtet sich mehr auf).

Noch näher? Das halt ich nicht aus; ich bitt Ihnen, gehen S', o ich fall um wie ein Stückel Holz.

Azor (sanft).

Zemire, willst du mich unglücklich machen?

Zemire.

Unglücklich? Hören S' auf und papierln S' mich nicht! Sie und unglücklich! bey ihrem Reichthum brauchen S' ja justament keine Frau, und am allerwenigsten mich!

Azor (geht etwas näher, Zemire entflieht vom Blumenthron und flüchtet sich kindisch hinter einem Tisch).

Zemirl, thu mir das nicht und fürcht mich nicht wie den

Wauwau. Greif mich an: ich beiß nicht, ich stich nicht, ich krall' nicht; ich weiß, die Leute schreyen mich als ein Ungeheuer aus, aber es ist alles nicht wahr; denk, ich bin nur eine Maske — wenn der Fee ihre Redoute aus ist, hast den schönsten Menschen an deiner Seite.

Zemire.

Schön können s' reden die Mannsbilder, das ist wahr, sogar als Krampus soll man ihnen glauben — aber nein, nein, ich mag nicht; ich krieg eine Ganshaut, wenn ich Ihnen nur anschau.

Azor.

Von deiner Liebe hängt mein Leben ab; an deiner Seite werd ich glücklich seyn. Bring mich nicht zu Unkösten und ins Unglück.

Zemire.

Zu Unkösten? Was denn für ein Unkösten?

Azor.

Ich hab dir für den künftigen Sommer schon ein Quartier in Baden g'nommen; ich hab schon für den Winter zwölf Zimmer auf dem Kohlmarkt b'standen. Zwanzig echte Shawl sind im Haus. Sechs prächtige Pelz von Gros de Napel und blauen Fuchs und Hermelin; um zehn tausend Gulden hab ich dir allein Federn kauft, und deine eigene Equipage wirst du haben, vier englische Braun mit weißen Blassen, die Leut werden vor Erstaunen nicht zu sich kommen, wenn du in Prater fahrst.

Zemire (mit sichtbarem Antheil).

Eine Equipage?

Azor.

Mit zwey Vorreitern in englischen Jankerl und drey Patschen, die hintendrein sprengen.

Zemire.

Sitzen Sie bey mir im Wagen?

Azor.

Du wirst unumschränkte Frau, kannst allein fahren oder mit mir.

Zemire (hastig und naiv).

Da fahr ich schon lieber allein. Weiter, was krieg ich denn noch?

Azor.

Ich halte dir einen eigenen Hofstaat. Du hast deine vollkommene Dienerschaft. Dieses Schloß verlassen wir, und ich baue dir einen Witwensitz von Marmorsteinen. Da wohnst du nach meinem Tode, und erhälst alle meine Schätze.

Zemire (wie oben).

Sie müssen schon noch eine Frag verzeihn. Sterben Sie bald?

Azor.

Das hängt von deiner Liebe ab. Ich habe schön gelebt, wenn du mich nur eine Stunde liebst.

Zemire.

Ey das ist artig! (halb laut) Er ist ein guter Lapp'. Ich wir's mit ihm probiren.

Azor.

Zaudre nicht, gib mir deine Hand, dein Vater grämt sich zu Tode, wenn du mich nicht nimmst.

Zemire.

Wie wissen Sie denn das?

Azor.

Ich seh ihn in meinem Zauberspiegel, er weint und klagt an der Seite deiner Schwestern.

Zemire.

Ich möcht' ihn auch sehen.

Azor.

Es sey — doch sprich nicht auf ihn, sonst verschwindet er wieder. (Er macht ein Zeichen. Man sieht Sandelholz mit Fanny und Lise im Schlafrock sitzen. Die eine gibt ihm eine lange Pfeife, die andere einen brennenden Fidibus. Lise reicht ihm zuletzt eine Tasse Kaffeh.)

Terzett.

Sandelholz.

O geht's, vor Weinen krieg ich die Strauchen;
Zemirl, Zemirl, geh, sag nur nicht nein!

Lise.

Geht Vater und thut's eure Grillen verrauchen;

Fanny.

Ich schenk derweil ein'n Schwarzen euch ein!

Sandelholz.

Ich mag keinen Knaster,
Mein Schmerz will ein Pflaster,
Zemirl, Zemirl, geh, sag nur nicht nein!

Lise und Fanny.

Vater gebet euch zufrieden,
Sind ja wir noch beyde da;
Wird dann uns der Prinz beschieden,
Gerne sagt ein'n jede ja!

Alle drey.

Sandelholz.

Zemirl, Zemirl, geh, sag nur nicht nein!

Lise und Fanny.

Zemirl, Zemirl, sag immerhin nein,

Sandelholz.

Der Prinz und sein Reichthum sind dein!

Lise und Fanny.

Der Prinz und sein Reichthum sind mein!

Zemire (als das Terzett zu Ende ist).

Justament nicht; wart's ös neidischen Schwestern. (Sie will auf den Spiegel hin, er verschwindet.) Prinz, meinen Schwestern mach ich einen Streich durch d'Rechnung — wir werden ein Paar. (Sie will ihm die Hand reichen, bebt jedoch wieder zurück.)

Azor.

Zemire, denk an deine Schwestern! An deinen bekümmerten Vater!

Zemire.

Courage! Ich bin die Ihrige, aber thun müssen S' mir nix, das sag ich Ihnen. Die Equipage und der Witwensitz haben mich überwunden.

Azor (umarmt sie). (Donnerschlag.)

Du bist mein.

Zemire.

Ich bin dein? Ich geh jetzt nur geschwind zu meinem Vatern und meinen Schwestern und werd ihnen alles haarklein erzählen. Die sollen sich zürnen die neidischen Dinger!

Azor.

Geh, meine Zemire, ich vertraue dir, und schenke dir hier einen kostbaren Ring. Er hebt alle Gewalt über mich auf; wenn du nicht mehr zurückkehren willst, kann weder ich noch die Fee dir etwas zu Leide thun, aber ich muß sogleich sterben und mein Schloß zerfällt in der Minute deiner Abreise. Du siehst, daß ich dir vertraue. Mein Glück liegt nun ganz in deiner Hand!

Zemire.

Ah ich komm schon wieder! Leben Sie wohl!

Azor.

Bekomm ich keinen Kuß?

Zemire (naiv.)

Nu hernach! (Sie geht.)

Azor.

Ich laß dich im schönen Tanze begleiten. Wandle auf Rosen und Vergißmeinnicht!

Zemire (eilt ab).

Azor (wirft ihr noch einen Kuß nach und geht in sein Cabinett).

Zwölfte Scene.

Freye felsige Gegend mit einem Wasserfall. Bald darauf Zemire. Das Balletcorps mit vielen Guirlanden tanzt ihr voraus. Kinder streuen Blumen. Bey jedem Schritte, den Zemire vorwärts macht, wachsen Blumen aus der Erde. Sie geht immer weiter, besteigt den Felsenweg. Überall Blumen und Blumen. Sie kommt an einen Abhang, eine Blumenbrücke bildet sich über die Kluft. Sie geht weiter, noch eine Blumenbrücke. Der Hintergrund verwandelt sich in einen weiten Blumengarten.

Unsichtbarer Chor.

Wandle auf Rosen, schöne Zemire,
Wandle auf Blumen, Vergißmeinnicht!
Daß dich die Liebe zum Ziele führe,
Wandle auf Rosen, Vergißmeinnicht!

Ende des ersten Acts.

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

Freye Gegend. Hintergrund ein spiegelhelles Wasser, in das der Mond scheint. Ein schönes Schiff mit Guirlanden umwunden ist angekommen. Auf dem Verdecke steht statt des Steuermanns ein kräftiges gesundes Mädchen mit einem großen Hute und Tyrolerfeder darauf. Sie ist überhaupt ganz als Tyroler gekleidet und hält ein kleines Pfeifchen im Munde. Hinten auf dem Verdeck steht ein Mädchen mit einem Posthorn im rothen Postillion-Leibchen. In der Mitte hält eine in einer blauen Uniform mit Achselschnüren eine Fahne. Sie stellt den Admiral der Liebesflotte vor. Alle andern Mädchen sind zierlich gekleidet, nur der Admiral, der Steuermann und der Postillion tragen Beinkleider, die übrigen alle Röcke. Als die Cortine auffliegt, großes Tableaux. Ein Chor von Männerstimmen inwendig begrüßt sie.

Chor von Innen.

Sey uns willkommen Mädchen-Transport,
Kommt nur um Hochzeit zu halten,
Ohne ein Liebchen kommt keine mehr fort,
Freyt nur die wilden Gestalten.
Besser ist's, hier vor der Trauung im Schmerz,
Und dann im Ehstand ein fröhliches Herz.

(Nach diesem Chor bewegt sich das Tableaux. Die Mädchen steigen aus dem Schiffe. Mädchen und Männer zugleich, die Männer immer unsichtbar singen den folgenden Chor).

Stiller, sanfter Chor.

Willkommen hier im schönen Land der Ehen,
Hier werden wir } getreue Männer finden;
Hier werdet ihr }
Wenn sie auch häßlich hier wie Drachen gehen,
Das Herz ist gut der Liebe Gluth zu zünden.

Mädchen.

So nehmt uns auf und wählt uns Weibchen bald,
Wir lieben euch in jeglicher Gestalt!

Männer.

Wir rufen euch willkommen jung und alt,
Und freyen euch in jeglicher Gestalt!

Zweyte Scene.

Wirth. Vorige.

Wirth.

Heyßa lustig! Heut ist Kirchtag im Zauberland; endlich eine ganze Flotte voll verliebter Mädchen. Nun, nun, seyd uns willkommen! Also alle wollt ihr hier heirathen? Alle den verwunschenen Prinzen etwa? Kinder, bedenkt, er ist kein Türke, er darf nur Eine nehmen.

Der Admiral (tritt vor).

Das wissen wir recht gut, und sind deßhalb so zahlreich angekommen. Eine aus uns wird er sicher wählen, und die soll dann für alle glücklich seyn.

Wirth.

Eine aus uns sagst du? Um Vergebung, seyd ihr auch ein Mädchen?

Admiral.

Zu dienen! Und der Admiral der Flotte. Hundert ver-

wunschene Mannspersonen wohnen hier, gut, wir werden alle hundert erlösen.

Wirth (sieht sie neugierig an).

Lauter Mädchen! Und etwa alle aus einem Orte?

Admiral.

Gott bewahre! da sieht der Herr eine Musterkarten von allen alten und jungen Jungfern aus ganz Europa.

Wirth.

Die jungen Jungfern laß ich mir gefallen. Wer ist denn die um Verzeihung?

Erstes Mädchen (mit einem Knix).

Ich bin eine Pariserinn.

Wirth.

Was der Tausend! In Paris will man also auch nicht mehr heirathen? Doch hätte mir's gleich denken können, daß auch diese Mod' von dorther kommt. Wer ist denn Sie?

Eine zweyte.

Aus Rußland.

Wirth.

Da ist's kalt. Da muß der Cupido erfroren seyn. Und Sie mein schönes Kind, wo sind Sie her?

Eine dritte.

Aus England.

Wirth.

Versteh! Erschießen können sich die Engländer wegen einem Mädel, aber heirathen mögen's' nicht. Endlich, daß ich nicht alle frage, wer sind denn Sie?

Gustchen.

Ich, ich bin aus Wien, wo die Männer am allerschlimmsten sind.

Wirth.

Eine Wienerinn? Ja, ja, das sieht man schon aus den spitzbübischen Augen. Jetzt geht's schon gut! Warum sind denn Sie ausgewandert?

Gustchen.

Bloß wegen meiner Frau Mutter; ich hätte einen Mann g'kriegt, aber kaum hat mir einer die Hand gedrückt, so ist meine Frau Mutter schon kommen und hat g'sagt: Gustel nimm dich in Acht, er könnt' dich beißen.

Wirth.

Es hat Ihnen aber keiner bissen?

Gustchen.

Gott sey Dank! nein, aber g'schnappt haben ein Paar nach mir.

Wirth.

Armes Kind! Doch davon stirbt man nicht. Die grausame Frau Mutter war Ihnen also im Weg? Die wird wohl recht schlimm seyn?

Gustchen.

O sehr schlimm, aber g'scheid! die Männer vergleicht sie einer feindlichen Armee, die gegen uns in ewigem Krieg sind. Man mag noch so klug seyn, so manövriren sie uns in ihr Netz, dann ziehen sie unter Lachen wieder weiter!

Wirth (halb für sich).

Ist alles wahr! (Laut) das ist wirklich eine gescheide Frau Mutter.

Gustchen.

O sie geht noch weiter!

Wirth.

Hab schon mit der Lection genug. Wer sind denn diese Herren?

Gustchen.

Auch Frauenzimmer. Den Herrn Admiral kennen Sie schon, die ist die pfiffigste aus uns, drum ist sie unser Führer. Das hier ist der Postillion; ein Frauenzimmer, wegen dem sich schon vier Männer das Lebenslicht ausgeblasen haben, jetzt blast sie selbst um einen Mann. Diese ist eine Tyrolerinn, unser Steuermann, eine kräftige, handfeste Dirne. Die fürchtet sich vor drey verwunschenen Prinzen nicht, und versteht's den Klippen des Ehestandes auszuweichen.

Wirth.

Das Mädel redt wie ein Buch. Aber wer sind denn Sie?

Gustchen.

Ich bin ein armes Mädchen, das einmahl reich war. Das aber in der frühern Jugend der Frau Mutter nicht gefolgt hat. Leider hab ich alles meinen Anbethern verehrt, bis ich nichts mehr g'habt hab, hernach seyn s' ausblieben. Zum Unglück gibt's halt solche Männer, die sich nicht schamen von Weibern was zu nehmen.

Wirth.

Kann sich mancher was d'raus nehmen!

Gustchen.

Ich hab jetzt nichts mehr als meinen guten Humor, aber wegen dem allein will mich keiner heirathen. Da hab ich denn von meiner Mutter Abschied genommen und bin hieher gekommen. Schaun S', einem so reichen Prinzen muß ich g'fallen, weil ich lustig bin. Ah, ich werd ihm schon die Zeit vertreiben, ich und er werden harmoniren wie die Engeln. Meine Schwestern selbst wollen, daß ich ihn krieg. Ist er dann der Meinige, so leg ich ein eigenes Reich an, laß alle betrogenen und verlassenen Mädeln zu mir herkommen, und laß mich zur Königinn der alten Jungfern ausrufen.

Wirth.

Das wird eine schöne Regierung werden, und Unterthanen werden Sie kriegen wie Sand am Meer.

Gustchen.

Seyd's nur getrost Schwestern. Ich denk an euch und bekomm den Prinzen. Ich bin ja jung und sauber, damit hat schon manche ihr Glück gemacht. Verstand ist nicht immer nothwendig und auch nicht Reichthum. Ein guter Humor, ein schönes Gesichtel und ein nachgiebiges Herz, das sind drey Ding, die kein Mannsbild verachtet. (Ab.)

Wirth.

Gehen Sie da hinab in mein Gasthaus, da wart schon ein prächtiges Frühstück. Ich komm bald nach.

(Die Kellner gehen voraus, die Mädchen hinten drein.)

Admiral (zum Wirth).

Hier Herr Wirth empfangen Sie das Register aller Mädchen, die hier angekommen sind, damit Sie wissen, wen Sie beherbergen; und ihr Schwestern (sie schwingt die Fahne) auf! auf! Liebe und Ehestand sey unser Losungswort. (Der Admiral ab; alle Mädchen folgen bis auf ein Paar häßliche alte Weiber, die am besten durch Männer mit Reifröcken dargestellt werden können.)

Wirth (will fort und stößt auf die Caricaturen).

Zum Teufel! Was sind das für Rammeln?

Eine Alte.

Unterthänige Dienerinn! Nichts passirt, Sie sind ein Mannsbild, Sie müssen heirathen!

Wirth.

Hohl dich der Teufel, du altes Cartanel. (Es will ausreißen, auf der andern Seite stellt sich immer eine andere entgegen.)

Die andere Alte.

Stock an! Ich bin auch da, wir lassen niemand passiren!

Wirth (wirft ihnen unwillig seine Haube nach).

Geht's doch zum Guckguck! Ihr schiechen Asteln! (will ab.)

Dritte Scene.

Sandelholz. Wirth.

Sandelholz.

Halt der Herr ein wenig! Was hab ich hören müssen, ein so schönes junges Mädel ist ankommen und will da Königinn seyn? Warum nicht gar! Meine Zemirl wird's, und justament meine Zemirl! Ich warte alle Augenblick auf ihre Zurückkunft, und werd dann ihre Hochzeit sogleich austrummeln lassen, damit das Herreisen von den Mädeln einmahl ein End nimmt.

Wirth.

Mein lieber Freund, mir ist leid, aber plötzlich bekommt die Geschichte eine ganz andere Physiognomie. Das lustige Mädel, was da just mit mir geredt hat, angelt den Prinzen g'wiß — mein lieber Herr von Mariandelholz.

Sandelholz.

Sandelholz heiß ich.

Wirth.

Sandelholz will ich sagen. Ja, die kriegt den Prinzen auf jeden Fall, die ist so gewiß naiv, wie man's jetzt gern hat; lieber Freund, die fischt ihn gewiß!

Sandelholz.

Jetzt wollt ich schon, der Herr würde in einen Kienstock verwunschen, daß er nicht so dumm daher reden könnt'. Das geht nicht an, sag ich, das kann nicht seyn. Wer eh kommt,

der mahlt eh, und wann's gut geht, wird meine Tochter jetzt schon gemahlen haben.

W i r t h.

Der Prinz ist halt die Hauptsache, und wie ich weiß, hat er gerad auf die spaßigen Mädeln die größte Passion.

S a n d e l h o l z.

Meine Zemirl wird auch g'spaßig seyn, wenns nur einmahl mehr zu essen hat. (Denkt nach.) Auf jeden Fall eine dumme Geschichte! Und was wollen denn die andern?

W i r t h.

Alle wollen heirathen! Lauter über gebliebene Jungfern vom letzten Fasching. Schaun S', da hab ich ein ganzes Register voll Frauenzimmer, die gern heirathen möchten, Ihre Mamsell Schwester, da lesen Sie, steht auch darin. Ursula Sandelholz.

S a n d e l h o l z (nimmt das Register).

Ey das ist ja eine Million Frauenzimmer! Sechshundert Nannerln, vierhundert Reseln, tausend Urscheln, neunzig Lenerl, achtzig Salerl, eine Emilie, zwey Louisen und sechs Carolinen, nu die Letzten können sich wechseln lassen, eine Carolin ist ja zwey Ducaten. Was seh ich, da stehen die Wienerinnen alle! Drey vom Katzensteig, eine Friseurstochter vom Haarmarkt, eine Blinde vom Lichtensteg; eine Milionärinn von der Bettlerstiegen, eine Hafnerstochter von der Leimgruben, eine Krumpe aus der Renngasse, eine Glatzkopfige vom Mehlmarkt und eine mit einer langen Nasen aus dem schmeckenden Wurmhof. Achtzig von der Wieden, sechs und vierzig von den Weisgärbern, sieben vom Hundsthurm und tausend aus der Jägerzeile! — Nu ich wünsch Glück, die brauchen eine Armee Männer; wann die alle

heirathen, so gibts in einem Jahr mehr kleine Kinder auf dieser Insel, als Gelsen im Prater!

Wirth.

Alle werden sie Männer kriegen. Auf uns zwey kommts auch noch. Auf den Herrn wartet schon eine feurige Schönheit aus dem Ofenloch.

Sandelholz.

Da mach ich mir nichts draus. Ich denk nur an meine Zemirl. Die Lustige, die Lustige, die da angekommen ist, scheint mir bedenklich! Nein, die soll meinem Kind nicht in Weg seyn, laß mich der Herr nur ein wenig nachdenken.

Wirth.

Ja, denk der Herr nach, ich will auch nachdenken.

Sandelholz.

Ja, Ihm wird was einfallen.

Wirth.

Warum soll mir nix einfallen, wenn ihm was einfallt.

Sandelholz.

Nur List kann helfen! Gut, der schwarze Käfer, der da erst angekommen ist, der soll überlistet werden; weiß der Herr was, hilf mir der Herr und ich schenk ihm 100 Ducaten.

Wirth.

Das laßt sich hören! Wo sind sie denn?

Sandelholz.

Wo sie sind? Nu bey mir hab ich sie nicht. Das versteht sich von selbst. Das Gold tragt man nicht so bey sich herum, wie Brotbröseln! Aber das Gold ist da, es ist in der Nähe. Der Prinz hebt's derweil auf, bis er meine Tochter heirathet.

Wirth.

Ah, ich versteh's schon! weiter —

Sandelholz.

Also merk sich der Herr die Ducaten derweil in Kopf. Ich bin Mann dafür.

Wirth.

Meinetwegen! Was thut man nicht aus Menschenliebe. Worin besteht nun die List?

Sandelholz (wichtig und geheimnißvoll).

Ich selbst werde den verwunschenen Prinzen vorstellen. Ich zieh mich als Ungeheuer an, der Herr leiht mir nur seine Kleider, so werd ich schon einem rechten Rhinozeros gleich sehen; das Mädel wird zu mir, in Herrn seinen abgelegenen Garten geführt, ich werde mit ihr curios discuriren, ich werde mich äußerst furchtbar und schreckbar ausnehmen, und ich bin überzeugt, sie gibt den Gedanken zum Hochzeitmachen auf.

Wirth.

Der G'spaß g'fallt mir; gut, ich bin dabey. Wird dem Herrn seine Tochter hernach Prinzessinn, ein schlechter Mann, der mich vergißt.

Sandelholz.

Gut, der Herr ist ein schlechter Mann, wenn ich vergiß! Ich will noch einmahl, das heißt zum achtzehnten Mahl, zu Grunde gehen, wenn ich undankbar bin.

Wirth.

Vielleicht wird aus dem Spaß gar noch ein Ernst, und Sie heirathen selbst das freundliche Mädel. Mir g'fallt sie wenigstens außerordentlich. Nu, ich geh Anstalt zu machen. Ich werde ein kleines Donnerwetter herrichten, damit wir sie recht erschrecken können. Auf Wiedersehen. (Ab.)

Vierte Scene.

Sandelholz (allein).

Ich heirathen? ah, ich möcht ja nicht. Heirathen, das könnt' ich alle Tage; ich hab weiter keine Revolutionen unter den Madeln ang'fangt — auf mich habens weiter keine niederträchtigen Absichten g'habt; aber ich war auch eine Schönheit, ui! das war ein Spectakel, wie schön ich war! — Wenn ich auf der Gassen g'gangen bin, sind mir die Buben nachglaufen, so schön war ich. Wegen meiner! wenn ich lieber meine Madeln anbrächte; es will halt keiner anbeißen, — aber ich weiß schon warum? Sie fangen halt schon an zum Älteln. Wann ein Frauenzimmer einmahl über zwanzig geht, fallt schon der Cours Pfundweis, über die dreyßig verlieren sie schon fünfzig Procent und kommt's auf die vierzig — o je, da wird die Börs' gar zug'spert! (Ab.)

Fünfte Scene.

(Verwandlung. Ein schöner Garten.)

Fanny und Lise treten ein.

Lise (schaut in die Allee.)

Endlich kommt sie, wie wir vermutheten, hier in den Wirthsgarten. Nun heißt's die Ohren aufgemacht. Ich bin neugierig, was sie bringt —

Fanny.

Sie glüht vor Freuden! Wie sie daher schwebt. O könnten wir doch deine Lustbarkeiten vertreiben. Ich bin doch sonst so pfiffig, fallt mir denn gar nichts ein, daß ich ihr den Prinzen abwendig machen kann!

Sechste Scene.

Zemire mit der Rose und dem Ring am Finger, kommt athemlos herein.

Zemire.

Wo ist der Vater?

Beyde.

Bist einmahl da?

Zemire.

Das seht's. Geschwind, wo ist der Vater, ich hab nicht lang Zeit, ruft's mir'n. Er soll sich nicht länger um mich sorgen; mit euern Planen ist's nichts, weiß schon alles — hab euch durch einen Zauberspiegel zugehört! Ich nimm den Prinzen; ja fahrt's nur zusamm wie die Schaf beym Donnerwetter — daß ihr's wißt, ich nimm den Prinzen.

Beyde (ganz verblüfft).

Wir gratuliren.

Zemire.

Foppts mich nicht. Ich kenn eure Gesinnungen. Doch alle Aussichten will ich euch vernichten. Pfuy Teufel, schamts euch, ihr neidischen Dinger! Ihr wollt mir meinen kaffehbraunen Bräutigam abfischen? Später! Ich bin schon die Seinige; hier sind schon seine ersten Geschenke. Die Rose betracht's! mit der kann ich fliegen wie der Degen! Und hier den Ring, den Ring schaut's an, das ist ein Unterpfand auf Leben und Tod.

Fanny (sieht den Ring an).

Das ist ein Brillant von drey Pfund wenigstens.

Zemire.

Das wär's g'ringste! Aber was der Ring kann, wann ich z. B. jetzt nimmer zurückkommen will, ist der Prinz verloren; der Ring in meiner Hand hat alle Macht gegen ihn.

(Die Schwestern sehen sich bey dieser und den nachfolgenden Reden hoch an, und es scheint ein Entschluß in ihnen aufzudämmern).

Zemire.

Das Zutrauen des Prinzen, Schwestern, ist keine Kleinigkeit. Da sieht man's, daß er aus der alten Welt ist; heut zu Tag trauen die Männer den Mädeln nur so weit, als sie sehen, und da werden sie oft angeschmiert.

Fanny (für sich).

Den Ring möcht' ich haben!

Zemire.

Jetzt sagt's mir nur, wo der Vater ist? Ich will gleich zu ihm hin.

Lise.

Er ist einem Transport von jungen und alten Jungfern entgegen gegangen, die alle dem Prinzen zu lieb angekommen sind, und will verhüthen, daß die Schönste dich nicht etwa verdrängt.

Zemire.

Das ist doch recht fatal, und ich hab noch so viel zu thun; ich soll längst schon wieder über alle Eck seyn. Ich soll dem Prinzen seine Besitzungen alle anschauen, nur eine Stunde mich aufhalten, und den Vater auch noch suchen in dieser unbekannten Gegend.

Fanny.

Den letzten Gang wollen wir dir ersparen; weißt du was, du würdest den Vater ohnehin nicht finden, gib die Rose und den Ring uns, wir bringen ihm diese Geschenke zu seiner Beruhigung.

Zemire.

Die Rose und den Ring wollt's? Ey nein, es könnt euch

was damit geschehen. Ihr seyds zwey Schußparteln, ich trau euch nicht.

B e y d e.

Deinen leiblichen Schwestern!

F a n n y (affectirt).

Meinetwegen! Mir geschieht kein G'fallen.

L i s e.

Schau du dir die Augen aus dem Kopf, du findest den Vater nicht!

F a n n y.

Das ist das schwesterliche Herz, wenn man ihr was Gutes thun will.

L i s e.

Du verkennst uns liebe Zemire!

Z e m i r e.

Nun so seyd's nur nicht so dalkigt, war ja nicht so gemeint. Da habts den Ring und die Rosen, (gibt beyde ihren Schwestern) in einer Stund bin ich wieder da, aber gebt's obacht, daß mir nichts dran geschieht. Explicirts den Vater nur alles haarklein, damit er sich beruhigt; sagt's, für seine alten Tag hab ich g'sorgt — ich will mich indeß von den Engerln, die mich bis hieher begleitet haben, in der Gegend herumführen lassen — ich muß doch sehen, was als künftige Prinzessinn alles mein wird. Behüt euch Gott, auch euch soll's an nichts fehlen! (Ruft zur Thür hinaus) Engerln vorfahren! Im Paradeisgartel wird g'halten. (Sie eilt ab.)

S i e b e n t e   S c e n e.

L i s e (fällt ihrer Schwester um den Hals).

Fanny an dir ist ein Advocat verdorben, wie du klug bist!

Fanny.

Ich hätt' sollen ein Gesandter werden und den chinesischen Kaiser hätt' ich seinen Bart abgeschwätzt.

Lise.

Was machen wir nun?

Fanny.

Geschwind zum Prinzen! Jetzt gehört er unser. Du bringst die Rose — ich den Ring. Wir sagen, die Zemire mag ihn nicht, sie ist fort, sie schickt uns statt ihr, hier sind die Zeichen ihrer Sendung.

Lise.

Ja, ja, und so muß er eine von uns wählen, die andere aber glücklich machen.

Fanny.

Und die stolze Gretl ist um ihren Bräutigam geprellt.

Lise.

Schwester, laß dich küssen! Ja so geht's. (Sie winkt mit der Rose.) Ein Phaeton erscheine und führ' uns zum Prinzen.

Fanny.

Aber nur recht geschwind.

(Accord in der Musik und dann einige lebendige Tacte, der Phaeton erscheint, sie steigen ein).

Lise.

Zauberrosen, jetzt beflügle du unsere Schritte! (Sie umarmen sich. Fanny küßt den Ring. Lise drückt die Rose an ihr Herz. Unter Musik fliegen beyde davon.)

Achte Scene.

Der Wirth, hinter ihm Gustchen.

Wirth.

Kommen Sie nur da herein, schöne Mamsell! Der Prinz

kommt zu mir hieher. Ich hab Ihnen absichtlich auf die Seite gerufen, daß die andern nichts merken. Der Prinz geht heute incognito spatzieren. Schaun Sie, daß Sie ihn ohne Aufsehen gewinnen — die anderen sollen sich dann einen Liebhaber in seiner Menagerie suchen. (Für sich) Ich glaub, jetzt wird der Alte wohl schon verkleidt seyn. Mein Donnerwetter hab ich auch schon g'richt.

Gustchen (sieht sich um).

Nun in dieser Gegend sieht's doch gar nicht prinzenmäßig' aus. —

Wirth.

Desto besser, dürfen Sie sich doch nicht geniren, und werden auch nicht alle Augenblick durch eine Zauberey erschreckt. In dieser Gegend ist der Prinz sehr wenig. Nicht einmahl ein Glas Wein kriegt er hier, wenn ich's ihm nicht bring' —

Gustchen.

Sagen Sie mir, wie sieht er denn aus? Was hat er denn an?

Wirth.

Wer, der Prinz, der daher kommt?

Gustchen.

Nun ja!

Wirth.

Weil er Azor heißt, hat er einen azornen Mantel an, übrigens ist er häßlich, wie ein Feld voll Teufel, und gröber als ein wilder Stier.

Gustchen.

Wie ein Stier? das wär schrecklich!

Wirth (halb für sich).

Das wird schon gut werden.

Gustchen.

Die wilden Männer, hat meine Frau Mutter g'sagt, sind oft die besten. Aber den Schmeichlern wär' nicht zu trauen.

Wirth.

Er wird Ihnen stark anfahren.

Gustchen.

Wann er mich nur heirathet, hernach laß ich mir alles g'fallen.

(Man hört Sandelholz im Gebüsch husten.)

Gustchen.

Wer hustet denn da?

Wirth (für sich).

Hola das Zeichen! (laut.) Wer hustet? Der Prinz! Der! (er geht ihm entgegen.) Er hat einen verwunschenen Katharr.

Neunte Scene.

Sandelholz. Vorige.

Sandelholz (im haarigen Azor-Mantel. Eine ungeheure Pudelmütze über die Ohren herunter; eine aufgesteckte lange krumme Nase und einen fürchterlichen Schnurbart, Patschen an den Füßen, kurz, komisch-grelle Caricatur).

Wirth (geht ihm entgegen).

Gnädigster Prinz, da ist die schöne Person, die die Ehre haben will, Sie zu heirathen. Mamsell machen Sie ein Buckerl.

Gustchen (macht einen naiven Knix und schlägt die Hände zusammen über die häßliche Gestalt).

Wirth (leise zum Prinzen).

Ich lasse sie jeßt allein; ich geh indeß zur türkischen Trom-

mel, und mach ein Donnerwetter, wanns nothwendig ist. (Will fort.)

Gustchen (an der Seite im Hintergrunde zittert ein wenig, zum Wirth).

Wie titulirt man denn den verwunschenen Prinzen?

Wirth.

Bloß einfach: Mon Vieh! (geht ab.)

Zehnte Scene.

Sandelholz (sieht sich um). Gustchen.

Sandelholz (mit verstellter Stimme).

Wo ist man denn? Wo steckt man denn, daß man sich nicht sehen läßt?

Gustchen.

Ich bitt um Verzeihung, ich bin kein Mann, ich bin ein Mädel.

Sandelholz.

Also gut, wo ist Mädel denn? wo steckt Mädel denn? daß Mädel sich nicht sehen läßt.

Gustchen.

Hier bin ich, Mon Vieh!

Sandelholz.

Sie will mich also heirathen?

Gustchen.

Ja, Mon Vieh!

Sandelholz.

Der Tausend! die muß mich kennen, sie sagt immer Mon Vieh! (Laut) Welche Keckheit! (ruft hinein) Donnerwetter! (der Wirth erscheint an der Seite und schlägt auf die Trommel.)

Gustchen.

Was ist das für ein Gepolter?

Sandelholz.

Mein Zorn, da donnerts allemahl. Unüberlegte Person, wie konnte sie ihre Augen gegen mich erheben; weiß sie, daß ich ein Ungeheuer bin, daß ich solche Mädeln zu dutzendweise verschlucke, und daß ich jede Braut nach der Hochzeit zum Frühstück verzehre. (Ruft hinein) Donnerwetter!

Wirth (macht ein Paar dumpfe Schläge).

Gustchen.

Aus Lieb möcht ich gerne gegessen werden, ich hab schon viel davon gehört; auch mach ich mir nichts aus dem, daß Sie, Mon Viech, ein Ungeheuer sind, wann ich nur ein'n Mann bekomm.

Sandelholz (schreyt auf).

Was? (Zum Wirth) Einschlagen! Was? Sie ist obstinat, und es graust ihr nicht einmahl vor mir? Ich hätte einen guten Lust, und ließ sie durch meine Höllengeister zerschmettern. Der verwunschene Prinz ist nicht zum Heirathen da; er ist ein Tiger, ein Leopard, ein Krokodill, eine Hyäne — er ist ein feuerspeyender Drache! Laß sie sich den Gusto auf ihn vergehen, das rath ich ihr. (Zum Wirth) Sturm, Wolkenbruch, Blitz, Donner und Eisstoß. (Wirth donnert.)

Gustchen.

Und wenn Sie ein Erdbeben niedergehen lassen, ich weich doch nicht von Ihnen. Sie sind einmahl ein Prinz, und wann's noch wilder wären, ein schöner Mensch. (Sie geht auf ihn zu.) Ich fürcht Ihnen nicht. (Sie greift seinen rauhen Mantel an.) Das sticht nicht (sie fährt ihm ins Gesicht) und das beißt nicht.

Sandelholz (springt auf die Seite.)

Das ist ein verdammtes Mädel; auf d'letzt kommt sie mir noch auf meine falsche Nase.

Gustchen (geht ihm nach).

Bleiben's da — gehn's, verstoßen Sie mich nicht. Ich hab's schon gehört, wenn Sie eine finden, die Ihnen recht liebt, so werden Sie schön! Die Verzauberung hört auf. Ich lieb Ihnen — ich gib Ihnen ein Busserl und Sie werden ein rechter lieber Narr werden.

Wirth (donnert).

Sandelholz (ärgerlich zum Wirth).

Was donnert er denn jetzt, wanns schönste Wetter wird.

Gustchen.

Sie wanken? Gehn's, ich laß mich nicht schrecken. Mon Viech, schaun's, so ein gutes Mädel wie ich, kriegens nicht mehr. Ich will Ihnen so gut behandeln, daß es Ihnen gar nie einfallen soll, wie abscheulich Sie sind. Alle Spiegeln will ich verhängen, daß Sie sich gar nicht mehr sehen können; alles was Sie an Ihre Gestalt erinnert, will ich aus dem Weg räumen, und wie Sie sich in meine Augen schauen wollen, so druck ich s' zu, und gib Ihnen in der Finster ein Busserl.

Sandelholz.

Was soll ich denn thun! das Madel ist, hohl mich der Teufel, sauber! Ein Busserl möcht' ich schon. Auch siehts einer gewesenen Amour von mir auf ein Haar gleich.

Gustchen (schmeichelt ihm).

Hab ich Hoffnung?

Sandelholz.

Nein! Nein! (besinnt sich.) Zemirl, dich darf ich nicht vergessen! (Wild) Fort, fort, ich komm wieder ins Thierreich zurück. Fort aus dieser Gegend, der Prinz kann sie nicht lieben; er liebt schon eine andere. (Zum Wirth) Jetzt lassen wir die Welt zu Grund gehen, und wenn die Trommel ein Loch kriegt!

Gustchen.

Ach nein — Sie probiren mich nur — fest will ich Sie halten, bis Sie erlöst sind. Hinter dem rauhen Mantel steckt ein gutes Herz. Azor ich bin dein — (sie sinkt auf ihn hin).

Sandelholz (will sie abwendig machen).

Zurück! (Zum Wirth) hilft mir der Herr! (Er nimmt selbst den Trommelschlägel und will sich Luft machen. Gustchen umarmt ihn.)

Eilfte Scene.

Die Fee unter heftigem Donner aus der Versenkung. Accord in der Musik. Melodrama. Vorige.

Fee.

Kurzsichtiger Thor! Genug des Spukes! Laß ab, Gustchen, das ist nicht der Prinz. Es ist nur ein einfältiger Narr, der sich verkleidete, dir den Weg zum wirklichen Prinzen aus Neid zu vereiteln! — Du Sandelholz, erwarte deine Strafe! Wisse, im Augenblick deiner einfältigen Mummerey, wollen deine beyden andern Töchter deinen Liebling, Zemire, um die kostbare Gunst Azors berauben. Eile, deine beste Tochter zu retten! (Sie verschwindet.)

Zwölfte Scene.

Sandelholz. Vorige.

Sandelholz (nimmt die Mütze herab).

Das ist jetzt eine gute Geschichte! Was hab ich g'hört, O ich Narr, ich Talk, ich wirkliches Vieh! Liebe Mamsell, Sie verzeihen schon, ich bin nicht der Prinz; aber wenn Sie mich heirathen wollen, so bin ich da — ich muß nur jetzt meinen Töchtern nachschauen. Himmel, ich hab die Fee gar nicht recht verstanden. O ich geschlagener Vater! (Ab.)

Gustchen.

O ich unglückliches Madel!

Dreyzehnte Scene.

Wirth. Gustchen. Kurze Pause.

Gustchen.

Herr Wirth (sie sieht ihn lange forschend an), Sie waren mit im Complotte?

Wirth (etwas lustig).

Ja, ich hab's Donnerwetter g'macht, wenns nichts dawider haben.

Gustchen.

Das ist ein schönes Betragen für ein'n Landsmann. Hab ich Ihnen denn nicht erbarmt?

Wirth.

Auf die Letzt ist's mir erst blau vor die Augen kommen. Ich mach Ihnen kein Compliment, aber ich bin bis über die Ohren in Ihnen verliebt.

Gustchen.

So sehens aus! Eine schöne Lieb, hilft mich da für einen Narren halten. Abscheulicher Mann! Ach ja, meine Frau Mutter hat Recht, keiner ist ein'n Groschen werth.

Wirth.

Wer weiß, vielleicht bin grad ich eine Ausnahm.

Gustchen.

Also bin ich jetzt um den Prinzen geprellt?

Wirth.

Das nicht, aber wie mir scheint, ist der Prinz schon mit einer Schönen versehen, wenigstens was die Fee erst discurirt hat.

Gustchen.

Mir ist auch so! Unglückseliges Loos, also wär ich wieder ohne Mann.

Wirth (richtet sich zusammen).

Da ist ja ein anderer, und so viel ich mir schmeichle, ein ganz passables Bürschel.

Gustchen (sieht ihn an).

Nein, verzeihens, für ein Bürschel sind Sie doch ein wenig zu dick.

Wirth.

Corpulent bin ich, das laßt aber gut.

Gustchen (etwas verschämt).

Seyn Sie ledig?

Wirth.

Sechzehnlöthig noch dazu.

Gustchen.

Haben Sie noch kein Madel betrogen?

Wirth.

Ich denk's nimmer mehr.

Gustchen.

Keinen Eid gebrochen?

Wirth.

Hab nie einen geschworen.

Gustchen.

Keine verrückt gemacht?

Wirth.

Die mit mir anbandelt haben, waren meistens vorher schon verrückt.

Gustchen.

Können Sie sich auf gar kein Verbrechen an einem Mädchen erinnern?

Wirth.

Verbrechen? Nein! Vergangen hätt' ich mich einmahl fast mit einer, die hat aber nach der Hand den Weg besser g'wußt als ich.

Gustchen.

Haben Sie keine verlassen?

Wirth.

Ja sapperment! ja — aber aus einer ganz unschuldigen Ursache. Ich bin nähmlich 10 Jahr mit ihr gegangen, da hab ich gedacht, sie möcht müd seyn und hab sie sitzen lassen.

Gustchen.

Soll ich's mit Ihnen probiren?

Wirth.

Curage! Bedenken Sie, ich bin ein Wirth, die dürfen heut zu Tag nur winken, und haben zehn Weiber an jedem Finger.

Gustchen.

Was soll ich thun? Er ist kein Prinz, ich darf nicht gleich ja sagen. Ey was, ein sauberer Mann ist doch besser als ein wilder, und wenn er noch so reich ist. Ich bin freylich zu mager für Sie?

Wirth.

Wirst schon aus einander gehen. — Die guten Bissen ißt du, die schlechten die Gäst, da wirst bald fett werden.

Gustchen.

Nun da ist meine Hand.

Wirth.

Und da die meinige. (Umarmt sie.) Gott sey Dank, so hätt ich auch mein Kreutz auf dem Buckel. Ins Himmels Nahmen, jetzt gehen wir nur g'schwind zum Prinzen, bitten um

seine Einwilligung, um eine Aussteuer, und gehen dann in die weite Welt.

Gustchen.

Wir errichten einen neuen Gasthof, wo der Wein gut und die Frau freundlich ist.

Wirth.

Da wird's Leut geben!

Gustchen.

Du schreibst mit der einfachen Kreiden, und ich mach große Portionen.

Wirth.

Da gehen wir zu Grund.

Gustchen.

Warum nicht gar! Wir werden nur nicht so reich wie die andern. Und wie wird der Schild heißen? Man muß was Pfiffig's ausstudieren.

Wirth.

Beym verwunschenen Prinzen.

Gustchen.

Ey beyleibe!

Wirth.

Oder bey der guten Bedienung!

Gustchen (freudig).

O mein, wir werden glücklich seyn! (Sie springt an ihm hinauf und eilt mit ihm davon).

Vierzehnte Scene.

Säulenhalle im Zauberschloß. Sandelholz schleicht herein.

Sandelholz.

Ein'n solchen Meisterplan vereitelt die verdammte Fee!

Unglück über Unglück! Auch meine Kinder find ich nirgends! Auf die letzt komm ich in der verwünschten Gegend um meine Töchter, und statt einem reichen Schwiegersohn kriez ich Schläg. Wann das schwarze Mädel sich so beym Prinzen ansetzt, wie sie sich bey mir ang'setzt hat, so heirathet er sie — und alle Aussichten sind verloren. (Couragirt) Die Fee hat nur außer dem Schloß hier Macht, im Schloß ist sie der Niemand' hab ich mir sagen lassen? Noch eine Verkleidung, Courage Sandelholz — ich hab da im Vorbeygehen allerley kostbares Gewand liegen sehen; schön bin ich! Ich stell die Fee vor — nu, und dann mein zottiger Prinz, will ich dir zusetzen — du sollst mir gewiß Niemand andern als meine Zemirl heirathen. (Schleicht ab.)

Fünfzehnte Scene.

Azor geht trauernd von der andern Seite herein. Im Hintergrunde sieht man einen Tisch von mittlerer Größe, worauf ein rothes Tuch gespannt ist. Komisches Melodrama.

Azor.

Armer Azorl, deine Zemirl hat dich doch schön verlassen, wann sie jetzt nicht mehr kommt, so bist du so arm wie eine Kirchenmaus. Zemirl, du hast gesagt, du wirst mich nehmen, noch eh der Sommer kommt, du laßt mich aber stehen wie einen Besen hinter der Thür und bist davon marschirt. Mein armes Herz wimmert und klagt; Zemirl wannst nimmer kommst, hernach stürz ich mich ins Wasser, oder gehe ins Wirthshäusel und trink mir einen Rausch. Doch Geduld, man muß nicht verzagen, ich bin ja ein schöner Mensch, freylig ein Bissel schwarz, aber das thut nichts. Ich werd jetzt nur

eine neue Arie singen, ob ich mich umbringen oder standhaft dulden soll.

Arie.

Soll ich leben, soll ich sterben,
Soll mein Blut die Erde färben?
Alles geh ich, alles geh ich,
Alles geh ich willig ein —
Wenn ich nur die Hoffnung habe,
Daß Zemirl bey meinem Grabe
Mir eine sanfte, mir eine sanfte —
Thräne weint!

Sechzehnte Scene.

Fendor tritt rasch ein. Azor.

Fendor.

Mein Prinz, Ew. Hofceremonienmeister naht sich Euch, eine Begebenheit von der größten Wichtigkeit zu melden.

Azor.

Ha, was sagt ihr von Wichtigkeit? (Zum Orchester) Mit der Arie ist's jetzt nichts. Bleiben die Herren aber nur da, Sie auch Herr Capellmeister, vielleicht wird doch heut noch was g'sungen. Von Wichtigkeit also, was ist's denn? Bin ich vielleicht in einen Thiergarten verschrieben worden?

Fendor.

Noch nicht, es sind zwey Personen draus, sie stehen im Vorzimmer, und bitten augenblicklich vorgelassen zu werden.

Azor.

Wie lang stehen sie schon draus?

Fendor.

Kaum zwey Stunden.

Azor.

Wer bin ich! Sie söllen wenigstens einen halben Tag warten, ich werde mir nichts vergeben.

Fendor.

Ganz recht, mein Prinz, allein Sie kommen von Zemire.

Azor.

Von Zemire? Ha, das ist eine Ausnahmigkeit! Und wer sind sie?

Fendor.

Es sind Zemirens Schwestern, und bringen die Nachricht, daß diese entflohen sey.

Azor (erschrickt heftig).

Entflohen? Ha, jetzt könnt ich weinen wie ein kleines Kind. (Er weint heftig.) Doch Hoffnung, ich will sie erst hören, hernach werde ich mehrere Thränen vergießen.

Fendor (winkt zur Thüre hinaus).

Siebenzehnte Scene.

Fanny. Lise. Vorige.

Lise (zu Fanny).

Das ist der Prinz? Fanny ich bitt dich, das ist ein schiecher Bissen!

Fanny (leise).

Thut nichts, denk an sein Geld!

Azor (wendet sich zu ihnen).

Was hör' ich, Zemire ist entflohen?

Fanny.

Ja gnädigster Prinz, sie ist fort!

Lise.

Sie flieht, sie haßt, sie verabscheut Ihnen, mein gnä-

*

digster Herr von Azor, und sendet uns aus dieser Ursach an ihrer Stelle hieher, diese Nachricht zu hinterbringen. — Seht, hier ist die Rose, zum Zeichen, daß wir von ihr kommen.

Fanny.

Und hier auch der kostbare Ring von Eurer Hand — Zemire kann Euch nicht lieben.

Lise.

Sie wünscht, Ihr sollt an ihrer Statt eine von uns wählen, und die andere mit Diamanten so beschenken, daß sie reicher ist als eine Fürstinn von Indien.

Azor.

Das laßt mir mein Zemirl sagen? O das zerfleischt mein Herz türkisch. Wartet ein wenig, ich muß weinen, doch, Ceremonienmeister, weint statt meiner. Zemire entflohen! O Schmerz! (Geht plötzlich in einen festen Ton über.) Und euch soll ich statt ihr wählen? Wie seht's denn aus? (Er belorgnettirt sie durch einen, am Halse hängenden, modernen Stecher, der aber in der Brust verborgen seyn kann.) Brr! (Es beutelt ihn.) Ihr gefallt mir nicht. Nein, nein, daraus wird nichts. Ihr seyd nicht sauber — da bleibe ich lieber noch zwey hundert Jahr' verwunschen, als ich eine von euch nimm. Jetzt, Ceremonienmeister, hört auf zu weinen.

Lise (entrüstet).

Mein lieber Prinz, beschimpft uns nicht so! Wenn Ihr kein Geld hättet, wär' auch kein Geriß um Euch!

Azor (mit komischem Pathos, geht auf sie zu).

Welche Sprache! Warum soll ich umstecken? Wie könnt ihr so mit mir parliren?

Fendor (zum Prinzen).

Ich werde den Portier rufen.

L i s e.

Ihr seyd jetzt in unserer Macht.

F a n n y.

Hier ist der mächtige Zauberring, der Euch unglücklich machen kann. Den geben wir nicht aus der Hand.

L i s e.

Wir wissen recht gut, daß Ihr der Niemand seyd, wenn Ihr den Ring nicht habt.

A z o r (für sich).

Verdammte Meerkatzen! Jetzt Fendor hilf du — sonst sind wir alle verloren! Unglückselige G'schicht! O Zemirl! Zemirl, was hast du gethan? So sind doch die Weibsbilder alle falsch! Fendor hilf, ich bitt dich um alles in der Welt hilf!

F e n d o r (leise zu ihm).

Ja wie denn? Jetzt heißts: nachdenken.

F a n n y (zu Lise).

Er überlegt!

L i s e (zu Fanny).

Fanny jetzt Courage, er g'hört schon unser!

F e n d o r (zum Prinzen).

Ich hab schon was, bittet um Bedenkzeit, und laßt mich dann mit ihnen allein.

A z o r.

C'est bon! (Laut) Mädchen, in der That, ihr seyd tief eingeweihet in mein Schicksal und in das Geheimniß dieses Ringes. Ich fang euch an zu verehren, und (zu Fendor) red ich recht so?

F e n d o r (leise).

Nur fort so! Bravo, sagt: auch zu lieben.

A z o r.

Auch zu lieben.

Fendor (souflirt ihm).

Ich glaube, wenn ich euch näher kennen lerne, werd ich vielleicht auch eine von euch heirathen.

Azor.

Ja, ja, auch eine heirathen.

Fendor (souflirt fort).

Ich gehe nur einen Augenblick überlegen, welche ich mir gefallen lassen soll.

Azor.

Überlegen, ja überlegen, welche ich mir gefallen lassen soll.

Fendor.

So eine Wahl ist eine große Arbeit.

Azor.

Ja, ist eine Roßarbeit!

Fendor.

Ich geh indeß in mein Cabinett —

Azor.

In mein Cabinett —

Fendor.

Bleibet indeß bey meinem treuen Fendor.

Azor.

Ja bleibt bey ihm.

Fendor.

Jetzt fahren sie ab.

Azor.

Fahren sie ab.

Fendor.

Nein nicht doch, Sie sollen gehen.

Azor.

Ja so, ich soll gehen. Nun lebt wohl! Ihr sollt sogleich Antwort haben. Adies! (Er winkt Fendor geheim, dieser erwie-

dert das Zeichen, Azor sieht sich noch einmahl an der Thüre um, dann geht er mit den Worten:) Barbarische Zemirl! (ab).

Achtzehnte Scene.

Fendor. Die Mädchen.

Fendor.

Liebe Kinder, ihr könnt von Glück reden, mit mir, nicht nur dem Liebling des Prinzen, sondern auch mit dem Liebling der Fee, der Beherscherinn dieser Gegend, zusammen gekommen zu seyn. Schon meine Entzäuberung zeigte euch, daß ich der Begünstigte dieses Schlosses bin. Mit Azor habt ihr eure Sache sehr schlecht gemacht. Ihr wünscht den Prinzen zu besitzen, und wollt doch seine Liebe ertrotzen — ey das ist gefehlt, das ist abscheulich gefehlt.

Fanny.

Sein erstes Wort war Haß gegen uns.

Fendor.

Weil ihm Zemire noch im Kopf steckt.

Lise.

Er hat uns statt Schönheiten Grobheiten gesagt.

Fendor.

Das ist jetzt Mode so, das nennt man liebenswürdige Keckheit!

Fanny.

Er hat uns ins Gesicht gesagt, daß wir nicht hübsch sind.

Fendor.

Weil ihr im Gesicht auch wirklich nicht hübsch seyd. Was sag ich? (Besinnt sich.) Bitte tausendmahl um Vergebung, ich hab mich nur versprochen.

Lise.

Wir wollen nun so kühn seyn, ihm zu trotzen.

Fendor.

Trotzen? Trotzen? Wie wollt ihr das anfangen?

Fanny.

Kennt ihr diesen Talisman, diesen Ring?

Lise.

Und diese Rose? Wir haben uns genau erkundigt. Das Leben des Prinzen und selbst das Eurige steht in unserer Gewalt.

Fendor (für sich).

Die Weiber sind dem Teufel aus der Butten g'sprungen! Fendor, Courage, du hast schon mehr Mädeln betrogen, die werden dir auch nicht zu viel seyn. (Zu Fanny, als wenn er den Ring an ihrem Finger unwillkürlich entdeckt hätte) Was seh ich? Diesen kostbaren Ring, du hast ihn nicht einmahl recht an den Finger gesteckt. Du uns trotzen! Jetzt seh ich, daß du nicht einmahl die Macht dieses Ringes kennst, was willst du drohen!

Lise.

Wenn Ihr's gut meint, so beschreibt uns den Gebrauch dieses Ringes.

Fendor.

Zutrauen will ich. Ich verlange weder den Ring noch die Rose in meine Hände, legt beyde Stücke auf diesen Tisch, dann fleht die Fee an, sie wird euch erscheinen, und wann ihr beyde Stücke wieder in euren Händen habt, dann muß der Prinz nach eurer Pfeife tanzen.

Fanny.

Du gehst aber nicht hin zu jenem Tische?

Fendor.

Ich rühre mich nicht von dieser Ecke.

Lise.

Schwöre uns!

Fendor.

Ich schwöre euch; ich geh nicht aus dieser Ecke.

Fanny.

So sey es versucht!

(Musik. Sie legen beyde ihre Gaben auf den besagten Tisch.)

Fendor.

Nun schwört auch ihr, daß ihr euch nicht von der Stelle bewegen wollt, bis die Fee erschienen ist. Ihr werd't sonst unglücklich.

Beyde.

Wir schwören!

Fendor (klascht in die Hände).

Fee Libu! Jetzt ist's wieder an dir! (In diesem Augenblick läuft der Tisch zu Fendor hin, der rasch den Ring ansteckt und die Rose schwingt.) Ich dank euch meine schönen Damen.

Beyde.

Halt, das ist gegen die Abrede!

Fendor.

Ich habe meinen Platz nicht verlassen. Habt ihr vergessen, daß ihr in einem Zauberschlosse seyd? Mein Prinz, der Ceremonienmeister hat seine Sache gut gemacht; Adje ihr g'scheiden Jungfern! (Geht lachend ab.)

Neunzehnte Scene.

Lise und Fanny.

(Sie stampfen beyde mit den Füßen vor Zorn.)

Fanny.

Verwünscht! verdammtes Zauberschloß!

Lise.

O wir plumpen Närrinnen! Uns so anführen zu lassen!

Fanny.

Wenn wir nur schon aus dem Schlosse wären, sonst geschieht uns noch ein Unglück.

Lise.

Unglückseliger Tag! Spott und Hohn und keinen Mann!

Zwanzigste Scene.

Fendor kömmt zurück. Sechs Faune erscheinen. Vorige.

Fendor.

Da sind heirathslustige Mädchen, begleitet sie fein artig zum Schloß hinaus; gebt aber Acht, daß ihnen nichts geschieht. (Hierauf nehmen die Faune die Mädchen in die Mitte und tanzen mit ihnen fort.

Ein und zwanzigste Scene.

Der Prinz von der andern Seite, Ring und Rose in seinen Händen.

Prinz.

Ich bin wieder gerettet, ich danke dir Fendor! Nun habe ich wieder freye Wahl. (Er will ab.)

Zwey und zwanzigste Scene.

Sandelholz als Fee. Vorige.

Sandelholz (macht mit seinem Stabe komische Zeichen).

Freye Wahl! Halt Prinz, du irrst; nicht kennst du die Macht der Fee? Hast du, Barbar, Zemire und ihren armen Vater vergessen? Zemire mußt du heirathen, ich befehle es dir.

Prinz.

Wer bist du? Ich kenne dich nicht.

Sandelholz.

Ich bin die Fee deines Gebiethes.

Prinz.

Nicht möglich! Du siehst ja ganz anders aus?

Sandelholz.

Kurzsichtiger! Hast du den pücfarben Staar auf deinen Augen? Ich bin die Fee, aber in Negligée.

Prinz.

Du gefällst mir so viel besser, ich sehe Reize an dir. Die jetzigen Mädchen betriegen mich doch alle — drum nimm du mich zum Gemahl!

Sandelholz (für sich).

Nu das ist jetzt eine schöne G'schicht, jetzt verliebt sich der in mich — und ich bin ein Mannsbild. Wenn mich das Vieh jetzt heirathet, so wird alles entdeckt.

Prinz.

Die Zeit hat mich geändert — komm Holde, laß dich erweichen, und habe Mitleid mit meinen Thränen. (Er schluchzt.) Ich vergehe vor Jammer.

Sandelholz.

Jetzt gäb' ich einen Gulden, wann ich aus dieser Verlegenheit wäre. (Laut) Lieber Prinz, das nützt jetzt alles nichts, du mußt Zemire wählen. Aufrichtig gesagt, es ist größten Theils wegen ihrem Vater, den rechtschaffenen Mann kann man nicht für einen Narren halten.

Prinz.

O aus diesen Schuften mach ich mir nichts, den hätte ich sogleich nach der Hochzeit köpfen lassen. Er ist ein zudringlicher Schmarotzer, der seine Kinder um eine Mahlzeit verhandelt.

Sandelholz.

Der stellt mich schön auf'n Glanz her. (Laut) Das sagt ihm der Neid nach. Ich, als Fee, sage dir, er ist ein biederer Mann, ohne ihm zu schmeicheln kann ich dir sagen, es sind schon viel Rechtschaffenere als er geköpft worden, also thu ihm nichts zu Leide.

Prinz.

Es sey, doch du mußt die meinige werden. Gib mir den Bundeskuß, daß du mein Gefühl erwiederst.

Sandelholz.

Nur Zemire darfst du küssen, und nun sag ich es dir zum letzten Mahl — nur sie darf deine Gattinn werden. Für ihren Vatern gib mir aber jetzt gleich ein Paar Händ voll Brillanten oder ich karwatsch' dich nach der Noten.

Prinz.

Fee, liebe Fee, ich lasse dich jetzt nicht mehr. Gib mir den Zauberkuß, damit ich wieder meine vorige Gestalt erhalte.

Sandelholz.

Ich darf dich nicht küssen.

Prinz.

Du mußt, sobald du allein mit mir bist, denn darin besteht dein Schwur.

Sandelholz.

O verfluchte Verkleidung! (Er nimmt komisch die Flucht, indem er seine Damen-Kleider ungeschickt zu sich hinauf hebt.)

Prinz (verfolgt ihn und brüllt wie ein Bär).

Brum — ein Kuß oder dein Leben!

Sandelholz (läuft wie ein Narr herum).

Prinz, ich pold' mich! Dalkerey, ich bin ja keine Fee. (Reißt seinen Schleyer und das Diadem herab.) Ich bin ja der Waderlmacher.

Prinz (stößt ihn von sich).

Ich habe dich ohnehin erkannt, du Thor. In meinem Zauberspiegel hab ich deine Verkleidung erblickt. Ich sollte dich ohne Erbarmung erwürgen, doch ich schenke dir dein Leben. Aber augenblicklich schaffst du mir Zemire; auch ihr Schicksal ist mir genau bekannt. Eile aus meinem Schloß, draußen erwartet dich die Fee, meine Beschützerinn, sie wird dich von allem unterrichten. Jetzt geh, sonst laß ich dich von meinen Raubvögeln in die Wolken tragen und dann tausend Meilen ins Meer hinab schleudern. (Brummt noch einmahl wie ein Bär auf ihn hin, und geht ab.)

Drey und zwanzigste Scene.

Freye Gegend mit Palmbäumen.

Zemire wankt herbey.

Zemire.

Alle meine Genien haben mich verlassen, als sie die Rose und den Ring nicht mehr an mir sahen. Verirrt hab ich mich auch, nirgends ein Ausweg. Arme Zemirl, gewiß haben dich deine Schwestern betrogen. Azor soll dich nicht kriegen. — Ich bin ganz ermattet; — der Schlaf drückt mir die Augen zu. — (Pause.) — Ich muß ein wenig ausruhen.
(Sie sinkt auf einen Stein und entschlummert. Die Fee kommt aus der Erde zur linken Seite. Ehe der Traum und die Erdgeister erscheinen, spricht die Fee folgende Worte):

Melodrama.

Fee.

Arme Zemire, deine Liebe zu Azor ist erprobt; ja du sollst ihn besitzen — in diesem Augenblick zeigt dein Herz, daß

es an ihm hängt; so will ich dich denn durch einen süßen Traum erquicken, und durch Worte des Trostes deinen Kummer lindern. (Sie winkt. In diesem Momente fällt im Vordergrund der Bühne nahe an den Lampen eine Wolken-Cordine herab. Musik fällt ein. Die Wolken heben sich wieder, und man sieht einen weiten Schleyer um die ganze Bühne gespannt. Das Theater ist inwendig außerordentlich hell erleuchtet. Man sieht Azor in persischer Kleidung von glänzender Dienerschaft umgeben. Die zwey Schwestern knien vor ihm und bitten ihn um Verzeihung. Er empfängt die Rose mit Inbrunst und steckt den geraubten Ring an seinen Finger. Kleine Genien mit Blumen in blauen Gewändern tanzen zu Zemire hin, sie mit Blumen zu bekränzen. Der Prinz wird zu ihr hingeführt, und ihre Hand, die sie im Schlafe nach ihm ausstreckt, in die seinige gelegt. Die im Hintergrund stehenden Nymphen in glänzenden Gewändern tanzen und führen verschiedene Gruppen aus. Die Traumdecoration selbst stellt ein schönes Gemach vor. Während des Traumes stehen Armor, Phidas und Harnulf ebenfalls entzaubert, und in reichen persischen Kleidern an der Seite und stimmen nachfolgendes Terzett an. Leise sanfte Musik.)

Terzett.

Klage nicht Zemire,
Wenn die Hoffnung strahlt,
Liebe, Liebe führe,
Dich zum Ziele bald!
Süß wirst du belohnet,
Wenn du vorwärts gehst,
Deine Treue thronet,
Azor wird erlöst!

Zemire (sucht sich zu ermuntern. Als die Fee, die mit bey dem Tableau zu thun hat, dieß bemerkt, winkt sie. Das Theater verwandelt sich in die vorige freye Gegend).

Was war das für ein Traum? Welch angenehme Töne! Wo bin ich? (Sie steht auf) Ach immer noch fern von Ihm! Immer noch verlassen. Azor ist's möglich, du so schön? Nein jetzt laß ich dich gar nicht mehr aus, das heißt, wenn ich dich noch krieg! Wenn mich nur Jemand hören könnt: Vater! Vater! hört ihr mich denn nicht.

Vier und zwanzigste Scene.

Sandelholz rumpelt herein. Vorige.

Sandelholz.

Nu, da ist's jetzt.

Zemire.

Vater!

Sandelholz.

Ungerathenes Mädel, wo bist denn? Was ich ausg'standen hab, wegen dir. Köpft hätt ich werden sollen, und ich glaub, ich hab wirklich den Kopf verloren. Überall hab ich dich gesucht und nirgends g'funden.

Zemire.

Ach ich hab mich verirrt!

Sandelholz.

Zemirl, Zemirl, du warst dumm; ich bin doch auch schön mit Dummheit gesegnet, sagen die Leut', aber so dumm, so dumm, ich find gar keinen Ausdruck! Just ist mir die Frau Fee wieder begegnet, hat mich hieher gewiesen und mir alles haarklein erzählt.

Zemire.

Was hat denn die Fee von meinem Schicksal gesagt?

Sandelholz.

Von deinem Schicksal? Alles Gute. Hab ihr auch gleich ein Waderl versprochen aus Erkenntlichkeit. Armes Kind, bald hätten dich deine abscheulichen Schwestern, meine Ebenbilder, auf ewig unglücklich gemacht.

Zemire.

Wie hätt' ich das denken können!

Sandelholz.

Natürlich! Ich selber denk nichts. Ey, ey! Zu was das Heirathen mich alles verleitet. Doch sey nur jetzt getrost, alles ist in Ordnung. So eben geht die Fee zum Prinzen und bögelt ihm die Falten seines Kummers gleich. Fall ihm nur gleich um den Hals, wenn du ihn siehst. Laß dir alles verschreiben, das soll jetzt zu den ersten Aufmerksamkeiten beym Heirathen gerechnet werden, daß die Frau alles hat und der Mann nichts.

Zemire.

Wann ich ihn nur schon hätte! Wird er mir verzeihen, daß ich seinen Ring so leichtsinnig aus der Hand gab?

Sandelholz.

G'scheider wär's freylich gewesen, wannst ihn versetzt hättest, so hättest doch wenigstens mit dem Versatzzettel sein Herz rühren können; decken wir einen Schleyer darüber.

Zemire.

Ach Vater, ich hatte einen schönen und doch sonderbaren Traum.

Sandelholz.

Ich auch, die vorige Nacht; mir war ich wär' ein Ochs gewesen. (Er befühlt seine Stirne.) Und mir ist, der Traum ist ausgangen.

Zemire.

Ach mir träumte von Azor, er war so schön wie von Wachs.

Sandelholz.

Warum nicht gar von Gyps oder Marmelstein.

Fünf und zwanzigste Scene.

Fendor. Arnor. Phidas. Harnulf. Wirth. Gustchen. Fanny. Lise. Wilde Jäger des Prinzen.

Wirth.

In dieser Gegend müssen sie seyn.

Fendor.

Gefunden!

Sandelholz.

Servus, meine Herren, nu was ist's denn?

Fendor.

Zemire, eile zum Prinzen, er kann dich nicht erwarten.

Sandelholz.

Was seh ich! Was wollen die zwey da?

Fanny und Lise (zu den Füßen Zemirens).

Die tiefgekränkte Schwester um Vergebung bitten.

Sandelholz.

Abscheuliche Drachen, fort von hier! Was hab ich hören müssen! (Zu Fanny) Bist du mein Fleisch? (Zu Lise) Bist du mein Blut?

Zemire.

Ihr seyd ja meine Schwestern, steht auf, ich verzeihe euch.

Gustchen.

Sie hat ein gutes Herz. Sie verzeiht!

Gustchen, Wirth, Arnor, Phidas, Harnulf (zugleich).

Das ist schön!

Fendor.

Sehr gelungen!

Sandelholz.

Nu steht's nur auf, ungerathene Buben.

Sechs und zwanzigste Scene.

Die Fee erscheint. Vorige.

Fee.

Das reicht deinem edlen Herzen die Krone, ja Zemire, du sollst Azor besitzen. (Sie winkt. Zauberschlag.)

Sieben und zwanzigste Scene.

In diesem Augenblick verwandelt sich das Theater in einen glänzend erleuchteten Zauberhain. Rückwärts ein Krystallentempel, aus welchem Azor entzaubert im prächtigen pompösen Anzuge heraus tritt, all sein Gefolge im größten Glanze. Aus der Erde links und rechts steigen herrlich erleuchtete Fontainen hervor, Überall Gold und Krystall.

Azor.

Zemire, kennst du meine Stimme?

Zemire.

Mein Azor! (Zu ihrem Vater) Vater, mein Traum geht aus.

Azor.

Ja, er geht aus. Alle sollen glücklich seyn. Frau Fee, ich küß die Hand, nun bin ich befreyt.

Sandelholz.

Prinz, da ist meine Tochter! Darf ich meinen Kopf nicht verlieren?

Azor.

Schwiegervater, was man nicht hat, das kann ei-

nem Niemand nehmen. Ihr seyd begnadigt, aber heirathen müßt Ihr.

Sandelholz.

Da nehm ich mir eine von den Alten hier — ich brauch ohnehin einen Dienstbothen.

Wirth.

Und ich, darf ich mein Gustchen heirathen?

Azor.

Versteht sich.

Wirth.

Tausend Dank! Nur mein Wirthshaus laß ich in die Jägerzeil verlegen, daß wir nicht weit ins Theater haben, wenns den verwunschenen Prinzen aufführen.

Gustchen.

Aber meine andern Schwestern, die mit mir alle angekommen sind, weil Sie heut die Gutheit selber sind, kriegen die keine Männer?

Azor.

Laßt herein gehen, wer einen Mann haben will!

Fendor (ruft).

Nur herein, von der Wieden, vom strotzischen Grund und vom Hundsthurm.

(Die Bühne füllt sich mit Mädeln.)

Sandelholz.

Das ist ein Leben, die laß ich alle Revue passiren! O göttlicher prinzlicher Schwiegersohn, da laß ich mich begraben. Auf Kinder, tanzt's jetzt, und wenn euch recht warm wird, dann bring ich eine Butten voll Wadeln zum Abkühlen. (Er zieht ein ungeheures Waderl aus der Tasche und hält es sich komisch vor.)

Nach dieser Rede tritt das Balletchor ein. Großer Tanz.

*

Schlußchor.

Der Zauber ist verschwunden,
Und alles ist entzückt:
O doppelt süße Stunden,
Wenn Beyfall wir gefunden,
Wenn unser Spiel beglückt.

